Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Meinhold.

Gesammelte Schriften

von

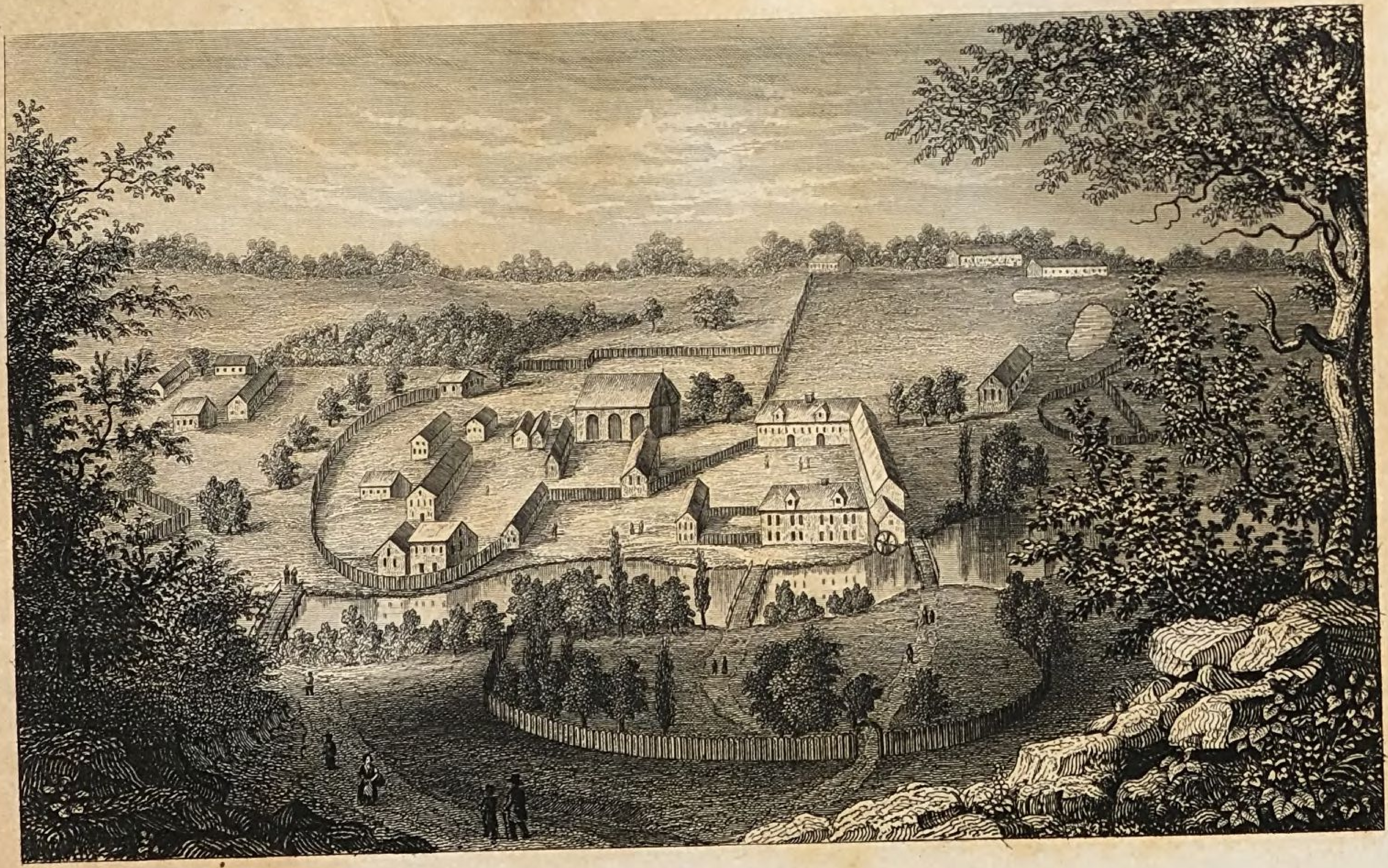
Wilhelm Meinhold.

Sechster Band.

Sidonia von Bork, die Klosterhexe.

Zweiter Band.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1847.



Marienfliess im Jahre 1612.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses.

herausgegeben

von

Wilhelm Meinhold.

Zweiter Band

Von der Vertreibung Sidonias vom herzoglich-pommerschen Hofe in Wolgast bis zu ihrer Aufnahme ins Kloster zu Marienfließ.

Mit einer Ansicht von Marienfließ im Jahre 1619.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1847.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe,

angebliche

Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses.

Herausgegeben

von

Wilhelm Meinhold.

Zweiter Band.

Von der Vertreibung Sidonias vom herzoglich-pommerschen Hofe in Wolgast bis zu ihrer Aufnahme ins Kloster zu Marienfließ.

Mit einer Ansicht von Marienfließ im Jahre 1612.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1847.

Sidonia von Bork

die

Klosterhexe.

LIBER SECUNDUS.

Caput 1.

Welchen Handel Otto von Bork mit den Stargardschen gehabt, daß er also heftig den Ihnazoll begehret.

Durchläuchtiger hochgeborner Fürst! E. F. G. soll wissen, daß, was nunmehro libro secundo folget, mir der alte Uckermann in Dalow, dessen ich libro primo gedacht, in Etwas communiciret. Gar ein Mehres aber habe ich ersehen aus dem Tagebuche der Priorissa des Jungfern-Klosters in Marienfließ, Magdalena von Petersdorfin, einer alten würdigen Matronen, welche Sidonia nachgehends immer die alte Katze Granschau geschimpfiret, so sich aber durch Nichtes gerächet, als daß sie hie und dorten Erkundigunge von ihrem schandbaren Leben eingezogen und solche denen Klosterjungfern zur Lehr ufgeschrieben.

Dieses Büchlein hat die alte fromme Person ihrer Schwester Sophia hinterlassen, so annoch eine Klosterjungfer in Marienfließ ist und mir selbiges auf mein Bitten nit gewegert.

Bevor ich aber weiter in den Text gehe und erzähle, was sich fernerab mit Sidonia zugetragen, muß ich erstlich notiren: warumb Otto von Bork J. J. F. F. G. G. so hart angelegen, ihm den Ihnazoll abzutreten. Und wird solches wohl insonderheit geschehen sein, wie ich vermeine, umb sich an dem Stargarder Bürgermeister Jacobus Appelmann, dem Vater des mehrgedachten Johannes zu rächen, als welcher von selbigem Zoll auch seinen Part hatte, insonderheit vor die ausländische Würze, was ein gut Theil von seinem Einkommen ausgemacht. Ihr Handel ist schon viele Jahre vorher geschehen, aber Otto hat sein nimmer vergessen. Und ist ihr Handel dieser gewest:

Vorgenannter Jacobus ist nämlich mit zween Laufjungen auf den Jahrmarkt in Stramehl gefahren, umb besagte Würze, so er sich gemeiniglich hat in natura geben lassen, daselbsten an Polnische Jüden zu verkaufen. Trifft ihn Otto auf der Straßen. Was er hier thäte? er sölle mit uf seine Burg kommen und ihm mit dem Becher Bescheid thun. Es hätte schon alldorten viel vom Adel, so auch Würze kaufen wöllten, würden sie ihm besser bezahlen, denn die polnischen Jüden 2c.

Und, dieweilen Jacobus kein Kostverächter vom lieben Gelde gewest, geht er zu seinem Schaden mit. Denn der Ritter hat ihn blos genöthiget, umb seinen Kurzweil und sein Gespötte mit ihm zu treiben. Wird ein groß Frohlocken, als der Bürgermeister in den Saal tritt; denn die sauberen Gäste haben bereits also wacker ihre Tonnen, will sagen ihren Bauch gefüllet gehabt, daß von dem Wein, so im Saal und

auf denen Tischen geflossen, wohl an die zehen Menschen sich hätten einen rechtschaffenen Rausch trinken mügen. Darum soll Herr Jacobus einem Jeglichen aus einem großen gemalten Wappenglas Bescheid thun, und da er sich wegert, fräget ihn der Wirth lachende: ob er auch ein Jesusjunge wär, daß er nichts trinken müge. Hierauf repliciret der andere: vor einen Jungen wär er zu alt, aber ein Knecht Jesu zu heißen, wölle er sich nimmer schämen.

Als nu alles Gastvolk ein laut Gelächter erhebet, spricht Otto: höret lieben Freund und gute Herren, ihr wisset daß einstmalen die Stargarder Hallunken denen Pommerschen Herzogen beigestanden meine gute Stadt Stramehl zu zerstören, so daß sie jetzunder kaum mehr denn ein Dorf zu beniemen ist. Item ist Euch nicht unbekannt, daß man im ganzen Lande mir zur Unehre das Sprüchwort gebrauchet: „er ist uf mich gerüstet, wie die Stargardischen auf den Stramehl.“ *) Was meinet ihr darumb lieben Freunde, wenn die Stramehlschen auch wiederumb uf die Stargardischen gerüstet wären? Kann uns doch kaumb die Gelegenheit besser kommen, denn heute. Will der Knecht Jesu nicht saufen; so brechen ihm Etzliche das Maul auf, Etzliche stoßen ihme den Trichter in den Hals, wieder Etzliche aber gießen nach, bis er volle Genüge hat. Seine Würze aber wollen wir vor die polnischen Jüden ausgießen, wie Erbsen vor die Säue und unser Kurzweil haben, wie sie sich darumb beißen werden. So seind die Stramehlschen wieder baß auf die Stargardschen gerüstet,

---

*) Kantzows' Pomerania II. S. 443.

und das ganze Land soll darüber sein Gelächter haben. Denn was thut dieser Stargardsche Krämer allhie mit seiner Würzen auf meinem Jahrmarkt, komme ich doch nit auf seinen?

Hat das Gastvolk nicht gefrohlocket, so frohlocket es jetzo, als es dieses höret. Aber Jacobus, so fast der einzige im Saal gewest, der annoch nüchtern, nimmt alsbald seine Gelegenheit entwahr, springet mit einem großen Satz aus der Saalthüren, und da er noch bei guten Jahren gewest, rennet wie der Wind die Stiegen hernieder in den Jahrmarkt und zu seinem Wagen. Vergeblich schreiet Otto ihn fest zu halten; denn alle seine Knechte seind auch in den Jahrmarkt gangen, wo es überaus viel Volks gehabt aus der ganzen Gegend. Darumb laufen ihm der Wirth und alle Junkern nach, so annoch stehen können, oder nit auf dem Wege umbfallen, schreien, lärmen, schimpfen, und sölle man den Stargardschen Wagen anhalten. Und als solches geschiehet, reißen sie die Beutel uf und gießen die Würze uf die Straßen, schreiende: Jüden, wer will Peper, wer will Negelken? Alsobald hebet alles was Jüde ist an, auf allen Vieren zu gehen und mit den langen Bärten das Straßenpflaster zu fegen. Hei, wie sie sich stoßen und schreien und in die Nasen schlahn, daß der Boden bald so sprenklicht wird, als wenn dorten Hühner geschlachtet wären, hergegen die Junkern stehen und ein laut Gelächter erheben. So hats in einem Beutel auch etzliche Zimmetröhrlein in ein Blättken Papier gewickelt. Selbige wickelt Otto Bork sein Jäger auseinander, und dieweil er sie nicht kennet, wirft er sie auch auf die Straßen. Denn Zimmet war dazumalen noch ein seltsam

Ding und wurde mit Golde aufgewogen. Aber ein alter Jüde reucht den fetten Braten und schreiet für Freuden: Gottes Wunder, Gottes Wunder! und will Otto Borken zwischen die Beine nach den Röhrleins langen. So schauet dieser zur Erden, und dieweil er auch kennet, was die Röhrleins bedeuten, befiehlet er seinem Jäger, sie wieder aufzuheben und flugs in die Burg zu tragen. Aber der Jüde, so sie bereits erwischet, will sie mit nichten fahren lassen, hält selbige mit einer Hand gen Himmel und hauet mit der andern auf den Jäger. Solches siehet der eine Laufjunge, den der Bürgermeister bei sich geführet. Und da er auch in Erfahrung gezogen, welch köstlich Ding diese Röhrleins sein, macht er sich auf dem Wagen lang und greift sie dem Jüden wegk. Doch als der Jäger auf ihn einspringet, nimmt er einen Kesselhaken, so sein Herr in dem Jahrmarkt gekaufet, und hauet dem Jäger also mit selbigem über den Kopf, daß er flugs todt zur Erde stürzet.

Anjetzo schreiet Alles Mord, Mord, Jodute, Jodute, Jodute, reißet rechtes und linkes, Jüde wie Christ, die Beutel, so noch fürhanden, von dem Wagen, hergegen Otto befiehlet den Laufjungen zu greifen. Greifen also den Laufburschen Tewes Griepentroch geheißen, ein Bursche bei 23 Jahren, mit großem Rumor, so daß alles Volk gänzlich von den Pferden zurückedränget. Solche Gelegenheit nimmt nunmehr der Bürgermeister wahr, und wie jämmerlich ihn auch der andere Laufjunge Zabel Griepentroch bittet, seinen armen Bruder zu retten, befiehlet er dennoch dem Gutscher zu jagen, was die Klepper laufen könnten, umb aus diesem bösen Handel

zu kommen. Und ob Otto Bork ihme einige Kerls zu Fuß nachgesendet, umb ihn wieder einzuhohlen, ists doch vergeblich gewest und der Bürgermeister zu guter Zeit in Wangerin angekommen, umb in der Herbergen die Klepper verschnaufen zu lassen. Giebet dorten auf jämmerliches Bitten des gedachten Zabel ihme einen Brief an Otto Borken mit, deß Inhalts: „daß er es seinem gnädigen Herren in Stettin klagen würde, wenn dem Laufjungen etwas Ungebührliches geschäh, angesehen er ganz unschüldig wär und seinen Herren nur gegen die Räuber seiner Würzen hätte schützen wöllen." Denn der alte Bürgermeister hatte beede Jungen, so Waisen und Zwillinge gewest, fast lieb, dieweil er sie aus der Taufe gehoben und als ein treuer Päte von Jugend auf uferzogen. Vermahnet ihn noch, wenn es nicht ginge, der Gewalt zu weichen und sich nit auch unglücklich zu machen, dieweil mit dem Ritter kein Scherzen, wie er an ihm, seinem Herrn genugsam ersehen könne.

Aber solche Vermahnunge schlägt der betrübte Geselle in den Wind. Denn als er gegen Sonnenuntergang im steten Laufen schon widder in Stramehl anlanget, und Niemand auf sein Bitten seines Briefs nicht achtet, auch der Ritter, zu welchem er sich dränget, ihm die Haut will abwalken lassen, wenn er nicht alsofort wieder seiner Straßen ginge, so ergrimmet er für großem Schmerz und Verzweiflung und beschleußt sich an dem Ritter zu rächen. Denn er ist eben ankommen, als der Ritter und die Junkern item alles Marktvolk seinen armen Bruder mit großem Rumor und lautem Gelächter zum Galgen geführet. Und hat man

ihme eine hohe Mütze von Papier aufgesetzet, worauf mit rother Farben das Stargardische Wappen geklicket, nämlich ein Thurm mit zween Greifen, so Sidonia ausgedichtet, die auch dabei gewest und sich immer für Freuden in die Hände geklatschet. Denn an der Mützen hat man zu einem scandalum derer von Stargard ein Stücklein Pappe, wie ein Linial gebunden, uf beeden Ecken mit zween Hasenschwänzleins verzieret und darauf mit großen Buchstaben geschrieben: „So seind die Stargardschen auf den Stramehl gerüstet!"

Summa: als der arme Kerl stehet, daß alles vergeblich und er an sein herzliebes Brüderlein auch nicht mehr gelangen kann, umb ihme gute Nacht zu sagen, rennet er auf die Burg, so bei dem Rumor fast ledig gestanden, und als er von dorten gewahr wird, daß der Henker seinen lieben Tews von der Ledder stößt und er jämmerlich zwischen Himmel und Erden zappelt, leget er ein Feuer im Bräuhause an, das auch alsofort mit dickem Rauch in die Höhe gehet. Nunmehro wendet sich alles Volk zu dem Städtlein zurück, und da man wohl vermeinet, von wem der rothe Hahnen kömmt, auch eines Kerls gewahr wird, der ängstiglich das Weite suchet, rennet ihme Alles rechtes und linkes die Wege zum Walde ab. Auch Otto Bork hat sich auf einen fremden Klepper geschmissen und ermuntert Etzliche mit brüllender Stimmen ihme den Mordbrenner zu greifen, und wer ihn griff, sölle eine Tonne vom besten Bier haben, Etzliche treibet er aber auf die Burg umb zu löschen.

So weiß der elende Gesell nicht, wie er entkommen soll, dieweil es rund umb ihn schon wimmelt, als er die Burg im

Rücken hat und Otto Bork auch nit ferne ist, laut schreiende: da läuft er, da läuft er, greifet den Galgenknecht, daß er noch die Nacht bei seinem Brudern schlafen kann. Wer ihn greifet, kriegt eine Tonne vom besten Bier, greifet den Mordbrenner ꝛc. In solcher Angst zeucht der elende Gesell seinen Kittel ab, wirft ihn ins Gras und springet in den See, umb sich durch Schwimmen in den nahen Wald zu retten. Auf Ottos Geheiß aber fähret ein Kerl hinter ihm her, erwischet ihn bei den Hosen und raufet sich mit ihme, im tiefen Wasser. Aber der Gesell wird sein Obmann, hält ihn in die Tiefe, um ihn zu ersäufen, als ein zweiter Kerl geschwummen kommt. Selbiger, als er sieht, was geschieht, tauchet unter, umb den Gesellen desto baß umb den Leib zu greifen und von dem andern wegkzureißen, wie man erachtet hat. Er wird aber nicht entwahr, daß die Fischer in Stramehl nahe bei dem Ort Reusen gesetzet. Scheußt also mit dem Kopf in eine große Reusen und ersticket dorten jämmerlich, hergegen der Gesell sein ledig wird, und als der andere ihn in der Todesangst fahren läßt, fähret er fort über den See zu schwimmen. Und obwohl jetzt Alles mit lautem Geschrei ihm den Paß abrennet, item auch einige Fischer schon mit Kähnen ihme nachsetzen, hat er doch einen so guten Vorsprung, daß er bald auf der anderen Seiten sich in dem dicken Busch verbergen kann, und da es schon begunnen schummrig zu werden, hat man ihn müssen laufen lassen, wo er denn durch die Wälder leichtlich wieder seinem Herren gen Stargard nachgekommen.

Dieweilen aber dem Ritter durch den Brand des Bräu-

hauses (denn das andere Gebäu hat man gerettet) ein großer Schaden geschehen, schreibet er an Einen Ehrbaren Rath in Stargard:

Daß ihm in seinem Bräuhause zween seiner besten Hunden Stramehl und Stargard geheißen, so er weit aus der Schlesien hergehohlet, schandbarer Weiß verbrennet sein. Item zween alte Kerls und ein Weib, item im See zween andere Kerls versoffen, alles aus Rachlust ihres Laufjungen, dieweil er seinen Bruder hätte richten lassen, wie ers verdienet. Söllten ihm daher den Laufjungen überschicken, damit er ihn aufs Rad legen ließ, ansonsten er ihren Schiffen auf der Ihna was gebrauchen würd, daß sie an ihn gedenken söllten 2c.

Hierauf beschleußt nun Ein Ehrbar Rath, den Laufjungen frei zu lassen, eins Theils, um sich an der Verschimpfirung seines Wappens zu rächen, anders Theils, damit es nit den Anschein hätt, als fürchteten sie sich für dem Junker, als dessen Güter allerwegen an die Ihna stießen.

Aber Jacobus Appelmann der Bürgermeister, welcher noch krank gelegen von wegen dem Fürfall in Stramehl, willigt nicht in diesen Beschluß, als er ihme hinterbracht worden, besondern proponiret: dem Junker zur Antwurt zu geben: daß er erstlich ihme seinen Schaden von wegen der Würzen vergütigen sölle, und den er auf 1000 fl. abgeschätzet, bevorab von dem Laufjungen die Rede sein könne.

Solche Vergünstigunge verspottet aber der Ritter und dräuet abermalen, wenn sie ihme nicht den Schalk überlieferten, mit gerechter Straf.

Deß aber ist Ein Ehrbar Rath keineswegs gesonnen, sondern beschleußt abermalen ohne den Bürgermeister, welcher immer noch krank gelegen, den Laufjungen aus der Haft zu entlassen, in welche er selbigen bereits genommen, dem Ritter aber zu repliciren: wenn er den Landfrieden Sr. kaiserlichen Majestät brechen wölle, müge ers auf seinen Kopf nehmen. Annoch wär Gerechtigkeit in Pommern fürhanden rc. Als solches der Bürgermeister auf seinem Lager erfährt, lässet er sich in einer Sänften, so krank er ist, vor Einen Ehrbaren Rath tragen: ob dieses Gerechtigkeit wär, einen Mordbrenner aus der Haft zu entlassen? Wöllten sie Gerechtigkeit haben, so söllten sie erstlich selbsten Gerechtigkeit üben. Niemand verlöre bei dem Handel mehr, denn er; denn eines Theils hätte er seine Würze und fast sein ganzes Einkommen auf zween Jahre eingebüßet, dahero ihn auch der Aerger und die Sorge also schwach gemachet; anders Theils thät es ihme leid umb den Laufjungen, den er aus dem Taufwasser gehoben und der ihme immer getreulich gewest bis auf diesen Tag. Könnte er selbigen retten, so gäbe er auch noch wohl sein Haus in den Kauf und zöge als ein Instmann auf den Wall, anerwogen der Laufjunge ihm auf einem Stadtgut sein Leben gerettet und einen tollen Hund erschlagen, der ihn schon bei dem Rockzipfel gehabt. Aber es ginge nit, müßten für Einer ehrsamen Bürgerschaft ein Exempel statuiren und als eine gerechte Obrigkeit das Sprüchlein in Ehren halten: fiat justitia et pereat mundus, das ist: die Gerechtigkeit muß oben liegen, wenn es auch Kopf und Kragen kostet.

Nur die Strafe des Rades, so der Ritter dem Laufjungen zuerkennte, wäre allewege zu harte. Riethe darumb, ihn zu henken, wie es der Ritter allbereits mit seinem Brudern gemacht.

Solches geht letzlich Einem Ehrbaren Rathe bei, doch von wegen der Schimpfirung seines Wappens wöllten sie wieder dem Ritter sein Wappen schimpfiren. Wöllten den Hofmaler aus Stettin auf gemeine Kosten kommen lassen, umb dem Laufjungen das Borkische Wappen hinten auf seine Hosen zu malen.

Dawider sträubet sich aber ebenmäßig der Bürgermeister. Warumb Ein Ehrbar Rath einen dummen Streich machen wöllte, weil ihn der Junker gemacht? Aber er richtet wenig aus; blos daß sie dem Jungen nit das Wappen hinten auf die Hosen, sondern vorn auf seinen leinenen Kittel wöllten malen lassen, erlanget er letzlich, wiewol mit genauer Noth. Denn wöllten sie einmal den Junker verunglimpfen (hat er gesprochen) müßte es nicht härter geschehen, als er sie verunglimpft hätte. Die Schrift sage nicht: zwei Augen umb ein Auge, zwei Zähne umb einen Zahn; besondern es hieße: Auge umb Auge, Zahn umb Zahn, item: mit dem Maaß, wo ihr mit messet, wird man euch wieder messen. — Hierauf hat Ein Ehrbar Rath letzlich das Urtel gesprochen und schon des dritten Tages executiren lassen. Zuvor muß aber der Scharfrichter den elendigen Laufjungen noch einmal dem Bürgermeister vor sein Bett führen. Selbiger rufet ihm entgegen: ach Zabel, warumb hastu nit gethan, wozu ich dich in Wangerin

vermahnet? und als selbiger anhebet zu weinen, reichet er ihme die Hand, vermahnet ihn, seinen Tod standhaft zu ertragen, bittet ihn umb Vergebung, daß er nach seiner Richterpflicht mit ihme verfahren müssen, danket ihme, daß er ihm sein Leben vor dem tollen Hunde gerettet, und saget ihme letzlich mit gebrochener Stimmen „gute Nacht" sein Angesicht in das Kopfkissen steckende.

So führet der Scharfrichter den heulenden Jungen wiederumb aufs Rathhaus, wo Ein Ehrbar Rath ihme den Kittel mit dem Bork'schen Wappen auf der Brust anziehen lässet und noch mehr Muthwillen mit dem Jungen zum Despect des Junkers treibt, dieweil der Bürgermeister krank darnieder lieget und der Schalkheit nit wehren kann. Setzen dem Jungen zwar keine Mütze wiederumb auf, doch nehmen sie ebenmäßig ein Stück Pappen wie ein Lineal geschnitten und heftigen selbiges ihme über dem Wappen auf der Brust mit der Inschrift: ja so halten die Stargardschen auf den Stramehl! Item heften sie auf beeden Ecken der Pappen ein Paar Wolfsohren, weilen Bork im Wendischen Wolf bedeutet, umb sich von wegen der Hasenschwänz zu rächen.

Und also wird der Laufjunge unter großem Gelächter des gemeinen Pöfels zum Galgen geführet, und als ihn der Henker von der Ledder stößt, frohlocket Herr Omnes und schreiet: ja so sind die Stargardschen auf den Stramehl gerüstet! —

Der Junker aber, wiewohl er Allens wieder erfahren, waget doch nicht, bei S. F. G. Beschwerunge einzulegen,

angesehen er den bösen Handel angefangen und dem Laufjungen auch sein Recht widerfahren. Item hat ers nicht gewaget, die Kahnschiffe auf der Ihna anzuhalten, sondern sich gescheuet: es möchte seiner Burg wieder ergehen, wie es ihr schon einmal ergangen, dieweil er genugsam unterrichtet gewest, daß Se. fürstliche Gnaden Barnim der ältere zwar lange Zeit sanftmüthig zu verbleiben, doch wenn er letzlich ausgeplatzet, auch rechtschaffen auszuplatzen gewohnt gewest. Und daß die Stargardschen ihme dabei würden aus aller Macht den Rücken gestärket haben, hat er auch leichtlich greifen können.

Darumb hat er auf eine gute Gelegenheit gewartet und aus dieser Ursachen sich stille verhalten, bis seine Tochter Sidonia ihme vermeldet, was in Wolgast zwischen ihr und dem jungen Herren fürgefallen. Hat darumb gleich angefangen umb den Ihnazoll zu handeln, und hätte die gnädige Herrschaft ihm solchen abgetreten; so sorge ich, daß er die ganze Stadt Stargard binnen wenig Jahren an den Bettelstab gebracht, dieweil sie als eine alte Hansestadt, fast ihre ganze Nahrung über die See und das Haff zeucht, allwo die Waaren in kleine Kähne, Spitzkähne geheißen, ausgeladen und in die Ihna bis zur Stadt geschiffet werden.

Nun aber habe oben notiret, daß der Junker eine verfängliche Antwort von m. g. H. empfangen. Deß aber hat er wenig gesorget, sondern, da er nach den Reden seiner Tochter gegläubet, daß sie in kurzer Zeit eine Herzoginne von Pommern werden würd, hat er den Ihnazoll schon vor gewis zu haben sich eingebildet und ist darumb verfahren, wie folget:

Caput 2.

Wie Otto von Bork von den Stargardschen den Ihna-Zoll fordert, der Bürgermeister Jacobus Appelmann ihn aber davor gefangen nimmt und in das rothe Meer*) sperret.

Sobald besagter Junker von Wolgast mit m. g. H. heimbgekehret, hat er unterweges noch viel vom Zoll geschwätzet, selbiger aber nach seiner Weiß ihn ruhig angehöret und an seiner Puppen geschnitzet. Sorge auch, daß m. g. H. selbsten nit gewußt, wie es umb den Zoll gestanden.

Summa: als der Junker in Stettin in Erfahrung zeucht, daß an die drei Spitzkähn mit allerlei Waaren, insonderheit Würzen und Weinen im Dammschen See einlüden, umb alsbald die Ihna hinauf nach Stargard zu gehen, hält ers für ein gut Zeichen, gehet, sobald er in selbige Stadt anlanget, zu dem Bürgermeister Jacobus Appelmann, will nicht sitzen, sondern machet sich so steif, als söllte ihme die Blase springen, also anhebende:

---

*) Ein Wartthurm in maurischer Bauart in der Stadtmauer von Stargard, von welchem die ganze benachbarte Straße den Namen führt.

ob er (verstehe Jacobum) nicht wüßte, daß die Borkischen Güter an die Ihna stießen?

ille: Ja, wisse es allerwegen.

hic: Darumb würde es ihn auch nicht verwundern, wenn er von jetzt anhübe von den Stargard'schen Schiffen Zoll einzufordern.

ille: Ja, müste sich verwundern über diese Sag, angesehen in der Urkunde Barnims des ersten de anno 1243 ihnen die Zollfreiheit auf der Ihna zugesichert wär, und sie selbige auch bis dato genossen.

hic: Papperlapapp, das wäre schon so lange her, darumb hätte die gnädige Herrschaft in Stettin wie in Wolgast ihm auch allbereits den Zoll zugesaget.

ille: Wo dies geschrieben stünd, und ob die gnädige Herrschaft ihm ein diploma ausgestellet, so sölle ers herfür ziehen.

hic: Nein, würde dies diploma aber in Kurzem erhalten.

ille: So müste es so lange beim Alten sein Verbleiben haben.

hic: Mit nichten, er würde schon dieser Tage anheben, den Zoll zu fordern.

ille: Das hieße den Landfrieden Sr. f. Majestät brechen und könnte ihme theuer zu stehen kummen.

hic: Das wäre seine Sorg. Die Stargard'schen sollten nit zum zweiten Mal sein Wappen an den Galgen hängen, wenn es erstlich bei dem Pommerschen Wappen — (hier hat er sich aber doch begriffen und die Red nicht vollenführet, sondern zu husten angehoben).

ille: Sie hätten blos Wiedervergeltunge geübet. Ob er nie gelesen: Auge umb Auge, Zahn umb Zahn.

hic: Papperlapapp, ob das Wiedervergeltung wär, wenn gemeine Bürgerkerls sich heraus nähmen einen schloß- und burggesessenen Ritter zu beschimpfen. Dann hätten seine Bauern, wenn er sie schlüge, allewege auch das Recht, ihn wieder zu schlagen, das wäre auch Wiedervergeltung. Ha, ha, ha!

ille: Er sähe noch immer nicht, was Seine Gestrengen von ihm wölle. Er wäre kein Dorfschulze und seine Bürger allhie in der Hauptstadt keine Bauern.

hic: Wenn er es noch nicht säh, würd er es binnen Kurzem sehen und für seinem Wappen so tief den Hut abnehmen, daß er damit auf die Erde stieß. Alsdann würd er auch erfahren, was Wiedervergeltung wär.

Hiemit ist er stolz von dannen gangen ohne den Bürgermeister weiters zu grüßen. Selbiger aber, da er den Junker wohl gekennet, läßt den Förster seiner guten Stadt Stargard kommen, so im tiefen Wald an der Ihna gewohnet, und befiehlet, ihme Tag und Nacht auf den Strom zu vigiliren und wenn ihm etwas Absonderliches ufstieße, alsogleich zu Pferde ihm hievon Nachrichtunge zu bringen.

Hierzwischen läßt aber der Junker in Stramehl seine Afterlehnsleute auf einen Hauf kommen und verkündiget ihnen, daß er von der gnädigen Herrschaft mehrgedachten Ihna-Zoll erhalten. Dieweil aber der störrische Bürgermeister in Stargard ihme sein Recht gewegert, söllten sie

ein Jeglicher mit zween berittenen Knechten schon des andern Tags unweit von Pützerlin bei der Ihnafähr sich einstellen. Denn es kämen etzliche Schifflein mit gutem Wein beladen, darin wöllten sie der Stargardschen ihre Gesundheit trinken. So gläuben ihm auch die andern, kommen mit 20 Pferden angeritten, er der Junker selbst auch mit 20 Pferden, welche sie abzäumen und dorten auf denen Wiesen grasen lassen, in währendem sie sich rüsten, eine Brücke über die Ihna zu schlagen. Als solches der Förster verspüret, zäumet er gleich seinen wilden Klepper, den er sich in der Uckermündschen Heiden eingefangen, und jäget darauf, wie der Wind in die Stadt.

Denn die wilden Pferd seind weit stärker und geschwinder als die zahmen, anjetzo aber schon im lieben Pommerlande ausgerottet.

Und höret der Bürgermeister nicht sobald, was fürgefallen, als er auf St. Marien sowohl als auf St. Johannis Kirchen Sturm leuten lässet und dem Förster befiehlet, sogleich zurückzureuten, sich geruhlich zu verhalten, und wenn er sähe, daß auf dem Thurm von St. Marien diesen Abend ein Raketlein in die Höhe stiege, sölle er alsogleich alle Hunden loslassen und den Junkern die Pferde in die Heide hetzen. Denn das wäre das Zeichen, daß er selbsten bald mit den Bürgern nachfolgen würd, umb diesen Raubrittern das Handwerk zu legen, angesehen es nicht ehender würde droben gegeben werden,

bis er an die 3 Glockenstunden aus der Stadt wär und also den Busch müßte erreichet haben.

Hierzwischen aber bauen die Junkern lustig fort, nehmen dem Fährmann Bretter und Pfähl wegk, lassen große Eichbäum kappen, und wer fürüber geht, oder über die Fähr will, muß ihnen helfen. Doch haben sie ihr Werk noch nit gänzlich vollenführet, als schon 3 Spitzkähne mit Waaren aus dem Busch herfürbrechen und ihrer Straßen wollen. Solches hat aber Otto von Bork kaumb gesehen, als er mit einer halben Mandel Junkern in ein Fährbot springet und denen Schiffern zuschreiet: sie söllten halten und erstlich den Zoll entrichten, ehe sie weiter führen. Ihm gehörten allhie der Strom und der Busch, darumb wölle er von jetzo auch Zoll haben, wie die gnädige Herrschaft in Stettin ihm solchen gestattet.

So weigern sich die Schiffern, fürgebend, daß sie seit Menschen Gedenken niemalen Zoll entrichtet und ihn darumb auch jetzt nicht entrichten würden. Aber Otto steiget ihnen mit seinen Junkern an Bord, welchen alsbald die Knechte folgen, lässet sich den Frachtzeddul geben und hebet an alle Waaren zu decimiren, wie ein Pfaff die Garben. Nimmt auch das beste Stückfaß Wein, läßet es ans Land setzen und rufet denen Kahnschiffern zu, welche wie die Kinder lamentiren und heulen: nunmehro könnten sie ihrer Straßen fahren.

Dieweil aber die armen Teufel auch ans Land kommen und um Christi Wunden bitten: der gnädige Herr

Ritter müge sie nicht unglücklich machen und ihnen Alles wiedergeben, lästert er: er wölle ihnen bald Christi Wunden machen und läßet sie zum Gelächter der andern wacker von seinen Knechten abbläuen und so in ihre Schiffe zurückjagen.

Hiezwischen aber läßet er das Stückfaß am Ufer auf einen Stamm legen und lagert sich um selbiges mit seinem Gesinde. Und da es an Gläsern gebricht, säuft man des süßen Weins aus Kesseln, Näpfen, Töpfen und Tellern und was sonsten der Fährmann auftreiben kann. Ja Etzliche haben sich die Stiefel ausgezogen und sie voll Weins gegossen, Etzliche saufen aus ihren Hüten. Also liegen sie dorten im Grase, den Wein und die andern Waaren, so sie decimiret, umb sich, und lästeren und trinken der Stargarder ihre Gesundheit und schreien: so rüsten sich die Stargardschen auf den Stramehl! hergegen die Schifferen, da sie sehen, daß sie Nichts ausrichten, fluchend und schimpfend zum großen Kurzweil und Gelächter des Junkern von dannen fahren.

Seind aber noch nit weit kommen, so schreiet es aus einem Schiff mit einer Weiberstimmen: Vater, Vater, ich bin auch hier, höret Ihr nit, Otto von Borken, Sidonia ist auch allhie!

Als dies der Ritter vernimmt, gedenket er, ihn soll der Schlag rühren, tröstet sich aber bald und vermeinet der gnädige Herr Ernestus Ludovicus wäre auch nit weit, verhoffet auch, daß ein feiner Geselle, der bei seinem Töchterlein auf einem Waarenbündel im Kahn stehet, und den er in

anbrechender Dunkelheit nicht mehr erkennet, der gnädige Herr selbsten sei und rufet darumb alsbald freudig aus: ei mein liebes Töchterlein Sidonia, wie kömmstu allhie in das Kahnschiff?

Hierauf schreiet er denen Schiffern zu: sie söllten augenblicklich anhalten und zu Anker gehen. Selbige kehren sich aber nicht an seinem Gerufte und Geschreie, sondern beginnen alle Segel beizusetzen. So bittet denn letzlich der Ritter und verspricht ihnen alle Waaren wiederzugeben, item den versoffenen Wein zu bezahlen, wenn sie anlegten. Und als die Schiffern hiemit noch nicht zufrieden seind, besondern noch ein Warte- und Schmerzensgeld von 100 fl. verlangen, saget er es ihnen auch zu: sie söllten nur flugs anhalten. Aber sie trauen nit seinen Worten, und erstlich, als ers ihnen auf seine ritterliche Ehre verspricht, wollen etzliche anhalten, etzliche achten aber dieses auch nicht für genügsam, sondern verlangen: er sölle ihnen zuvorab am Ufer baarhaupt und mit aufgehobenen Fingern einen Eid schwören, daß er ihnen Alles halten wölle, was er versprochen.

So willigt auch der Ritter letzlich in ihr Verlangen, dieweil sie ihme nit gläuben wollen, daß ihm sein ritterlich Wort höher stehe, denn ein Eid, anerwogen sein Verlangen den Fürsten und die Fürstinne von Pommern zu sehen wohl so groß gewest (acht ich), daß er sich nicht halten können, inmaßen er wohl nichts anders vermeinet, denn daß sein Töchterlein mit ihrem Gemahl für ihrer strengen Mutter und dem alten Großhofmeister Ulricus auf seine Burg Stramehl entfliehen wöllten.

Spricht mein gnädiger Herr: Aber Theodore, warumb hat sie ihn nicht schon ehender gerufen, angesehen er schon bei ihr im Kahn gewest, als er die Waaren derer Schiffer geplündert?

Antwort ich: Durchläuchtigster Fürst! E. F. G. soll wissen, daß sie sich hierzwischen mit ihrem schändlichen Buhlen in der Kajüten aus Furcht verkrochen, wie die Schiffer ausgesaget, als welche auch so lange nicht gewußt, wen sie in Damm eingeladen; denn sonsten hätten sie wohl anders sprechen wöllen. Haben gegläubet, der junge Geselle wäre ein Schreiber S. F. G. in Stettin und Sidonia sein Eheweib, wie beede ihnen vorgelogen, und wöllten sie lieber zu Wasser gen Stargard von wegen der Schnapphanichen und Buschreuter fahren, so es dazumalen in der Heiden gehabt; wie denn Tags vorher noch an die drei Menschen darinnen beraubt und erschlagen gefunden worden.

Darumb ist Sidonia aus Furcht und Schaam so lange stille gewest; als sie aber verspüret, was fürgefallen, und wie die Schiffer fluchende und heulende abgefahren, hat sie wohl befürchtet in den Händen derer Stargardschen würde es ihr noch übler ergehen, als in der Hand ihres Vatern und darumb um Hilfe geschrieen, unangesehen ihr Buhle sie bei Himmel und Erden beschworen, stille zu sein und ihn nicht unter das Messer ihres Vaters zu bringen.

Summa: Als die Schiffer nunmehro für Anker gehen, springet der Ritter geschwind in das Fährboot und rudert mit etlichen Knechten an den Spitzkahn, wo sein Töchterlein auf dem Waarenbündel stehet und nach ihm schreiet. Der

Geselle aber, als ers gewahr wird, verkreucht sich abermalen in der Cajüten. So steigt nu der Ritter flugs über Bord, herzet sie, und wo der junge Fürst geblieben, so bei ihr gestanden?

illa: Ach es wäre nit der Fürst gewest; der junge Herr hätte sie schändlich betrogen (weinet).

hic: Ihn müsse der Schlag rühren; sie sölle erzählen, was fürgefallen, der Teufel sölle den jungen Laffen hohlen, wenn er ihm Nasen drehen wölle; er wäre fast so mächtig, denn der Herzog von Pommern.

illa: Er sölle erstlich die Leute wegkgehen heißen; sähe ja, wie sie alle stünden und das Maul auffsperreten für Erstaunen. Hierauf brüllet der Junker: sie söllten flugs in das Vordertheil des Schiffes gehen, oder er stäche sie alle todt wie die Kälber. Der Teufel sölle den hohlen, welcher sich zu horchen unterstünd! Zittert am ganzen Leib, wie ein Espenlaub und kann kaumb es abwarten, bis die Kerls über die Waarenbündel wegkgeklettert sind. Was geschehen, was fürfallen wäre? sie sölle sprechen in drei Teufels Namen, nu wären sie ja allein.

Und hebet die schlaue Vettel an erstlich so heftig zu weinen, daß sie kaum zu Worten kummen kann; doch als der Alte für Ungeduld beginnet, sie fluchende mit dem Ellenbogen in die Seite zu stoßen, hat sie, wie Appelmann unten in der Kajüten gehöret und nachmals wieder erzählet, also zu sprechen angehoben:

Ihr allerliebster Vater wüßte doch, daß der junge Herr allbereits einen Priester in Crummin bestellet, umb sie beede

heimblich zu vertrauen. Solches wäre aber eine List gewest, so die rachsüchtige Mutter ihrem Sohne eingeblasen, umb sie arme Jungfer in ihr Verderben zu stürzen. Denn in währender Traunacht, als sie, wie verabredet worden, den jungen Herrn auf ihrem Kämmerlein erwartet, um mit ihme gen Crummin zu fliehen, hätte die verrätherische Mutter, so umb den ganzen Handel gewußt, ihr zur bestimmten Stunden einen fürstlichen Reutknecht in ihr Kämmerlein gesendet, den sie im Tunkelen umhalset, dieweil sie ihn für den jungen Herrn gehalten. In selbigem Augenblick wär die Thür aufgegangen, und die alte rachsüchtige Vettel wäre mit Ulrico von Schwerin, dem jungen Herrn, mit ihrem Vetter Marcus Borken und einem großen Haufen Volks mit einer Laternen hereingesprungen schreiende, lästernde, vermaledeiende, daß sie die Hure eines Reitknechts wär. Niemand hätte sie nicht zu Worte kommen lassen, besondern man hätte sie noch in selbiger Nacht wie eine Säumagd wegkgejaget, obgleich der junge Herr, der nicht in den bösen Handel gewilligt, als er diese Verrätherei seiner Mutter gesehen, wieder in Ohnmacht gefallen wär.

Weinet hierauf und heulet, daß das Wasser schallet.

Schreiet hergegen ihr Vater: wer denn der feine Gesell gewest, welcher bei ihr auf dem Waarenbündel gestanden?

haec: Das wäre derselbige Reutknecht gewest: so man auch wegkgejaget, weil er sie umbhalset, umb der bösen Sach einen Schein des Rechtens zu geben!

ille: Wie er hieß? Der Teufel sölle sie hohlen, daß sie mit einem Reutknecht entwichen, wie der Kerl hieß?

haec: (weinende.) Was er von ihr dächte, daß sie einen gemeinen Reutknecht lieben söllte? Er führete zwar den Titul eines fürstlichen Stallmeisters, wäre aber doch nur ein gemeiner Bürgerskerl. Wo sie hätte hin söllen, als sie, wie ein Hund bei Nacht und Nebel wäre wegkgejaget worden? Hätte Gott danken müssen, daß der Reutknecht sich ihrer noch angenommen. Aber sich mit ihme einlassen? Pfui, nein, da kenne er sie zu wenig.

ille: Ob er sie todt stechen sölle wie eine Katze, oder ob sie sprechen wölle, wie der Kerl hieß und wo er wär?

haec: Hieße Johannes Appelmann und wäre ein Sohn des Bürgermeisters in Stargard.

Hier hat der Junker aufgebrüllet, wie ein wild, wüthig Thier und das Schwert herausgerissen umb seine Tochter todt zu stechen. Selbige ist ihm aber entwichen und ist zu ihrem Buhler in die Kajüte geflohen, der sie aber, da er Alles gehöret, geschlagen und geschrieen: Wachte ich werde dir den Reutknecht zeigen, Du hochmüthige Vettel! Bistu mir nicht von jehero nachgelaufen, wie eine gemeine Straßendirn, wachte ich werde dir den Reutknecht zeigen!

Hiervon fällt dem Ritter, der auch Alles höret, was in der Kajüten geschiehet, für Entsetzen das Schwert aus den Händen und scheußt zwischen zween schwere Waarenbündel in den Schiffsraum nieder, so daß er es nicht wieder herfürziehen kann. Wird also ganz außer sich für Zorn, daß er einen Stein von dem Ballast nimmt und in die Kajüte will.

Siehe da steiget, ohne daß er es entwahr wird, von St. Marien ein helles Lichtlein in anbrechender Tunkelheit gleich

einer Sternschnuppen in die Höhe, und in selbigem Augenblick springen an die zehen oder zwölf große Säu- und Wolfshunde mit erschröcklichem Bellen und Brüllen auf die Pferde in den Wiesen los, reißen etzliche gleich zu Boden, daß sie aufschreien für Schmerz und Schrecken wie mit menschlicher Stimmen, und das Gedirm sich ihnen lang aus dem Leibe zeucht, als sie wieder emporspringen und die verwundeten auf die Junkern zulaufen, welche annoch liegen und der Stargardschen Gesundheit trinken, die andern aber mit Wiehern Geschrei und erschröcklichem Rumor in die nahen Wälder sich flüchten. So schreien auch alle Junkern bei ihrem Stückfaß empor, als ob der jüngste Tag angebrochen wär, und der Ritter lässet für Entsetzen den Stein auch wieder fallen. Rufet aber alsbald, was es dorten hätte, ob der lebendige Teufel denn heute Abend aller Orten los wär? So schreien jene zurücke: er müge eilends ans Land kommen, die Stargardschen hetzten ihnen alle Pferde todt. — Sie söllten sie todt stechen wie die Kälber, alles todt stechen, was sie hörten und sähen, und ihn selbsten zuletzt. Er käme gleich, umb ihnen zu helfen. — Springt hierauf wieder in das Boot nieder mit seinen Knechten, ist aber noch nicht ans Land gelanget, als die Stargardschen schon mit ihrem Bürgermeister zu Roß und zu Fuß aus dem Busch herfürbrechen: alle schreiende: so rüsten sich die Stargardschen auf den Stramehl!

Darumb springet der Ritter, weil er die Zeit nicht abwarten kann, aus dem Kahn und bis unter die Arme ins Wasser schreiende: sammelt Euch, Junkern, sammelt unsere Mannen, schlagt Alles todt; wer den tückischen Bürgermei-

ster todt schlägt, soll mein Erbe sein! Sein nichtswürdiger Sohn hat meine Tochter geschändet, schlagt Alles todt, ich will diesen Tag nimmer überleben, ihr sollt alle meine Erben sein, nur schlaget todt, schlaget Alles todt! —

Springt ans Land und will sein Schwert ziehen, hat aber Nichtes, denn die Scheide, schreiet darumb und weil die Stargardschen allbereits heranstürmen: ein Schwert, ein Schwert, gebt mir ein Schwert, meine gute Burg Stramehl für ein Schwert, daß ich erstlich diesen Buben von Bürgermeister ersteche!

Aber ein Säuhund springet ihm alsbald vor die Brust und reißet ihn zu Boden, hält seinen erschröcklichen Rachen knurrend ihm über der Nasen, und als er schreiet: rettet, rettet, schreiet, o wehe! auch Sidonia von dem Schifflein: Vater rettet, rettet, der Reutknecht schläget mich zu Tode, in währendem das Schiffsvolk ein überlaut Gelächter und Gespötte erhebet.

Aber den Junker rettet Niemand; denn die Stargardschen sind bereits in hellen Haufen angelanget und greifen Junker und Knechte. Darumb wagt ers und zeucht sein Poock unter dem Hunde und sticht es ihme mit Gewalt also ins Herz, daß das Bestien heulende von ihm abfährt und er auf seine Beine springen kann. Aber da hat ihn auch schon ein Weißgerber am Rock erwischt und führet ihn gefangen zu dem andern Rudel, in währendem Sidonia unter dem lauten Gespötte des Schiffsvolks fortfähret zu schreien: Vater, Vater, rettet mich für dem bösen Reutknecht, der Reutknecht schläget mich zu Tode, kommt und rettet mich.

Allhier mag der elende Mensch auch wohl geseufzet haben: ihr Berge bedecket uns und ihr Hügel fallet über uns, Oseae am 10ten, und gewahr worden sein, wie schröcklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, Ebräer am 10ten, der ihme die Wunden Jesu, achte ich, jetzo mit höllischem Feuer in das Herz gedrucket. —

Summa: als dieser elendige Mensch für den Bürgermeister geführet wird, welcher auf einem Stubben sitzet und sein Schwert zwischen seine Beine in den Rasen gestoßen hat, rufet ihm selbiger zu: ei Ritter, ihr wolltet mir nicht gläuben und thatet doch euren Willen; verspüret ihr jetzo, was es heißet: Auge umb Auge, Zahn umb Zahn?

Und als jener stille schweiget, spricht er weiters: wo habet ihr das Diploma von dem Ihna-Zoll? Vielleicht liegt es in diesem Briefe, so ich heute von der gnädigen Herrschaft aus Wolgast an Euch erhalten. Stecket ein Latern an, damit der Ritter lesen kann! Hat er das Diploma nicht darinnen; so soll er ins rothe Meer mit seinen Gesellen gestecket werden, bis unser gnädige Herr, Barnim der ältere ihn gerichtet.

Als nu der Fährmann ein Latern bringet und der Ritter den Brief kaumb gelesen, hebet er an zu tummeln, als wenn er zur Erden fallen wöllte seufzende, wie der reiche Mann dort in der Höllen: erbarmet Euch mein und gebet mir einen Trunk Wassers! Bringen ihm also Wassers, worauf er anhebet: Jacobe, habet Ihr auch Nachrichtunge gekriegt, von wegen unserer Kinder? worauf jener mit gebrochener Stimmen repliciret: ach wohl hab' ichs; der alte Ulricus hat mir Allens geschrieben.

ille: Erbarmet Euch mein; höret wie Euer gottloser Sohn dorten auf dem Kahnschiff meine Tochter schläget, und wie sie umb Hilfe schreiet.

Als solches der Bürgermeister höret und in Erfahrung zeucht, was fürgefallen, befiehlet er alsogleich das junge Volk von dem Schiff zu hohlen und ihme vorzuführen.

Hierzwischen aber bitten die anderen Junkern, sie laufen zu lassen. Wären Borksche Lehnsleute und müßten thun, was er ihnen heiße. Da er ihnen nun gesaget: daß er den Ihna-Zoll von der gnädgen Herrschaft zu einem Geschenk erhalten, und sie aufgerufen ihme gegen die Stargard'ischen beizuspringen, hätten sie solches für ihre Pflicht erachtet 2c.

Und als Otto von Bork ihre Sag bestätiget, wendet sich der Bürgermeister an sein Volk und fräget: was meinet Ihr, ehrbaren Bürger, lieben Freunde, lassen wir die anderen Junker laufen und halten uns an diesen Einen? Denn ist der Herr verlogen, so achte ich, habens die Diener nicht Verantwortung, wenn sie ihm gläuben, sowenig ihr Verantwortunge habt, daß ihr mir gegläubet und mit mir in diese Fehde gezogen seid?

So schreien nun alle Bürgern: lasset sie laufen, lasset sie laufen, wir halten uns an diesen Ritter! Worauf auch die Junkern alsogleich das Weite suchen, doch nicht, ohne daß sie im Tunklen noch das Stückfaß Wein auf ihre Schultern gehoben und damit in den Busch geflohen seind.

Alsbald kommen auch alle Schiffern mit dem jungen Volk ans Land, klagen, schreien, schimpfiren, so daß Niemand sein Wort hören kann. Aber der Bürgermeister ver-

beut ihnen das Maul und lässet erstlich das junge Volk sich vorführen. Ist lange still und schauet sie beede seufzend an, bis er also zu seinem Sohne anhebet: o du verlorener Sohn, ich habe vergeblich gehoffet, du hättest deinem wüsten Leben ine Gryphswolde valediciret; ich höre, daß du bei der gnädigen Herrschaft in Wolgast nicht blos an die 3 Menschinnen geschwächet, worunter auch ein Eheweib, besondern selbst dieser adlichen Jungfer Gewalt angethan, alle Vermahnunge deines Vaters in den Wind schlagende.

Hierauf hebet jener an: ja, diese adliche Jungfer hätte sich ihme auch jederzeit als eine gemeine Metze in den Weg gestellet, und er habe auch Fleisch und Blut rc. worauf der Vater repliciret: o du schamlos Kind, der du wie der verlorene Sohn im Evangelio dein Gut mit Huren durchbringest, ich sehe, daß an dir keine Hilfe ist. Anstatt dich reuig zu zeigen, erzählest du deine und dieser armen Jungfer Schande für aller Welt. O Sohn, o Sohn, schon die blinden Heiden sagten: ego illum periisse puto, cui quidem periit pudor*), d. h. ich achte den für todt, dem die Schaam abgestorben ist, darumb muß ich es dich doppelt, du elend Kind, der du willt ein Christ sein und nicht genug diese adliche Jungfer geschwächet zu haben, und dich ihrer und deiner Schande für aller Welt zu rühmen, dieselbe auch auf dem Schiffe geschlagen hast, daß Männiglich ihr Schreien gehöret, als wäre sie eine gemeine Magd und nicht eine burg- und schloßgesessene Jungfer.

Hierauf will jener repliciren, daß sie ihne einen Reut-

---

*) Plautus in Bacchid.

knecht und gemeinen Bürgerskerl gescholten, aber der Vater verbeut ihm das Wiederbellen und befiehlet erstlich dem Ritter die Hände auf den Rücken zu binden und sodann seinem Sohn, die Jungfer aber frei laufen zu lassen.

Als das der Ritter höret demüthiget er sich abermalen, und wölle er ja Alles wieder ins Werk setzen und Genugthuunge geben; Jedermann wüßte ja, daß es ihm möglich wär. So giebet ihm der Bürgermeister zur Antwort: Auge umb Auge, Zahn umb Zahn; denn sprechet aufrichtig Ritter, wenn Ihr mich gefangen genommen, wie ich Euch, hättet Ihr mir die Hände gebunden oder nicht? worauf der Ritter repliciret: gelt, Jacobe, ich will nicht mehr die Unwahrheit reden, dieweil ich mein Ende verspüre: ich hätte Euch die Hände gebunden!

Hierauf hat der brave Bürgermeister gesprochen: ich wußte es wohl, dieweil Ihr aber so aufrichtig seid, will ich's Euch als ein Christ vergelten: Bürger, bindet ihm nicht die Hände, aber nunmehro auch meinem Sohn nicht, es müge Euch beiden bei dem Schreck verbleiben, und Gott gebe, daß ihr dadurch gebessert werdet. Und jetzo auf zur Stadt! Die Schiffern sollen sich morgen bei Einem Ehrbaren Rath melden und Alles wieder einnehmen, was der Junker allhie decimiret und auf der Wiesen umbherliegt.

Und seind hierauf Alle mit großem Rumor wieder aufgebrochen, und als sie in die Stadt kommen, seind annoch die Sturmglocken gegangen sowohl auf St. Johannis wie auf St. Marien, und alles Volk ist in hellen Haufen ihnen entgegen kommen. Haben jubiliret, als sie den Ritter erblicket und

ihme an die leere Degenscheide geklopfet und geschrien: hei so seind die Stargardschen uf den Stramehl gerüstet, und ist selbiger also unter großem Gelächter und Gespötte des Pöfels die Pyritzer Straße hinauf vor das rothe Meer geführet.

Allhie hat er abermalen angehoben, mit dem Bürgermeister zu capituliren, daß er ihme alle Genugthuunge geben wölle, aber vergeblich, worauf er letzlich nur gebeten ihme Black, Papier und Feder nebst einem Licht zu besorgen, angesehen er selbst noch in der Nacht an unsern gnädigen Herren Barnim den älteren schreiben wölle, was ihm auch gestattet ist.

Seinen ungerathenen Sohn aber hat der Bürgermeister in seinem Hause durch vier Bürger bewachen lassen, item ebendaselbsten in einem andern Kämmerlein auch die Sidoniam.

Caput 3.

Von dem erschröcklichen Selbstmord Otto Borkens, item wie der Bürgermeister seinen Sohn Johannes und Sidonia ins Verhör nimmbt.

Daß in jetztfolgender Nacht etwas Absonderliches fürgefallen, haben schon die Nachtwächter auguriret, anerwogen umb Mitternacht sie einen seltsamen Wirbelwind umb das rothe Meer verspüret, auch seind, in währendem sie dorten fürübergangen, drei Kröten herfürgekrochen und haben auf dem Steindamm sich in die Höhe gerichtet und Männekens gemacht, wie die Haasen Männekens zu machen pflegen.

Was solches aber bedeutet, hat sich leider am andern Morgen herfürgethan. Denn als der Gefangenwärter auf den Thurn kömmt, hat sich Otto von Bork mit seinem Poock erstochen. Lieget auf dem Rücken und hat schröcklich die Augen verkehret, umb ihn lieget allerlei Papierwerk, und das Lichtlein, so man ihm verwilliget, brennet annoch mit tunklem Schein.

So läuft der Kerl alsogleich zum Bürgermeister, und dieser, als er höret, was fürgefallen, folget ihm flugs auf den Thurn. Fühlet den Todten an, welcher aber schon kalt ist,

und schicket darauf zu einem Barbier, umb ein visum repertum*) aufzunehmen.

Hierzwischen aber greifet er das Papierwerk von dem Boden und findet zum ersten den Brief meiner gnädigen Frauen, welcher den elendigen Vater den Tag vorher tummeln gemacht, und der Alles besaget, was ihm Ulricus auch geschrieben, zum andern sein Testament, auf welches er anstatt des Siegels einen Blutstropfen hat fallen lassen mit der Unterschrift: „dieses Siegel ist mein erstes Herzblut da ich allhie kein ander Sigillum habe, und wer es mißachtet, sei verflucht wie meine Tochter Sidonia.“ In selbigem Testament hat er seine Tochter Sidonia gänzlich enterbet und seinen Sohn Otto allein zu seinem Erben eingesetzet, inmaßen seine Tochter Clara inzwischen auch schon dieses Zeitliche geseegnet und kinderlos verstorben gewest. Nichtes sölle seine Tochter Sidonia haben, als zween Bauerhöfe in Zachow**) umb sie für dem Betteln zu schützen und sein alt berühmt Geschlecht nicht annoch mehr in Despect zu bringen. Doch wölle sein Sohn auch selbige ihr nehmen und ihr davor ein ander alimentum geben, so müge ers thun. Schließlich hat er zum zweiten und dritten seine Tochter verfluchet, als welcher allein er all sein Elend, sowohl mit dem Laufjungen, als mit dem Ihna-Zoll, wie letzlich sein schmähliches Ende zugeschrieben.

---

*) Aerztlicher Bericht über erfolgte Besichtigung eines Leichnams.

**) Ein Bauerndorf nahe bei Stramehl und 1½ Meile von Regenwalde.

Item greifet der Bürgermeister auch noch einen Brief an ihn selbsten vom Boden, worin er selbigen gebeten:

1) ihne nicht vom Scharfrichter auskarren zu lassen wie ansonst wohl denen Selbstmördern widerführe, besondern seinen Leichnahm nach Stramehl zu besorgen, umb im Kirchengewölbe beigesetzt zu werden. Vor solche Gutthat, seinem elendigen Leichnahm erwiesen, sölle er alles Geld nehmen, was er in guten Rosenobeln und sonsten bei sich trüg, inmaßen er dadurch auch genugsam vor das Würzwerk würde zufrieden gestellet werden, welches er ihme im Jahrmarkt zu Stramehl vor die Jüden ausgegossen. Verlange er aber ein Mehres, so würde ihm sein Sohn Otto, als welchem er sein Testament mit seinem Leichnahm zu überschicken bäte, es ihm gewißlich gerne verwilligen. Item würde selbiger die Schiffern entschädigen vor das Stückfaß Wein und selbigen verabreichen, was er ihnen sonsten auf sein ritterlich Wort versprochen.

2) sölle er seine Tochter Sidonia gleich nach Zachow schicken, umb alldorten ein Bauernweib zu spielen, da sie eine Herzoginne von Pommern hätte sein können, wenn sie nur zween Tage noch ihren Kützel gestillet.

Hat sie dabei wieder verfluchet, daß es ein Gräul gewest, so doch leichtlich zu greifen, daß, wenn er ein anderer Vater gewest, sie auch sicherlich eine andere Tochter würde gewest sein. Aber das ists, was der Herr saget Matth. am 6ten: wenn das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein! item St. Paulus Gall. am 6ten: was der Mensch säet, das wird er ernten. Summa: als der

Barbier kömmt, und man den elendigen Leichnahm auszeucht, befindet es sich, daß der Ritter in einem feinen Säcklein, so mit Perlen und Demantlen besetzt gewest, an die 80 Rosenobles bei sich führet, welche der Bürgermeister auch anzunehmen sich nicht scheuet, alsbald Einen Ehrbaren Rath zusammenrufet und selbigem fürstellet, was der Ritter von wegen seinem Leichnahm und sonsten gebeten. Und giebt Ein Ehrbar Rath letzlich dem Bürgermeister recht, als welcher vermeinet, daß die gute Stadt, da sie keine Gerichtsbarkeit über den Ritter ausgeübet, sie auch keine Gerichtsbarkeit über seinen Leichnahm auszuüben gehalten, absonderlich da er ihr alle Entschädigunge von wegen dem Ueberfall zugesaget. Sie wöllten dahero zween Stadtbauern aufrufen, und sölle der eine den Leichnahm gen Stramehl, der andere die Sidoniam gen Zachow fahren.

Hierzwischen hat aber Vorgenannte schon von dem erschröcklichen Tode ihres Vaters Kundschaft gekriegt und lieget auf der Erden und will für Schmerzen vergehen, als der Bürgermeister ex curia*) kömmt und befiehlet, sie ihme mit seinem liederlichen Sohne vorzuleiten.

ille: Wie sie Beede anhero kämen, da Ulricus der alte Großhofmeister ihme geschrieben, daß er seinen Sohn Johannes mit einem Klepper heimgesendet, die Sidonia aber auf einer Gutschen, den Scharfrichter auf dem Bock gen Stettin, zu unserm gnädigen Herrn getransportiret?

Hierauf und weilen Sidonia für lautem Schlucken nicht

*) Vom Rathhause.

antworten kann, giebet sein Sohn zur Antwort: daß solches allewege geschehen. Wären aber in Uckermünde in einer Herbergen zu Nacht geblieben, wo er sich an die Jungfer gemachet und sie persuadiret die Bretter unten aus dem Gutschkasten zu nehmen, welche er allbereits untersuchet und sie los befunden, und morgen in der großen Heiden erstlich ihr Gezeug und Pagagi durch das Loch zu werfen, nachgehends aber, wenn der Wagen in dem tiefen Sande langweilig würde, selbsten durch das Loch zu kriechen und ihne sachte über sich hinfahren zu lassen. Solches hätten sie ausgeführet, angesehen er sich mit seinem Klepper immer hinter dem Wagen gehalten, obschon der Scharfrichter oftermalen scheldig worden. Denn Sidonia hätte sich geschämet Sr. fürstlichen Gnaden für Augen zu treten, und hätte er ihr versprechen müssen, sie mit sich gen Stargard zu nehmen, von wannen sie beabsichtiget gen Stramehl zu ihrem Vater sich zu begeben. Doch, da sie viel Pagagi umb sich gehabt, hätten sie in dem Dorfe Münkeburg noch einen Klepper, item einen Wagen von einem Bauern gekauft, wären von dorten auf anderen Wegen gen Stettin abgefahren, und so weiter unverweilt auf Damm zu, wo sie aber in Erfahrung gezogen, daß es viele Buschreuter in der Heiden hätte. Darumb hätte Sidonia aus Furcht nicht durch die Heiden wöllen. Hätten also ihre Klepper mit dem Wagen bei einem Wirth stehen lassen und mit etzlichen Schiffern die Ihna hinab zu Wasser gen Stargard fahren wöllen. Alles Uebrige wäre ja seinem herzliebsten Vater bekannt.

So fräget nu der Bürgermeister auch die Jungfer, ob sich

Alles in Wahrheit so verhalte, und als sie sich die Augen wi=schet und mit dem Kopfe nicket, fähret er fort ihr die große Thorheit und den Schimpf fürzustellen, so sie als adliche Jungfer für aller Welt begangen, daß sie sich mit einem Bür=gerssohn, wie sein Johannes, eingelassen, da sie doch sicherlich in Erfahrung gezogen, daß leider Gottes, wie er selbsten als Vater sagen müßte, wenig Fettes und Gebratenes an ihm wär.

Darumb ginge nun auch an ihr der erschröckliche Spruch in Erfüllung, Jacobi am ersten: darnach wenn die Lust empfan=gen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Denn er müsse ihr nur bekennen, daß ihre Sünde den Tod ihres Vaters erboren, und wöllte Gott, nur allein seinen zeitlichen Tod. Solches hätte ihr Vater in diesem seinem Testament, so er in Händen hielt, selbsten ausgesprochen und sie davor nicht blos enterbet, bis auf zween Bauerhöfe in Zachow, umb sie vor dem Betteln zu bewahren und sein alt berühmt Geschlecht nicht annoch mehr in Despect zu bringen, besondern er hätte sie leider Gottes auch verfluchet, und sähe sie wohl hieraus, wie sehr sie Ursach hätte sich von Herzen zu bekehren, auf daß dieser erschröckliche Fluch von Gott gewen=det würd und es ihr wohl ginge und sie lange lebete auf Erden, und was der rechtschaffene und fromme Mann ihr weiters fürstellet.

Aber es hat Nichtes verfangen, sondern als er fertig ge=west, hat sie mit einem Male ihre Sprache wiedergekriegt und zorniglich gerufen: was, das hat der alte, nichtswürdige Kerl geschrieben, lasset mich es selbsten sehen, ob es auch wahr ist?

So recket ihr der Bürgermeister von seinem Sitz alles Papierwerk hin, was sie lieset, ihre Farbe alle Augenblicke wandelt, letzlich aber doch das große Maul verleurt, schreiend auf den Fußboden sinket, dem Bürgermeister seine Kniee umbklammert und ihne um die Wunden Jesu bittet, solches Testament nicht ihrem Bruder zu schicken, der noch ärger wär als ihr Vater, dieweil er von Natur geitziger, und ihr nicht das Salz auf dem Brode gönnen würde. Er müge bedenken, daß sein Sohn ihr die Ehe versprochen, und nicht das Schwert gegen seine eigenen Kinder kehren.

So fräget nun Vorgenannter seinen ruchlosen Sohn, ob diese Sag in Wahrheit gegründet sei, worauf selbiger repliciret: daß er solches in Uckermünde zwar gethan, doch wenn sie enterbet wär, würde er sich vor sie bedanken.

Solches Buben bringet den alten Mann in großen schweren Zorn: und wölle er ihme schon was gebrauchen, daß er sein Wort halten müßte, wenn er einsäh, daß es vor ihn, wie vor diese elendige Magd von Nutzen wär.

Ermahnet hierauf selbige aufzustehen und die Gedanken an seinen Sohn fahren zu lassen. Denn da er also schaamlos, grausam und eigennützig wär, wie sie die Proben bis dahin gesehen und annoch sähe, so würde er nachgehends nicht besser mit ihr umbgehen, denn bishero, ja sicherlich noch schändlicher und freveler und sie nimmer Zeit noch Gelegenheit finden, sich zu Gott zu bekehren und in einem neuen Leben zu wandeln. Item sein Sohn auch nicht, den er jetzo noch vielleicht zu retten vermöchte, wenn er ihm den Brodkorb höher hing und alle Gelegenheit abschnitt, sein böses

Temperament für die Zukunft zu offenbaren. Sie sölle also geruhlich sich in den Willen des gerechten Gottes begeben und heute noch gen Zachow abfahren, umb dort einsamlich ihre Sünden abzubüßen und sich die Gnade Gottes wieder zu gewinnen ꝛc.

Aber das ist kein Wasser auf ihrer Mühl; hebet an abermalen zu lamentiren und zu bitten, er wölle das Testament nicht an ihren harten Bruder schicken, worauf der Bürgermeister sanftmüthig zur Antwort giebet: und wenn du allhie bis übermorgen auf deinen Knieen lägest, so würde es dir nichts helfen, das Testament gehet noch heute nach Stramehl. Aber etwas will ich dir vermachen. Dein Vater hat mir die Rosenobles vermacht, so er in einem Säcklein bei sich führe, von wegen meinem Würzwerk, welches er auf dem Jahrmarkt in Stramehl für die Polnischen Jüden ausgossen und woran du auch schuld gewest, wie ich weiß. Dieserhalb habe ich das Geld als eine gerechte Entschädigunge anzunehmen mich auch nicht gescheuet: von dem Säcklein selbsten aber hat dein Vater Nichtes in seinem Testament noch in seinem Zeddul an mich gesaget, weshalb ich auch Bedenken trag, es vor mich zu gebrauchen, dieweil es vielleicht mehr werth ist, als die güldenen Münzen, so ich drinnen befunden. Denn irre ich nicht, so seind dies ächte Perlen und Demantlen, womit das Säcklein geschmücket ist. Hier ist selbiges, was sagstu dazu? —

Hierauf giebt sie schluchzende zur Antwort: daß sie es allewege kenne und selbsten gewirket habe. Es wären die

Kleinodien von dem Brautgeschmeid ihrer Mutter seeliger, an die 3 tausend fl. und darüber werth.

Als sie solches gesaget, repliciret der brave Mann: nun dieses Säcklein will ich dir verehren, da es weder mir noch deinem Bruder in Stramehl im Testament vermachet ist. Fahre damit gen Zachow, so wirst du einen Nothpfening haben, sei fromm und gottesfürchtig und fleißig und bedenke, was der heilige Geist sagt Sprüchwörter am 31. Capitel: ein tugendsam Weib gehet mit Wolle und Flachs umb und arbeitet gern mit ihren Händen. Sie strecket ihre Hände aus nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel.— Hättest du dieses immer beachtet und für dein hoffärtiges Putzwerk das Haus besorget, ich meine, es stünde heute besser umb dich.

Als er so redet und der Sidoniä das Säcklein in die Hände giebt, die es gleich in ihre Taschen verbirgt, stellet sich sein ruchloser Sohn, als ob er reumüthig worden wär. Ist sich wohl nichts Gutes von seinem Vater vermuthen gewest und hat in seinem Sinn gedacht: kriegstu auch nicht mehr, kriegstu doch wohl das Säcklein; fället ihm also zu Füßen, schluchzet und lamentiret: sein frommer Vater wölle ihm nur noch einmal sein gottlos Leben vergeben, er werde sicherlich den verlorenen Sohn zum Fürbilde nehmen und sich bessern. Ach ja, er wölle auch gerne die Jungfer hier, an deren Elend er alleine schuld sei, zu seiner Frauen nehmen, wie er ihr versprochen; nur sölle sein herzliebster Vater ihme vergeben, und was der Heuchler sonsten fürbringet und bubet.

Hierauf giebet sein Vater ehrbarlich und sanftmüthig ihme zur Antwurt: solches Versprechen hastu mir schon öftermalen gethan, aber nimmer gehalten. Wirstu dich aber jetzo auf der Rathsstuben, wo du den Tag über schreiben und die Nacht in meinem Kämmerlein schlafen sollt, etzliche Jahre als einen wackern und reumüthigen Gesellen durch die That bewiesen haben, item Sidonia in Zachow als eine wackere und reumüthige Jungfer, so magstu sie, wenn es Euer Beider Wille ist und sie nicht einen Ehemann von Adel bekommen kann, in Gottes Namen heirathen und dein Unrecht wieder gut machen, aber ehender wird nichts aus diesem.

Als er so gesprochen und ihme befohlen aufzustehen, repliciret der Heuchler: ja, wölle gern den Willen seines lieben Vaters befolgen, aber dann sölle er auch das Testamentum einbehalten, umb seine Kinder einstens glücklich zu machen. Denn wovon sie Beede einst im heiligen Ehestande leben söllten, ein Paar Bauerhöfe wären doch nit genug?

Ja, spricht hierauf sein Vater, wäre ich ein so ungerechter Schalk wie du, so würde ich es also machen, wie du vermeinest. Doch wiewohlen mir der Verlust des Würzwerks, so mir ihr Vater elendiglichen ausgegossen, also großen Schaden gethan, daß ich darumb habe mein Haus verkaufen müssen, umb leben und dich ungerathenen Sohn auf der hohen Schulen im Grypswalde unterhalten zu können; so will ich meine Hände dennoch rein halten vom fremden Gut, und wenn es auch das Gut meines und dieser guten Stadt ärgsten Feindes wär. Summa: du gehest

auf die Rathsstuben, das Testament gen Stramehl und Sidonia gen Zachow.

So schweiget nunmehro wohl der Geselle still; aber Sidonia opponiret sich mächtiglich. Sie ginge nimmermehr gen Zachow und machte es lieber wie ihr Vater. Sie bäte ihn, sie gen Stettin zu ihrem gnädigen Herrn Barnim dem älteren zu schicken, ob dieser ein gerechter Urtel als er über sie elendige Magd sprechen würd, die nichtes mehr gethan, als was tausende im Stillen auch thäten. Was der gnädige Herr über sie beschließen würd, das müßte sie sich gefallen lassen &c.

Da nun der Bürgermeister aus diesen Reden ersiehet, daß an ihr wenig Besserung zu verhoffen, und auch vermeinet, keine Macht zu haben, umb sie mit Gewalt gen Zachow zu senden, verspricht er letzlich, sie des anderen Tages mit zween Marktwagen gen Stettin fahren zu lassen, damit sie sicher wär für allem Ueberfall des Gesindels. Und ist also geschehen. —

Caput 4.

Sidonia begegnet unterweges wieder dem Junker Claus Uckermann und träget ihme die Ehe an; item was er ihr repliciret und wie nachgehends m. g. H. in Stettin sie aufgenommen.

Vor zween Marktwagen haben sich aber an die sieben eingefunden, und seind alle mit Knebelspießen und allerlei Waffenwerk versehen gewest, umb sich die Schnapphanichen abzuwehren. Sidonia hat ein gut weich Gesitzen gehabt auf dem Sack eines Wandschneiders*), der ein Gevatter vom Bürgermeister gewesen und aus Freundschaft für ihn sie mitgenommen.

Seind aber noch nicht weit aus der Stadt, als es mit aller Gewalt hinter ihnen hergegaloppiret kömmt und schreiet: sie söllten ihne mitnehmen! Und ist dies Claus Uckermann gewest, dessen ich oben libro primo ausführlich gedacht, und der auch hat gen Stettin wöllen. So wird nun Sidonia, als sie sein gewahr wird, so freundlich als ein Kätzlein beim Mausebraten. Freuet sich, daß sie so gute Gesellschaft überkäme, hätte den stattlichen Junker, so oft sie auch nach ihme ausgeschaut, seit der Hochzeit ihrer Schwester

---

*) Tuchhändlers.

ja nimmermehr gesehen, und als er neben ihren Wagen reutet, umb ihr hierauf Antwort zu geben, bittet sie alsbald, er wölle seinen Klepper hintenan binden und bei ihr auf den Wandsack niedersitzen, da könnten sie sich baß von alten guten Zeiten verzählen.

Meinet wohl, daß er noch nit in Erfahrung gezogen, was beschehen, aber Lieber, was in Stargard geschicht, ist von jeher so gut gewest, als wäre es mit der großen Glocken von St. Marien ausgeläutet worden. Hat darumb auch Alles schon erfahren und giebet zur Antwurt: das Sitzen bei ihr wäre ihm schon von Alters her verleidet, und reitet wegk. Dieser Braten, achte ich, wäre doch zu riechen gewest, aber Sidonia hat den Stockschnupfen, daß sie sein nicht empfindet. Denn als man in der Haiden beim Wirthshaus daselbsten angelanget ist, umb die Pferde zu füttern, machet sie sich wiederum wie ein schmeichelndes Kätzlein an ihn, und da er in den Busch hinaustritt und sich auf einen Stubben setzet, umb ihr nur los zu werden, folget sie auch alsbald. „Müsse durchaus den lieben Junker wieder gut haben. Was ihme fehle? Es wäre doch unmüglich, daß er ihren Scherz auf der Hochzeit ihrer Schwester also übel ausgedeutet. Ach wäre er wieder kommen und hätte ernstlich umb sie geworben, und nicht scherzelnd wie im Saal auf dem Fußboden, sie hätte nimmermehr einen andern genommen, denn ihn; denn ihr wäre nimmer und bis zu dieser Stunden nicht ein so stattlicher Junker fürgekommen, der so rechtschaffen zu tanzen und das Frauensvolk zu kurzweilen verstünd. Auch wär sie annoch frei &c.“

Hierauf hat der Junker, wie er mir sagete, ihr zur Antwort geben: ja, sie hätte recht gerathen, er hätte nur seine Scherzerei mit ihr treiben wöllen, als er auf der Decken umb sie angehalten; denn er hätte jederzeit Widerwillen und einen rechten Eckel für einen Napf gehabt, aus welchem schon Andere genaschet. So thut sie, als könnte sie immerzu den Braten noch nicht riechen, und will anheben ihm von Wolgast zu erzählen; aber er schaut stumm vor sich ins Gras, gehet ohne ein Wörtlein ihr zu antworten ins Wirthshaus und sieht nach seinem Klepper, worauf er ihr auf immer los worden ist.

Als man wieder auf den Wagen gestiegen und abgefahren ist, hat sie gleich angehoben zu singen, daß der ganze Wald geschallet ist, aus was Ursach, ist leicht zu greifen. Denn der Junker ist nicht so dumm gewest, sondern hat flugs eingesehen, daß die Heuchlersche sich blos in ihrem Verdruß so fröhlich stelle, damit er gläuben sölle, sie ärgere sich nicht.

Summa: als man jetzt in Stettin in einer Herbergen beneben dem fürstlichen Haus eingekehret, lässet Sidonia ihre Pagagi vom Wagen heben und schmücket sich also fein mit seidinem Kleiderwerk, güldener Haarhauben, güldener Ketten, Ringlein 2c., daß Alles sich für ihr bis auf die Erden neiget, als sie aufs fürstliche Haus kommt und nach meinem gnädigen Herren fraget. So ist selbiger in seiner Spillenkammer gewest und hat ein Spinnenrad gedrehet. Lachet aber hell in die Höhe, als sie hereintritt, läuft auf sie zu, küsset sie und rufet: ei Schachtelchen, da bistu ja! Allwo bistu so lange gewest, mein Leckerbißlein? habe ein groß

Gelächter gehabt, als Meister Hansen, den dir meine alte, tolle, saure Muhme in Wolgast mitgegeben, letzlich allhier in meine Spillenkammer kam und sagete, daß er dich in einer fürstlichen Gutschen brächt. Laufe sogleich in den Schloßhof, und als der Kerl die Gutschen offen reißt, ist mein Droßelchen unten ausgeflogen. Wo bistu denn so lange gewest, mein Zuckerplätzchen?

Als m. g. H. sie also befraget und ein mal über das Andere küsset, daß er seinen weißen Bart in ihrem Preisriemen und güldenem Kettenwerk einklemmet, fähret sie zurücke, worauf ihr ein weißer Büschel Haare in ihrem Busenwerk kleben bleibet, und m. g. Herr also laut und heftig für Schmerz aufschreiet, daß flugs der Hofmarschall und der Canzler, so im andern Gemach geschrieben, herbeilaufen und weiß wie ein Lacken rufen: wer allhie Sr. F. G. mördere? Aber m. g. H. blutet nur das Maul, hält sich darumb die Hand darauf und winket mit der andern die beeden Männer wieder wegk, welche auch wohl gleich einsehen, daß es allhier nur einen Jungfernkrieg gehabt, und alsbald wieder lächelnde ihrer Straßen gehn.

Hierauf spricht m. g. H,, siehe Schachtelchen, was du angerichtet! Gegen den Reutknecht hastu so schön gethan, und deinen gnädigen Herrn stößestu von dir abe?

Anjetzo hebet Sidonia mächtiglich an zu weinen: was er von ihr denke? Es wäre Allens von seiner alten sauren Muhmen in Wolgast erlogen, umb sie in ihr gewisses Unglück zu bringen, weilen sie ihren Katechismus nicht gewußt, und thut darauf ihre Sag unter lautem Lamentiren wie zu-

vor ihrem Vater. Und möchte m. g. H. sich ihr, der armen verlassenen Jungfer annehmen, angesehen der junge Herr Ernestus Ludowicus nicht würde in Abrede stellen, daß er ihr die Eh versprochen und schon in nächster Nacht, als die Fürstinne sie beschlichen, sich mit ihr in Crummin trauen zu lassen gesunnen gewesen.

Hierauf repliciret m. g. H.: ei Schachtelchen, der junge Herr hat blos seine Scherzerei und Kurzweil mit dir getrieben. Darumb sei nur zufrieden, daß die Sache für dich nicht noch krummer gewachsen ist. Denn hätte er sich auch mit dir trauen lassen, so wäre es vergeblich gewest, angesehen weder die fürstliche Wittib, noch der Churfürst von Brandenburg, sein Herr Päte, noch alle Fürsten des heiligen römischen Reichs, ja letzlich auch die Pommerschen Stände nimmermehr eine so ungleiche und unebenbürtige Heirath zugegeben. Darumb: hätte euch auch heute der Priester in Crummin getraut, hätte euch morgen das Hofgericht in Wolgast wieder aus einander geschieden. Mein Brudersssohn ist ein Schwarmgeist, daß er dieses nit eingesehen und dir so absonderliche Dinge in den Kopf gesetzet. Daß er Buhlerei mit dir triebe, hab ich wohl vermuthet und ihme gerne gegunnet, daß er aber unkluger Weiß dich zu seinem Gemahl erkiesen würd, hätt ich ihm nimmermehro zugetrauet, besondern ihn vor verständiger gehalten.

Hierauf beginnet Sidonia annoch heftiger zu weinen, und wer sich jetzo ihr annehmen würd, da ihr Vater gestorben und sie enterbet, weil er der alten Heuchlerschen in Wolgast mehr gegläubet, denn ihr, seiner eigenen Tochter. Ach

wehe, sie wäre eine arme Waise, und alle ihre Güter würde ihr geitziger Bruder an sich reißen; Seine fürstlichen Gnaden möchten doch ein Erbarmen mit ihrer Unschuld haben rc.

So weiß m. g. H. noch nicht, was geariviret, inmaßen die Marktwagen erstlich den Brief von Einem Ehrbaren Rath mitgenommen. Ist sehr verwundert, als er Alles in Erfahrung zeucht und kratzet sich hinter seine Ohren: „es wäre ein bös Ding und ihme unbegreiflich, daß der Hochmuthsteufel also ihren Vater geritten, daß er umb den Ihna-Zoll gefehdet, da er ihm doch von wegen diesem Zoll noch in Wolgast reinen Wein eingeschenket. Er hätte allerdings auf sein vielfach Geilen umb besagten Zoll anfänglich stille geschwiegen, dieweil es von jehero sein axioma gewest, sich erstlich die Narren gänzlich ausschwätzen zu lassen, ehender er ihnen gewisse Antwort gäb, anerwogen Narren und Weiber, wenn sie ja zu bekehren wären, es nimmer ehender würden, bis sie sich gänzlich ausgeschwätzet; daß der hoffärtige Junker aber also sein Wort in den Wind schlagen und eigenräthlich den Landfrieden brechen würde, hätt er nimmermehr gegläubet. Gut daß er todt wär. Was aber sein Testamentum anlangete, so hätte er, der Fürst, keine Macht, es umbzustoßen, wenn er nicht als ein Tyranne wolle verschrieen werden. Denn in christlichen Landen könnte Etwelcher mit seinen Gütern machen, was ihm geliebe, also auch ihr Vater. Doch wölle er gar gerne durch seinen Canzler an ihren Bruder schreiben lassen, ob er sie in Etwas bedenken würd.

Ueber solche Red geräth die arme Jungfer fast in Verzweiflunge. Fällt Sr. F. G. zu Füßen: „und wo sie hin

sölle, nach Zachow ginge sie nicht, und würde ihr Bruder ihr keinen Groschen mehr geben, wenn er nicht müßte. S. F. G. sölle bedenken, daß sie auf sein Anrathen gen Wolgast gangen wäre, wo durch die Falschheit der fürstlichen Wittib all ihr Elend gewachsen und sie nicht allein umb ihre Ehr, besondern auch umb allen ihren Reichthum kommen wär." So tröstet sie nu mein gnädiger Herr. So lange er lebe, sölle es ihr an Nichtes fehlen. Er hätte hinter St. Marien ein feines Häuslein, und darinnen hätte es sechs feine, gewachsene junge Mädleins, so sein Weißzeug besorgeten, item ihme und Etzlichen vom Hofe die Wämser und Mäntel ausflicketen, doch nur dem Marschall und dem Canzler, den anderen nicht. Des Abends spünnen sie, was an Flachs aus seinem Kloster in Colbatz einginge, vor ihne zu Hemden, oder kräuselten auch die Reiherfedern auf, so er aus seinem fürstlichen Reihergarten in Zachan*) erhielt und umb hohen Preis verkaufte, so daß sie genugsau zu thun hätten. Dorten wäre annoch ein säuberlich Kämmerlein vor sie fürhanden. Könne heute noch hineinziehen. Das Essen besorgte er für Alle von seiner fürstlichen Tafel, und an hübschen Kleidern für besagte Jungfern ließ er es auch nicht fehlen, item vor ein Küsseken gäb es einen Schreckensberger; denn selbige wären nicht so hart als sie, daß er vor ein Küsseken gleich Haut und Haar lassen müßte rc.

Als S. F. G. also redet und sie vom Boden zeucht und abermalen küsset, hebet Sidonia an, noch lauter zu heulen:

*) Städtchen in Hinterpommern, 2 Meilen von Stargard.

was er von ihr dächte, wer sie wär? Nein, nimmermehr ginge sie in das Häuseken, wovon ganz Pommerland rede. Denn thät sie's, so würde sie in Wahrheit documentiren, daß sie allbereits ihre Ehre verloren, so doch noch in guten Würden stünd. Hierauf giebet ihr mein gnädiger Herr sehr hart und unfürstlich zur Antwort: (doch ist es wohl nicht sein Ernst gewest, da er sehr wohlthätig war) so sölle sie ihrer Straßen gehen, wolle sie nicht in das Häuseken, so wär es mit ihnen Beeden aus; worauf sie noch selbigen Abend in das Häuseken gegangen ist.*) Ach, daß jedes Mutterkind doch an ihr ein Exempel nähm und sich für den ersten Fall hüthete! — Amen, mein keuscher Jesu, Amen. —

Aber alldorten hat es auch schon an selbigem Abend ein lautes scandalum und großes Haarzausen unter den Metzleins gehabt. Denn hierunter ist eine gewest, Namens Trine Wehlers, auch aus Strahmehl bürtig, und meines Behalts**) eine Bäckerstochter, so den Zug jener Stadtjungfern angeführet, die bei dem Traugang Clarä haben mit unter die adlichen Jungfern treten wöllen, aber von der Sidonia, wie

*) Lateinische Randglosse des Herzogs Bogislaff: vae patruo majori nostro, qui vere nobile genus Borkiorum in hac miserabili virgine non majoris aestimaverit, sed potius peccatum peccato et miseriam miseria ut diabolum diabolo, expellere ausus fuerit. D. i. wehe meinem Groß-Vater Bruder, daß er das wahrhaft edle Geschlecht der Borke in dieser elenden Jungfrau nicht mehr geachtet, sondern sich vielmehr erfrecht hat, die Sünde durch die Sünde und das Elend durch das Elend, wie einen Teufel durch den andern zu vertreiben. —

**) So viel ich mich erinnere.

ich libro primo vermeldet, hoffärtig zurücke gewiesen sind. Selbiges Metzlein, ein hübsch und gewachsen Mensch, hat Sr. F. G. dazumalen kennen gelernet, und dieweilen er sie absonderlich lieb gehabt, hat sie eine Aufmerkerin auf all die anderen gespielet. Als nu Sidonia in das Häuseken kömmt und der Bäckerstochter gewahr wird, will sie gleich wieder die adliche Jungfer spielen, was die andere aber verlachet und sich spöttisch erkündiget: was ihr liebes Ehegemahl Ernestus Ludovicus in Wolgast mache, und ob Seine fürstliche Gnaden auch mit ihr in dies Häuseken ziehen würd? So heulet nun Sidonia für Schmerz und Verzweiflung, daß diese Vettel es auch schon wüßte, und läuft schimpfende auf ihr Kämmerlein. Aber zur Nachkost ist der scandalum in hellen Flammen ausgebrochen. Denn, dieweilen es frische Wurst gegeben, und Sidonia so sich hierzwischen wieder in Etwas getröstet, nach der Reiswurst wacker zulanget, verbeut es ihr die andere, und als sie nicht darauf achtet, haut genannte Bäckerstochter sie mit dem Klewel *) auf die Fingern, worauf Sidonia ihr alsogleich in die Haare fährt und ein also großes Zausen, Kyff und Geschreie entstehet, daß mein gnädiger Herr muß herbeigerufen werden. Selbiger bedräuet die Bäckerstochter auch, als er kümmt, und wäre Sidonia jetzo als adliche Jungfer allhie die Erste, welcher sie alle gebührlich zu gehorchen hätten, oder er ließe sie stäupen, daß sie ihren Ungehorsam bereuen söllten. Hat ein schwarz Pflaster ums Maul, wo ihme die Barthaar ausgerissen, und will Sidonia

*) Gabel.

abermalen küssen. Aber sie wegert es ihme und will sogleich wegk, angesehen die Lügen von wegen ihrem Aufenthalt in Wolgast Niemand anders als er der Metzen von Bäckerstochter könnte hinterbracht haben.

Selbiges verredet aber m. g. H. und wenn sie geruhlich wär und sich artig verhielt, wölle er ehestens sie mitnehmen auf den Landtag zu Wollin, umb sein Weißzeug rc. zu besorgen. Dorten kämen alle jungen Herren von Pommern, auch sein Vetter Ernestus Ludowicus zusammen, angesehen er Willens, ihnen die Regierung der Pommerschen Lande abzutreten, dieweil er alt sei und wenig Lust mehr zum Regieren verspüre.

Als solches Sidonia höret, gewinnet sie wieder eine steife Hoffnung und beschleußt, sich geruhlich in ihr Schicksal zu ergeben.

Caput 5.

Was hierzwischen in Wolgast sich eräugnet; item vom Landtage in Wollin und wie es dorten sich verlaufen.

Die gnädige Herrschaft nun in Wolgast anlangende, habe bereits libro primo notiret, daß man den jungen Herren Ernestum Ludowicum hat für todt aus dem Zimmer Sidoniä tragen müssen, als er ihren Gräuel mit eigenen Augen gesehen.

Und kann man leichtlich gießen, daß es sehr schwach mit ihme verblieben. Vergeblich hat auch Dr. Pomius etzliche Tag ihne mit allerlei Arzenei gefüttert; es hat Nichtes verfangen wollen, sondern selbiger Tag und Nacht geseufzelt und gewimmert: ach Sidonia, ach meine liebe Herzensbraut Sidonia, wie ist es müglich? ach du wonnesames Mägdlein, mein Herze muß zerspringen, ach Sidonia, wie ist es müglich? — Darum kömmt Dr. Pomius abermalen auf den Gedanken, daß allhie Zäuberei und Teufelswerk im Spiel, hat alle seine Bücher nachgeschlagen und vermeinet letzlich, wenn man den Kranken mit dem Zahn von einem todten Menschen räuchere, so würd ihm gewiß geholfen. Denn solches besage ausdrücklich Petrus Hispanus Ulyxbonensis, welcher unter dem Namen Johannes XXII. den Stuhl St. Petri bestiegen, in seinem thesauro pauperum cap. ult.

Aber es will auch nichts verfangen, und da das delirium amatorium *) bei dem jungen Herrn fortwähret, ist das ganze fürstliche Haus in großen Sorgen und Nöthen. So höret davon ein Kerl aus Katzow, welcher auf dem Basteienthor in Wolgast wegen erschröcklicher Zäuberei sitzet, dieweil er nämblich die Kälber seines Nachbares in lauter Hasen verwandelt, so daß sie zur Verwunderung des ganzen Dorfs in den Busch geloffen und nimmer wiedergekehret sind. Selbiger hat auch noch mehr Teufelswerk getrieben, so ich zum Theil wieder vergessen, und ist allbereits verurthelt, gebrennet zu werden. Verspricht darumb, wenn man ihne frei gäb und wiederumb in seinen Hof ziehen ließ, wölle er dem jungen Herren schon was gebrauchen. Solches wird ihme verwilliget, und wie der Kerl kömmt, leget er erstlich dem jungen Herren das Ohr auf die Brust, umb zu hören, ob es Zäuberei wär. Spricht darauf: ja, das schlagende Herze hätte einen ganz anderen Nachklang, wie das Wimmern einer Mücken, die von einer Spinnen gegriffen wär, die gnädige Herrschaft müge einmal selbsten hören, worauf denn Alles nach einander dem jungen Herrn das Ohr auf die Brust leget und es also befindet.

Hierauf spricht der Kerl wieder: Er wölle Sr. fürstlichen Gnaden aber was rechtschaffenes brauchen; doch würd er von Stund an dem Frauensbild, so ihn verzäubert, also gram werden, als er jetzo ihr holde wär. Item: müßte der junge Herr drei Tage schlafen, umb wieder zu Kräften zu kommen. Dazu gebrauche er Säumilch auf den Schlaf geleget, so man

*) Der Liebeswahnsinn.

ihme hohlen lassen müsse, item müßte meine gnädige Frau in währendem Schlaf dem jungen Herren von zween Stunden zu zween Stunden immer frisches Rinderfleisch auf seinen Bauch legen.

Und als m. g. F. des Alles gerne zufrieden ist, ja sich freuet, daß ihr herzlieber Sohn einen Abscheu gegen die Metze gewinnen soll, die ihn also zugerichtet, giebet der Kerl ihme einen rothen Saft ein, welchen er kaumb niedergeschlucket, als er der Sidonia, über die er doch soviel gewimmert, nicht mehr gedenket. Ja noch ehender die Säumilch kömmt, spricht er schon: wenn ich's recht bedenke ist es gut, daß es also mit der Sidonia kommen, und als ihm hierauf der Schlaf mit der Milch gesalbet wird, er auch alsbald entschlummert und nach dreien Tagen erst wieder die Augen aufschläget, ist sein erstes Wort: wo habet Ihr Sidonia? Ist der Unhold noch allhie, so bringet sie mir einmal vors Bette! O ich Thor, daß ich also meine fürstliche Ehre wegkgeworfen. Wo ist der Unhold? ihr werdet sehen, wie ich mit ihm verfahre rc.

Als m. g. F. solches höret, ist sie für Freuden außer sich, und giebet dem Kerl, welcher so lange bei dem jungen Herren gewachet so viel Schinken, Wurst etc. aus ihrem fürstlichen Rauchhaus, daß ers gar nicht schleppen kann, sondern sich einen Karren in der Stadt lehnen muß. Doch als sie Dr. Pomium befräget, wie solch Wunderwerk möglich, leget er nach seiner Weiß wieder den Finger an die Nasen und giebet zur Antwurt: solches geschäh durch eine Gegenwaltung des

natürlichen Lebens-Balsams, so die Gelehrten confermentationem Mumiae beniemeten und was der Narr ihr sonsten mit hoher Nasen fürschwätzet und sie ihme gläubet.

Summa: der junge Herr verlässet schon desselbigen Tages sein Lager wieder, und dieweil man fortfähret ihme frisches Ochsenfleisch auf seinen Bauch zu binden, gewinnet er alsbald widder gute Kräfte, jaget, reitet, fischet und hat schon nach zween Wochen seine rothen Wangen wiedergewunnen, wünschet auch nichtes mehr, als einmal die Reutknecht-Vettel (wie er sie jetzo tituliret) wiederzusehen, umb sie die Zitter spielen zu lassen; denn er achte, sie sölle für ihn zittern. Und als hiezu die Freudenpost in Wolgast anlanget, daß m. g. H. Barnim der ältere von wegen seinem hohen Alter alle Pommerschen Lande unter die Söhne meiner gnädigen Frauen theilen und sich selbsten in Ruhe begeben wölle, ist das ganze fürstliche Haus voll Jubilirens, so daß auch m. g. Frau beschleußt, selbst mit nacher Wollin zu reisen, als wohin der Landtag ausgeschrieben worden.

So wollen wir nu sehen, welches Augenpulver sie alldorten auf dem alten fürstlichen Schloß gekriegt, welches ganz aus Holz gebauet gewest und nunmehro schon verfallen ist, da ich dieses schreibe, dazumalen aber noch ganz in seinen Würden.

Montags den 15ten Tag Maji 1569 des Mittags umb 11 Uhren, kommt m. g. H. von Stettin mit sieben Gutschen und 214 Pferden auf den Schloßhof, allwo meine gnädige Frau, den kleinen Casimir an der Hand auf der Treppen ihres lieben Ohms erharret. Item stehen alle ihre anderen Söhne umb

sie, als der hochwürdigste Bischof von Camyn, Johannes Friedericus mit der Bischofsmützen, dem Pallium und dem Bischofsstab *), item Bogislaus, so m. g. F. die Fischmöven abgerichtet, item Ernestus Ludowicus im sammitnen, spanischen Mantel mit güldener Ketten und weißer Halskrausen, ein schwarz sammitnes Birett oben mit einem demantlen Heftlein, aus welchem lange Reiherfedern ihme auf die Schulter niedergewallet, auf seinem Haupt; item Barnim der jüngere eben so angethan als dieser. Item stehet dorten der alte Großhofmeister Ulricus von Schwerin und ein großer Hauf Wolgastischer Räthe und Officierer, auch was an Prälaten Ritterschaft und Städten sich eingefunden, unter welchen auch Otto von Bork, der Bruder Sidoniä, und der alte Bürgermeister Jacobus Appelmann von Stargard gewest sind.

Und als S. F. G. nun auffähret, werden die Trummeln gerühret und die Karthaunen losgebrennet, auch die Glocken in der ganzen Stadt geläutet, in währendem alle Schiffe im Hafen die Flaggen aufgezogen, Straßen, Häuser und Schloßhof mit allerlei Blumen nnd Sträußwerk verstreuet sind, und alles Volk, so im ganzen Städtlein ist, in hellen Haufen umb die Wagen trottiret und: eia, eia, vivat, vivat schreiet ohn Unterlaß.

So hält nun bald die Gutsche m. g. H. an der großen Treppen stille und als J. F. G. seinen Kopf mit der gelben,

*) Hier in Pommern, wie in andern deutschen Ländern war es noch lange nach der Reformations-Zeit üblich, die nachgebornen Söhne des Fürsten mit den erledigten Bischofsitzen zu versorgen.

ledernen Hauben und dem weißen Bart herfürstößt, tritt meine gnädige Frau mit dem Kindlein nieder und spricht willkommen hie, lie — —. Kömmt aber nit weiter, angesehen sie der Sidonia gewahr wird, sondern bleibet so gerade stehen, als wäre sie wie Loths Weib in eine Salzsäule verwandelt worden. Solches verspüret der alte Ulricus, steiget auch nieder, wirds bald gewahr, was Ursachen sie verstummet, und schreiet: was drei siebentausend Teufel, gnädiger Herr, bringet Ihr uns diese Hadermetze zum dritten Male ins Haus?

Aber m. g. H. lachet und langet ihm seine neue Puppe aus dem Wagen, nämlich Satan in Gestalt einer Schlangen, so die Evam verführet, sprechende: haltet sie mir so lange bis ich aus der Gutschen bin, dann solltet Ihr Allens erfahren, worauf der andere repliciret: ei was, lasset mich lieber den anderen Satan halten, so ihr mitbringet, ich vermeine, es wäre klüglicher gethan! Solches fällt dem jungen Herrn Ernesto Ludowico wie ein Donnerschlag in die Ohren, springet so braun und blau wie eine Zwetsche die Stiege hernieder, und als er Sidonia in der Ecken der Gutschen entwahr wird, zeucht er das Schwert und schreiet: haltet mich, oder ich steche diese Schlange, so mich umb meine fürstliche Ehre gebracht, für Euer Aller Augen in der Gutschen todt, worauf auch Ulricus den Teufel gleich auf das Pflaster wirft und dem jungen Herren in die Arme fället, in währendem Sidonia heftiglich zu schreien anhebt, der alte Herr aber, so kaumb aus der Gutschen gekommen, erstlich nach seiner Puppen langet, und da sie zersprungen, scheldig wird und gleich über einen Tischler mit dem Leimpott schreiet. Gehet darauf brummend

die Treppe hinauf, und als sich allhier Männiglich für Ihro fürstlichen Gnaden neiget, hebet er also an: liebe Muhme, werthe Vettern und Freunde, ihr werdet schon in Erfahrung gezogen haben, welches Unglück sich mit Sidonia Borken, so dort in der Gutschen sitzet, ereignet. Darüber ist auch ihr Vater gestorben und hat sie letzlich noch enterbet, worauf sie ihre Zuflucht zu mir genommen. Und da keinem unter Euch verborgen ist, welch alt, edel und hochverdient Geschlecht das Geschlecht derer Borke ist, hab' ichs vor meine Pflicht erachtet, mich der Verlassenen anzunehmen, und sie mit anhero gebracht, umb sie mit ihrem Bruder Otto selbsten zu versöhnen. Tretet herfür Otto, wo seid Ihr geblieben? und hohlet Eure Schwester aus der Gutschen; ich habe Euch doch schon allhie gesehen; tretet herfür!

Aber selbiger, als er den Lunten gerochen, ist wegkgegangen, und als nunmehro mein gnädiger Herr ihr von oben gerufen, sie sölle herauskummen, wegerts ihme der junge Herr und schwöret abereins: er stäche sie nieder, worauf Vorgenannter ihm lachende zur Antwort giebet: was Teufel, Junker, erstlich willstu sie freien, und nu willtu sie todtstechen? nimm den Löffel und schmeck's selbsten, was du schwätzest. Komm nur heraus Sidonia, es wird so arg nicht werden.

Aber selbige sitzet in der Gutschen und heulet, wie ein Kindlein, dem die Amme wegkgelaufen, worauf sich meine gnädige Frau ins Mittel schläget und dem Gutscher befiehlet, die Jungfer nach der Stadt in ein Wirthshaus abzuführen, was auch alsbald geschiehet.

Und hat m. g. H. hierauf den ganzen Vormittag mit

Otto Borken ihrem Bruder gehandelt, sich der armen Waisen wieder als ein getreuer Bruder anzunehmen und das harte Testamentum ihres Vaters zu corrigiren. Aber es ist Alles vergeblich gewest, wie sie voraus gesaget. Nein, sie sölle keine Federdaune mehr haben, denn die beeden Bauerhöfe in Zachow, und nimmermehr sagen, daß er ihr Bruder wäre; denn so lange sein alt Geschlecht bestünd, hätte es noch nimmer solchen Basilisken gezeuget etc.

Am Nachmittage sind Prälaten, Ritterschaft und Städte in dem großen Rittersaal zusammenkummen, worauf die gnädige Herrschaft von Pommern, Barnim den älteren an der Spitze, auch hereingetreten. Und hat selbiger sich in einem schwarzen langen Chorrock, wie ihn anjetzo die Priester tragen, mit einer weißen Halskrausen umb den Hals baarhaupt an einen Tisch gestellet und also angehoben zu sprechen:

Durchläuchtigste hochgeborne Fürstin, gnädige Muhme, durchläuchtige hochgeborne Fürsten, liebe Vettern, und getreue Stände!

Euer Liebden ist nicht verborgen, daß ich durch die Gnade Gottes diese Pommerschen Lande an die fünfzig Jahre geregieret, auch die reine Lehr unsers lieben Vaters Dr. M. Lutheri eingeführet und aller Orten das Papstthum abgestellet. Dieweil ich nunmehr aber alt worden bin und Etzliche vom Adel mir viel zu schaffen machen, wie noch kürzlich wieder beschehen, habe ich in Willen das Regiment an meine lieben Vettern, die durchläuchtigsten Fürsten von Pommern-Wolgast zu übergeben und mich auf der Oderburg in Alten Stettin zur Ruhe zu setzen. Nun seind ihr aber vier fürhanden; denn

der fünfte Casimir soll heute oder morgen das Stift haben, hergegen nur zween Herzogthumb. Da aber das Herzogthumb Pommern nach dem Vertrag von 1541 nur jederzeit in zween Theile getrennet werden darf, und, seind mehr Erben fürhanden, die andern mit einem Leibgedinge abgefunden werden sollen; so habe ich beschlossen, daß sie wie die heiligen Apostel das Loos ziehen, wer meinem lieben Bruder Philippo primo christmilder Gedächtniß in Wolgast und wer mir in Stettin nachfolgen, oder wer Leibgedinge überkummen soll. Und dieses wird jetzt allhie für Euren Augen geschehen.

Als er so gesprochen und auf sein Rufen der Landmarschall von Flemming den güldenen Glückstopf mit den Zedeln bringet, winket er die jungen Herren an den Tisch, in währendem er die Stände auffordert, alle ihre Arme in die Höhe zu heben und ein laut Vaterunser zu beten. Und recken sich nun Aller Arme in die Höhe, auch seine Arme und meiner gnädigen Frauen ihre, und ein laut Mürmeln entstehet im Saal in währendem die jungen Herren ziehen. Haben auch alle drei gezogen, aber nit also Bogislaff. Und als mein gnädiger Herr sich hierüber verwundert, giebet er zur Antwort: er wölle mit nichten Gott versuchen; es wäre ein seltsam Ding umb das Regiment; wer wenig zu regieren, hätte wenig Gott zu respondiren; wölle darum freiwillig abtreten, sich mit seinem Leibgedinge begnügen und seinem lieben Mütterlein in ihrem Wittwenstande Gesellschaft leisten. Er verhoffe dieses werde ihne nimmer gereuen, anerwogen er zu denen Studien mehr Lust in sich verspüre, als er im Regiment ausüben könne, wo bald die Motten und Spinnen seine schöne

Liberei *) zerfressen würden. Ist auch durch kein Zureden von seinem Beschluß abzubringen gewest, worauf, als man nachstehet, es sich befindet, daß Johannes Friedericus das Herzogthumb Stettin, Ernestus Ludowicus aber das Herzogthumb Wolgast durchs Loos überkommen. Dieweil nun Barnim leer ausgegangen, hat er alsbald ein ander Gemüth offenbaret, als sein hoch= **) und demüthiges Brüderlein Bogislaff. Hat einen Fluch ausgestoßen, und warumb der Narr von Bücherwurm ihme nicht seine Stelle abgetreten, der Teufel spiele den Junker, wenn er den Fürsten zu spielen geboren wär, und was er sonsten Unartiges herfürgebracht. Ist aber bald durch die Drummeter und Paukenschläger überlautet, welche das Tedeum angehoben, in welches die ganze Versammlung eingestimmet, worauf M. Dannenbaum Pastor primarius allhie noch ein Gebet gehalten und also der Freudentag beschlossen ist. Den Abend und die Nacht aber hat man also unmäßig gedemmet und geschlemmet, daß sämmtliche junge Herren bis auf Bogislaff, so allein nüchtern verblieben, wenig von ihren Sinnen gewußt und Ernestus Ludowicus noch umb Mitternacht hat ins Wirthshaus wöllen, umb die Sidoniam zu erstechen; Barnim aber von wegen seinem Leibgedinge mit Johanne Friderico sich gezanket bis an den hellen Morgen. So wäre auch Vorgenannter zur Sidonia gangen, wenn nicht einer vom Adel, Namens Dinnies Kleist, ein also starker Geselle, daß es nicht zu gläuben ist, ihn auf=

*) Büchersammlung.

**) hochmüthig d. i. großmüthig.

gehalten. Wettet, er wölle den jungen Herrn mit seinem kleinen Finger in seinen Gürtel fassen, und wenn er einen Zoll weichen könnte, müge er gehen, wo nicht, an seinem Platz bleiben und sich geruhlich verhalten. Und als er in Wahrheit nicht von der Stelle kann, ruft der Junker noch einen Gesellen auf, welcher den jungen Herrn an seiner Hand greifen muß und ihm ziehen helfen. Aber sie richten Nichts aus; rufet letzlich den zweiten, dritten, vierten bis zu dem zehenten, welche alle der eine den anderen bei der Hand greifen und eine lange Kette queer durch den Saal formiren; aber so sehr sie alle ziehen, daß sie fast mit den Köpfen die Erde anrühren, ist es vergeblich, sie können mit nichten einen Zoll weiter. Als dieses der junge Herzog Johannes Friedericus siehet, verwundert es ihn also, daß er von Stund an gedachten Dinnies in seinen Dienst nimmt, welcher die ganze Nacht über zum Kurzweil derer Gäste auch noch mehr Probestück von seiner männlichen, oder daß ich besser sag, riesenhaftigen Stärk an den Tag geleget.

Denn als besagter junger Herr ihm den großen, schweren, güldenen Pokal Ratibor des ersten, so er weiland in Konghella*) in Norwegen erbeutet, ganz mit Wein gefüllet hinrecket, spricht der andere: soll er mein, gnädiger Herr, drück ich ihn zusammen wie ein frisch Brod. Und als der gnädige Herr ja saget, drücket er ihne also zusammen, daß der Wein an die

---

*) Ratibor der erste Herzog von Stettin eroberte und plünderte 1135 die reiche Handelsstadt Konghella (Königshall) in Norwegen. Wutstrack Beschreibung von Pommern. I, 40.

Decke sprützet. item langet selbiger junger Herr etzliche gül= dene und silberne Denkmünzen herfür: und ob er diese auch zubrechen könnte? ille: ja, wenn sie ihme bescheret würden, sonsten nicht. hic: Seinetwegen, wenn er sie zubrechen könnte, sölle er sie haben. Und auch diese hat er wie Obla= ten zubrochen und die Stücke lächelnde in seine Tasche ge= schoben.

item hat man zum Braten eingesülzte Kirschen fürgesetzet, und die Kernleins haben die Lakaien auf einen Teller ge= schüttet, daß es ein hoher Berg worden ist. Von solchem Berg greifet dieser Junker eine Hand voll nach der andern und drücket sie also zusammen, daß selten ein einziges Kern= lein, noch seltener zween unter ihnen ganz und ungetheilt ver= blieben sind. Von diesem Dinnies und seiner Kraft wird man nachgehends noch ein Mehres erfahren, und müge es hiermit vors Erste sein Bewenden haben.

Caput 6.

Wie Sidonia abermalen sich an den Reutknecht Johannes Appelmann hänget.

Vor den Johannes ist es ein gut Fressen gewest, daß sein Vater zum Landtag gen Wollin gereiset. Denn dieweil selbiger sein Wort gehalten, und ihme des Tages auf der Rathsstuben, des Nachtes aber in seinem Kämmerlein eingesperret, ist's dem Muttersöhnlein schwer beigegangen. Denn allhie ist die Mutter an dem Unglück des Sohnes schüldig gewest, wie bei Sidonia der Vater. Hat von Jugend uf die Knäbleins verzärtelt und vertätschelet und ihnen gegen den Vater den Rücken gestärket. Hat der Vater ein hart Wort zu den Buben gesprochen, oder ihnen gar mit dem Stecken den Buckel gebläuet, hat sie mehr geschrieen, als die Buben, und ihne in Gegenwärtigkeit derselben einen Tyrannen gescholten. Haben sie bei der Tafel nichts fressen mügen, hat sie ohne Wissen des Vaters vor die Schleckermäulchen feine Leckerbißlein zu Nachmittage gekochet! Ist ein Gläslein Weins überblieben, haben sich die Buben drum geschlagen. Item mit allen Straßenjungen haben sie sich gebalget und sie blutig geschlagen oder mit Hunden blutig gehetzet, dieweil es aber den Bürgermeister seine Rangen gewest sind, hat Niemand gewaget sie beim Vater zu verklagen,

und wenn etwan Einer gekommen, hat die Mutter ihne mit ihrem großen Maul verjaget.

Als selbige Rangen nu herangewachsen, hat sie immer ihre Schönheit gerühmet, ihnen Haar und Bärtel selbst geputzet, sie vermahnet, gegen die Dirnleins nur nicht blöde zu sein, angesehen sie sich nur verstellten; aber sich nicht an die armen, besondern an die reichen zu halten. Selbige würdens vor ein groß Ehrenwerk ansehen, die jungen Bürgermeisters zu Männern zu kriegen, und was sie sonsten hinter dem Rücken ihres Mannes, der vom Morgen bis in den Abend auf der Rathsstuben gesessen, geschwätzet und leider Gotts auch faule Früchte genug getragen hat, sowohl bei dem Johannes als auch bei seinem Bruder Wittich, der, wie ich vernommen, nachgehends Amtshauptmann in Pudgla geworden und auch nit besser gewest *).

So wahr ist's, was die Schrift saget: durch weise Weiber wird das Haus erbauet, eine Närrin aber zubrichts mit ihrem Thun Prov. 14, item eine andere Schrift: Gleichwie aus den Kleidern Motten kommen, also kommt von Weibern viel Böses. Sirach 42.

Denn was thut diese Närrinne? Sobald ihr rechtschaffener Ehewirth abgefahren, vergisset sie alle Vermahnunge desselben von wegen seinem Sohn Johannes, rufet alle ihre Kuchenschwestern beisammen und schlemmet und demmet mit ihnen etzliche Tage hindurch, um ihrem Herzenssöhnlein Johannes gütlich zu thun, daß er alsoviel von dem harten

*) Siehe die Bernsteinhexe.

Vater ausgestanden. Hei, wie die alten Vetteln den schmucken jungen Herren beklagen, daß er den ganzen Tag einen Schreiber auf der Rathsstuben spielen muß, und welch Tyranne sein Vater gegen Jedermann, absonderlich aber gegen seine eigenen Kinder wär! ꝛc.

Darüber heulet die Bürgermeistersche den ganzen Abend. Ach wehe an welchen Henkersknecht sie gerathen; hätte so viele schmucke Kerls gehen lassen und wäre nu dem lebendigen Satan in den Rachen gelaufen; wüßte nicht, womit sie so harte Straf bei dem lieben Gott verdienet hätt. ꝛc.

Als solches der Schalk verspüret, stellet er seiner Mutter für, ihme Geld zu geben, umb sich einen anderen Dienst zu suchen. Wölle nach Stettin, wo nunmehro eine andere Herrschaft käm, und sehen, ob es ihm müglich wär bei selbiger in den Dienst zu gelangen. Davor müßte er aber denen Hofjunkern, so alle Morgen im weißen Roß in der Mönkenstraßen zusammenkämen und einen Schlurf gegen die Magenöde thäten, was rechtes aufgehen lassen; so würde es nimmer fehlen, daß er es wiederumb zu einem fürstlichen Stallmeister brächte. Solches gläubet sie ihme. Dieweilen der Vater aber alles Geld mit sich geführet, verkäufet sie ihm das Würzwerk vor dieses Jahr umb ein schlecht Geld, item ihre Zobelschaube, Ohrenperlein ꝛc, damit das Herzenssöhnlein nür was zum Versaufen kriegen und sich wieder erquicken müge nach solcher Unlust.

Summa, als der Lotterbube ihr Alles abgenommen, was sie hat, zeucht er seinem Vater den besten Klepper aus dem

Stalle und reutet gen Stettin, allwo er im weißen Roß zur Herbergen einkehrt. Machet auch schon am andern Morgen mit denen Hofjunkern Kundschaft, zechet, frechet, blechet, bis der letzte Pfennig aus dem Beutel gehet, ohne daß er gleichwohl einen andern Dienst erhält, als mit guten Worten. Denn wiewohlen die Hofjunkern nit unterlassen haben, meinem gnädigen Herrn Johanni Friederico, der hierzwischen das Regiment angetreten, den lustigen Speivogel vor einen Stallmeister treulich zu befehlen; ist's doch vergeblich gewest, angesehen Se. F. G. ihne von Wolgast her genugsam gekennet.

Als darumb sein Geld auf die Neige läuft, beschleußt er, sich wiederumb an die Sidonia zu machen von wegen des Säckels ihres Vaters, dieweil er von seinen Saufgesellen in Erfahrunge gezogen, daß sie in dem kleinen Häuseken hinter St. Marien wär. Denn wiewohlen m. g. H. Barnim der ältere allbereits auf die Oderburg gezogen, hat er doch die Metzleins nit mit sich geführet, sondern haben in dem Häuseken bleiben müssen, und hat er selbsten alle Abend zu Fuß durch ein klein Pförtlein hinter St. Otten sie heimgesuchet. Solches alles erfährt mein unverschambter Geselle. Gehet darumb oftermalen den schmahlen Gang hinter St. Marien und dem Häuseken, umb zu sehen, ob er der Jungfer nicht gewahr werde, und als er ihr nicht entwahr wird, beschleußt er einen Schneider zu spielen, bindet sich ein Fürtuch für seine Hosen, nimmt ein Schneidersmaaß mit einer Scheeren in seine Hand und gehet dreust in das Häuseken, fragende: ob es allhie nicht eine adliche Jungfer Sidonia Borken geheißen, hätte, so er ein Kleid umbnähen sölle? Aber die Bäckers=

tochter Trine Wehlers, der ich oben gedacht, vermuthet gleich wenig Guts, anerwogen sie diesen Gesellen schon etzliche Tage in dem schmahlen Gang hat fürüberschleichen und ein Augenschmeißen nach allen Fenstern halten sehen. Zeiget aber den Schneider nach Sidoniä Kämmerlein, allwo sich bald Wunderliches eräugnet. Denn wiewohlen sie nicht gehorchet; so hat doch das Gotteshaus, welches mit seinen hohen Pfeilern dicht vor denen Fenstern des Häusekens gestanden, wie zürnende verrathen, was sich in Sidonias Kämmerlein zugetragen, inmaßen, als Beede angehoben, sich zu herzen, der Schatten auf den Pfeilern deutlich zu sehen gewest. Als dies das Metzlein gewahret, rufet sie gleich die andern herbei: und ob sich dorten beide Schatten nicht Küssekens gäben? darum müßten es auch in Sidonias Kammer zween Menschen thun, und wäre dies sie selbsten und ihr Schneider. Das wäre was Rechtes vor unsern gnädigen Herren! Sie söllten ihr ein Gezeugniß heute Abend ablegen, wenn er käm, was sie an der Kirchenmauer entwahr worden, so lange aber sich geruhlich verhalten und nur aufmerken, etzliche ob der Schatten nicht noch mehr offenbare, etzliche aber, wann der Schneider mit seinem Maaßnehmen fertig und wieder wegkginge. Nunmehro wöllten sie des hoffärtigen Drachen, der ihnen die besten Bißleins vor der Nasen wegknähme und immer eine Aufmerkerin spielte, schon los und ledig werden. Aber der Schneider wird den ganzen Tagk nit fertig mit seinem Maaßnehmen, dahero sie leichtlich gießen, daß er annoch im Kämmerlein Sidoniä verborgen sei. Schicken also, und weil Ihro fürstlichen Gnaden zu Abend etwas lange verbleibet, eine Folgemagd an ihn:

m. g. H. müge bald in ihr Häuseken kommen, angesehen sich alldort etwas Wunderliches eräugnet.

Aber m. g. H. suchet sie doch nit ehender heim, als bis es tunkel worden, worauf alle Metzleins mit lautem Geschreie sich umb ihn sammblen und vermelden, was fürgefallen. Ei mein! ich sollte gläuben, daß der gnädige Herr sich geärgert. Denn obschon er sonsten jederzeit sehr sanftmüthig gewest; ist er doch immer in einen steifen Zorn gerathen, wenn ihme ein Wilddieb in sein Gehäge gekommen. Rennet darumb gleich an die Thüre Sidoniä, und die andern Metzleins in hellen Haufen folgen ihm nach. Doch als er die Thüre verschlossen findet, entbrennet m. g. H. noch heftiger und dräuet sie von Meister Hansen kützeln zu lassen, wenn sie nit alsogleich ihm offen thät. Und als solches auch geschiehet und die andern Vetteln ihm lachende und in die Hände klatschende nachdrängen, stellet Sidonia sich verwundert an, und was m. g. H. von ihr wölle? Es wäre nachtschlafende Zeit, und sie hätte sich verriegelt umb in ihr Lager niederzukriechen, wäre krank 2c.

ille: Wo der Schneider verblieben, so sie heute morgen heimbgesuchet?

illa: Sie wüßte nicht, selbiger wär gleich wieder abgegangen.

So schreien die Vetteln nun alle durch einander: nein, nein, es wäre nicht entwahr; sie hätte sich mit dem Schneigeherzet und gelöffelt, wie man an dem Schatten auf der Kirchenmauer gesehen!

Hievor entsetzet sich Sidonia, dieweil sie aber ein so schlauer

Zeisig war, so hebet sie einen Haubenkopf in die Höhe, stellet selben vor das Fenster und giebet m. g. H. zürnende zur Antwort: mit diesem Kopf hätte sie am Fenster gesessen, und müge der Teufel die Vetteln hohlen, so sie bei J. F. G. angeschwärzet. Und schon siehet sie auch, daß m. g. H. es halb und halb gläubet und verstört am Fenster stehen bleibet. Als aber die Bäckersche aus allen Kräften schreiet: es ist nit wahr gnädiger Herr, sie leugt, ein Haubenkopf kann keine Küssekens geben! geräth Sidonia flugs in also große Wuth, daß sie ein alt Kleid von der Bank greifet und der Bäckerschen damit ins Angesicht zu schlagen beginnet. Aber au wehe! unter dem Kleid lieget den Schneider seine Mütze, was das Metzlein sogleich gewahr wird und aus allen Kräften zu schreien fortfährt: do iß de Mütz, do iß de Mütz, wo iß nu de Kerl? Sidoniam auf den Rücken stoßende und in Stub und Kammer umherstörende. Hei! welch ein Rumor ist nun von allen Metzleins geworden, hohlen den Schneider auch bald aus dem Kamin herfür, welcher sich aber losreißet, die Metzleins rechtes und linkes ohrfeiget, daß sie mit blutiger Nasen die eine über die andere fallen, meinen gnädigen Herren selbsten auf die Seite stößet und also zur Thüren hinaus rennet.

Aber m. g. H. hat ihne von Wolgast her gekennet, ist für Zorn, daß ihne der Kerl gestoßen, fast heftig worden, hat Sidoniam geschlagen: dies wäre ja derselbige Lotterbube wieder; ihr wäre nimmer zu helfen, nu säh ers selbsten, und sölle sie diesen Abend noch mit ihrer Pagagi sich zum Teufel scheren und ihme nimmermehr für Augen kommen 2c.

Als Sidonia siehet, daß das Ding ein bös End nimmt, giebet

sie gute Worte, aber vergeblich; angesehen m. g. H. sogleich ein Paar Folgemägde rufet, umb ihr ihre Pagagi hinzutragen, wohin sie wölle.

Räumet also unter lautem Jubiliren und Händeklatschen der anderen Metzen das Häuseken und kehret auch im Roß zur Herbergen ein. So weiß es aber ihr Buhle noch nicht. Als er darumb am anderen Morgen mit einer Küchenmagd im Hofe Kurzweil treiben will, schreiet Vorgenannte ihme aus dem Fenster zu: wachte Johannes, ich werde dir Demantlen geben! worauf der Bub sogleich die Magd fahren lässet, zu ihr einstürzet und sich entschüldiget von wegen der Magd, und daß er kein ander Weibsbild wie sie freien würd, wie er ihr annoch gestern versprochen. Er müßte es aber erstlich zu einem Stallmeister gebracht haben, wozu so gute Hoffnung fürhanden. Nachgehends würde er sich nobilitiren*) lassen und ihr dann ihr natürlich Erbtheil schon wieder gewinnen, woran auch Niemand von seinen Freunden zweifle, inmaßen er der Sohn eines Patricii wär. Nur Geld, Geld müsse er haben, umb die Herren vom Hofe immer warm zu halten. Vielleicht daß er es heute schon zu einem guten Ende brächt, wenn er sich umb zehn Uhren mit den Junkern im Claret**) setzete; darumb müge sie nur immer ein Paar Demantlen von dem Münzsäcklein ihres Vaters losschneiden, und was er sonsten ihr fürschwätzet, worauf er auch empfähet, was er wünschet.

---

*) adeln.

**) Ein gewürzter Wein.

So schämet sich Sidonia aber doch noch in so viel, daß sie nit im weißen Roß verbleiben will, sondern in selbiger Mönkenstraße ein ander Stüblein miethet, von einem Tag in den andern auf die Stallmeisterei harrende. Aber vergeblich. Sie muß ein Demantlein nach dem andern und ein Perlein nach dem andern abschneiden, und wenn sies nicht thun will, lüget der verrätherische Schalk ihr die Haut voll und schwöret: heute könnte es ihm nimmer fehlen! Als letzlich nur noch ein Paar Kleinodien von allen übrig, und sie wackerer als je ihme solche wegert, schläget er sie, läuft zum weißen Roß zurücke, kömmt aber nach einer Stunden schon wieder: und wär' er anjetzo Stallmeister, sie sölle sich mit ihme freuen und ihm vergeben, daß er sie geschlagen. Er hätts im Zorn gethan, dieweil alles Glück auf dem Spiel gestanden. Aber seine Freunde hätten wider sein Vermuthen doch Wort gehalten. Davor müßte er aber heute auch duppelt was aufgehen lassen, und ihnen im Clarett eins ausbringen. Sie sölle ihme also nur die letzten Perlen und Demantlen geben, nachgehends gebrauchte er Nichtes mehr; angesehen es an der Tafel Sr. F. G. des neuen Herzogen alle Tage herrlich und in Freuden ging. Wölle sich dann auch gleich mit ihr trauen lassen. 2c.

So giebet die unglückselige Magd ihm auch ihr letztes Kleinod hin, und währts ein Paar Tage, ehender sie ihn wieder kommen sieht. Als er aber zu ihr heimkehret, spricht er: es wäre Alles nichts worden, die Schläckermäuler hätten ihn mit glatten Worten betrogen, und wenn sie kein Geld schaffen würd, könnt er sie nimmer nehmen. Sie hätte ja

annoch eine güldene Kette, item güldene Armbänder, sölle sie ihme geben, er wölle sehen, was sich annoch machen ließ. Dieweil er sie aber vergeblich bittet, bedräuet, schläget, läuft er endlich wegk, und sölle sie zum Teufel gehen, er werde sich nimmer wieder umb sie bekümmern.

Caput 7.

Von dem Elend im lieben Pommerland, item wie Sidonia mit Johannes Appelmann in die Stargarder Haiden, unter die Schnapphahnichen zu ziehen beschleußt.

Indeme, als m. g. H. Johannes Friedericus das Regiment überkommen, begab es sich, daß S. F. G. das Geld im Schimmelpott nicht leiden kunnte, sondern vor allerlei Bauwerk, Pferde, Hunde summa vor jeglichen Pracht und Hoffahrt, schmiß ers oftermalen eben so vergeblich wegk, als auf dem Landtag zu Wollin die güldenen Münzen, umb sie von Dinnies Kleist zubrechen zu lassen.

Denn J. F. G. war (umb nur Etzliches zu notiren) nit zufrieden mit dem fürstlichen Schloß zu Alten-Stettin, so von Grund aus auferbauet wurde, und als es wieder abbrannte, zum andern Mal mußte gebauwerket werden; besondern errich-

tete mitten in der Forst, unweit Stargard, das neue fürstliche Hoflager, nach J. F. G. Namen Friedrichswalde geheißen, mit Schloß, Kirchen, Thürmen, Ställen und anderm Gebäu.

Item hatte m. g. H. oftermalen fürstliche Gäste, so ihne mit 600 Pferden und mehr heimbsuchten, item was der gnädige Herr nit ausgab, das gab J. F. G. Gemahlinne Erdmuth*) mit allen Fünfen wegk, so daß eine klägliche Zeit im Lande zu Pommern zu werden begunnte. Hiezu ist kommen: daß J. F. G. annoch an Barnim den älteren, Ihren liebwerthesten Herrn Ohm, viele Städte, Burgen, Klöster, Dörfer rc. als ein Leibgedinge hatte verleihen müssen, woher Dero Einkommen anfänglich einen merklichen Abgang verspüren ließ.

Darumb haben J. F. G. den Ständen angelegen, ihme mit Gelde beizuspringen, selbige aber haben wiederhohlentlich zur Antwort geben: J. F. G. möchten ein Einsehen brauchen und den Beutel zubinden; so würds gleich besser werden. Warumb Sr. F. G. das Schloß Friedrichswald baueten? Es wäre im Leben nicht im Pommerlande erhöret, daß ein Fürst zween Hofhaltungen gehabt, wie J. F. G., item wären alle Fürsten auf die Canzlei kommen, umb ihren Namen unterzusetzen und einzusehen, wies im Lande stünd; S. F. G. aber wären noch nimmer auf die Canzelei kommen und thäten Nichtes, denn banquettiren, bauen, jagen, fischen rc. Die Stände hätten darumb kein Geld vor solche Unordnunge.

Als m. g. H. solche Antwurt zu zween und dreien Malen von denen Ständen hören muß, ergrimmet er also: daß er

*) Eine geborene Prinzessin von Brandenburg.

das interdictum saeculare über sein arm Land ausspricht, will sagen: er befiehlet seine fürstliche Canzelei und alle Gerichtsstuben zu schließen*), bis die Stände ihme Geld geben würden.

Hierüber hat sich der alte Kanzler Jacob Zitzewitze aus Wolgast, welcher in den Dienst m. g. H. übergetreten, vor Schmerz erstochen. Denn wiewohlen er in die Fußtapfen m. g. H. Barnim des älteren eintrate und Weiberfleisch mehr denn alles andere Fleisch liebete, item auch gerne einen pommerschen Schlurf thate, ist er doch ein gerechter Mann gewest. Prophezeihet m. g. H. welches Elend aus selbigem interdicto erwachsen würd, und söllten J. F. G. umb alles ihre Entschließunge widerrufen. Dieweil aber m. g. H. standhaft verblieben, ersticht sich der alte Kanzler auf der Canzelei für Ihrer fürstlichen Gnaden Augen**).

Und sollte das Elend, so er prophezeihet, bald in Erfüllung gehen. Denn, dieweilen umb diese Zeit die Loitzen in Stettin, so man von wegen ihrem Reichthumb immer die

---

*) Man sehe auch Bartholds Geschichte von Pommern Theil IV. Band 2. S. 430.

**) Lateinische Randglosse, Bogislaff des 14ten: proh deus! sane peccatis majorum magis genus nostrum deletum est quam veneficio Sidoniae; d. i. o Gott, ja durch die Sünden meiner Vorfahren ist mein Geschlecht mehr vertilgt worden, als durch die Zauberei der Sidonia.

Pommerschen Fuggers geheißen, zum Teufel liefen *) und mehr denn 20 Tonnen Goldes Schulden hinterließen, wurden etzliche tausend Menschen, auch viele Wittwen und Waisen, unglücklich; die Stifte, die Kirchen, die Hospitalen, die Ritterschaft ungerechnet. Solch ein Gram ist niemalen im lieben Pommerlande gewest, wie ich von meinem Vater seliger in Erfahrung gezogen! Und dieweilen die fürstliche Canzelei, item die Gerichtskammern, wie eben bemeldet, geschlossen waren, beschlossen etzliche verwegene Menschen sich selbsten zu rächen, was ein gefunden Fressen vor Johannes Appelmann war.

Denn dieweilen es mit dem Stallmeister nichtes wurde, machte er Kundschaft mit diesen Gesellen, unter welchen auch ein Müller war, Philipp Konnemann geheißen, ein gar böser Schalk. Mit selbigem Konnemann geht er in einer andern Herbergen im Rostocker Bier sitzen, vermaledeyet die fürstlichen Personen, die ihn sammt und sonders auch betrogen, und mehr denn die Loitzen das arme Land. Er sölle mit den anderen reden, und würden sie ihn vor ihren Rottenmeister anerkennen, so verhoffe er ihnen ein gut Handgeld zu verabreichen. Wer ihnen was wölle? ihre Sache wär gerecht, und wo kein Richter wär, hätte der Kläger das Maulaufsperren umbsonst. Er wüßte viele Kirchen, so etwas Erkleck-

*) Wenigstens der Chef des großen Handelshauses, Hans Loitz, wodurch der ungeheure Bankerott desselben offenbar wurde. S. Barthold a. a. O. S. 389.

liches hätten, item in Stargard, wo sein geitziger Vater einen Bürgermeister spielete, wär viel Geld 2c.

Setzet den Andern also eine Nacht, wo sie sich auf der Lastadie*) bei dem fürstlichen Fischhause versammeln wöllten, und gehet abermalen zur Sidonia, umb ihr die güldene Kette abzuschwätzen und hiedurch ein Handgeld vor die Schnapphanichen zu überkommen.

Nunmehro wäre wieder die alte gute Zeit in Pommern eingekehret, wo der Mann nach seinem guten Schwert und nicht, wie das Schaaf nach seinem Gehorsam wäre geschätzet worden; denn die fürstliche Canzelei und die Gerichtsstuben wären geschlossen und die fahrende Ritterschaft, ein ehrlich Handwerk, wie für hundert Jahren worden.

Seine Gesellen wollten ihn vor ihren Rottenmeister annehmen, wenn er ihnen ein gut Handgeld gäb. Dazu wär ihm aber ihre güldene Kette von nöthen, dieweil er kein Geld mehr hätt. Gäbe sie ihme selbige, so wölle er sie überallhin mit sich nehmen, und wenn sie sich etwas Rechtes erworben, wie er nimmer zweifle, wölle er sie heirathen und sich mit ihr in Ruhe setzen, im nahen Polenland, oder wo es wär. Das sölle ein fürstlich Leben werden, und weit besser als die Stallmeisterei und sie nimmermehr den Herzogen vermissen. Ob nicht für etzlichen hundert Jahren die meisten von Adel es auch also gemacht und dadurch Land und Leute erworben? —

Aber Sidonia hebet an zu weinen, und müge er mit ihr machen, was er wölle, die Kette gäbe sie nimmer. Doch thät

*) Eine Vorstadt Stettins jenseits der Oder.

er sie abermalen schlagen, schriee sie über die Straßen umb Hülf und würd es der Oberkeit klagen, was er gegen selbige im Sinn hätte. Denn sie sähe nunmehro deutlich, an wen sie armes Mensch gerathen und was sie von ihme zu gewärtigen, der all ihr Geld durch den Hals gejaget und jetzo damit umbging sie mit sich selbsten an den Galgen zu bringen. Nein, nimmermehr gäbe sie ihr Letztes wegk; hätte beschlossen sich in ihr Elend zu finden und geruhlich auf ihre Höfe gen Zachow zu ziehen, sobald sie ein Fuhrwerk nach Regenwald oder Labes aufgabeln könnte.

Als der Schalk dieses höret, wird ihme bange, küsset ihr die Händekens und giebet vieler guter Wort. Was sie weine? Es wäre jetzunder die Zeit, daß die Reiher mauseten. Darumb wöllten sie erstlich in den Reihergarten, den der alte Mädchenjäger Barnim in Zachan hielte, einbrechen. Ob sie es vor Sünde achte, dem Spillendreher und seinen Metzleins die Federn auszukämmen? Selbige Federn sölle aber Niemand denn sie haben, und würden die Federn wohl dreimal soviel werth sein, als die güldene Kette. Wölle sie dann nit bei ihme bleiben, könnte sie mit den Federn gen Dresden ziehen, oder, wo es ihr geliebe, umb sie theurer als im Pommerland zu versilbern.

Hat aber Alles nit verfangen wollen, angesehen sie fortgefahren zu weinen: und müge er sagen, was er wölle, die Kette gäbe sie ihme nicht. Er sölle gehen, oder sie schriee aus dem Fenster; sie traue ihme nit mehr; er wär ein Schalk durch und durch, o weh, daß sie ihn jemalen gehöret, er wär

an ihrem Unglück allein schüldig, und was sie ihme heulende weiters fürhält.

Aber der listige Fuchs ergiebet sich nicht alsobald. Machts wie in Wolgast mit Ulrico und in Stargard mit seinem Vater, hebet auch an mit gebrochener Stimmen kläglich zu sprechen: ja, er hätte ihr ein Großes abzubitten, wenn sie ihme aber vergeben wölle, würd ers in seinem Leben nicht vergessen und sie an allen ihren Feinden rächen. Solche Gelegenheit könnte schon inner wenigen Wochen kommen, inmaßen er in Erfahrung gezogen, daß der junge Herr Ernestus Ludovicus sich nunmehro, nachdeme er sie also schändlich vergessen, eine Frau aus Braunschweig hohlete, nämblich das Fräulein Hedewig, und erstlich über Stettin mit ihr käm, umb seinen Bruder allhie zur Nachhochzeit abzuhohlen. Deme wollt er dann, auf der Heimbkehr nach Wolstast was brauchen, daß er daran gedächte sein Lebelang! —

Als Sidonia solches gehöret, haben ihre Augen plötzlich aufgeleuchtet, wie einer schläfrigen Katzen, wenn sie in der Nähe das Mäuslein reucht. Wer ihme solches gesaget? sie gläube ihme nicht, bis sie es auch von Andern erfahren.

So hat jener zur Antwurt geben: das könne ihr Männiglich allhie berichten, angesehen schon im Schloß die oberen Zimmer ausgetapezieret würden, item alle Maler und Steinschneider nichtes anders thäten, denn das Pommersche und Braunschweigische Wappen zu malen und in Stein und Glas zu schneiden.

illa: Es wäre gut; sie wölle sich aber erstlich selbsten darnach in der Stadt erkündigen, und wenn sie es also befünde

und er ihr schwöre sie zu seiner Frau zu nehmen, sölle er die güldene Kette haben.

ille: Da ginge ein Steinschneider eben mit einem Korb fürüber; sie wöllten ihm rufen; dann brauche sie nit weit zu gehen.

So ruft nun mein Bub den Kerl, welcher auch alsbald mit seinem Korb hereintritt, und seine Sag bestätiget, als nämblich: daß inner 14 Tagen der gnädige Herr von Wolgast mit seiner jungen Frauen aus Braunschweig eintreffen müßt, wie ihme der Hofmarschall selbsten gesaget und zum Fleiß vermahnet, dannenhero er jetzt auch schon eine Anzahl Gläser mit den duppelten fürstlichen Wappen aufs Schloß zu tragen gesunnen wär.

Als Sidonia dieses höret, sich auch die Gläser besiehet und das Ding also geschaffen befindet, giebet sie ihme die Kette, nachdem der Kerl wieder seiner Straßen gangen und vorgenannter Bub ihr auf seinen Knieen geschworen, sie zu freien und nimmer zu verlassen, dieweil sie nun ihr Letztes umb ihn hingegeben und ginge auch dieses verloren, sich gen Zachow betteln müßte.

Hierauf gehet der Galgenvogel mit der Ketten abe, machet sie zu Gelde, zechet, frechet, und mit dem Rest gehet er zur Nacht auf die Lastadie hinter das fürstliche Fischhaus, umb seine neuen Gesellen anzuwerben.

Aber Meister Konnemann hat nur etwa zehn Kerls aufgestöret, die andern seind zurückgeblieben, wie kühne sie auch anfänglich mit dem Maul gewest, vermeinende: wenn die

fürstliche Kanzlei und die Gerichtsstuben widder ufgeschlossen würden, kämen sie alle an den Galgen.

Dieweil unserm Schalk aber die Zahl zu geringe bedünket, kömmt er mit den andern überein, einen Boten an die Schnapphanichen in die Stargardter Heiden zu schicken, ob sie mit ihme ein Bündniß aufrichten und Johannes Appelmann, der von fürnehmen Herkommen wär, vor einen Rottenmeister annehmen wöllten? Davor würde selbiger Johannes ihnen ein rechtes an Handgeld geben und söllten sie ihm nur einen Tagk ansagen lassen, so würde er mit seiner Braut, so eine Fürnehme von Adel wär, in den Busch kommen und zum Zeichen, daß ers wär, auf einer Pfeifen sich zu dreien Malen anhören lassen.

Solcher Botschaft unterwindet sich gedachter Konnemann und kehret schon am andern Tage heimb und verzählet, daß man sein mit Freuden erharre. Er hätte die Rotte, so an die 20 Köpfe stark wär und dieser Tägen in Alten Damm*) gestohlen, wobei sie einen Mann eingebüßet, in der Haiden unter einem großen Nußbaum antroffen, wo sie gelegen und ein Schaaf an einem Knebelspieß gebraten, wovon sie ihme auch mitgetheilet, item auch Brods und Butters die Menge. Hätten alle gesagt: es wäre ein schön und fein Leben, und einen Tod wär man dem lieben Gott nur schüldig. Besser unter freiem Himmel sterben, wenn es sein müßt, denn in der stinkenden Kabachen; item hat er verzählet, daß es alldorten

---

*) Städtchen in der Nähe von Stettin.

auch schon Etzliche hätte, so die Loitzen geruiniret, und frohlocketen neue Cumpane zu überkommen. Auch hätts unter ihnen etzliche Zigehner, worunter ein alt Weib, so der Rotten längst geprophezeihet, daß sie einen guten Fang thun würden.

Nach solcher Botschaft rufet Johannes Appelmann abermalen sein Volk in der Nacht beim fürstlichen Fischhaus zusammen, gebeut ihnen, nachdeme er Jeglichem zween Schreckenberger gegeben und sie ihm Treue geschworen, Streuens hin und her, sich zu der Rotten zu schleichen und ihne auf den nächsten Tagk anzumelden.

Caput 8.

Von dem Ebenteuer, so Johannes Appelmann und Sidonia bei Alten-Damm bestehen, item wie sie von der Rotten ufgenommen werden.

Hierzwischen gehet mein Bub umb sich an dem neuen fürstlichen Stallmeister zu rächen, mit welchem er weiland vergeblich im Clarett gezechet, und der ihme zu seinem Verdruß also den Paß abgelaufen, giebet für, sein Vater in Stargard wölle ihn sprechen, umb mit ihme sein Gut zu theilen. Er sölle ihm ein Paar Klepper aus dem fürstlichen Stall, item Wagen und Zaumwerk lehnen. Käm er wieder heim, so söllt es sein Schad nit sein, anerwogen er ihme und seinen andern Freunden eins ausbringen würde im besten Clarett.

Und als der andere vermeinet: ein Klepper wäre auch genug, entschüldiget er sich, daß er nit so weit reiten könnte, dieweil er sicherlich einen Wulf heimbrächt, müßte darumb zwo Klepper haben. Summa: der Narr giebet ihme zween schöne andalusische Hengste, warum er bittet, item Wagen und Sattelwerk, worauf mein Bub am andern Morgen zu guter Frühe Sidonia mit ihrer Pagagi auf den Wagen ladet und den Müller Konnemann, so er zurücke behalten, seinen Gutscher spielen lässet.

Aber als sie durch Alten=Damm seind, begegnet ihnen dicht vor der Haiden ein seltsam Ebenteuer, womit der barmherzige Gott sie ohne Zweifel noch hat abmahnen wollen von ihrem bösen Weg, aber sie habens in den Wind geschlagen.

Denn alldorten hat sollen der Kerl gehänget werden, der zu den Schnapphanichen gehöret und etzliche Tage vorher beim Einbruch ergriffen worden. Dieweilen aber ein Sturmwind den Galgen umbgeworfen, haben die Leineweber aus altem Brauch einen neuen Galgen gebauwerket. Solches hat aber die Müller verdrossen, welche auch einen Galgen herbeigefahren, fürgebende: die Leineweber hätten jederzeit nur die Ledder geben, und die Müller immer den Galgen. Darumb müßte der Leineweber ihr Galgen widder abgebrochen und ihr Galgen aufgerichtet werden. Die Ledder gäben sie mit nichten, wie Ein Ehrbar Rath ihnen zugemuthet; so könntens die Weber thun. Auch wären noch genugsam alte Leut fürhanden, so ihnen bezeugen könnten, daß sie immer den Galgen gebauwerket &c. Aus diesem Hader entstehet bald ein blutig Balgen zwischen denen Leinewebern und Müllern; in währendem der Dieb in seinem Sterbehemd und die Hände auf den Rücken gebunden zusiehet, die Alterleute aber, und wer sonst von Einer ehrliebenden Bürgerschaft dabei gewest, vergeblich dem scandalo zu wehren trachten und schon in die Stadt zurückeschicken, umb Einen Ehrbaren Rath herbeizurufen.

Hierzwischen gelanget Appelmann mit der Sidonia in dies Gedränge, springet abe, hats sein Gelächter, und dieweilen ein hagerer Weber, den ein Müller dem armen Sünder dicht vor die Füße geworfen und ihm mit seinen weißen Fäusten das

Angesicht mit Mehl bemalet, selbigen armen Sünder anschreiet ihme beizuspringen, dieser aber auf sein Plattdeutsch ihm zur Antwort giebet: „ick kann nich Michel, mi sind de Händ jo bunden!“ zeucht Johannes Appelmann heimblich sein Messer und schneidet den armen Sünder los, welcher auch alsobald in seinem Sterbenshemd dem Müller auf die Schultern springet und ihme wieder das Angesicht, aber mit rother Farben bemalet. Als das der Müller verspüret und wer ihn also zugerichtet, springet er schreiende mit dem armen Sünder in die Höhe, worauf der Dieb zwar umbfällt, aber im Umsehen sich unter die Pferde verkreucht, und als der Scharfrichter sich nach ihme bücket, diesem sein arm Sünderkleid hinterläßt, sich nacket auf die wilden Pferd schwinget und aus vollen Kräften anhebet mit Sidonia, so für Angst aufgeschrieen, in den nahen Busch zu jagen. So rennet nu zwar alles Volk mit großem Geschreie hintennach, und Müller und Weber unterlassen ihr Raufen, aber vergeblich, der Kerl kömmt ihnen zuvor in den Busch.

Als er dorten ein groß Ende wegkgegalloppiret und gewahr wird, daß das Volk schon aus weiter Fernen rumort und brüllet, hält er die Roß an, springet vom Pferd und will in den Busch entweichen, worauf Konnemann seinem neuen Cumpan eine Pferdedecke vom Wagen wirft, so der Kerl auch aufhebet und sich umbnimmt. Selbige ist mit dem Fürstlich-Pommerschen Wappen ausgesticket gewest, und hat dieser arme Adam darinnen so possierlich ausgesehen, als er abgelaufen, daß Sidonia selbsten vor ihr Schreien nunmehro in ein laut Gelächter ausgebrochen.

Hierzwischen kömmt denn auch der große Hauf nach,

schimpfet, fluchet, maledeyet, daß der Kerl entronnen, in währendem Johannes Appelmann auch anlanget und auf den Wagen steigen will; hat aber erstlich einen Fuß in die Höhe, als mein gnädiger Herre, Johannes Fridericus, angegalloppiret kömmt, mit seinem Stallmeister und etzlichen Junkern, umb nach Friedrichswalde zu reuten. Hält flugs stille, fräget, was es hier hätte, und als ers in Erfahrung gezogen, lachet er und giebet zur Antwort: ich will die Stände schon kirre machen! wendet sich darauf gegen meinen Bub: wer er wär und wohin er wölle?

Als selbiger ihme hierauf seinen Namen gesaget und daß er gen Stargard wölle, spricht m. g. H. verwundert: also dieser bistu, ich habe von dir viel gehöret, dann ist das Weibsbild wohl Sidonia? schade umb sie, es ist fürwahr ein schön Mensch, wie ich sehe. Als nu Sidonia erschaamrothet und sich in die Schooß niederschauet, hebet Se. fürstlichen Gnaden an zu fragen, woher er die schönen Pferde hab, und ob er sie nicht verkaufen wölle? So hätte mein Bub nu wohl gerne gesaget, dieweil der Stallmeister sich für Furcht entfärbet: er hätte sie von selbigem gelehnet, dieweil er aber wohl befürchtet, seine Straf zu theilen, auch Hoffnung hat meinen gnädigen Herren duppelt zu vervortheilen, giebet er zur Antwort: sein Vater in Stargard hätte sie ihme verehret.

M. g. H. fräget hierauf seinen Stallmeister, ob er nicht auch vermeine, daß diese Hengstrappen sich gar säuberlich zu seinen andalusischen Hengstrappen schicken würden, und als dieser es zitternde bejahet, fraget er weiters: ob mein Bub die Klepper nicht verkaufen wölle?

ille: O ja, umb Sr. fürstlichen Gnaden zu dienen, wär er gern bereit die Roß zu verkaufen. Aber nur vor 300 fl.

m. g. H. Es wäre gut; das Geld aber müsse er ihme annoch schüldig bleiben.

ille. So könne aus dem Handel nichtes werden, dieweil es des Geldes bedürftig wär, umb ein groß Werk in Stargard anzufangen.

So wird mein gnädiger Herr schelbig, und ob er ihme seinem eigenen Fürsten nicht vertraue, und da mein Bub hiezu schweiget und sich anschicket wegkzufahren, ruft m. g. H. sein Birett vom Haupte reißende und das demantle Heftlein davon mit seinem Dolch abtrennende: bleib! dieses Heftlein kostet zwar dreizehnhundert fl., aber es sei darumb, ich geb es dir vor die beeden Roß.

Davon wird der Stallmeister S. F. G. halb unmächtig. Denn mein Bub nimmt das Heftlein, schiebt es in seine Tasche und bittet nur demüthiglich, erstlich diese Jungfer und ihre Pagagi gen Stargard mit den beeden Rossen fahren zu dürfen; am andern Tage wölle er selbsten sie Sr. fürstlichen Gnaden gen Friedrichswalde bringen.

Solches lässet m. g. H. sich gefallen, worauf der Bub auf den Wagen springet und alsbald einen andern Weg einschläget, umb nur sobald als müglich aus dem bösen Handel zu kommen. Hebet nach etzlicher Zeit an zu pfeifen, wie er versprochen, dieweil er aber Niemands ansichtig wird, fähret er den ganzen Tag in der Haiden, bis er gegen Abend ein laut Wiederpfeifen höret und an einen Creuzweg gelanget, wo die spöttische Rott umb eine große Tafel tanzet, so die Oberkeit

dorten errichtet. Darauf hat ein Maler einen Zigehner fürgestellet, welcher unter dem Galgen lieget, den Scharfrichter über ihm, welcher ihn rädert, und darunter stehen habende mit großen Buchstaben geschrieben:

Zigehner du moot Pommern mieden *)
Oder disse Strafe lieden.

Zu diesem Liedlein hat das unflätige Volk sich eine Melodei gemachet, sich angefasset und tanzet singende umher, der nackete Kerl mit der Pferdedecken und dem Pommerschen Wappen auch mit.

Sobald sie aber ihres Rottenmeisters gewahr werden, lassen sie abe, laufen alle umb den Wagen, Männer, Weiber wie Kinder, klatschen in die Hände und schreien: Holla, holla, eya, eya welch feiner Hauptmann!

Fragen auch, ob er Nichtes zu saufen mitgebracht, zween Hirsch hätten sie geschossen, und als er ja! saget und drei Fässer Weines vom Wagen hebet, ists des Jubilirens kein Ende. Er sölle ihnen ein Handgeld geben, so wöllten sie ein Feuer anmachen und ihme davor schwören, wies die Zigehner gewohnt wären. Denn der größte Hauf seind Zigehner gewest und die ganze Rott an die 50 Köpfe stark.

Summa: es wird ein groß Feuer angemacht, wovor sie meinem Bub schwören und er ihnen wieder schwöret, nachgehends aber werden die beeden Hirsche daran gebraten und gezechet und abermalen umb die Tafel getanzet, gesungen und gesprungen, bis an den lichten Morgen.

---

*) meiden.

Hieraus kann Männiglich greifen, wie es schon jetzo im lieben Pommerland gestanden. Denn obwohlen die Haide fast lang und groß und im Süden mit denen Polnischen Wäldern zusammenstößet, so achte ich doch, daß sich die Schnapphanichen ehender wohl nimmer getrauet, also ihr laut Gespötte über die liebe Oberkeit zu treiben.

Indeme, als sie also zechen und frechen, machet sich mein Bub an ein Zigehnermädken, ein eitel, glatt und schmuckes Metzlein, die schöne Sirli geheißen, so aber fast nacket gehet. Ist darumb der Sidonia angelegen, aus ihrer Pagagie ein seidines Kleid vor das Zigehnermädken auszusuchen; selbige hats aber hastig gewegert und ist in einen steifen Zorn gerathen. Ach wehe, nun sähe sie abermalen, wie er ihr sein Wort hielt. Hätte Allens für ihne hingegeben und wäre ihme willig bis anhero gefolget, und jetzo gefiel ihm ein nacket Zigehnermädken schon besser, denn sie. Er sölle ihr das demantle Heftlein des gnädigen Herren geben, dann wölle sie ihme die Reiherfedern gerne lassen und annoch in dieser Nacht sich aufmachen und gehen, soweit ihre Füße sie tragen wöllten, umb aus ihrem Elend zu kommen.

Aber mein Bub lachet ihr. Sie sölle kommen und sich das demantle Heftlein hohlen, er hätte es annoch in der Brusttaschen, item spottet das Zigehnermädken und ihre garstige Mutter, die alte Ussel geheißen, über die elendige Jungfer, welche sitzet und sich die Hände ringet, hergegen mein Bub die Metze küsset, säufet, fluchet, lachet, und letzlich vorgenannte bedräuet, wenn sie nicht alsogleich ein seidin Kleid vor seine neue Braut brächt, so würd ers sich mit Gewalt hohlen.

Aber sie will mit nichten. Bittet Konnemann, den Gutscher, sich ihr zu erbarmen, aber als dieser nur das Maul aufthut, umb vor sie zu bitten, hauet ihn mein Bub hinein: was ihn sein Handel anging; der Teufel sölle ihn regieren, wenn er sobald wieder vergäß, was er ihm geschworen ꝛc.

Als Sidonia solches höret und siehet, wie der Bub auf den Wagen steiget umb ihre Pagagie zu plündern, ist ihr das Herze gebrochen, ist niedergekniet und hat also zu beten begunnen:

barmherziger Schöpfer, ich kenne dein nit, dieweil mein harter und unmenschlicher Vater mich nicht zu dir geführet, darumb bin ich allein so unglücklich gemachet, als ich bin. Aber wenn du dich doch der jungen Raben erbarmest, die dich gleichwohl nicht kennen; so erbarm dich auch mein und hilf mir aus dieser Räuberhöhlen mildiglichen.

Hier hat man sie also laut verspottet, daß sie aufgesprungen, den besten Büschel von ihrer Pagagie aus dem Wagen gehoben und damit lautheulende in den Busch abgewandert, welchs Alles mein Bub seinen Spott gehabt und vermeinet: sie werde schon wieder kommen, man sölle sie nur geruhlich ihrer Straßen ziehen lassen.

Und ist auch noch keine Stunde Zeit verschienen, als die elendige Jungfer zum großen Gespötte und Kurzweil der ganzen Rott wiederumb zurückekehret. Hat laut geweinet und geklaget: sie könne nicht weiters, die Wölfe hätten von allen Seiten umb sie geheulet. Ach, daß sie ein Stein wär und klaftertief in der Erden läg, wie wohl würd ihr sein! — Mein Bub möchte sich ihr doch erbarmen, wenn er jemalen

von Gott Erbarmunge hoffe, sie sähe, er hätte der Metzen hierzwischen ein Kleid von ihr angezogen, davor müßte sie vergehen für Jammer, und sölle es der Vettel noch am jüngsten Tage auf der Seelen brennen. Er müge ihr doch einen Christen mitgeben, der sie aus diesem wilden Forst geleite, daß sie wieder zu andern Menschen käm, das wäre schon Erbarmens genug vor sie, mehr verlange sie nicht, und was sie sonsten in ihrem großen Jammer fürgebracht. —

Summa: als sie also jammert, gebrauchet mein Bub doch ein Einsehen, anerwogen er wohl vermeinet hat, wenn der Zorn ihrer Verwandten fürüber, durch sie noch was Rechtes zu überkommen, oder obs aus Erbarmunge geschehen, lasse ich ungesaget. Springet also in die Höhe, tröstet sie, herzet sie: was sie dächte? Er blieb ihr getreu, wie er geschworen, und was ihr ein Kleid vor das Zigehnermädken ausmachte? Wenn sie sich morgen die Reiherfedern hohleten, könnte sie sich zehn neue Kleider vor eins kaufen, und was er sonsten bubet und sie ihme letzlich gläubet, daß sie ganz getröstet wird.

Hierzwischen höret man aber einen Wagen rastern, und was noch stehen kann vom vielen Wein, springet herfür und greifet nach der Musqueten oder dem Knebelspieß. Bald aber wird man entwahr, was das Rastern bedeutet; denn der Wagen von meinem Bub mit der Pagagie Sidoniä ist wegk und nit anders zu gläuben, denn daß der Stallmeister Sr. fürstlichen Gnaden, dieweilen er wohl ein naß Jahr sich vermuthen gewest, dem Johannes Appelmann nachgeritten, sich heimblich zur Nacht im Busch verstecket, und nachdem er

hinlänglich in Erfahrung gezogen, zu welchem Handwerk der Bub geschworen, seine Gelegenheit wahrgenommen, sich in der Dunkelheit an den Wagen geschlichen, aufgesprungen und sodann wegkgegalloppiret sei. Ein klein Endeken ist mein Bub dem Wagen noch fluchende nachgeloffen, doch ists vergeblich gewest, und so hat sich die garstige Rott wieder umbs Feuer mit ihme niedergeworfen und gedemmet und geschlemmet bis an den hellen Morgen, wo sich jeglicher einen Knirkbusch ausgesuchet, umb unter ihm bis gegen Mittag zu schlafen und alsdann sich heimblichen nach Zachan aufzumachen.

Caput 9.

Von der Reiherbeitze Sr. fürstlichen Gnaden Barnim des älteren bei Marienfließ, item von dem schmählichen Diebstahl der Rott in Zachan, und wie darauf der Bürgermeister Appelmann mit seinem ruchlosen Sohn zusammentrifft.

Nachdem m. g. H. Barnim der ältere das Regiment, wie vorgemeldet, abgegeben, hat Se. fürstliche Gnaden auf Dero Leibgedinge, worunter es auch etzliche Städte, Burgen und Klöster gehabt, wacker dem edlen Waidwerk obgelegen, und insonderheit Reiher stoßen lassen umb seinen fürstlichen Reigergarten in Zachan zu mehren. Denn man soll wissen, daß mein g. H. alldorten einen großen Wald eingeheget gehabt, worin mehr als die tausend Reihernester gesessen. Und sind die Reiger in allen Gegenden Pommerns gestoßen und mit verschnittenen Flügeln hingebracht, worauf die fürstlichen Jäger sie mit Fischen gefüttert, so eines Theils die Ihna gegeben, anders Theils aus den dreien Pfühlen umb die Stadt, als dem Gottespfuhl, dem Pfaffenpfuhl und dem Schützenpfuhl, so m. g. H. in Pacht genommen, herbeigeschaffet worden. Item haben die fürstlichen Unterthanen zur Sommerszeit große Fuhren von Poggen, Schlangen und

andern Gewürm herbeifahren müssen, so sie mit ihren Kindern vor den Hofedienst in Wäldern und Wiesen zusammengelesen, als Aetzung vor besagtes Reiherwerk. Hiedurch ist es denn kommen, daß die Alten, wenn die Flügel ihnen wieder gewachsen, nimmer wegkgeflogen, besondern fleißig gejunget. Und obwohlen sie durch ihren Unrath mehr denn tausend Acker des schönsten Waldes verderbet und verdorren gemachet, hats Se. fürstlichen Gnaden doch wenig geachtet, anerwogen sie in der Mausezeit durch ihre schönen Federn genugsam den Schaden vergütigt.

Darumb ist m. g. H. oftermalen, insonderheit aber umb die Mausezeit nach Zachan kommen und hat alldorten sein fürstlich Haus gehabt, der steinerne Wall geheißen bis auf diesen Tagk. Ist auch anjetzo widder auf der Reise gewest und hat auch außer seinen Falkonierern und anderen Jägern die obgedachte Bäckersche mit sich geführet. Solches wird die Rott, so auch dieses Wegs ziehen will, durch den Busch gewahr, und dieweil Sidonia die Bäckersche erkennet, so bei S. f. G. im offnen Wäglein sitzet, bittet sie meinen Bub, sie an dem Metzlein zu rächen. Und obschon ers ihr wegert, sagt die Zigehnermutter ihr doch Hülf zu vor ein gläsern Riechfläschlein mit güldenen Reifen, so Sidonia um den Hals getragen. Denn als der Wagen stille hält, und m. g. H. einen Klepper besteiget, umb einen Reiger mit dem Falken stoßen zu lassen, der aus dem Gebrüche bei Marienfließ in die Lüfte steiget, befindet es sich, daß der Gutscher S. F. G. auch fürwitzig ist. Bindet seine Schimmel an und läuft ein Endeken mit, als der holländische Falkner

seine beeden Falken abkappet umb sie auf den Reiher stoßen zu lassen, welcher schreiende steiget, so hoch er kann, in währendem er alles von sich giebet, was er gefressen, Fische, Frösche und Schlangen. So trachten auch die Falken höher, um ihn niederzubeitzen. Aber der Reiher leget seinen spitzen Schnabel auf den Rücken, und als der beste Falk S. F. G. auf ihne stoßen will, spießet er sich also auf den Schnabel, daß Reiher wie Falk mit Blut bedecket zur Erden und ohne Zweifel durch Zäuberei der Zigehnersche zwischen die beeden Schimmel fallen, welche alsogleich mit dem Wagen, worauf die Bäckersche sitzet, abrennen, daß er umbfället, und die Bäckersche das Bein zerbricht. So hebet sie nun ein groß Geschrei an, worauf m. g. H. und die Waidleute alle umbkehren und Se. fürstliche Gnaden auf den Gutscher scheldig wird, daß er von den Kleppern gelaufen, item auf seinen Falkner, daß er seinen besten Falken steigen lassen; denn als man nachsiehet, befindet es sich, daß der Falk todt ist, hergegen der Reiher lebet, welchen m. g. H. binden lässet, umb ihn mit gen Zachan zu nehmen. Die Bäckersche bittet aber vergeblich, den Gutscher alsogleich hängen zu lassen, worauf, da sie beim Wegkfahren immer lauter für Schmerzen schreiet, m. g. H. sie durch zween Jäger ins Kloster zu Marienfließ tragen lässet, allwo sie auch nach etzlicher Zeit ihren Geist soll aufgegeben haben, wie man mir berichtet.

Hierzwischen verhält sich die Rott, welche Alles durch den Busch gewahr worden, fein stille, und erstlich als m. g. H. ein Endeken mit dem Metzlein wegk ist, klatschet Si-

donia in ihre Hände und äffet der armen Vettel ihr jämmerlich Geschreie nach, zum großen Kurzweil und Gelächter der ganzen Rott, welche beschleußt Sr. fürstlichen Gnaden heimblich durch die Wälder nachzuziehen und sich im Elsbruch vor der Wassermühlen in Zachan bis auf den Abend zu verbergen. Und damit sie wüßten, wo und wie sie zu den Reigerfedern gelangeten, beschleußt mein Bub (dieweil mein gnädiger Herr ihn selbsten gekennet) den Müller Konnemann erstlich vor einen Federhändler an S. F. G. abzuschicken. Denn nachdeme die Rott sich kaumb im Elsbruch gelagert, muß der Müller meines Bubs besten Rock anziehen, gestalt er fast nacket gangen, und sich auf den steinernen Wall zu Sr. fürstlichen Gnaden begeben, und bindet Sidonia ihm noch festiglich ein, er sölle je und je auskundschaften, wann der junge Herr von Wolgast mit seiner Frauen gen Stettin käm. So nimmt mein gnädiger Herr ihn mildiglich auf, dieweil er fürgiebt, er wär aus Berlin und alldorten ein großer Federhändler. Hätte von meines gnädigen Herren schönem Reihergarten in Erfahrung gezogen und käme, umb mit Sr. fürstlichen Gnaden Kaufmannschaft zu halten. Wo m. g. H. die Reiherfedern hätte? rc.

Summa: er erlangt's, daß S. F. G. ihne in ein Kämmerlein führet, allwo bereits zween Säck voll schöner Reiherfedern stehen. Und, als m. g. H. tausend fl. fordert, giebet der Schalk zur Antwurt: er verhoffe wohl, daß er sich die Federn hohlen würd, müßte sich aber noch die Nacht besinnen. Sieht sich hierauf das fürstliche Haus, das Käm-

merlein, den Garten ꝛc. an und kehret im Schummern *) mit großem Frohlocken zu der Rott zurücke, vermeldende, daß nichts leichter wär, als dem alten Spillendreher die Federn vom Rock zu lesen.

Solches hat sich auch in Wahrheit befünden; denn umb Mitternacht hat sich mein Bub mit Konnemann und etzlichen Andern besagtes Federnwerk gar leichtlich abgehohlet, ohne daß es bis am Morgen, wo die Rott längstens widder in den Wäldern gewest, Etwelcher verspüret. Und hat sich dorten bald wieder ein Hader mit meinem Buben und Sidonia erhoben. Denn die Jungfer hat die Federn verlanget, umb sie zu versilbernd und also wieder zu dem Ihrigen zu gelangen, mein Bub aber hat es ihr gewegert: was sie dächte? wenn man ihme nicht die schönen Hengstrappen gestohlen, so er zu versilbern sich fürgenommen, söllte sie gar gerne die Federn haben. Anjetzo aber müsse er sie gebrauchen, umb seine Leute zu lohnen; sie sölle sich also Zeit lassen, bis auf einen andern guten Fang, so er bei dem jungen Herrn von Wolgast zu thun verhoffe, angesehen Konnemann die Nachrichtunge gebracht, daß man selbigen inwendig **) sieben Tägen ganz gewißlich in Stettin erwarte.

Hierzwischen aber ist der Diebsbruch in Zachan alsbald durch das ganze Land erschollen, und dieweilen der Bürgermeister Appelmann in Friedrichswald selbsten von dem Pferdehandel, so sein Sohn getrieben, jämmerliche Kund-

*) Dämmerung (plattdeutsch).

**) Innerhalb.

schaft erhalten, auguriret er gleich, daß Niemand anders denn dieser Bub auch Sr. fürstlichen Gnaden die Reiherfedern gestohlen. Machet sich also von Stund an mit etzlichen getreuen Bürgern auf, umb seinen verlorenen Sohn in denen Wäldern aufzusuchen. Und nachdeme er von einem Bauern, der sich Holz gehohlet, erfahren, daß er beim Rehewinkel*) in einem dicken Bruch, der Bahrenwinkel geheißen, eine verdächtige Rott angetroffen, begiebet der elendigliche Vater sich dorten hin, findet auch bald die Rott im hohen Gras und Sidonia auf einem Stubben, wie sie die Zitter schlagen muß, in währendem sein gottloser Sohn der schönen Sirli einen Haarzopf flechtet.

Und sollt ich meinen, daß er sich erschrocken, als sein Vater hinter einer Eichen herfürspringet, den Degen in der Hand und laut rufende: Johannes, weh du verlorener Sohn, treffe ich dich also? —

Denn es ist nit anders gewest, als wenn ihm die Hände an den Haarzopf der Vettel angefroren wären, also unbewegt ist er verblieben und dabei so blaß worden wie ein Laich auf dem Rabenstein; hergegen seine Gesellen mit großem Rumor ufgesprungen und zu ihren Waffen geeilet. Aber der alte Mann hat ihr wenig gesorget und abermalen seinem Sohn zugeschrieen: antwortestu nit, du gottvergessener Bub? der seinen eigenen Fürsten betrüget und bestieh-

---

*) 2½ Meilen von Stargard, der jetzige Wohnort des Herausgebers.

let, und mehr des Galgens werth und würdig ist, denn diese Alle?

Hierauf ist letzlich mein Bub wieder zu Sinnen kommen, ufgesprungen und trotziglichen zur Antwort geben, was er ihm wölle? er gäbe ihm Nichtes; so müsse ers sich suchen.

ille. Gott vergeb dir deine Sünden, hab ich dich nit wieder vor meinen Sohn angenommen und dich als ein treuer Vater zu corrigiren getrachtet? warumb hastu mein Haus und die Rathsstuben verlaufen?

hic. Wäre nit gewohnt, wie ein Hund zu leben.

ille. Habe dich nimmer also leben lassen, und wäre es beschehen: besser wie ein Hund leben, denn wie ein räuberischer Wolf.

hic. Er wäre kein Räuber, wer ihm gesaget, daß er ein Räuber wär?

ille. Was er denn mit dieser Rott im Sinn hätt?

hic. Alles Guts; sie wollen gen Polen steuren, umb in den Krieg zu ziehen.

ille. Warumb er seinen gnädigen Herren von Stettin umb die Roß getäuschet?

hic. Solches hätt er nur dem Stallmeister zum Tort gethan, der sein Feind wär und ihm sein Wort nicht gehalten.

ille. Und meines gnädigen Herren Barnim des älteren Reihergarten hätte sicherlich auch Niemand anders bestohlen, denn er?

hic. Wer ihme Solches gesaget? Es wäre erstunken und

erlogen. Fluchet, schwöret, daß er Nichtes umb den Reihergarten Sr. Fürstlichen Gnaden wisse.

Hiezwischen steht die Rott da mit gerecktem Gewehr, und da auch nunmehro die Bürger, so ihr aber an Zahl mit nichten gewachsen gewest, herfürdrängen umb ihren Bürgermeister zu retten, schreiet der Konnemann meinem Bub zu: gelt Meister, ich schieße den Kerl nieder!

Hier rühret meinen Bub doch das Gewissen, bedräuet ihn und schreiet zurück: laß abe, laß abe, es ist mein Vater.

Aber die alte Zigehnermutter springet herfür mit einem Messer und giebet zur Antwurt: was Vater, weißtu Narr, wer dein Vater ist? kiek ich schneide dem Vater mit dem Messer den Bauch auf!

Als der verlorne Sohn solches siehet und höret, greifet er nach einem Knüppel, so dort lieget, und schläget die Zigehnersche also über ihren Kopf, daß sie schreiende zur Erden purzelt, worauf aber die ganze Rott ein unmäßig Geschrei erhebet und auf den Bürgermeister eindringet.

Jetzunder schreiet mein Bub noch ängstiglicher: lasset, es ist mein Vater, was habt ihr mir geschworen? laßt, es ist mein Vater! harret ein Weil, ich will erstlich allein mit meinem Vater reden!

Und als er letzlich, wiewohl schwer, die Kinder Belials beruhigt, führet er seinen Vater abseiten unter einen hohen Eichbaum also beginnende: Herzallerliebster Vater mein, aus Furcht für Euch und aus Verzweiflung bin ich in dieses Handwerk gerathen, aber wenn ihr mir 300 Fl. verehret, will

ich in die weite Welt gehen und Kriegsdienste suchen, wo ich sie finde.

ille. Ob er die Sidoniam, so er zu seiner Verwunderung noch bei sich hätt, schon gefreiet?

hic. Nein, gedenke sie auch nimmer zu freien; die Vettel wäre unserm gnädigen Herren Barnim dem älteren wegkgelaufen und hätte sich wieder bei ihme eingefunden.

ille. Wo sie denn bleiben sölle, wenn er in die weite Welt ging?

hic. Das wär ihre Sorg; sie hätte ja annoch zween Bauernhöf in Zachow.

Hierauf ist der alte Mann verstummet, hat seinen grauen Kopf auf seinen Ellenbogen gestützet und den Ellenbogen an die Eich, für sich ins Gras gesehen, lange gesorget und geseufzet und letzlich also zu reden angehoben:

Mein Sohn, ich will dir noch einmal trauen, aber zum allerletzten Mal. Nimm darumb gut ein, was ich dir sag. Zwischen Stargard und Pegelow steht ein Dornenstrauch an der Straßen, allda soll dir morgen Abend bei sieben Schlägen mein Knecht Caspar, den du kennest, 300 Fl. überreichen. Erstlich mußtu mir aber allhier schwören, sodann wahrhaftiglich diese Rott wie dein Vaterland zu verlaufen, und auf deine Bekehrung bei Gott dem Herrn alle Tage Bedacht zu nehmen.

Und als der Bub sich hiezu bereit erklärt, knieet, schwöret, weinet und seinen Vater bittet, ihme nur zu vergeben: er wölle mit Gottes Hülf sein sündlich Leben bessern, auch sein lieb Mütterlein zu grüßen bittet, seufzet der alte Mann:

ja deine Mutter, deine Mutter! — doch steh auf und laß mich mit den Meinen heimbziehen, Gott geb, daß meine Augen dich zu letzten Malen gesehen. Komm, die Sidoniam will ich mit mir nehmen!

Und gehen sie hierauf zu der unflätigen Rott zurück, welche annoch einen großen Rumor treibet, so aber mein Bub nach etzlicher Zeit stillet und seinem Vater und den Bürgern freien Abzug erwirket. Aber Sidonia hat nicht mit wöllen. Denn wie sehr der rechtschaffene Bürgermeister sie vermahnet, auch versprochen, sie mit seinen eigenen Rossen gen Zachow fahren zu lassen; ists doch vergeblich gewest, — anerwogen der Bub mit ihr gleich ein Augenschmeißen gehalten, auch ihr heimblich etzliche Wort eingeblasen, so aber Niemand verstanden.

Nichtsdestominder hat der alte Mann auch die ganze Rott zu vermahnen angehoben, und daß sie doch, wenn sie nicht auf den hohen Gott sähen, auf die hohen Galgen sehen möchten, an welchen die Dieb aller Orten und Enden im Winde tanzeten, bei ihme in Stargard allein zehne, in Stettin an die zwanzig, wie er letzlich entwahr worden, und so deren Etzliche auch in den kleinsten Städtleins. Hierauf hat aber Konnemann geschrieen: ho ho, wer will uns jetzund noch hängen? wir wissen gar wohl, daß die Gerichtsstuben aller Orten zugeschlossen sein; und als der alte Mann ihm seufzende was repliciren will, erhebet die ganze Rott ein also laut Gespötte, daß er verstummet und mit seinen Bürgern wiederumb in den tiefen Wald abscheidet. Und empfähet auch mein Bub des andern Tags sein Geld am Dornenbusch, mit einem Brief seines Vatern, worin selbiger ihne noch einmal

vermahnet und beschwöret, von seinem bösen Weg zu lassen. Solches schläget er aber, wie leichtlich zu greifen, in den Wind, gabelt sich auf der Straßen einen Bauern auf und schicket selbigen nach Stargard, umb Wein und allerlei Eßwaar vor sich und die Rott zu hohlen. Selbiger Bauer ist aber schon lange Zeit ein Diebshehler gewest, und als er wiederkömmt und der Zigehnerschen gewahr wird, freuet er sich: und wäre Allens so gekommen, wie sie gewahrsaget, der Kerl hätte seine Tochter verlassen und jetzund sich Stine Krögers vor eine Frau genommen. Ob sie ihme nichts gebrauchen könnt, daß er nimmer vermüge sein Weib lieb zu haben, sie auch niemalen eines Kindleins genese? Solches verspricht die Vettel, wenn er ihr zween Schreckensberger verehrete, was der Bauer auch gethan, worauf sie ihme ein Schloß geben und heimblich etzliche Wort in die Ohren gemürmelt hat.

Als Sidonia diese Sag höret und daß das Weib denen Kerls was gebrauchen könnt, daß sie unmächtig würden, leuchten ihr die Augen grimmiglich, rufet gleich die Vettel abseiten (welche keine Nase gehabt und ein gelb abscheulichen garstig Mensch gewest): ob es wahr, daß sie so etwas wüßt, sie sölle es ihr lernen.

illa. Ei ja, was sie ihr aber vor ihre Müh gäb? Sie sähe, daß sie annoch zween güldene Ring an ihrem Finger trüg, gäbe sie ihr die Ring, gäb sie ihr den Spruch.

haec. Wölle ihr einen Ring geben, wäre genug vor ihre Müh; der Bauer hätte nur zween Schreckensberger geben.

illa. Ja, der Bauer wüßte nur den Brauch, aber nicht den Spruch.

haec. Obs die Kerls zu fressen kriegten, oder wie sonsten?

illa. Kriegten Nichtes zu fressen; Alles thät der Spruch.

haec. So sölle sies ihr lernen. Hülf es bei dem jungen Herren von Wolgast, dem sie aufzupassen gedächten, so sölle sie beede Ringe haben, bis dahin aber nur einen.

illa. Ja, wenn sein jung Weib annoch keine Hoffnung hätt, wovor sie aber nit einstehen könnt, würde sie nimmer Hoffnung bekommen.

Summa: Hierauf lernet ihr die Vettel den Spruch, womit sie nachgehends, wie sie auf der Folter, am 28. mensis Julii 1620 im großen Saale der Oderburg bekennet, das ganze erlauchte pommersche Fürstengeschlecht jämmerlichen und abscheulichen bezäubert und ausgetilget *).

---

*) lat. Randglosse des Herzogs Bogislaff XIV: O ter quaterque detestabilem! et ego testis adfui tametsi in actis de industria haud notatus.

d. i. o über die dreimal Verfluchungswürdige! Auch ich war als Zeuge zugegen, obgleich ich im Protocoll absichtlich nicht aufgeführt war.

Caput 10.

Wie die Rott dem jungen Herren aus Wolgast und seinem Gemahl Sophia Hedwig in der Uckermünd'schen Haiden anfällt, aber letzlich durch Marcus Borken und Dinnies Kleist in die Flucht geschlagen wird.

Indeme als der junge Herr von Wolgast mit seiner schönen Frauen Sophia Hedwig von Stettin ankommen, ist er dorten an die zehn Tage bei seinem viellieben Bruder Johannes Friedericus verblieben, inner welchen es an Banquetten, Jagen, Fischfang und anderer Ergetzunge keine Trauer gehabt.

Dem jungen Herrn ist nichtes mehr von seiner langen Schwachheit anzusehen gewest, sein lieb Gemahl hat aber etzliche Malen schon über Uebelkeit geklaget, so daß die gnädige Herrschaft von Stettin, als sies erfahren, darüber viel Kurzweil getrieben; was m. g. F. aber verdrossen, so daß sie erschaamrothet und ihrem lieben Ehewirth angelegen, recht bald dieses unverschamte Hoflager zu verlassen und gen Wolgast mit ihr auf sein fürstliches Haus zu ziehen.

So ists m. g. H. zufrieden gewest, und dieweil der Wind lange Zeit im Nordwest gesessen, hat er beschlossen, mit zween

Wagen die Reiß durch die Ueckermündische Forst zu machen, und das große Geleit an Ritterschaft und Städten nicht abzuwarten, welches ihme seine gnädige Frau Mutter entboten und gen Stettin entgegenzusenden versprochen hat, um ihn und die gnädige Herrschaft daselbsten gen Wolgast zur Nachhochzeit abzuhohlen.

Höret auch nit auf die Vermahnunge seines Brudern, daß es jetzunder viel Raubgesindels in der Haiden hätte, dieweil die Gerichtsstuben geschlossen, und Sidonia und Johannes Appelmann ihme leichtlich noch einmal könnten die Hölle heiß machen, angesehen sie aller Orten spöken gingen und hoffentlich die Stände ehender zur Vernunft bringen würden, daß sie ihme Geld gäben, denn er selbsten. Item wäre Vorgenannter nicht der einzige Buschreuter, besondern der elendigliche Verfall der Loitzen ließ jetzunder im lieben Pommerland die Schnapphanichen aller Orten wie die Pilze aus der Erden wachsen. Erzählet ihme auch von dem Roßhandel, item verzählet m. g. H. Barnim der ältere von dem Diebsbruch in Zachan, und daß ihn kein anderer verübet, denn mein Bub. Und wäre dadurch m. g. H. selbsten vielleicht beschwichtiget das Geleite derer Stände abzuwarten. Dieweilen aber der alte Fürst nach seiner Weiß sein junges Gemahl alle Stund und Augenblick erschaamrothen machet und täglich wohl an die zwanzig Malen „Hänslein im Keller" leben lässet, dringet sie wie vorbemeldet in ihn, seine Heimbreiß anzutreten.

So läßt es die Stettinsche Herrschaft zwar letzlich geschehen und verspricht auch umb acht Tage zur Nachhochzeit zu

kommen, doch giebet sie ihme fürsichtiglich Dinnies Kleisten (so in Wollin die Kirschkern zubrochen) mit 6 Troßbuben bei, umb ihn durch den wilden und an die sieben Meilen langen Forst zu geleiten.

Es kömmt aber ein großes Unwetter mit Sturme, Hagel, Regen und Donner auf, als sie mitten in der Heiden sind, also schwer, daß die Wagengeleise wie die Bächlein rennen und besagter Dinnies gänzlich von Wasser träufet (der junge Herr mit seinem lieben Ehegemahl hats in der Gutschen besser gehabt und ist trucken verblieben.) Darumb hat das fürstliche Paar dem Junker angelegen, jetzo nur wieder heimzureiten und sich in Falkenwolde die Kleider zu trucknen, dieweilen sie schon halb durch die Heide wären und bald an das Dörflein Mützelburg gelangeten. So nimmt der Junker es auch an und reutet heimb, zumalen Markus Borken, der Bräutigam von Clara von Dewitz, ihnen nachgegalloppiret kömmt. Selbiger hat seine Verwandten heimbgesuchet, und dieweilen er Willens gewest sich das Dorf Crienke im Lande zu Usdom zu kaufen bevorab seine Hochzeit würd, hat er einen schweren Geldsack umb seine Schultern und einen Knecht mit sich. Hat in Stettin von meinem gnädigen Herrn erfahren, daß sein liebwerthester Bruder mit seiner jungen Frauen just abgereiset, und sich darumb beeilet, ihnen nachzukommen.

Und treffen sie sich gerade am Barnimskreuz, wo m. g. H. hat halten lassen umb m. gnädigen Frau solches zu zeigen und zu erklären, dieweil die Sonne wieder durch die Wolken schauet und das schwere Wetter fürüber ist. Freuet sich über

seinen getreuen Borken, und ob er auch etwas von seiner bösen Muhmen Sidonia in Erfahrung gezogen? Aber selbiger hat Nichtes von ihr erfahren. Sollt aber leider Gotts gar bald von ihr erfahren.

Denn nachdeme m. g. H. seinen guten Vasallen willkommen geheißen, item ihn, wie Vorgenannten vermahnet, sich truckne Kleider anzuziehen, und wenn er keine bei sich hätte, wölle m. g. H. ihm welche lehnen, nimmt Markus letzlich den Ranzen an, so Ihro fürstlichen Gnaden ihme aus dem Gutschenfenster herfürlanget. Hebet darauf seinen Geldsack von der Schulter, langet ihne m. g. H. wieder durch das Gutschenfenster, umb ihn aufzuheben und springet mit dem Ranzen in den Busch, umb sich umbzuziehen. Hierzwischen hebet der gnädige Herre nu an, seiner jungen Eheliebsten das Barnimskreuz also zu erklären: Euer Liebden soll wissen, daß mein Ahn Barnim, seines Namens der andere, allhier von seinem rachsüchtigen Vasallen Vidante von Muckerwitz abscheulichen erstochen ist. Denn besagter mein Ahn, hatte ihne ins Land Polen gesendet und hierzwischen sein schön jung Weib Mirostava von Warborg verführet. Solches verriethe dem Ritter aber der Turnwart zu Vogelsang, einem Dörflein gegen zwo Meilen von hier, am frischen Haff gar lustig gelegen, allwo besagter Vidanz seine Burg gehabt. Denn dieweilen der Schalk den Herzogen, so damalen in Uckermünd sein Hoflager hatte, fast alle Tag mit dem Hörnlein anmelden mußte, wird er letzlich also fürwitzig, daß er sein Weib und Töchter beredet, durch die Thürritzen zu schauen, was der Fürst alldorten immer fürhätte. Werdens also

leider Gotts gar bald gewahr. So fasset nun Vidanz, als ers erfähret einen schweren Zorn, lässet sich aber kein Wörtlein aus, besondern als selbiger am Tag St. Johannis und Pauli im Jahr — aber allhier hat m. g. H. das Jahr vergessen gehabt, lässet darumb den Wagen also fahren, daß das Creuz mit der Zahl MCCXCII in die Joannis et St. Pauli Martyrum gerad für das Gutschenfenster kömmt und dieses von dem lieben Creuz des Herrn verdecket und verschirmet wird. — Ach wohl, Jedermanns Gänge kommen vom Herrn, welcher Mensch verstehet seinen Weg? Proverb. 20, 24. — Als m. g. F. nun selbsten das Jahr gelesen und fräget, was sich weiters allhier mit dem Ahn ihres lieben Gemahls verlaufen, repliciret selbiger: daß der rächerische Ritter sich allhier im Dickicht verborgen gehalten, als sein Ahn auf der Jagd gewest, und dieweilen Seine Liebden sich ermüdet und einsamlich auf das lange Gras gestrecket, auch über seine Leut gepfiffen, die er in dem dicken Tann verloren, wäre besagter Ritter herfürgetreten und hätt ihn elendiglich niedergestochen, wie sein Volk, so nicht weit davon gewest und flugs herbeigeeilet noch durch das Gebüsch gesehen. Und wie der rächerische Ritter mit seinem Ahn, hätt ers auch mit seinem Gemahl gemacht, nur daß er sie noch gräulicher zu Tod gebracht.

Denn er hätt einen Kupferschmidt aus Stettin geholet, umb vor dies elendigliche Weib ein kupfern Sark zu schmieden, wobei sie ihme helfen müssen. Und nachdem ers fertig, hätt er sie gezwungen, ihr Hochzeitskleid anzuziehen, sie lebendig in den Sark verschlossen, selbigen zulöthen und also begraben lassen. Und ginge die Sag, daß wenn ein

Mensch noch heutigen Tags über die Stätte ging, das Sark in der Erden wie ein Meßglöcklein klinge *).

Hierzwischen geht nu mein Junker nicht weit vom Wegk, umb sich hinter einer hohlen Eich in m. g. H. Kleider zu setzen, welchs Alls die böse Rott ansieht, so hinter allerlei Strauchwerk versteckt lieget. Harret aber, bis er nacket ist, und als er eben sich das truckne Hemde über den Kopf wirft, springet sie mit lautem Zeter auf, und schreiet insonderheit Sidonia: greifet den Schalk, greifet den bösen Schalk, welcher von jeab mein ärgster Feind gewest! So weiß der Junker nichts Besseres in seiner Angst, als daß er im weißen Hemd zu der Gutschen zurückläuft, das Creuz als einen Schild zwischen sich und der Gutschen nimmt und laut m. g. H. umb sein Schwert bittet.

Selbiger will nun auch aus der Gutschen, aber sein jung Gemahl umbklammert ihn so fest mit den Armen, schreiende, daß der ganze Busch schallet, daß er drinnen verbleiben muß. Hierzwischen ist die Rott auch schon da und will erstlich Feuer geben auf die Gutsch und die Pferd, dieweil sie es dann offenbarlich leichter gehabt, aber dieweil das Kraut **) nicht brennen will, angesehen es von dem schweren Regen naß worden, werfen die Lotterbuben die Musketen wegk in währendem Sidonia schreiet: greifet den feigen Weichling, der mir die Ehe versprochen, greifet sein schreiend Metzlein. Wo ist sie? wachte, ich muß sie sehen, wir wollen sie in die hohle

*) Barthold a. a. O. III, 49.

**) Pulver.

Eiche spünden, da kann sie Hochzeit halten mit der wilden Eichkatzen! Wachte, wachte, ich will dir das Heirathen zeigen! Und springet der Unhold fast allen andern für, in währendem etzliche von der Rott die Knebelspieß auf Marcum Bork werfen. Aber das liebe Creuz schützet ihn noch, und fahren alle Spieß in das Creuz oder in den Gutschkasten dahinten. Doch wer ihm nahe kömmt, deme haut er übers Maul, daß er was zu trinken hat. Darumb springet Sidonia, so er auch schon an der Hand gewundet, fluchende und lästernde umb den Wagen herumb vor das andre Gutschenfenster, schreiet: kummet hieher, komm hieher Johannes, hie ist das falsche Kätzlein, allhier ist gute Beute, o kummet und hohlet mir den Weichling aus dem Gutschenfenster! Hiezwischen und weilen die Gutscher für Angst in den Busch geloffen, rufet Markus Bork, der schon einen großen Pfuhl Bluts unter sich stehen gehabt und deme auch das Hemde sich aller Orten bereits roth gefärbet: umb Gottes willen gnädige Frau greifet in meinem Geldsack und säet des Geldes aus dem Gutschenfenster, soviel ihr könnet und möget, ich höre galloppiren. Und nachdeme die Rott auf der andernSeiten der Gutschen ankömmt, säet m. g. F. auch mit vollen Fäusten, worauf der unvernünftige Pöfel sich zur Erden wirft umb es zu fahen. Vergeblich schreiet Johannes Appelmann, erstlich die beeden Vögel im Bauerchen zu greifen, fluchet, hauet rechtes und linkes auf die Rott und verspricht ihr alle Beut. Niemands folget ihm aber, zumalen unter dem Gelde auch etzliche güldene Münzen gewest, so ein Jeglicher gerne gehabt und dem Anderen mit Nichten gönnet.

In währendem gewinnet es aber mit Marcus Borken auf der andern Seit der Gutschen fast ein bös End. Denn die Zigehnermutter schwöret ihme den Bauch aufzuschlitzen, hat ein Pook in ihrer Faust und kreucht einem Kerl, so den armen Marcum von oben mit dem Degen aufhalten muß, zwischen die Beine, die böse That von unten zu vollenführen.

Hiezwischen aber kömmt wie ein Bot von Gott Dinnies Kleist zurückgegalloppiret. Denn nachdem er eine große Eck geritten, beschleußt er vom Pferde zu steigen und sich das Wasser aus den Stiefeln zu gießen, dieweilen es ihme darinnen immer auf und nieder gekluckert und geplumpet, und er noch ein groß Stück Wegs bis Falkenwold gehabt. Steigt also vom Roß, und in währendem ein Kerl ihm die Stiefel abzeucht, müssen die anderen anbei im Busch niederkriechen, allwo es so schöne Erdbeeren wie ein rother Scharlach gehabt, umb ihme welche zu pflücken.

Sothane Kerls hören nun erstlich das Schreien meiner gnädigen Frau, dieweil sie gebücket auf der Erden liegen, sagens dem Junker an, welcher es auch alsbald zum andern Mal gewahr wird, und dieweil es aus derselbigen Gegend erschallet, so sie für Kurzem verlassen, vermuthet er gleich nichts Gutes und vermahnet die Troßbuben flugs mit ihme umbzukehren.

Und kömmet der Ritter just, als der gute Junker halb unmächtig hin und her schwanket und das Zigehnerweib, so dem Kerl zwischen die Beine gekrochen, auslanget, ihme den Bauch aufzuschlitzen. Wirds alsbald gewahr, hauet der Vettel den Arm wegk, daß er mit dem Poock blutig zur Erden fällt, schreiet Jodute, Jodute! spaltet dem Kerl über der Vettel den

Kopf, schwinget auch sein gut Roß auf die andre Seit der Gutschen, hauet mit seinen Troßbuben immer rechtes und linkes unter das dumme Volk, so zum Theil noch auf der Erden lieget, das Geld einzusammblen, daß alsbald Alles der Sidonia nachfolget und in den Busch läuft, unangesehen Johannes Appelmann schreiet, fluchet, schwöret, sich gegen die Troßbuben setzet, aber alsbald einen also saftigen Hieb über sein Maul erhält, daß er verstummet und der Rott nachläuft, umb auch sein Leben zu retten.

Summa: Dinnies Kleist hat die gnädige Herrschaft mit Marcus Borken ritterlich gerettet; denn wiewohl er im bloßen Hemd gewest, hat das liebe Creuz ihn doch geschirmet. Nunmehro hat er aber in Unmacht an die Gutschen gelehnet und drei Kerls vor sich liegen gehabt, so er erstochen, item die Hand der Zigehnermutter mit dem Poock; die Vettel selbst aber ist davon gekommen; item hat Dinnies mit den Troßbuben an die sieben Kerls erschlagen, also daß der Boden ringsumb auch allhie wie ein Erdbeerenfeld ausgesehen.

Und kann man nun leichtlich greifen, welche Freud die gnädige Herrschaft gehabt, als der Handel ein so gut End genommen. Springen beede frohlockende aus dem Wagen herfür, und als m. g. F. entwahr wird, daß der gute Marcus unmächtig und so kalt und blauroth wie eine Trembse an die Gutschen lehnet, langet sie Wein herfür und geußt ihm selbigen, wie der barmherzige Samariter, in seine Wunden, zureißt darauf ihren Schleier, verbindet ihme seine Wunden, und dieweil er wieder ächzende bei seinen Sinnen kömmt und meiner gnädigen Frau das Händeken davor küsset, frohlocket

sie noch lauter in währendem m. g. H. mit zween Troßbuben selbst in den Busch geht, umb seinen Ranzen mit den Kleidern aufzusuchen; findet ihne auch, hilft dem Junker alsbald sich anziehen, und dieweil er zu schwach ist, umb zu reuten, nimmt ihn die gnädige Herrschaft mit in die Gutschen.

„Er sölle nur geruhlich sein; wenn er gesunde, wie zu hoffen stünd, und m. g. H. täglich von unserm Heiland, als dessen Creuz sie Alle so wunderlich geschirmet, erbitten würd, sölle er sein Geld schon wieder haben und das Dorf Crienke dazu. Müsse einen so lieben Vasallen auf der Hand haben; denn so sehr er die Sidoniam hasse und mißachte, also sehre liebe er ihn. Von ihnen Beeden wäre recht zu sagen, was ein Poet von den beeden Judas*) in der Schrift gesaget:

was der eine an Gott verbrochen
hat der andre am Teufel gerochen.

Auch säh mein gnädiger Herr jetzunder recht die wunderliche Hilf des barmherzigen Gottes. Denn wenn es nicht geregnet, hätte die Rott ihr Geschoß zu aller Verderben gebrauchet, item wäre der Ritter wohl nimmer, nachdeme er sie verlassen, von seinem Klepper gestiegen und also das Schreien seines lieben Gemahls nimmer zu ihm gedrungen, item spricht m. g. H. wenn ich mich auf die Jahreszahl allhie an diesem Creuz besunnen, hätte ich mit nichten die Gutschen herum-

---

*) Nämlich Judas Ischarioth, der den Herrn verrieth und Judas Thaddäus oder Jacobi, der uns im Canon der hl. Schrift den bekannten Brief hinterlassen und in Persien, wo er das Evangelium gepredigt, den Märtyrertod gefunden haben soll.

fahren lassen, wie anjetzo beschehen, wo wir Alle, insonderheit aber du, lieber Marce dadurch einen wunderlichen Schirm gegen unsre Feind gewunnen; darumb laß uns ferner auf den Herrn hoffen, er wirds wohl machen. Schau, wie viele Spieß stecken in dem lieben Kreuz wie in der Gutschen, und seind wir noch Alle im Leben! —

Hierauf wendet sich m. g. H. an den starken Dinnies und nachdeme er ihm vergeblich angelegen in seinen Dienst zu treten und der Andre es gewegert, verehret J. F. G. ihm dero gůldene Halskette, item zeucht m. g. F. etzlich gůldene und demantle Ring von ihrem Finger und will sie ihm auch verehren, worauf aber ihr lieber Ehewirth ein laut Gelächter erhebet: und wohin der gute Ritter ihren Ring stecken sölle, auf den Finger ginge er unmůglich, so můßt es auf die kleine Zehe geschehen? Aber m. g. F. giebet zur Antwurt: ei, der tapfre Ritter můge ja auch wohl ein lieb Gemahl haben, welchem er ihre Ringe wiederumb verehren könnte; sie trůg doch ein so groß Verlangen ihme auch was zu schenken.

So verredet aber der Ritter auch selbsten die Ringe. Er könne sie nit gebrauchen, wie J. F. G. rechte fůrgegeben, und ein Gemahl hätt er nicht, wůrd es auch nimmer nehmen. Und ist m. g. F. fůrwitzig, warumb er nie sich ein Gemahl nehmen wůrd, worauf er repliciret: dieweilen man schon am Simson verspůret, daß das Liebeswerk denen Männer ihre Kraft nähm. Könne auch an eine Delila gerathen, die ihme seine langen Haar beschnitte, worauf er, neben der Gutschen reitende, seinen großen Regenhut abnimmt und die langen Haar, so er darunter aufgebunden, löset, daß

sie seinem Klepper wie ein schwarzer Schleier über den Rücken wallen. Meine gnädige Frau sölle mal diese Haar ansehen, obs nit ein Jammer, wenn ein Weibsbild ihm solche schöre. Also kurzweilend, gelanget man bald darauf zu Mützelburg an, wo sich aber, unangesehen die gnädige Herrschaft nur im Schritt hat fahren lassen, der gute Marcus also schwach befindet, daß sie beschleußt, allhie die Nacht anzuhalten und erstlich einen Barbierer vor ihn aus Ueckermünd rufen zu lassen. Und ist also geschehen.

Caput 11.

Von den Abgesandten im Krug zu Mützelburg; item wie alldorten der Müller Konnemann ergriffen wird und Dinnies Kleist den Wegk zur Räuberhöhlen führet, die Zigehnermutter aber alles Weibsvolk durch ihr Teufelswerk scheintodt machet.

Und trifft die gnädige Herrschaft in der Herberge zu Mützelburg an die 40 Bürger und Bauern aus Ueker=münd, Pasewalk, Neuen=Warp und anderen umbgelegenen Ortschaften, welche gewilliget sind, gen Stettin zu ziehen und J. F. G. zu bitten, die Gerichtsstuben wiederumb aufschließen zu lassen, anerwogen das Diebsgesindel aller Orten und Wegen so lustig würd, daß es nicht zu ertragen, zu geschweigen, daß alle Wucherer, Betrüger, item das Hexenvolk jetzunder freie Hand gewunnen hätten und das arme Volk bis in den Tod plageten. Erzählen auch von vielen Gräueln, so hie und dorten beides durch die Bosheit der Menschen und des Teufels in Stadt und Land geschehen, und bitten S. F. G. ein Mitleid zu gebrauchen und ihnen einen Fürbittbrief an den gnädigen Herrn in Stettin mitzugeben, was selbiger auch

zu thun verspricht, inmaßen er ja auch selbsten genugsam in Erfahrung gezogen, welchen bösen Handel aller Orten die Säumigkeit und Ungunst seines Brudern angerichtet.

Hierzwischen und als der Barbierer angekommen den guten Borken zu verbinden, so sich vom Stilleliegen schon in Etwas vermüntert, was der gnädigen Herrschaft eine große Freud gewest, gehet Dinnies aus der Stuben, umb nach seinem Klepper zu sehen, dieweil es schon begunnen Abend zu werden, und es von wegen der Abgesandten viel Roß im Wirthsstall gehabt hat, damit sie sich nicht schlügen. So siehet nun der Ritter, wie ein Kerl mit dem Wirth in der Küchen Kaufmannschaft hält. Hat einen Kessel für sich stehen, in welchen er Schinken, Wurst, Brod und Butter thut, und wäre mein Ritter wohl fürüber gangen, wenn er nicht gesehen, daß dem Kerl ein Rock=Zipf gefehlet, und nunmehro gleich auguriret: es müsse derselbige Kerl sein, welchem er in der Heiden den Rockzipf wegkgehauen. Springet also hinein und greifet den Kerl, und als dieser ein Messer zeucht, kehret er ihn flugs auf den Kopf und plumpet ihn in einen großen Zuber mit Wasser, hält ihm darauf die Füß und lässet ihn erstlich so weidlich trinken, daß er schon anhebet im Todeskampf mit denen Beinen zu zucken, ehender er ihn wieder herfürzeucht. Hierauf rufet er: bekenne, oder ich lasse dich gar saufen bis du genug hast!

Bekennet also der Kerl, nachdeme der Ritter ihme das Leben versprochen: sein Nam wär Konnemann, und dieweilen er durch den Fall der Loitzen seine Mühl und all sein Gut verloren, hätt er sich unter die Rott ergeben, so in der Heiden

einen alten Keller bezogen, worinnen von jehero die Schnapphanichen gehauset. Erzählet auch weiters auf Befragen, daß es alldorten noch viel verfallene Mauerstück hätte, und sölle hier Einer gewohnet haben Namens Muckerwitze, der sein Weib lebendig in dem Keller begraben. So erkundigt sich der Ritter bei dem Wirth, ob allhier in der Heiden eine solche Stätt anzutreffen und wo sie belegen, und als selbiger es verjahet, fraget er: ob er diesen Kerl kenne, und wie er anhero gekommen? So verredet es der Wirth (will ihn aber wohl genugsam gekennet haben) der andre aber giebet zur Antwort: daß die Rott im Keller hungrig wär und ihn anhero gesendet umb Kaufmannschaft zu halten. Darumb beschleußt nun der Ritter mit denen Abgesandten, welchen er das Ding fürstellet, und die ihme gerne beipflichten, wie auch die gnädige Herrschaft ihm beipflichtet, am andern Morgen die böse Rott aufzuheben, hierzwischen aber den Konnemann unter Obhut halten zu lassen.

So machen sich auch Alle mit der Heidlerchen auf, umbstellen heimblichen das Mauerstück, so auf einem Hügel zwischen hohen Eichen belegen; aber es bleibet Alles still. Gehen also näher, horchen mit den Ohren in die alten Keller rechtes wie linkes, — ist aber Nichtes zu vernehmen. Solches verdreußt Dinnies Kleist fast schwer, gläubet, der Müller hab ihm einen Bossen gespielet, welcher aber seine Unschuld beschwöret und sich erbeut einen Kienspahn, so alldort noch gelegen, anzuzünden und in die Keller niederzusteigen, dieweil ihm der Ritter abermalen aus dem Burggraben will was Frisches zu trinken geben; ist aber kaumb unten, als er schreiet: die Rott

hätt die drei Weibsbilder, so sie mit sich schleppe abscheulichen erwürget, lägen alle drei hie unten blau und kalt, aber von Mannsvolk wäre keine Seel mehr zu spüren.

Darum steiget mein Ritter selbsten mit seinem guten Schwert hinab. Ja, trifft Alles also an: die Zigehnersche, ihre Tochter, wie Sidonia liegen alle steif und kalt und mit Blut beflecket auf dem feuchten Boden, und nachdeme der Ritter den Kerl gefraget: welche Vettel Sidonia wär und selber ihme Auskunft geben, auch mit dem Spahn sie beleuchtet, bücket er sich, leget die Hand auf ihr Antlitz, welches aber blau und kalt ist; nimmt ebenmäßig ihr Händeken und schüttelt letzlich mit seinem Kopf; denn selbiges Händeken ist auch kalt und bereits also steif als eine Todtenhand.

Summa: Da allhier Nichtes weiter aufzugabeln, beschleußt der Ritter die Leichen geruhlich in dem alten Keller modern zu lassen und kehret wiederumb mit den Bürgern heimb gen Mützelburg, wo die gnädige Herrschaft noch lange ehe sie weiter fähret über den wunderlichen Handel judiciret, und insonderheit Marcus Bork sich freuet, daß seine böse Muhme anjetzo todt sei und sein alt Geschlecht nunmehro nicht mehr verunehren könne.

Aber sie ist den Teufel todt gewest! hat jedes Wort gehöret, was unten gesprochen, anerwogen die Zigehnermutter sich Gebräu mit ihr und ihrer Tochter getheilet, so den Menschen auf etzliche Zeit scheinbarlich tödtet, hergegen er alles höret und verspüret, was umb ihn fürgeht. Solch Teufelswerk ist gut für Räuber in ihrer letzten Noth, umb sicher zu entrinnen, wie sich der Laufkäfer auch todt stellet, wenn er angegriffen wird,

und wird man bald vernehmen, wie abscheulichen Sidonia dieses böse Teufelswerk angewendet.

Warumb sie aber selbsten den Trank genommen, darüber hab ich meine eigenen Gedanken. Denn sicherlich hat der Wirth in Mützelburg, wie es in jener bösen Zeit die Wirthsleut gar oft gepfleget, einen Diebshehler bei der Rott abgegeben, selbiger noch am Abend berichtet, was auf sie harre, und dieweilen die Zigehnersche wie Sidonia genugsam des vorigen Tags vom kalten Eisen verspüret, haben sie's nicht zum andern Mal versuchen mügen, sondern lieber den Trank eingenommen, in währendem die Rott in den Busch gezogen. Denn sonst weiß ich nicht, aus waserlei Grund sie sich alle drei als todt verstellet. Kann auch sein, daß die Rott bei ihrer Wiederkunft hat eine gewisse Prob von der Kunst der Zigehnerschen haben wollen, umb in Zukunft daraus ihren Vortheil zu ziehen, wenn sie sich auch mit Blut beschmierete und als todt verstellete. —

Weiters: damit man sehe, wie unverschaamt die Schnapphanichen durch die Nachsicht des gnädigen Herrn in Stettin geworden, will ich allhier noch zum Schluß des Capituls vermerken, was in Mönkebude sich Seltsamliches zugetragen, als die gnädige Herrschaft noch desselbigen Tages durchgekommen.

Selbiges Dorf ist schon Wolgastisch, lieget aber gleichwohl hart auf der Stettinschen Grenzen. So ist es ein Sonntag gewest, und nachdem der Priester auf der Canzel Amen gesagt, hat der Küster die Kohlglocke geläutet. Solch Läuten ist im Lande zu Pommern immer ein Zeichen für das junge

Weibsvolk, so zu Hause verbleibet und das Mittag bereitet. Denn dieweil alsdann in den meisten Kirchen noch zum Schluß gesungen wird: „Bescheer uns Herr das täglich Brod" heben die Mägd mit dem ersten Klang der Glocken den Kohlkessel vom Feuer und tragen den Kohl mit Fleisch und Wurst in der Schüssel auf den Tisch, damit er gekühlet ist, wenn der Gesang aus und Vater und Mutter aus der Kirchen kommen*) Item legen sie dann auch das Brod auf. Denn wer auch die ganze Woche gefastet und keinen Bissen des lieben Brods gesehen; kömmt der Sonntag ins Land und wird der Salm gesungen: „Bescheer uns Herr das täglich Brod," muß er desselbigen Brods nießen, und hat ers nicht, bescheeren die Nachbarn ihm von dem ihren.

Als nun auch kurz zuvor ehe die gnädige Herrschaft ins Dorf kommt, die Kohlglocke geht und die Mägd nach ihrer Weiß den Kohl mit Wurst, Fleisch und Brod auf den Tisch heben, siehe, so bricht ein Rudel Schnapphanichen aus dem Busch herfür (obs Appelmann seine oder andre gewest, laß ich ungesagt) gehet ein Jeglicher in ein Bauernhaus, hebet die Schüssel mit dem Kohl und Fleisch vom Tisch, stecket sich das Brod unter den Arm, und, — wie sehr die Dirnleins schreien und lamentiren, — schreitet damit säuberlich auf den Busch zu, umb

---

*) Um die damalige Zeit und selbst noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte der arme Pommersche Bauer fast ausschließlich von Grünkohl, welcher für die ganze Woche am Sonntage gekocht, auf die übrigen Tage aber wieder aufgewärmt wurde. Daher das Sprüchwort: „es ist ein aufgewärmter Kohl."

ins Stettinsche zu entkommen. Wollen die Mägd, so fast alle nachgefolget seind, dem Kerl in die Haare, setzet er die Schüssel zur Erden und zeucht sein Messer, worauf sie endlich heulende zurückeweichen, in währendem das unflätige Volk noch hinter ihnen herspottet. Also sah es dazumalen im lieben Pommerlande aus. Deß erbarm sich Gott! Hiezu ist kommen, daß etzliche Junkern wie vor alter Zeit wiederumb Fehde angefangen, die Jüden bis aufs Blut geplaget, ja ihre Pfarrherren wegkgejaget, insonderheit die bei Otto Bork in Stramehl in die Schul gegangen, haben gesagt: sie brauchten keine Pfaffen, was die Kerls ihnen sageten, könnten sie sich selbsten sagen; es wären allewege unnütze Brodfresser, so die liebe lange Woche auf der Faulbank lägen und nur des Sonntags denen Bauern ihren langweiligen Salm vorplärreten, auch durch die dumme Lehr, daß alle Menschen gleich wären und unser Herr Gott für Junkern und Bauern nur einen Himmel hätt, den Pöfel stolz und ungehorsam machten, daß nicht mit ihm auszukommen. Darumb besser gar keine Pfaffen 2c. *)!

---

*) Man sieht, diese Junker sind schon klüger gewesen, als unsre neuen Dissidenten, bei denen zwar jeder Schuster und Schneider schon so weit fortgeschritten ist, daß er neue Glaubensbekenntnisse so leicht, wie ein Paar Stiefeln oder ein Paar Hosen fabricirt, die aber bei dem Allen noch so befangen sind, daß sie eigene Geistliche zu gebrauchen meinen und diese mit schwerem Gelde besolden.

Caput 12.

Die Bauern in Marienfließ wollen eine Hexe brennen, werden daran aber durch Johannes Appelmann und Sidonia verhindert, welche in dem Herlein Wolde Albrechts wieder erkennen.

Umb diese Zeit ist David Großkopf Klosterpriester in Marienfließ gewest, ein frommer und gelehrter Mann. Hats mit andern frommen Priestern im Brauch gehabt, zur Winterszeit in seiner Stuben alles Weibsvolk, insonderheit die jungen Mägde zur Abendzeit zu versamblen, alsdann im Camin ein Feuer angezündet, umb welches sich die Mägd mit ihren Spinnrocken gesetzet, er aber auf der Ofenbank vor ihnen; sie aus Gottes Wort unterhalten, bald diese, bald jene umb ihre Meinung befraget, ihnen aus der Schrift fürgelesen, die Predigt abgehöret 2c. So hat ers alle Tage gehalten den lieben langen Winter hindurch, und haben die jungen Dirnen ohne einzunicken auch fleißig gesponnen bis gegen Mitternacht; denn welche eingenicket, hat zur Straf müssen einen Topf kalt Wasser saufen, umb wieder frisch zu werden, und ihre Herrschaft hat im nächsten Frühjahr was rechtes an Leinwand auf die Bleiche gespannet. Darumb hat auch kein Bauer seine Tochter oder Magd zu Hause behalten, unangesehen daß sie auch

bei dem Priester am besten für dem jungen Mannsvolk geborgen gewest. Aber auch alte Mütterleins seind gar often gekommen; insonderheit aber hat Trine Bergen niemalen gefehlet, dieweil sie immer die besten Antworten geben und davor von dem Priester gelobet worden, welches sie angenehme gekützelt und womit sie sich bei den andern geprahlet und gebrüstet, derowegen, ein wie gut Mütterlein sie auch gewest, dennoch wenig Liebe gehabt.

Selbiger Priester ist aber auch bei aller Gutheit und Gelahrtheit ein schlechter logicus gewesen. Hat ohne sein Wissen und Willen durch eine Predigt viel Hader angerichtet, in welcher er fürgestellet, daß Alles was nicht nach dem Lauf der Natur geschäh, Teufelswerk sei, wovor sich ein frommer Christ zu seegnen. Doch hat ers diesmal troffen, wie man weiters sehen wird. Solche Predigt thut er am Sonntag und reiset den Montag darauf nach Polen, dieweil er dort, ich sprich nicht wo, einen Bruder wohnen gehabt.

Da eräugnet es sich denn, daß bei besagter Trine Bergen auf dem Misthof die Hühner den Hahnen zu treten beginnen, welches Etzliche nicht sobald gewahr werden, als sich verwundert das ganze Dorf versammblet und dem Mirakel zuschauet. Kommen also darauf: dies wäre Teufelswerk, angesehen es wider den Lauf der Natur sei, und Trine Bergen wäre eine Zäuberische.

So vertheidigt sich das Mütterlein zwar, aber vergeblich; rennet zum Priester und als sie ihn nicht zu Hause findt, zum Amtshauptmann, so noch Clas v. Bandelow gewest, wie ich meine. Selbiger will aber auf die Jagd reuten, sagt, sie

wäre unklug und die Bauern mit ihr, sölle ihme aus den Augen gehen ꝛc.

Hierzwischen haben die Bauern aber schon das Haus des Mütterleins gestürmet und in alle Ecken gesehen, ob sie etwas fänden. Nein, ist nirgend Nichtes zu finden, doch unten im Keller sitzet ein fremd Weib, so aber ihren Namen nicht nennen will. Greifen also die Vettel und führen sie oben in die Stuben, als besagtes Mütterlein wieder Hände ringende eintritt.

Wer denn diese Vettel wär, und wie sie unten in den Keller käm?

illa. Sie hätte selbige zum Spinnen angenommen, dieweil sie ihre Tochter wölle zum Herbst ausgeben, und es alleine nicht zwingen könnte.

Warum sie denn im Keller säß und das Tageslicht scheuete?

illa. Die Vettel hätte sie darumb gebeten, dieweil sie die jungen Gänß in der Stuben hätte und selbige fürgegeben, daß sie das Piepen nicht vertragen künnte. Auch wäre sie erstlich seit zween Tagen bei ihr.

Wer sie denn wär zum Teufel? es wäre ja sichtbarlich, daß sie das Hühnerwerk besessen gemacht; denn daß die Hennen den Hahnen träten, wäre ja gegen den Lauf der Natur und also Nichtes denn Teufelswerk.

illa. Ach ja, nun säh sie auch ihren Irrthum ein; wölle die Vettel gleich zum Teufel jagen. Es wär ihr gleich wunderlich fürgekommen, daß sie nicht hätt in der Stuben spinnen

wöllen, auch gestern am lieben Sonntag nicht mit in die Kirche gangen.

Wie sie denn hieß? Der Teufel sölle sie alle Beede hohlen, wenn sie nicht alsogleich sagte, wie die Vettel hieß und wie sie zu selbiger gekommen!

illa. Hätte den Namen wieder vergessen, man müge sie selbsten fragen. Ihr hätte sie fürgegeben, daß man sie aus dem Lande zu Usedom verjaget, wo sie einen Bauersmann gehabt, welcher verstorben und mit deme sie keine Kinder zugeleget. Wäre willens nach der Daber zu gehen, allwo sie noch einen Bruder hätt, welcher Fischer bei denen Dewitzens wär. Wölle aber etzliche Wochen bei ihr spinnen, umb sich einen Zehrpfennig auf den Winter zu verdienen.

In währendem ist unter solchem Rumor fast das ganze Dorf zusammengeloffen. So dränget sich auch ein blasser Kerl hindurch, und als er des Herleins gewahr wird, so stumm dastehet und vor sich niedergludert, schreiet er: das ist ja die verfluchte Hex, so mich umb meine Mannheit bracht und kaumb dem Feuer entlaufen; das ist ja Anna Wolde. Der garstige Pöfel in der Daber hätte sie immer nach seinem Namen und zum Spott Wolde Albrechts genannt, sonst hieß sie nur Anna Wolde. Nun wüßt er auch, was die Flederpiepen bedeuteten, so er heut morgen vor seiner Thür gefunden und habe stehen lassen. Die verfluchte Vettel wölle ihn ganz umb sein Leben bringen, darumb wär sie ihme nachgelaufen. Schreiet: brennet den Unhold; denn kommet mit und sehet selbsten die Flederpiepen, wenn ihrs nicht gläubet!

So läuft nu das ganze Dorf mit zu seiner Hütten, wo er

sich seit etzlicher Zeit bei einer Wittib eingefunden, umb sie zu heirathen. Ja, finden alldort die Flederpiepen *) recht wie ein Galgen geformiret, dicht vor der Hausthür. Hierüber geräth der Lehnschulz Zabel Bucher fast schwer in Zorn. Lässet die Vettel vorführen, als welcher man bereits die Händ auf den Rücken gebunden: Ob sie die Flederpiepen dort gestecket und wozu sie söllten?

Dieweil aber die Vettel alles verredet, vermeinet er, Meister Hänsen sölle ihr schon die Wahrheit herfürlocken, hätten den Amts-Scharfrichter in Ort; vermahnet darauf die Bauern ein Feuer auf der Straßen anzumachen, umb die Flederpiepen, so sie alle gesehen, zu verbrennen.

Aber als solches geschehen, will Niemand nicht die Flederpiepen anfassen. Darumb rufet der Lehnschulz seinen Hund Wächter, welcher mit ihme geloffen und verloren suchet **), die Flederpiepen zu bringen. Aber das Fixlein, das doch ansonst so klug gewest, thut, als versteh es nicht, was sein Herr vermeine. Vergeblich bücket sich dieser fast bis auf die Erden und zeiget mit dem Finger dicht auf die Piepen, schreiende: — such verloren! — Nein, mein Fix rennet immer im Kreiß umbher, daß der Staub aufwirbelt, jalket, belfert, schauet seinen Herrn an, jalket wieder und nimmt letzlich einen kleinen Stein in sein Maul und springet ihme damit an den Rock.

---

*) ausgehöhlte Fliederstäbe.

**) apportirt.

Als dieses das Volk gewahr wird, entsetzet es sich, daß selbsten das Firlein ein Scheu trüge vor den Flederpiepen. So läßt letzlich der Lehnsschulz eine Feuerzang hohlen umb selbige selbsten anzufassen, worüber sein Weib aber ein laut Geschrei erhebet, wiewohl vergeblich. Doch siehe! als er damit abgewendet nach denen Piepen greifet, beißt mein Firlein auch hinein, als hätt er bis dato nicht gegläubet, daß es denen Piepen gegolten, und will damit seinem Herrn wieder auf den Rock springen. Aber selbiger schläget ihn mit der Feuerzange auf die Nasen, also daß er die Piepen fahren läßt und heulende unters Volk rennet, worauf denn auch der Lehnsschulz sich ein Herz fasset, die Piepen mit der Zangen angreifet und sie in das Feuer schleudert.

Mittlerweilen ist auch der Amts-Scharfrichter Peter Bollerjahn herzugeloffen, und da er von dem bösen Handel höret, schüttelt er mit seinem Kopf, vermeinet aber, dem Herlein schon die Sprach beibringen zu wollen; so möchten sie nur erstlich zu dem Amtshauptmann gehen, welcher von der Jagd abgestanden, dieweil ihn etzliche Freunde heimbgesuchet. — Und führet nu der ganze Hauf mit dem Lehnsschulzen Zabel Bucher das Herlein auf den Amtshof, bittende: Se. Gestrengen wölle gegen das Herenvolk, so nun auch schon gen Marienfließ käm, ein ernstlich Einsehn brauchen, damit sie in Zukunft Fried hätten.

Besagter Amtshauptmann aber kömmt zwar selbsten aus der Stuben mit seinen Gästen und besieht sich den Schmiervogel, welcher in seinem bösen Gewissen noch immer fortfähret vor sich niederzugludern, giebet aber alsbald den Bauern den

Bescheid: sie wüßten ja, daß die Gerichtsstuben auf sonderbaren*) Befehlich Sr. fürstlichen Gnaden des Herzogen geschlossen; darumb könnt er ihnen nicht helfen, noch sich umb ihren Handel weiters bekümmern. Hierauf schreiet aber der Lehnsschulz: so würden sie sich selbsten helfen, und die böse Hex, so den Leuten Flederpiepen steckete und das Hühnerwerk bezäubere, daß es wider den Lauf der Natur thät, brennen, in welch Geschrei alsbald alle Bauern einstimmen. Solches gilt dem Amtshauptmann gleich, spricht: sie könnten thun was sie wöllten, er könne es ihnen nicht wehren. Kämen aber die Gerichtsstuben wieder auf, wie zu hoffen, so hätten sies zu verantworten. Aber daran kehret sich der Pöfel nicht, nehmen das Hexlein mit großem Geschrei in die Mitt, und soll Meister Hansen sie auf der Kruglage für aller Augen recken.

Als dies die Vettel siehet und höret, auch wohl gedenket, wie es ihr in Wolgast ergangen, als wo der alte Großhofmeister sie so gerecket, daß sie noch lahm gewest, erhält sie ihre Sprach wieder: sie wölle Alles bekennen, wenn sie nur nicht gerecket würd, fürchte sich mehr für dem Recken denn für dem Tod selbsten. Auf solche Sag richtet der Lehnsschulz jetzt folgende drei Fragen an das Hexlein, worauf er das Urtel spricht, woraus man leider Gotts am besten gewahr wird, wie es dazumalen im lieben Pommerlande ausgesehen, wo der Pöfel hier, wie andrer Orten ohne Untersuchung aus seinem Eigenwillen Recht gesprochen. Hätte der Freischulz die Vettel

---

*) besonderen.

zum mindesten noch foltern lassen, wie sich gebühret, um hinter die Wahrheit zu kommen, wollt ich Nichtes sagen, aber ohne Folter einer also bösen Vettel und was sie fürbringet zu trauen, achte ich vor einen großen Unverstand. Summa: dieses sind die 3 Fragen gewest:

Zum ersten: ob und warumb sie das Hühnerwerk bezäubert?

Respond. Bloß zu ihrer Ergetzunge, umb sich die Zeit im Keller zu vertreiben, wenn sie durch die Lucken säh. (Sie sölle nur warten, Meister Hansen werde ihr bald die Zeit vertreiben.)

Zum andern: wie und warumb sie die Flederpiepen gestecket?

Resp. Hätte in Erfahrung gezogen, daß besagter Kerl Albrecht allhier sich mit einer Wittib eingelassen. Dieweil er aber ihr die Eh versprochen, auch alle Welt sie bereits, wie er selbsten gestanden, nach seinem Namen benenne, wär sie ihm nachgeloffen und hätte die Flederpiepen gestecket, damit er sein Wort erfüllete, die Vettel fahren ließ und wieder zu ihr käm.

(Sölle nur warten, Meister Hansen würd ihr auch Flederpiepen stechen.)

Zum dritten: ob sie einen Teufel hätt und wie er hieß?

Allhier ist sie verstummet, hat darauf angefangen zu läugnen, dieweil sie aber mit der harten Frag bedräuet und Meister Hansen sich gestellet, als ging er, sich das Handwerkszeug zu hohlen, hat sie einen großen und schweren Seufzer gelassen und zur Antwurt geben: ja hätte einen Teufel, hieße

Jürgen und besuchete sie die Woch dreimal, wie ein Mannsbild.

Auf solche Sag schreiet der Lehnsschulz wie alles Volk: brennet die Hex, brennet die verfluchte Hex! und befiehlet sie Meister Hansen.

Selbiger aber giebet zur Antwort: daß er bis dato noch keine Hexen gebrennet, wölle aber morgen gen Massow zu seinem Schwager, welcher schon Etzliche gebrennet und sich genau informiren, wie es gemacht würd. Mittlerweilen söllten die Bauern nur auf dem Köppenberg an die zehn bis zwölf Klaftern Holz zusammenfahren, so wöllten sie auch allen Weibern allhie bald das Hexenwesen verleiden.

Ob sie aber Trine Bergen, so den Unhold in ihren Keller genommen, auch nicht brennen wöllten, zu einem guten Augenspiegel für das ganze Dorf?

Solches wollen die Bauern aber doch nicht, worauf der Kerl spricht: was er denn kriegte? Ansonst bezahlte das Amt vor die armen Sünder. Jetzunder würde aber das Amt sich bedanken. Was sie ihme denn zu geben gedächten?

So bieten die Bauern ihm letzlich jeder einen Scheffel Roggen zu Michaelis, umb nur Frieden zu kriegen im lieben Dorf, wovor er auch zu brennen verspricht, nur söllte morgen ihn einer noch frei gen Massow fahren.

Summa: als der dritte Morgen in das Land scheinet, versammblet sich das ganze Dorf, umb die Vettel auf den Köppenberg zu geleiten, welche sich gewegert einen Priester zu nehmen, daher auch die Bauern bald davon abgestanden, dieweil sie nicht nöthig gehabt, ihn zu hohlen. Fürauf geht der

Schulmeister mit der ganzen Schul und singet: „Nun bitten wir den heiligen Geist,“ worauf Meister Hansen mit der Hexen folget, ein Kohlenfaß in seiner Hand tragende. Doch siehe, als man beim Scheiterhaufen auf dem Köppenberg angelanget, befindet es sich, daß das dumme Volk nasses Holz zusammengefahren.

Darüber geräth Meister Hansen in einen fast schweren Zorn: welcher Teufel mit nassem Holz Hexen brennen könnte? Er gläube, ihnen ging es wie dem Hühnerwerk, wären alle von der Vettel verzäubert 2c.

So erbieten sich nu zwar Etzliche, auch einen Wagen trucken Holz und Stroh zu hohlen, aber mein Schalk sieht es seinen größern Vortheil, wenn er sie beredete das Hexlein nicht zu brennen, sondern zu säcken.

Hebet also an: es würde Männiglich und insonderheit der lieben Jugend noch zu einem bessern Augenspiegel und Exempel dienen, wenn sie die Hexe nicht brennen thäten, besondern säcken. Hätten ja einen schönen See hinter ihrem Dorf und hätt ers ehegestern vergessen ihnen zu proponiren. Man thät nämblich die gebunden Hex mit einem beißigen Hund, einer Katzen und einem Hahn in einen ledernen Sack (schade daß er den wilden Kater todt geschlagen, so er vor etzlichen Wochen auf dem Fuchseisen gehabt und noch gelebet) bände solchen zu und ließe sie in den See treiben. So fingen bald Katz, Hund, Hahn und Hex an sich zu beißen und laut zu schreien. Von dem Rütteln aber ging der Sack ein Weil zu Grunde und alles würde alsdann still, bis er nach etzlicher Zeit wieder in die Höh käm, wie ein hausbacken Brod, dieweil sie sich alle drei

drinnen verpusteten. Währete aber nicht lang; so ginge das Beißen und Geschreie aufs Neu an, bis der Sack abermalen auf den Grund ging und es still würd. Also etzliche Malen, bis Hund, Katz oder Hex in ihrer Angst ein Loch in den Sack bissen, das Wasser einlief und sie alle drei ersäufet würden.

Solches wäre gar lustig zu sehen, und ob der Schulmeister auch nicht gläub', daß Säcken ein besser Exempel und Augenspiegel vor die liebe Jugend gäb, denn Brennen?

So schreiet der Schulmeister ja, Säcken wär besser, denn Brennen, item alle Jungens schreien ihme nach: ja säcken, säcken!

Als dies der Schalk gewahr wird, hebet er an: da höreten sie, daß der Schulmeister es auch also vermeine. Aber vor einen Scheffel Roggen wär es ihm unmüglich zu säcken; denn die ledernen Säck wären hoch im Preiß. Gäbe ihm aber ein Jeglicher noch einen Scheffel Habern zu Michaelis vor die Gänse zu, wölle ers versuchen. Ihr See wäre groß und tief, dazu die Berg umbher, daß also Männiglich und auch die liebe Jugend Alles sehen könnt. Aber die Bauern wollen mit nichten ihme den Scheffel Habern verwilligen. Stehen also umb den Scheiterhaufen und feilschen mit großem Geschrei, so die Rott herbeizeucht, welche nicht weitab in der Heiden ihre Tagruh hält, umb, ich schweig, welch Dorf in nächster Nacht heimbzusuchen.

So luget auch Sidonia aus dem Busch und dieweilen sie die Wolde erkennet, auch aus dem Scheiterhaufen leichtlich greift, was allhie fürgehen soll, bittet sie meinen Bub, das arme Weib, so sie Beede ja kenneten, zu entledigen. Denn

man soll wissen, daß Sidonia sich wieder mächtiglichen bei ihme angeschmeichelt, gestalt er die Zigehnersche und ihre Tochter für einiger Zeit wegkgejaget, dieweil sie ihn bestohlen.

Darumb bricht mein Bub alsbald mit der ganzen Rott, so sich mittlerweilen umb mehr denn hundert Köpf vermehret, mit lautem Geschrei und großem Rumor aus dem Busch herfür.

Hei, wie stäubet nu die ganze Gemeind aus einander, wie die Spreu im Winde! Der Scharfrichter ist der erste gewesen, wirft sein Kohlenbecken zur Erden und neiget aus, ihme ist der Schulmeister mit seinen Jungens gefolget, neigen aus, item die Weibern, Bauern, Zuschauern, Alles neiget mit großem Geschreie aus. Nur das Herlein, dieweil sie lahm gewest, kann nicht mitkommen, erhebet darumb ein erschröcklich Angstgeschrei und rufet händeringend den andern nach: nehmet mich doch mit, nehmet mich umb Gottes willen doch auch mit, ich bin lahm, nehmet mich doch mit!

Summa: man kann nu leichtlich gießen, wie es kommen. Die Vettel nämblich, dieweil sich das Blatt ihr also wendet, und Sidonia nunmehr ihr schon zum andern Mal das Leben gerettet, gelobet selbiger bald ewige Treu, und wölle sie ihr nächstens auch was Schönes schenken, und brauch ich wohl keinem Christenmenschen zu sagen, was es gewest?*)

Und als Sidonia fräget, wies in der Daber stünd, erfäh-

*) Nämlich den Teufel Chim. Man vergleiche mit dem Folgenden auch das Bekenntniß der Sidonia auf der Folter. Dähnerts Pommersche Bibliothek IV. 244 ff.

ret sie zu ihrer großen Freud, daß es alldorten schon seit gestern große Hochzeit hätt, anerwogen Clara von Dewitz Marcus Borken beigeleget würd. Meine gnädige Frau aus Wolgast, item die Herzogen Johannes Friedericus, Bogislaff, Barnim und Casimir wären mit vielem Gesind und wohl an die vierhundert Pferden uf die Hochzeit geritten, item ein großer Adel.

So will es Johannes Appelmann nit gläuben, anerwogen er Nichtes davon im Land verspüret, aber die Vettel verfluchet sich und spricht: die Herrschaften, wie sie von ihrem Bruder dem Fischer erfahren, wären alle zu Wasser kommen bis Wollin aus Furcht vor denen Buschreutern, und von dorten zu Lande nach der Daber.

Als das Sidonia höret, fället sie frohlockende ihrem Buhlen umb den Hals und schreiet: räche mich und dich, nu ist die Zeit der Rach kommen. Sie seind Alle da, räche mich in ihrem Blute!

Solches bedünket meinen Bub jedoch ein fast schwer Ding, wölle aber die ganze Rott zusammenrufen und mit ihr Raths halten; an ihme sölle es nicht fehlen.

Mittlerweilen aber, und als mein Bub wegkgeht die Rott zu fragen, hebet die böse Hexe an: sie könne nur hoffen zu gewinnen und die Burg zu Daber auszupuffen, wenn sie einen Freund hätt, so stärker wär, als unser Herr Gott und die ganze Rott zusammen. Solchen Freund hätt sie, und wäre selbiger das Schöne, so sie ihr zugedacht. Brauche sich nicht für ihn zu scheuen; würde sie an allen ihren Feinden rächen und in der Woche zu dreien Malen, wenn sie allein wär, als ein feiner Gesell zu ihr kommen.

illa: Wo der gute Freund wär, sie sölle ihr selbigen zeigen.

haec: Müge ihr aber erstlich etwelches Geld vor ihne geben; so sölle sie ihn gleich sehen.*)

Und als Sidonia die Augen für Rache funkeln und sie ihr einen Schreckensberger giebet, repliciret das Weib: „de Düwel lohn et", tritt einen Augenblick hinter einen Busch und kehret alsbald zurück ein grau Ding, wie eine Katze gestaltet in der Schlippen**) tragende.

Dies wäre der starke Kerl, hieße Chim***), sölle ihn ja gut füttern und Niemand nicht zeigen. Sölle er ein Kerl werden, müsse sie ihme dreimal auf den Kopf spucken, und sölle er als ein Geist verschwinden und ihren Willen thun, sechsmal.

So wills Sidonia nicht gläuben. Dieweilen sie aber noch Beede allein sind, spucket sie der Katzen dreimal auf den Kopf, worauf alsbald ein feiner Geselle vor ihr steht mit rothen Hosen, schwarzem Wammes und einem sammitnen Birett mit stolzer Reiherfeder. Umbhalset Sidonia flugs und spricht darauf: ja, ja, ich kenne deine Feind und will dich schon an ihnen rächen schmuckes Kind; du mußt nur thun, was ich dir entbiet, so geh ich mit nach der Daber die Burg auszupuffen. Aber spei mir jetzo flugs wieder auf den Kopf, daß ich Katze

*) Nach Aussage der Hexen mußte jeder Teufel gekauft werden, der Preis mochte so geringe sein, als er wollte, oft nur ein Knäul Wolle, ein Tuch 2c.

**) Schürze.

***) Joachim.

werd und thu mich in einen Kober oder wohin du sonst willt, auf daß dein Buhle nichtes verspüre; denn er wird gleich wieder allhier sein.

Und thut Sidonia ebenmäßig mit diesem Chim, den sie also warm gehalten, daß sie ihne, wie sie auf der Folter bekennet, noch als 84jähriges Mütterlein unter dem Mantel mit von Marienfließ gen Stettin auf die Oderburg genommen, *) woraus Männiglich ihre Bosheit genug erkennen wird, hätt er sie auch bishero nicht erkennet.

---

*) Dähnert a. a. O.: Der Glaube an derlei Thierverwandlungen der Geister und insonderheit der bösen, reicht in die tiefste Urzeit hinauf (Schlange des Paradieses), kommt ohne Ausnahme in allen Religionen und bei allen Völkern vor und scheint noch jetzt bei dem gemeinen Mann hier in Pommern so tief begründet, daß er bei jeder unheimlichen Begegnung eines Thiers, besonders in nächtlicher Zeit zu sagen pflegt: dat was nicks Godes (das war nichts Gutes), obgleich er am hellen Tage mitunter auch schon sehr aufgeklärt über Teufel und Gespenster philosophirt.

Caput 13.

Von dem Ebenteuer mit einem Grenzjungen, und wie selbiger Johanni Appelmann und Sidoniä zu Nacht das Hinterpförtlein zum Burggarten in der Daber zu öffnen verspricht, item was auf der Burg unter den Gästen fürgefallen.

Nachdem die Rott nu einstimmig auf Zureden Johannis und Sidoniae versprochen ihnen nach der Daber zu folgen und Leib und Leben daran zu setzen, umb die Burg zu gewinnen, bedünket es meinem Bub doch ein fährlicher Handel. Denn Niemand von ihnen weiß in der Burg Bescheid, und Wolde, die böse Hex, können sie nicht brauchen, dieweil sie nit hat laufen können. So beschleußt letzlich mein Bub mit Konnemann auszugehen umb sich erstlich die Burg von außen und in der Näh anzusehen, worauf besagter Konnemann als ein Bettler verkleidet hinaufgehen und sich die Gelegenheit betrachten soll, ob es müglich, sie einzunehmen. Aber Sidonia will auch mitgehen, und als mein Bub es ihr wegert, bittet sie so lang, bis ers zusagt. Ja, sie müsse sich auch den Immenrumpf, wenn auch nur aus der Fernen ansehen, wo das Geschmeiß brütete, so sie bis auf den Tod gestochen; wölle die Nacht ebenmäßig mithelfen, es auszuschmauchen und ihme den Honig ab-

zustoßen. Schade, daß sie von der Hochzeit nicht früher etwas in Erfahrung gezogen, sie hätt dem Bräutlein schon was vor das Heirathen brauchen wollen, daß es ihr leid worden wär; anjetzo würd's wohl schon zu spat sein. —

So gehen nu diese dreieinigen Satanskinder aus dem Busch aufs Feld, schleichen sich so nah an die Burg als sie können, daß schon der große Rumor, Sprechen, Klappern, Singen, Hundebellen, Pferdewiehelen ꝛc. zu ihnen hinüberschallet. Denn man soll wissen, daß die Burg in der Daber auf einem hohen Berg lieget, so rund umbher vom Wasser umflossen ist und über welches nur zween Brücken führen, die eine süderwärts von der Stadt zu und die andere osterwärts von der Wassermühlen zu durch den Burggarten, der auch auf besagtem Berg lieget. Dazu ist die Burg ein hoch, stattlich Gebäu mit mächtigen Thürmen und Zinnen, fast so mächtig als meines gnädigen Herren Burg zu Saatzig.

Als mein Bub dieses hinter einem dicken Dornbusch entwahr wird, wo er mit seinen Gesellen niedergekrochen, verzaget er schon und scheint ihm unmüglich ein also festes Schloß, worauf jetzunder wohl an die 400 und mehr Menschen wären, mit seiner Rotten zu gewinnen.

Aber Satan weiß Raths zu schaffen, wie er versprochen. Denn was geschicht, in währendem er lieget und judiciret? Siehe, der alte Dewitz hat aus Freuden über die Hochzeit seiner Tochter und über die Heimbsuchung der gnädigen Herrschaft dem Gotteshaus in der Daber zwanzig Morgen Ackers versprochen und kömmt selbsten über den Berg gangen mit einem großen Hauf Menschen, die Grenz abzugraben, so daß

die Satanskinder hinter dem Dornbusch sich schon entsatzen, wenn man ihr gewahr würd. Aber nicht also; sondern indeme, als Etzliche Hügel aufwerfen und Kohlen hineinthun, giebet der alte Dewitz denen Zeugen also die Grenz an: daß sie allhie den Hügel, den Kreuschenbaum *) und den Stadtthurm in einer Reih hätten; solltens sichs hinter ihre Ohren schreiben. Hierauf rufet er 6 Jungens herbei, so Zeugniß ablegen könnten, wenn die Alten todt wären, müßten aber erstlich von ihme, dem Pfarrherrn und den Kirchenfürsteher einen Denkzeddul haben, damit sie es nicht wieder aus ihrem Kopf kriegten und ausschwitzeten.

Nimmt also erstlich der gute Ritter als Patronus der Kirchen, einen Stock und gerbet denen Jungens, welche jetzo schon jämmerlich schreien, jedoch mäßiglich das Fell aus.**) Wo nu die Gränz wär? So schreien die Jungens zwar: wenn sie den Hügel, den Kreuschenbaum und den Stadtthurm in einer Reih hätten. Aber es ist noch nicht genug. Nun kömmt erstlich mein Priester: könnten es doch wieder vergessen, er müsse ihnen auch einen Denkzeddul geben. So schreien die Buben zwar widder: nein, nein, sie vergäßens in Ewigkeit nicht, aber es will nicht verfangen, kriegen auch von ihme einen Denkzeddul, doch auch mäßiglich.

Jetzunder wollen aber auch die Fürsteher ihre Ehre haben,

---

*) Wilder Apfelbaum.

**) Uralter, germanischer Gebrauch und in Pommern noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts gäng und gäbe.

und dieweilen es auch an etzlichen Orten in Pommern der Brauch, daß denen Grenzjungen nicht ein oder zwei, besondern zu dreien Malen der Buckel gegerbet wird, damit sie die Grenz gewißlich behalten, als wovor sie ein Paar neue Schuh kriegen, greifet sich der eine Fürsteher abermalen die Jungen und walket sie. Selbiger hat bei dem alten Dewitz zugleich einen Förster gespielet, und gestalt er längst auf den Burgvoigt seinen Jungen versessen gewest, als welcher ihme seinen Buchwaizen verhütet, nimmt er die Gelegenheit wahr und bläuet den trotzigen Buben also weidlich ab, daß selbiger, als er sich letzlich los reißet, schreiende, fluchende und heulende eine Eck' ins Feld läuft in währendem der Fürsteher spricht: vergessen sie all die Grenz, ich vermeine, dieser vergißt sie nimmer; worauf alsbald Alle wieder lachende auf die Stadt losgehen.

Hierzwischen kartet es der Teufel also, daß mein Junge gerade auf den Dornbusch zuläuft und sich heulende davor zur Erden wirft und auf dem langen Kraut für Schmerzen wälzet und mit den Beinen zappelt. So ists ein gefunden Fressen für meinen Bub. Springet auf der andern Seiten in die Höhe, tritt herfür: und welch schändlicher Kerl es gewest, der ihn braven Jungen also zugerichtet? Er hätte schon herfürkommen wollen, umb ihne an dem bösen Schalk zu rächen; denn Unrecht könne er nimmer sehen, ohne daß ihme die Augen übergingen. Thut als ob er sich die Augen wische, worauf der Junge, hat er nicht geheulet, erstlich zu heulen beginnet. Es wäre der Förster Kell, der schändliche Hund; aber er wölle ihm schon wieder einen Possen spielen.

ille: Recht also; diesem Kerl gönne er selbsten eine rechte

Prügelsuppe, und jetzo sölle er sie duppelt haben, wenn er sein bloß könnte habhaft werden.

hic: Er wölle ihm nachlaufen und ihn rufen, daß ein fürnehmer Herr ihn zu sprechen gekommen.

ille: Das ginge nicht, wo der Kerl wohnete?

hic: Er wohne, wie sein Vater auf der Burg.

ille: Wer sein Vater denn wär?

hic: Sein Vater wäre der Burgvoigt.

ille: Ei so hätt sein Vater auch wohl die Schlüssel zur Burg?

hic: Ja also, zum großen Burgthor wie zum Hinterpförtlein.

ille: Aber zum Burggarten hätt sie wohl ein Andrer?

hic: Nein, die hätt sein Vater auch, sein Vater einen Schlüssel und der Gärtner auch einen.

ille: So wölle er ihme was offenbaren: besagter Kell hätte ihn betrogen und wüßt er nicht an ihn zu kommen, möchte auch nicht am hellen Tag auf die Burg gehen, zumalen heut, wo dorten ja wohl Hochzeit wär. Wie lange selbige schon gedauert?

hic: Schon an die drei Tage und würde noch wohl drei Tage dauern, wie es hieß.

ille: Ob dorten viel fremd Volks wär?

hic: Ach ja, alle Stuben wären voll, auch wären etzliche Herren alldort, so noch viel fürnehmer sein söllten, als der alte Dewitz.

ille: So sähe er wohl, daß es ihm unmüglich wär, auf die Burg zu gehen um den Kerl auszugerben. Wölle er ihm

aber zu Abend das Gartenpförtlein offen schließen und ihme dann den Förster herausrufen, so sölle er seine Lust haben, wie er ihn zudecken würd, und könnt er selbsten ihm dann schlagen helfen.

So freuet sich mein Junge, daß er mitschlagen soll, spricht aber: wenns der Förster ihme nachgehends nur nicht wieder gedächte, worauf der andere zur Antwort giebet: ei du mußt dir einen alten Rock lehnen und dabei kein Wort sprechen, so erkennet er dich weder an der Tracht noch an der Stimm, gestalt es jetzunder zu Abend schon sehr tunkel wird. Dann wollen wir ihm schon was brauchen, daß er um Nichtes einen so rechtschaffenen Jungen, als du bist, gegerbet und mich ebenmäßig umb mein Geld betrogen hat. Der nichtswürdige Schelm!

Solches freuet den Jungen also daß er hoch emporlachet. Ja er wüßte schon, was er thät, er zöge seines Vatern alten Röck an und schnitte sich im Tage noch einen Dornenstock.

ille: Recht also! Aber ob sie auch in den Burggarten gelangen könnten? Es wäre ja eine Brück dafür, und ob man diese nicht zü Abend aufzög?

hic: O ja, würde aufgezogen; er wölle sie aber schon niederlassen. Sein Vater schickete ihn oft hin, wenn er nicht Lust hätt selbst zu gehen. So könnten sie den Hund von Förster in den überzogenen Gängen*) abdreschen, wo es so tunkel, daß sie sicherlich Niemand erkennen sollt.

---

*) Laubengänge.

ille. Gut so; wenn das Uhr auf dem Stadtthurm 9 schlüg, müge er nur kommen und ihn erstlich einlassen, eh er den Förster rief, damit er sich also in denen überzogenen Gängen verbergen könnt, daß selbiger unmüglich einen von ihnen erkennete. Giebet dem Jungen ein Messer, und wenn er Alles gut ausrichtete, sölle er zu Abend ein Stück Geld überkommen. Denn auf diesen Hund von Kerl hätt ers recht abgesehn!

Es müßte ihm aber wohl selbsten schon beigehen, daß er nicht mit dem Förster kommen dürfte, sondern nachdem er ihn gerufen, sölle er thun, als ging er zu Haus und in der Tunkelheit einen andern Weg einschlagen.

So freuet sich nu mein Jung, hüpfet und tanzet mit seinem Messer von hinnen und verspricht bei 9 Schlägen an seinem Ort zu sein, es auch Niemand nicht zu sagen, wie ihme mein Bub noch nachrufet.

Hierzwischen bescheidet aber meine gnädige Frau, dieweil sie schon des andern Tags heimbzukehren gedenket, ihre vier Söhne und den alten Großhofmeister Ulricum, welcher auch mit auf die Hochzeit gezogen, uf ein Eckzimmer in der Burg, umb noch einmal ihren lieben Sohn Johannem Friedericum zu bitten, die Gerichtsstuben wieder aufzuschließen und das Land von dem Gesindel zu säubern, so leider Gotts aller Enden darinnen hausete. Und nachdeme sie sich eingefunden, und der alte Ulricus die Thür verschlossen, hebet er gleich an: gnädige Frau, nu sprechen Ihre fürstliche Gnaden aber auch recht wie einer Mutter gebühret, und setzet sich darauf an den Tisch, also sauer wie ein Essigkrug um sich blickende.

Hierauf beginnet m. g. F. auch, Ihre fürstliche Gnaden von Stettin mit vielen Thränen zu vermahnen, dem Unwesen in dero Landen fürstväterlich zu steuern. Bis dato hätte m. g. F., seine herzlieben Brüder, der alte Ulricus, ihr Burgwirth, ja der ganze Adel allhie ihn vergeblich gebeten, ein Einsehen zu brauchen, und den harten Beschluß fahren zu lassen. Darumb hätte sie ihn nu mit seinen lieben Brüdern auch seinem alten Fürmund allein gerufen, umb ihne letzlich zu ihrem Abschied noch einmal zu vermahnen. Denn sie hätt allhie zu ihrem Erstaunen in Erfahrung gezogen, daß Sidonia mit nichten todt, wie es geheißen, besondern wieder im Land mit ihrem vermaledeyeten Buhlen umbherzög. Hätte sie dieses gewußt, würde sie sich nimmer auf die schwere Reiß begeben haben, so lieb ihr die Braut auch wär, sondern wäre bei ihrem herzlieben Sohn Ernesto Ludowico und seinem jungen Gemahl zu Hause verblieben, als welche sich billig gefürchtet, sich noch einmal in Fahr zu begeben, nach allem Unglück, so ihnen in der Stettinschen Heiden ufgestoßen. Wer wüßt, ob es ihr auch nicht so ging, wenn sie morgen abführe? Und was sie alsdann von der Sidonia zu verhoffen, denn den bittern Tod? Weinet; ach dieses Alles käme auf meines gnädigen Herren Rechnung, ob er denn nicht mehr an die Vermahnunge seines Vatern auf dem Sterbebett gedächt, oder an das Wort Gottes: des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie wieder nieder *)?

*) Sirach 3, 11.

Bis dato hätte sie ihme nicht gefluchet; es könnte aber kommen.

So giebet hierauf m. g. H. zur Antwort: es thät ihm leid, daß sein Mütterlein sich also über den Handel mit den Gerichtsstuben härme und kasteye. Seine fürstliche Ehr aber wollt es nicht zulassen, daß er sein Wort ehender zurücknähm, bis die Landstände ihre Pflicht erfüllet und ihme mit Geld beigesprungen wären. Denn ob S. F. G. sich söllten zu einem Narren machen für aller Welt? Hätte das Gebäu in Friedrichswald einmal angefangen, item sich aus dem Lande Italia allerlei statuas, gemmata, Bilder ꝛc. kommen lassen, wovor Geld zu entrichten wär; so hätt ers aber nicht; also ꝛc.

m. g. F. Solches wäre ja ein eitel Werk, und ginge an ihme recht in Erfüllung, was Salomo gesaget: Wenn ein Fürst ohne Verstand ist; so geschicht viel Unrechtes*).

m. g. H. er hätte annoch seinen guten Verstand, und wäre gut, daß ihm solches kein Anderer gesagt, denn seine Mutter. Solches höret aber meine gnädige Frau nicht deutlich, angesehen S. F. G. Barnim der jüngere, dieweil er zu Mittag einen guten Schlurf gethan, anhebet so gewaltig zu schnarchen, daß er dem alten Ulricus ein Papierblättlein auf die Erde schnarchet, so dieser vor sich liegen gehabt, und worauf er die propositiones verzeichnet, umb den gnädigen Herrn wieder mit der Landschaft zu versühnen.

Hebet also an zu fluchen: da müßten drei siebentausend

*) Sprüche 28, 16.

Teufel drein schlagen: der eine schnarchet die Mutter an und der andere meinen Zeddul! Gnädiger Herr, habet Ihr denn nicht bedacht, als Ihr in Friedrichswald zu bauwerken begunnet, daß Pommerland kein Sachsenland ist? Ihro fürstliche Gnaden haben ja Ihr Haus in Stettin, was bedarfs aller Orten Häusern vor sie? Seind I. F. G. denn besser als ihre Fürfahren? Und haben I. F. G. auch nicht die Oderburg, wenn Barnim dem ältern seine Augen zugehen? item viele Burgen und Schlösser rings umbher im Lande?

m. g. H. Er sölle bedenken, daß seine Fürmundschaft geendet, I. F. G. wüßten selbsten, was sie zu thun und zu lassen hätten.

Hierauf hebet der gute junge Herr Bogislaff zu sprechen an: viellieber Bruder, dir ist nicht verborgen, daß ich auf dem Landtag in Wollin mich freiwillig des Regiments entäußert, aber ich will das Wenige, so mir unser Bruder in Wollgast giebet, mit dir theilen, so du in ein ander Horn stößest und das arme Land von der unerträglichen Last und Schinderei des bösen Gesindels freiest.

ille. Wäre mit nichten so arg als man vermeine, das Volk könnte sich ja seiner Haut wehren.

hic. Thäts auch; aber nun käme die Ungerechtigkeit erst recht an den Tagk. Erzählet hierauf, welche grausame Selbsthülf das verzweifelte Volk aller Orten zu üben anhebe, und bringet viele Exempel für, so meine gnädige Frau auch noch nicht gewußt. Etzliche will ich allhier notiren. Im Stolpschen hätten die Bauern 3 Kerlen, so das Korn ihnen verhütet, eigenmächtig den Nabel aufgeschnitten, den Darm an einen

Baum genagelt, und selbige so lange umb den Baum gepeitschet, bis sie todt niedergefallen, hätten aber, was jedoch wunderlich klüng, in währendem Peitschen sich alle drei fast zu Tode lachen wöllen. Wärs wahr, so hätte sicherlich der Satan aus ihnen gelachet über die böse Gerechtigkeit im Lande zu Pommern *).

Wo man also grausamlichen jemals einen Menschen bestrafet, der das Vieh verhütet? Solches wäre die gerechte Straf allhie vor gottlose Immendiebe, wüßt er wohl; aber nimmer vor unrechtschaffene Viehehüter.

Item erzählet er, wie die Bauern in Marienfließ sich hätten unterstehen wöllen, eigenmächtig eine Hex in diesen Tagen zu verbrennen, item, daß Bauern und Bürger in etzlichen Städten und Dörfern ihre Richter aufgehenket, oder sonst erwürget; item vielen Priestern es nicht besser ergangen wär, etzliche aber so vertrieben, im Land umbhergingen und ihr Brod sich bettelten, so daß in solchen Ortschaften kein Gottesdienst mehr abgehalten würd, und die Bauern thäten was sie wollten. Welches nun seinem lieben Brudern für aller Welt, zugeschweigen für dem gerechten und allwissenden Gott eine größere Unehre brächt, wenn er den Bau in Friedrichswald unterließ (so

---

*) Geschieht sehr natürlich durch die Zerreißung des Zwergfells. In den spanisch-französischen Kriegen kamen ähnliche Greuel-Scenen vor, welche dieselbe Erscheinung darboten. Im Uebrigen wurde, wie es scheint, diese grausame Strafe an den Bienendieben in Pommern noch bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts verübt.

er jetzunder ja doch unterlassen müßt, weil er kein Geld hätt) oder wenn er die Gerichtsstuben wiederaufschlöß und Männiglich sein gut Recht widerfahren ließ, wie es die Pflicht eines Fürsten wär; denn darumb wäre ja ein Fürst von Gott verordnet.

Hierauf giebet der Stettinsche gnädige Herr zur Antwurt: ob er nu nachgerade ausgepredigt hätt? Schade, an ihm wäre ein guter Dorfspriester verloren. Denn daß er keine fürstliche Ehr hätt, wäre schon daraus zu ersehen, daß er, wie er selbsten gestünd, sich des Regiments freiwillig begeben. Er aber fühlete seine fürstliche Ehr und gäb ihm darumb auch sein fürstlich Wort: solange die Landstände ihm kein Geld verwilliget, würds im Lande nicht anders.

Hierauf ist der alte Ulricus ufgesprungen, in währendem meine gnädige Frau schluchzende ihr Antlitz in das Nasentuch gedrücket, hat uf den Tisch geschlagen und gerufen: da müssen drei siebentausend Teufel drein schlagen, gnädiger Herr, bedenket Ihre fürstliche Gnaden denn nicht, wenn sich alle Schnapphanichen, so sich von Tage zu Tage in dem armen Lande mehren, zusammenthun, sie Euer fürstlichen Gnaden selbst letzlich aus dem Lande vertreiben können, wie sie denn schon an dero Herr Bruder in Wolgast sich gemachet und ihm wohl das Garaus gegeben, wenn es dero getreue Vasallen nicht abgewehret? Ist's so gemeinet; so muß der Adel an die kaiserliche Majestät schreiben, daß der Reichsexecutor Eure fürstliche Gnaden zur Vernunft bringe, dieweilen wir Alle, auch die liebe Mutter, es nicht können.

Jetzunder kömmt der kleine Kasimir, so mit dem Papier

gespielet, welches der andere junge Herr vom Tisch geschnarchet, an seine Mutter gelaufen, zupfet sie am Rock und spricht: gnädige Frau Mama, was ists mit dem Stettinschen, ist er auch besoffen? worauf alle anheben zu lachen, welches m. g. H. also verdrießet, daß er den kleinen Brudern zur Erden stößet und mit den Worten aus der Thüren gehet: ehe das Leben, denn meine fürstliche Ehr; ich werde mich aber allhie nicht länger mit Euch placken, ich reise noch diese Nacht. Gehet also durch eine andere Thür, da Ulricus die Hauptthür verschlossen. —

Hierauf weinet m. g. F. heftiglich: hätte immer gegläubet, daß der böse Handel von wegen dem Trauring, so Dr. Martinus fallen lassen, endlich abgelaufen wär; aber sie säh wohl ein, nu begönne er erst recht. Und dennoch könne sie ihme nicht fluchen. Es wäre ja ihr Sohn, und hätte ihn mit Schmerzen geboren.

Summa: wie dieses böse Ding Männiglich verdrossen, so nicht minder unsern Herrn Gott. Denn als ein göttlich Wunderzeichen ist anzusehen gewest: daß in dieser selbigen Nacht Herzog Barnim der ältere in Alten = Stettin auf der Oderburg verstorben und alle Kreuze, Knöpfe und Hahnen auf der ganzen Burg in selbiger einen Nacht schwarz geworden sind, so man sie doch kaumb für einem Jahre neu vergüldet, auch kein Blitz, Donner oder Regen sich hat verspüren lassen *).

---

*) Micraelius a. a. O. 369 Der Herzog verstarb 72 Jahre alt am 29. Sept. 1573. Andere geben den 2., wieder Andere den

Aber daraus sieht man den Zorn Gottes über die Sünde, welcher gleichwohl ihn noch gegen Se. fürstliche Gnaden den jungen Herzogen zurückgehalten, gestalt er ihn noch einmal selbsten, wiewohl auch vergeblich, durch ein sanftes Dräuen zu bekehren versuchet, wie ein Vater sein ungehorsam Kind durch ein sanftes Dräuen mit der Ruthen. Denn in welche Fahr S. f. G. kommen, nachdem er das Eckzimmer verlassen, wird man nunmehro weiter hören.

---

3. und noch andere den 13. Novbr, als seinen Todestag an. So unbestimmt sind die Pommerschen Geschichtschreiber bei Angabe von Ereignissen, selbst der ihnen nächsten Vergangenheit.

Caput 14.

Wie mein Bub Se. fürstliche Gnaden Johannem Friedericum bei der Gurgel packet, selbiger aber, wie die ganze Burg durch Marcus Borken und sein jung Gemahl Clara von Dewitz entlediget, auch Sidonia endiglichen gefangen genommen wird.

Hierzwischen ist es in der Burg fast öde worden. Denn dieweil die Gastung allbereits drei Tage gewähret, haben sich alle Gäst schon müde gegessen, getrunken und gesprungen. Etzliche sind auch schon heimbgekehret gewest, die meisten aber habens Sr. fürstlichen Gnaden Barnim dem jüngern nachgethan und seind schnarchend gangen. Doch hat sich immer noch eine große Zahl wacker gehalten, gezechet und gesungen am späten Abend, oder auf dem Tanzboden verkehret, wie denn auch das Geigenwerk noch munter aus der Burg in die Nacht getönet.

Und ist es eine gar schöne, stille, nicht all zu tunkle, besondern sternenklare Nacht gewest, also daß Marcus Borken beschleußt, dieweil das Tanzen ihn nicht minder verdreußt, als das Saufen, mit seinem jungen Gemahl in denen überzogenen Gängen zu lustwandeln, ehender sie auf ihr Lager sünken. Gehen also den großen Gang, so von der Burg zur Brücken bei

der Wassermühlen führet nieder, setzen sich alldorten auf eine Bank und herzen und küssen sich, wie jungen Eheleuten gebühret.

So hören sie bald darauf, als das Uhr 9 schlägt in demselben Gang tappen. Stoßen sich an und sind beide still, dieweil sie vermeinen, es wär ein lustiger Mann aus der Burg. Aber es läßt die Brücken nieder, worauf 3 Personen zu der vierten treten. Spricht der eine: „jetzt?“ antwortet der andre heimblich: „nein, wann ich pfeif!“ worauf der so gefraget, wieder heimbgehet, mein Bub und Sidonia aber mit dem Grenzjungen (denn man wird schon verspüret haben, daß sie es gewest) über die Brüggen kommen und in den Laubengang treten, allwo das junge Ehepaar sitzet, doch werden sie sein wegen der Tunkelheit nicht gewahr.

Und will der Grenzjunge jetzo wieder die Brück aufziehen; doch wegert es ihm mein Bub: sie kämen ja gleich wieder, und wie er entrinnen wollt, wenn der Schelm schrie und man ihm aus der Burg zur Hilf käm? So läßts der Jung; hergegen Sidonia ihme einraunet: ob er auch Jemands gewahr worden? Antwortet er: nein, sie könnten den Hund wacker dreschen, und hätt er sich einen guten Knittel mitgebracht! worauf mein Bub ihme zumürmelt: er müge ihn nur erstlich durch den dunklen Gang wieder ans Licht führen, damit er sich etlichermaßen die Gelegenheit ansäh und alsdann gehen und den Schelm rufen; so wollten sies Beede ihm rechtschaffen gedenken.

Tappen also alle drei im Tunklen fürüber, auf die Burg zu. So haben nun beede Eheleut an der Stimmen meinen

Buben wie seine Vettel gleich wieder erkennet, zumalen das ganze Land ja voll gewest von ihrem Unwesen und gräulichem Laster. Darumb auguriret Marcus Borken gleich, daß der Schalk seine Rott in der Nähe haben müßte, dieweilen er dem andern zur Antwurt geben: nein, wann ich pfeif!

Ergrimmet über die Bosheit dieses Bubens und seiner Vettel, als welche sich, wie es den Anschein hätt, nichtes Minderes fürgesetzet, als das hochlöbliche Pommersche Fürstengeschlecht gänzlich zu vertilgen, und selbst die Burg ihres Vatern nicht verschoneten, umb ihren bösen Anschlag zu vollenführen. Lispelet: sein liebes Weib wäre ja allhier geboren, und ob es ihr wohl müglich auf einem andern Weg in die Burg zu kommen, denn durch diesen Gang, damit der Lotterbub ihr nicht begegnete? Und als sie ihme einraunet: ja, wüßte annoch einen andern Weg, mürmelt er ihr wieder zu: selbigen flugs zu gehen, die Glocke auf dem Schloßthurm anziehen, item die Karthaunen auf dem Schloßhof losbrennen zu lassen, womit man ihnen dieser Tägen eins ausgebracht und welche er selbsten zu Abend wieder geladen, umb meiner gnädigen Frau morgen frühe, wo sie heimbzukehren gedächt, zu valediciren. Item sollte sie so viel Volks als müglich, waserlei Standes und Alters sie wären, eilends zusammenrufen und alle einstimmig und so laut sie könnten: Mord! Mord! schreien lassen; so wollte er selbsten hiezwischen erstlich die Brück wieder aufziehen und nachgehends dem Lotterbuben in dem überzogenen Gang nachschleichen, umb ihn, wo müglich zu greifen.

So ist Clara nu ängstiglich, wie die Weibsen zu sein pflegen, fasset sich aber alsbald ein Herz und spricht, wiewohl

zitternde: ich gieb mich in Gott, „der Herr ist meines Lebens Kraft, für wem sollt' mir grauen *)?“ und ist flugs in einen andern Gang gewischet.

Mittlerweilen schleichet sich auch Marcus dem Burg-Pförtlein näher, worauf etzliche Stiegen führen, und hebet an so still er vermag die Brüggen aufzuziehen. Raunet ihm von der andern Seiten ein Kerl zu: was machstu? raunet er zurücke: ich hörs tappen, es möcht der Schloßvoigt sein und uns verrathen! Und als er das gesaget, schleichet er sich in den Gang meinem Buben nach.

Selbiger ist hierzwischen mit Sidonia dem Grenzjungen bis an die Burg gefolget, ohne Zweifel, umb sich die Pforte anzusehen, durch welche er einzudringen am besten im Stande wär.

Im selbigen Augenblick tritt aber mein gnädiger Herr Johannes Friedericus aus der Pforten. Denn dieweil er, wie vorhero notiret worden, aus einer andern Thüren das Eckzimmer, in welchem die gnädigen Herrschaften rathschlugen, verlassen und hingehen will, umb seinen Hofnarren Claus Hinze zu rufen, daß er das Anspannen besorgete umb die Nacht noch bis Freienwold zu fahren, gehet er feil **) greift, eine andere Thür und tritt aus der Burg.

Gestalt er nu aber Jemand für sich im Tunklen stehet spricht m. g. H. sogleich: Klas bistus? worauf mein Bub, dieweil er gleich Ihro fürstlichen Gnaden an der Stimm erkennet,

*) Psalm 27, 1.

**) fehl.

zur Antwort giebt: „ja Herr!" in währendem er etzliche Schritt zurückweichet, umb m. g. H. in den tunklen Gang zu locken.

Frägt mein gnädiger Herr also wieder: Klas bistus? worauf der Schalk dieselbe Antwort giebet und abermalen zurückweichet, in währendem ihn der Grenzjunge an dem Rock zupfet und zuraunet: das ist er nicht! Solches Einraunen höret aber auch Se. fürstliche Gnaden und versetzet darum im Zorn, indem er den Narren zu verspüren meinet und etzliche Schritte fürtritt: ja Schlingel ich bins, ich werde dir den Kopf waschen, du bist noch wohl besoffen; wir wollen fahren.

Hierzwischen seind aber Ihre fürstliche Gnaden in den Laubengang getreten, worauf mein Bub ihn sogleich bei der Gurgel packet und zu Boden wirft, in währendem er einen lauten Pfiff auf dem Finger der andern Hand thut. Davor schreiet der Grenzjunge in die Höhe, aber Sidonia vermahnet ihn, nur eilends zu laufen und den andern Kerl auch zu hohlen, schreiet aber selbsten noch lauter und heller in die Höh, als Marcus sie von hinten mit aller Macht umbgreifet. Solches Geschrei macht meinen Buben also bestürzt, daß er meinen gnädigen Herren, dem er auf der Brust knieet und seinen Nasentuch in den Mund stopfen will, damit er nicht schreien kann, fahren lässet; und dieweilen nunmehro auch schon die Sturmglock auf dem Thurn erschallet, gleich darauf die Karthaunen abprusten, item allerlei Stimmen auf dem Schloßhof: Mord, Mord! schreien, lässet er Sidoniam im Stich und fliehet wieder den überzogenen Gang hinunter

zur Brücken, wo er sich ins Wasser stürzet und hindurchschwimmet.

Hätt er die Brück abermalen nieder- und noch jetzo die Rott eingelassen; so sorge ich, hätts dennoch ein bös End genommen, anerwogen, wie ich schon bemeldet hab, das meiste Volk trunken gewest und geschnarchet; aber der barmherzige Gott, welcher die Menschen so oft mit Blindheit und Verblendung auf ihren Wegen schrecket, hats auch allhier wieder gethan und wunderlich zum andern Mal noch das fürstliche Haus durch denselben Mann gegen dasselbe Weibsbild gerettet, so es zu vertilgen geschworen, bis letzlich seine Sünden zu groß worden und er es dem Verderben anheim gegeben.

Summa: nachdeme m. g. H. sich entlediget fühlet, springet er auf, schreiet: zu Hülf, zu Hülf! und rennet, als schnell er kann, in die Burg zurück. Ihm folget Marcus Bork mit Sidonia, so ein Messer gezogen, ihn zu wunden, aber er siehts beim Schein von den laufenden Lichtern in der Burg (denn man kann wohl greifen, daß der große Rumor und insonderheit der Angstseufzer der Karthaunen alle Schnarchsäue wieder auf die Beine gebracht) hauet die Vettel auf die Hand, daß sie das Messer fahren lässet und träget sie ebenmäßig so schnell er kann auch durch das kleine Hinterpförtlein m. g. Herren nach. So ist dorten schon die ganze hochfürstliche Herrschaft versammlet, und Fürnehm und Geringe läuft und schreiet durcheinander, als der rechtschaffene Marcus mit Sidonia, so er noch immer von hinten umschlungen hält, wiewohl sie heftiglich gezappelt und ihm mit den Hacken vor die Schienbein gestoßen, im Schweiß seines Angesichts herbei kömmt.

Als dieses der alte Ulricus gewahr wird, schreiet er: Potz drei sieben tausend Teufel, ja, verlässet mich mein Auge oder ist dieses nicht Sidonia wieder? Ebenso entsetzet sich m. g. F., item alle, so die Vettel gekennet.

Und muß hierauf der rechtschaffene Marcus erzählen, was fürgefallen, und wie er es angehoben, den bösen Rath des Teufels zu hintertreiben.

Als solches m. g. H. Johannes Friedericus höret und in welcher Fahr er gewesen, fällt er dem rechtschaffenen Marcus an sein Herz und spricht also: viellieber Junker, werther Freund, wie du meinen Bruder Ernest in der Stettinschen Heiden, hast du mich allhie gerettet, darumb schlage ich dich zum Ritter und mache dich zu meinem Amtshauptmann auf meiner Burg Saatzig*).

Hierauf giebet aber der andre zur Antwort: daß er S. f. G. vor die ihm zugedachte Ehr danken müßte, anerwogen er dem gnädigen Herren in Wolgast allbereits versprochen in seiner Näh, nämlich in dem Dorfe Crienke zu verbleiben, auch dieses Ackerwerk bereits gekaufet.

Aber S. F. G. wollen seine Entschuldigunge nicht annehmen. Sölle nur gen Saatzig ziehen, es wäre die beste Burg im Lande, was er in dem elenden Fischerdorf wölle? Die

*) Vortreffliche Grenzburg gegen Brandenburg in der Nähe des Hinterpommerschen Städtchens Jacobshagen, jetzt ein wüster Steinhaufen. Von ihr und dem dabei gelegenen gleichnamigen Dorfe hat der Saatziger Kreis, der größte in Pommern, den Namen.

Burg wäre fast schöner als sein herzoglich Haus in Stettin, und der Rittersal, wo an denen Knäufen der steininen Säulen eitel Münche fein und säuberlich ausgehauen wären, ein gar stattlich Werk der lieben Baukunst. Ob er auch ein solches Haus in seinem Dorfsnest hätt? Der alte Kleist wäre letzlich verstorben, und keinem gönne er die Burg lieber, denn ihme!

Als dies der alte Dewitz, Marci Schwäher höret, (ist ein klein trucken Männlein mit graumengelirtem Haar gewest) dringet er in seinen Eydam, diese fürstliche Gutheit doch nimmer zu verreden, wären alsdann sich auf zwo Meilen nah und könnten sich alle Sonntag sehen, item wenn sie auf die Jagd wöllten, sich ein Fähnlein umbwechselnd aus dem Burgthurm hängen; denn dieweil er von seinem Thurn den Thurn von Saatzig über die Wälder deutlich sehen könnt, würd er dorten ebenmäßig seinen auch sehen können. Das sölle ein freundnachbarlich Leben werden rc. Aber er will nicht, darum kommt nunmehr auch seine Schwieger (ist so dick gewest als ihr Mann dünne, aber doch eine gute fromme matrona) streichelt ihme seine Wangen: und wo er im Lande zu Usedom Maränen nnd Muränen*) bekommen würde, die er so gerne

---

*) Man macht hier noch den Unterschied zwischen Maränen und Muränen. Ersterer Fisch (Salmo maraena) wird hier Landes einzig und allein in dem Hinterpommerschen See Madue gefunden, wohin ihn der Sage nach ein Mönch aus einem See des Klosters Clugni in Burgund gebannt haben soll, dagegen eine andere Gattung dieses Fisches, von der Größe und Gestalt eines Herings, noch jetzt zum Unterschiede die Muräne heißt, naturhistorisch aber unrichtig, da die Muräne, welche den Römern so lieb war, bekannt-

äß, item so schönen Flachs vor seine junge Frau? Kein besser Flachsort denn Saatzig! Von jehero, und als sie noch ein klein Mägdlein gewest, wäre dorten der beste Flachs gewachsen. Ihre liebe Tochter Clara sölle doch auch herkommen und ihren harten Mann bitten. Könnten sich ja die Wurst einander warm zuschicken, so nahe kämen sie ꝛc.

Und tritt die liebe junge Frau nu auch zwar näher, greifet ihren Mann bei der Hand und schauet mit flehender Mienen und klaren Augen zu ihme empor, spricht aber kein Wort, worauf meine gnädige Frau die fürstliche Wittib anhebet: habet ihr keine andere Sorg guter Marcus, denn daß Ihr meinen Sohn in Wolgast erzürnet, wenn ihr den Dienst in Saatzig annehmet, will ichs schon ausbaden. Denn wie gern ich selbsten Euch und Euer jung Gemahl auch fernerab umb mich hätt, zumal ich selbst in diesen Tägen gen Pudgla auf mein Leibgedinge zieh, als welches von Crienke, wie man mir saget, kaumb eine halbe Meile Weges entfernt lieget, so jammert mich doch dieses stumme Blicken, so mein Clärlein in Eure Augen thut, dieweil ich verspüre, daß sie gar gerne umb ihre lieben Aeltern blieb. Nehmet darumb in Gottes Namen den Fürschlag an, so Euch geworden.

Hierauf giebet Marcus zur Antwort sich gegen m. g. F.

---

lich zum Geschlecht der Aale gehört. Richtiger nennt man sie die kleine Maräne (maraenula) und unstreitig hat die sorgsame, gute Hausfrau diese verstanden, da sie sehr häufig in Hinterpommern ist. Beide Gattungen sterben, sobald sie aus dem Wasser kommen und es ist allerdings ein naturhistorisches Räthsel, wie die große Maräne (sie wiegt gegen 10—12 Pfund) nur in diesen einzigen See Pommerns gekommen ist.

wie gegen m. g. H. verneigende und sein lieb Gemahl an sich drückende: aber was kanns helfen durchläuchtiger Fürst, daß ich gen Saatzig geh, da E. F. G. ja alle Gerichtsstuben und Canzeleien zugeschlossen, so würd ich je ein stummer Hund sein, der sein Brod vergeblich äß. Aber gelt, schleußt mein gnädiger Herr die Gerichtsstuben wieder auf, so daß ich hoffen darf, kein unnützer Brodesser erfunden zu werden, nehm ichs mit Dank an und werde Euer gutes Recht schützen, wann und wo es mir müglich. Spricht hierauf m. g. H.: Nu sagest du mir auch noch Marcus von dem bösen Handel, also daß ich abermalen scheldig werden könnt. Aber ich bedenk mich, was du für mich gethan und wills herunterfressen. Doch schweig; denn meine fürstliche Ehr leidet nicht, daß ich hierin nachgeb. Willtu aber das Recht in deinem Gau handhaben, magstu es immer thun.

So schweiget nun zwar der rechtschaffene Junker, aber m. g. F. item die Brüdern S. f. G. nehmen das Wort und heben abermalen an zu bitten: und hätt ers nu ja an sich selbsten verspüret, wie lustig das Raubgesindel im Lande zu Pommern wär, und ob ihne dieser Fingerzeig des barmherzigen Gottes, der auch ein gerechter wär, nicht wieder auf den rechten Weg zu leiten im Stande? Er sölle sich doch bedenken, was er thät ꝛc. Aber es ist Alles vergeblich, und obschon auch der alte Ulricus etzliche Malen wieder mit drei sieben tausend Teufeln drein geschlagen, richten sie Alle nichtes aus, denn dieses, daß m. g. H. verspricht die Landstände zusammenzurufen. Gäben sie dann Geld: gut, so schlöß er die Gerichte und die Canzeleien wieder auf; gäben sie kein Geld, ver-

blieb es beim Alten, und könnten sie seins Gefallens bei Pontius Pilatus oder beim Kaiser selbsten klagen, es wäre ihme gleich, wöllte sich ehender in kleine Stücken hauen lassen, denn seiner fürstlichen Ehr einen Nagel breit vergeben und sein Wort, so er geben, weibischen brechen.

Reißet sich darauf los und rufet seinem Narren Clas zu: lauf und bestell mir bei dem Priester allhie das Nachtlager; denn ich will Fried haben. Selbiger Schalk aber, so auch herbeigeloffen, hat sich in währendem hinter meinen gnädigen Herren gemacht, und stulpet ihme seine Narrenkapp mit den Worten auf: „so hödet *) mi unterdeß min Kapp," was meinen gnädigen Herren also verdrießet, dieweilen Alles anhebet zu lachen, daß er dräuet, ihne köpfen zu lassen, und ihm nachrennet um ihn zu greifen. Aber der Schalk verkreucht sich hinter den Andern, klatscht in die Hände und spricht: eia, de Gerichtsstuben sind man toschlaten, eia, de Gerichtsstuben sind man toschlaten! worauf er aus der Thüren rennet und J. F. G. mit der Narrenkappen hinterher. Ist auch nicht wiederkommen, sondern, wie er gesaget, bei dem Pfarrer die Nacht verblieben und am andern Morgen mit der ersten Lerchen abgefahren.

Spricht mein gnädiger Herr:

O Theodore diese Narrentheidinge hättest du wohl verschweigen mügen!

Antwort ich:

Gnädiger Herr, verdreußt's J. F. G., ist's nit meine

---

*) hütet.

Schuld, dieweil J. F. G. mir befohlen die Wahrheit zu vermelden*).

Hiezwischen hat sich Niemand umb Sidonia bekümmert. Meine gnädige Frau weinet, die jungen Herren lachen, der alte Ulricus fluchet, inwährendem der gute Marcus seinem lieben Gemahl, so sich noch an ihn schmieget einbläset: nu, um deins willen geh ich gen Saatzig, gieb dich nur zufrieden, ich wills thun.

Solches erfreut sie also sehr, daß sie hüpfet und tanzet, jetzt ihrem lieben Eheherrn, jetzt ihren lieben Aeltern in die Arme fället, und dieweilen sie dabei die Augen auf Sidonia richtet, welche an die Wand gesunken ist und so blaß wie ein Laich worden, stehet sie bald stille und fräget christmildiglich: liebe Sidonia, was ist dir?

Spricht die andre: „mich hungert!" was das gute Weib also erbarmet, daß ihr die Thränen in die Augen treten und sie zur Antwort giebet: harre, du sollt noch von meinem Hochzeitsessen haben, und wegk ist sie. —

Hiezwischen haben auch die anderen ihre Augen widder auf Sidonia gerichtet, und spricht der alte Ulricus: fasset Euch gnädige Frau, ich hoffe Se. fürstl. Gnaden stellet sich nur so hart und wird, dieweil ihme selbsten das Wasser an den Hals gangen, bald ein Einsehen brauchen, aber was machen wir anjetzo mit Sidonia?

Fräget darumb m. g. F., ob sie ihren Galgenvogel all-

---

*) Anmerkung des Herzogs Bogislaff XIV. Wenn der Langsalm bloß die notas wollte fahren lassen: Es ist ja wahr! —

bereits gefreiet, und als sie zur Antwort giebet: noch nicht, es würde aber bald für sich gehen! speiet m. g. F. aus und giebet dem alten Ritter zur Antwurt: sie wüßt es nicht, was er vermeine?

So spricht nu der alte Ritter: wenns an ihm wär, ließ er dieser Vettel, an welcher Hopfen und Malz verloren, ihr zur Straf und andern zum Exempel die Ohren und die Nas durch den Scharfrichter abschneiden und schickete sie des andern Tags gen Zachow uf ihre beeden Bauerhöf. Denn ließ man sie wieder loffen, ging sie auch wieder zu ihrem Buhlen und käme durch ihn noch letzlich an Galgen und Rad; hergegen, wenn ihr die Naß verschnitten, er an ihr einen Abscheu haben würd, wie auch anderes Mannsvolk ꝛc.

Mittlerweilen hat Clara der Vettel Maränen mit Märrettig fürgesetzet, item wilden Säubraten und Brod, und dieweil sie höret, was selbiger zugedacht, spricht sie: fürchte dich nur nit, ich hoffe dich zu schützen, wie schon einmal beschehen; iß nur Sidonia! Ach daß du mir nicht gefolget, ich habs immer so gut mit dir im Sinn gehabt, und wüßt ich annoch, daß du umkehrtest, ich ließe dich nicht aus meiner Hand und solltest mit mir ziehen gen Saatzig auf die Burg.

So heulet Sidonia, als sie dieses höret und verspricht alles Guts, angesehen sie nimmer gen Zachow ging und eine Bauersfrau spielete, worauf das gute Weib sich also gegen m. g. F. wendet:

Gebet Sidoniam mir m. g. F., sehet wie sie weinet, ich meine, das Unglück hat sie gesänftiget, das sie aushält und allendlich sich zu Gott bekehret. Ich will sie mit gen Saatzig

nehmen und als eine Schwester halten. Solches will aber dem alten Ulrico nit beigehen. Giebet zur Antwort: Clara, Clara weißtu nicht, daß sich der Mohr nicht waschen lässet, noch der Tieger seine Flecken wandelt? Ich raths dir, laß die Schlange fahren. Gedenk an deine Mutter Evam; es ist ein fährlich Spiel mit der Schlangen.

So ist auch m. g. F. nachdenklich, spricht: man müge sie in ein Kloster bringen, nach Marienfließ, oder wos wär.

Hierauf giebt aber der alte Ritter zur Antwort: was sie im Kloster sölle? Etwan, umb die andern Jungfern mit ihrem Lasterthumb anzustecken, oder mit ihrem Hochmuth zu plagen; nein, gings nach ihm, müßte sie gen Zachow.

Jetzunder schmieget sich die gute Clara abermalen an ihren Ehewirth, welcher noch kein Wort gesprochen und schauet zu ihm mit thränenden Augen in die Höh; doch bleibet wieder stumm. So drücket er sie abermalen an sich und spricht: ich versteh, was du willt, aber ich muß dem alten Ritter beipflichten, es ist ein fährlicher Handel, liebe Clara! — Doch als nunmehro Sidonia wie eine Schlange aus der Ecken herfürkreucht und heulende spricht: Clara wölle sich ihrer erbarmen und er sie hergegen verstoßen, da sie doch seinen Namen führete und seines Geschlechts wär, giebet, ach wehe! der gute Ritter nach und verspricht dem Unhold, er sölle mit auf die Burg gen Saatzig. So ist's letzlich auch m. g. F. zufrieden, aber Ulricus schüttelt immerfort mit seinem grauen Kopf: Er hätte doch auch schon etzliche Jahren in der Welt gelebet, aber nimmer wärs ihm fürgekommen, daß ein gottloser Mensch durch die Liebe gezähmet würde, sondern geschähs, immer nur

durch die Furcht. So würde auch alle Lieb bei dieser Vettel vergeblich sein, und hielte ihr Vetter Marcus sie auch durch die Furcht in Schranken, wendete er den Rücken, würds Clara durch die Liebe wieder verderben *). Aber man hats dem guten Ritter nicht gegläubet, bis es kommen, wie er prophezeihet.

Caput 15.

Wie Sidonia mit auf die Burg zu Saatzig zeucht und Clara die Vermahnung ihres lieben Ehewirthes vergißt, als selbiger zum Landtagsausschuß gen Wollin von wegen der Gerichtsstuben fährt. Item wie mein gnädiger Herr Johannes Friedericus daselbsten seinen Hofnarren Claus Hinze mit der Bratwurst hinrichten läßt.

Summa: Sidonia zeucht mit auf die Burg gen Saatzig und giebet ihr rechtschaffener Vetter ihr ein Zimmerlein

---

*) Kenner des menschlichen Herzens, welche die modischen Humanitäts-Handschuhe unserer weibisch schwächlichen Zeit ausgezogen haben, werden sicher dem „guten Ritter," wenn auch nicht im Ohrenabschneiden, so doch hierin Recht geben. Dem Bösen erscheint wie dem Wilden die Liebe jederzeit als lächerliche Schwäche, die er zu seinem Vortheil aus-

im 3. Geschoß nahe bei dem Thurm, wo sie nachgehends als Hexe etzliche Tag gesessen ehe sie auf die Oderburg ist geführet worden. Hat von dorten eine lustige Niedersicht gehabt auf

---

beutet. Er läßt sich in seinen Handlungen nur durch die Furcht zügeln, und zwar, da die religiöse Furcht, zumal in unsrer Zeit fast gänzlich bei ihm aufgehört, entweder nur durch die sociale Furcht (Furcht vor der öffentlichen Meinung) oder, hat er sich schon über diese hinausgesetzt, durch die politische Furcht (die Furcht vor dem Gesetze.)

Denn wäre wirklich die Liebe im Stande, ihn zu zügeln, so müßten bei dem Uebermaaß der Liebe, welche man an ihnen verschwendet, aus allen unsren Zuchthäusern eingefleischte Engel hervorgehen. Aber man hat noch von keinem einzigen gehört, sondern im Gegentheil, es heißt hier recht eigentlich, was Matth. 11, 26 geschrieben steht: „und wird es hernach mit demselben Menschen ärger denn vorhin!" Viele werden drei bis viermal in solchen Liebeshäusern aufgenommen; andere füttern wir aus lauter Liebe gar darin zu Tode. Denn, wer hat uns das Recht gegeben, rufen unsere sentimentalen Manschettenträger aus, einem Menschen das Leben zu nehmen? Antwort: schon die Vernunft giebt es euch, von der ihr doch sonst so viel zu schwatzen wißt. Denn so wenig der Arzt, welcher einem Kranken ein unheilbares Glied wegschneidet, sich durch das Mitleid bestimmen läßt, das Messer zurückzuziehen, sollt es der Richter, ein unheilbares Glied des Staates durch das Schwert fortzuschaffen. Aber noch mehr: das Christenthum, auf welches unsre ganze Bildung, wie unsre Gesetzgebung gegründet ist, giebt uns dieses Recht. Denn von den zahlreichen Stellen der Schrift hier nur das einzige Wort des Herrn: Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 52.

Aber die Abschreckungstheorie ist kein sicheres Mittel, die Verbrechen zu mindern, sagt ihr. Die China ist auch kein sicheres

den See, woran die Burg gelegen, item auf das Städtlein Jacobshagen und jenseits weit in die Mark hinein. Allhier hat man ihr eine Bibel und die opera Lutheri hingeleget, auch zu

---

Mittel das Fieber zu heilen; wollten wir sie aber verwerfen, weil sie nicht Allen, sondern nur den Meisten hilft?

Wahrlich rennten wir nicht immer von einem Extrem ins andere, sondern hielten die goldene Mittelstraße und wendeten, wo die Liebe nichts fruchtet, die Furcht an, diesen einzigen Zügel des natürlichen Menschen: die bittere Chinarinde würde bei den Meisten schon ihre Wirkung thun und unsere Zuchthäuser bald entvölkert werden, anstatt ihre Bevölkerung jetzt von Jahr zu Jahr zunimmt und es sich bei Vielen in der That so verhält, wie ich den Satan in seiner Rede an Christus in meiner Athanasia sagen lasse:

Hurrah, wenn nun in Land und Stadt
Ein Kerl das Hemd versoffen hat,
Schlägt er den ersten, besten todt
Und kommt dadurch aus aller Noth.
Sonst hätt er können lange schrein:
Nun kriegt er den Versorgungsschein.
Man führt ihn in ein schönes Haus,
Das sieht fast wie ein Palast aus,
Er wird gekleidet nagelneu
Und kriegt den schönsten Hirsebrei,
Auch findet liebe Brüder er,
Von Nord und Süd — was will er mehr?
Ach! seit die Mutter ihn gepappt,
Hat er's noch nie so gut gehabt,
Und seit zuerst er hat gezahnt,
Ward er noch nie so sanft ermahnt,
Denn, selbst, was ihn als Kind gequält,
Die inhumane Ruthe fehlt.

spinnen und zu nähen genugsam geben; denn zu weben hat sie sich gewegert, item ihr dorten eine Folgemagd gehalten. So hat sie nu zwar gehen können, wohin sie gewollt, aber aus dem Bereich der Burg hat sie mit nichten gehen dürfen, besondern die Wächter haben Befehlich gehabt sie zu greifen und heim zu führen, wenn sie nicht gutwillig folgete.

Item hat der fürsichtige Ritter noch allerlei Zurichtungen troffen, umb sie unschädlich zu machen, dieweil er ihren Thränen und scheinbarlicher Reu nimmer getrauet.

Denn zum ersten hat er allen seinen Schreibern verboten auch nur ein einzig Wort mit ihr zu reden, oder sie anzusehen. Ursach brauchten sie nicht zu wissen, aber wer seinen Befehlich aus den Augen setzete, den jagete er alsogleich aus seinem Dienst.

Zum andern hat er sein lieb Gemahl gebeten, die Sidoniam für sich, auf ihrem Kämmerlein essen zu lassen, nimmer von ihr etwelche Speise, Frucht, Blum oder etwelches Geschenk anzunehmen, auch sie niemalen anders zu sehen, denn in Gegenwärtigkeit anderer Leut.

Solches hat er umsomehr gethan, als besagtes Gemahl seit etzlicher Zeit guter Hoffnung gewest. Wie sehr dies Sidoniam verdrossen, als welche schon am 3. Hochzeitstage sich verlauten lassen, es müge wohl schon zu spät sein, ihr was zu gebrauchen, kann man leichtlich greifen, wenn man höret, daß sie zu ihrer Folgemagd Lene Penkun gesaget: nu wölle das Mensch auch wohl gar Kindtauf halten; aber sie hätts nur ein wenig früher wissen söllen! —

Selbige Magd hat sie auch gleich nach ihrer Ankunft in

Saatzig gen Daber zurückgeschicket, ihr ihren Geist Chim wieder zu hohlen. Hats aber nicht gesagt, daß er ein Geist wär, sondern eine zahme Katz, so sie gar lieb hätte. Selbige stünde nu schon an die 4 Tage in einem hohlen Baum in der Heiden und müge vielleicht schon verhungert sein, das arme Bestien! —

Sie wölle ihr eine Flasche süßer Milch und ein Näpflein mitgeben, umb sie wider zu erquicken; denn sie könne auf ihrem Gang nimmer nicht irren. Käm sie nämblich von Breitenfelde gen die Daber aus dem Forst, so träf sie dort linkes einen Dornenbusch und gleich darauf eine Eich, auf welcher es drei Rabennester hätte. In selbiger hohler Eichen und zwar nach der Norderseiten stünde ihr liebes Kätzlein. Sölle aber Niemand Nichtes sagen, dieweil man sie verlachen würd, daß sie ihre Folgemagd umb eines Kätzleins willen zwo Meilen und drüber sendete. Denn die unmitleidigen Menschen hätten heut zu Tage kaum Barmherzigkeit gegen einander, geschweige gegen eine unvernünftige Creatur. Nein, sölle sagen, sie ginge, ihr ein Kleid zu hohlen, so sie letzlich in der Eichen verborgen und mit diesem Kleid (welches sie ihr giebet) das liebe Kätzlein, nachdem sie es erquicket, fein säuberlich zudecken, damit die unflätigen und unbarmherzigen Menschen es nicht gewahr würden und es ihren Spott hätten.

Mittlerweilen haben die Stände einen Ausschuß in Wollin versammblet, umb Se. fürstliche Gnaden mit der Landschaft zu vertragen und daß die Canzeleien und Gerichtsstuben wieder aufgeschlossen würden. So muß auch Marcus

Vork sein lieb Gemahl verlassen. Vermeinen aber Beede (dieweil sie sich verrechnet) es währete noch etzliche Wochen, ehe sie niederkäm. Darumb sind sie auch guts Muths, und verspricht der rechtschaffene Ritter sicherlich schon umb etzliche Tage heimbzukehren, vermahnet aber sein lieb Gemahl, ehe er abreutet, noch einmal, sich vor Sidoniam zu gesegnen und nimmer seines Raths zu vergessen.

Aber sie hat's nur zu bald in den Wind geschlagen! Denn siehe, der gute Ritter ist kaumb gen Wollin gewest, als Clara unvermuthet eines Söhnleins geneset, worüber die ganze Burg in große Freude gerathen. Und muß gleich ein Bot dem guten Ritter nachreuten und ein andrer nach der Daber sich aufmachen zum alten Dewitz und seiner Hausfrauen. Aber, ach wehe, die getreue Matron hat versprochen des andern Tages Gevatter zu stehen, ich sprich nicht bei welchem vom Adel in der Nachbarschaft, und kann darumb nicht alsogleich zu ihrer lieben Tochter eilen, umb sie von dem grimmigen Tode zu retten. Kochet ihr aber ein Wochensuppen, geußt's kochend in ein silbern Fläschlein und gebeut damit dem Boten flugs zurückzureuten, damit es noch warm wär. Sie selbsten käm morgen nach der Tauf alsogleich mit ihrem Mann gen Saatzig, und möchte ihr lieb Töchterlein hiezwischen sich nur gut warm halten und nicht kalt werden ꝛc.

In währendem hat aber auch Sidonia von der Geburt in der Burg erfahren. Schicket also ihre Folgemagd an die Kindbetterin, lässet ihr Glück wünschen und bitten, ob sie nicht ein Weil niederkommen sölle, umb ihren kleinen

Vetter selbsten zu sehen und zu küssen, angesehen sie in Erfahrung gezogen, daß es ein fast schön Kind wär.

So vergißt nun Clara in ihrer Freud ach wehe! die Vermahnunge ihres lieben Ehewirths und erläubts der menschenmörderischen Vettel. Selbige, als sie gleich darauf niederkömmet, stellet sich hocherfreuet, ja thut als ob sie für Freuden weine, herzet den kleinen Vetter und erbeut sich zur Pflege, bis ihre Mutter aus der Daber käme. Wen sie allhie so lange hätt, denn alte schmutzige Weiber? würde nimmer zugeben, daß ihre liebste Freundin, welcher sie also viel verdanke, unter den Händen der alten Vetteln käm; und was sie ansonsten Scheinheiliges herfürbringet, und die andere, wenn sies ihr auch nicht gegläubet, hat sie sich doch wol geschämet, solche scheinheilige Gutheit zu verreden und zu verwegern.

Summa: sie läßt's ihr zu, und wird man bald weiters vernehmen, welche gräuliche Missethat Sidonia an der armen Kindbetterinne begangen. Aber erstlich muß ich noch berichten, was Absonderliches hierzwischen ihr lieber Ehewirth in Wollin auf dem Landtag erlebet hat. Und soll man fürs Erste wissen, daß m. g. H. Johannes Friedericus, wie der alte Großhofmeister in der Daber richtig geprophezeiet, gegen die Stände in etwas gütiger worden, insonderheit weilen sie sich gegen den Brauch, auf eigne Kosten dort eingefunden. Mein gnädiger Herr hat aber seit langer Zeit schon das kalte Fieber gehabt, und dieweilen das böse Wesen ihn verdrießlicher denn sonst gemachet, ist es noch nicht zum Abschluß gekommen, besondern S. F. G. nachdeme ihme die Stände Geld zugesaget, hat zur Antwort geben: es wäre recht gut,

aber ehe er Geld säh, ließe er die Gerichtsstuben und Kanzeleien nicht wieder aufschließen. Denn wiewohl er denen Ständen nicht mißtraue, würde doch sicherlich beschehen (denn er kenne die Stände schon) daß sie so lange mit dem Geldbringen säumeten, wie der Bauer mit dem Anspannen, richteten S. F. G. gleich wieder, wie man das Verlangen stellete, die Kanzeleien und Gerichsstuben auf den alten Schlag ein. Geschähs aber nicht ehe, als bis er das Geld im Pott hätte, würden sie schon von selbsten so fleißig sein, wie der Bauer beim Einschenken. Hierzwischen hat sich denn auf selbigem Landtag eine seltsamliche Historie mit dem Hofnarren S. F. G. Claus Hinzen zugetragen, so ich noch zum Kurzweil allhie vermelden muß.

Selbiger Narr, deß ich schon im Obigen gedacht, ist von Natur ein armer Gänsjunge gewest. Will mit seinen Gänsen eins Tags über den Weg treiben, als mein gnädiger Herr von Friedrichswolde gefahren kömmt. Dieweilen aber die jungen Güssel hin und her laufen, verdreußt's J. F. G. ruft dem Jungen zu: aus dem Wege Bub mit deinen Güsseln, oder ich fahre sie dir alle todt!

Hierauf greift mein Junge Güssel umb Güssel und stecket sie mit den Köpfen durch das Strick, so er umb den Leib träget, bis ihm die Lenden ringsumb voll Güsseln bummeln.

Solcher Fürwitz gefället m. g. H. also, daß er laut lachet und den Jungen von Stund an vor seinen Hofnarren annimmet. Ist auch manches liebe Jahr im fürstlichen Dienst geblieben und hat viele Narrentheidunge angegeben, inson=

derheit wenn er gesehen, daß m. g. H. traurig gewest. Seine Narrentheidunge seind aber, dieweilen er von so schlechter Geburt, fast alle säuisch gewest, doch will ich allhie ein Exempel notiren, anerwogen dieser Spaß den Narren zum Erb-, Lehn- und Gerichtsherren gemachet, und ihme weiter nichts gefehlet, denn der Adel, woraus man auf die anderen leichtlich einen Schluß machen wird.

Als nämlich m. g. H. von wegen der Widersetzlichkeit der Stände und seiner Schulden in Wälschland und anderer Orten, also traurig worden, daß er nimmer gelächelt, der Narr hat auch angeben mügen, was er wölle, sagen die Arzten zu meiner gnädigen Frau Erdmuth: wenn man S. F. G. nicht bald zum Lachen brächt, sorgeten sie, es nähme mit ihme ein schlecht End. So hat m. g. F. den Narren stäupen lassen, daß er ein schlechter Narr wär, und wenn er sein Handwerk nicht besser trieb und m. g. H. zum Lachen brächt, sölle er aus dem fürstlichen Dienst gejaget werden.

Was thut also mein Narr? Er zeigts der fürstlichen Soldateska an, was er im Sinn hat, und bittet darauf Ihre fürstliche Gnaden, ihme zu erlauben, besagte Soldateska auf dem Schloßplatz im Anwesen m. g. H. zu exerciren. So erlaubts ihm letzlich m. g. H., worauf mein Narr erstlich einige possierliche Sprünge thut, und da sie nichtes verfangen, kommandiret er, tum ersten: „de Büren*) af!" Und als solches geschehen, tum andern: ehnen Duhmen int Muul, und den andern in (man wird allhie schon verstehen

*) Beinkleider; wandeln, vertauschen.

was die unflätige Sau gemeinet). Und als solches wieder geschehen, schreiet er: „und tom dridden: „wandelt de Dümkens!“

Als solches m. g. H. gewahr wird, und wie die Kerls die Daumen wandeln, lachet er also laut in die Höhe, wie ihn der Narr noch nimmer zum Lachen gebracht, läßt auch gleich m. g. F. rufen, und müssen die Kerls das experimentum noch etzliche Malen machen*) worauf m. g. H. seinen Narren zum Dank mit dem Dorf Butterdorf bei Stargard belehnet, welches aber seinen alten Namen verliert und nach ihme Hinzendorf genannt wird, bis auf diesen Tagk**).

Darumb ist der Narr dem gnädigen Herrn sehr zugethan gewest und hat sich bekümmert, daß selbiger also lange das kalte Fieber gehabt, auch alle Arzten in Stettin nicht im Stande gewesen, ihne zu heilen. Item ist's Dr. Pomius nicht im Stande gewest, welchen m. g. F. ihrem liebwerthen Herrn Sohne von Wolgast gesendet, und welchen der Narr darumb und weil der Doctor, wie bemeldet, ein possirlich Männlein gewest, immer gefoppet und getrecket.

Da begiebet es sich denn im Landtage zu Wollin, daß mein gnädiger Herr bei gutem Wetter mit etzlichen Prälaten, auch Etzlichen von der Ritterschaft aus der Stadt gehen

---

*) In der Verschmähung solcher Züge sittlicher Rohheit, zumal in Gegenwart von Damen, hat unsere Zeit in der That einen rühmlichen Fortschritt gemacht. Möchte ihr dies in Allem nachgesagt werden können!

**) Heißt auch jetzt noch so.

will, umb am Strome zu lustwandeln. So läuft auch der Narr mit, item Dr. Pomius, kann er nicht laufen, so kreucht er doch mit; lutschet ein Zuckerplätschlein, dieweil es ihm unmüglich sein Maul einen Augenblick stille zu halten, und da er gewahr wird, daß m. g. H. über die große Brück gehen will, keuchet er ihme nach, als rasch er kann, greift m. g. H. am Rockzipf und müge S. F. G. nit über das Wasser gehn; denn alles Wasser wär ein recht Fressen vor den Fieberteufel. Aber Se. F. G. will nicht, redet lateinisch mit dem Decan des Colbergschen Capituls*) Desiderius von Küssow schnautzet den Doctor an: apage te asine! und schreitet fürbaß, in währendem Einer vom Adel es laut übersetzet und spricht, dieses heißt ja: packe dich Esel!

Als das der Narr höret und siehet, daß ein Junge unter dem großen Haufen so mittrottiret, eine unflätige Nas hat, greift ers, wirfts dem Doctor an den Rock und ruft: jo packe di Esel, und dat iß dat Drinkgeld för dine Febercur bi unsen gnädigen Herrn.

Solches verdreußt meinen Doctor also, daß er das Zuckerplätschlein für Wuth ausspeiet, schimpfet und den Narren greifen will. Als nu ein groß Gelächter unter dem Volk herfürbricht, springt mein Narr einer alten Lachtauben mit weitem Rachen auf die Schulter, reutet sie, sporniret sie mit seinen gelben Stiefeln in der Seiten, den Kopf mit seiner Narrenkappen schüttelnde, umb den Doctor zu verhöhnen,

---

*) Der Herzog galt für einen der gelehrtesten Fürsten seiner Zeit.

der nicht durch den großen Haufen kann. So kreischet das Weib mit heller Stimmen, in währendem der Pöfel noch ein lauter Gelächter aufschläget und Se. Fürstl. Gnaden sich mit Dero Comitat umbschauet und auf der Brücken stehen bleibet. Solches wird der Narr nicht sobald entwahr, als er von der Vettel springet und dem Doctor zurufet: „nu paß up, wie ick unserm gnädigen Herrn dat Feber curir,“ wie ein Wind auf die Brücken rennende und mit aller Gewalt Seine fürstliche Gnaden unten in den Strom stürzende.

Als dieses das Volk gewahr wird, schreiet es alsogleich so laut für Entsetzen auf, als es früher für Lust aufgewiehelt*), und ohne Aufenthalt springen sogleich an die 30, 40 Bürger, worunter auch Marcus Bork gewest, in den Strom nach, umb Seine fürstliche Gnaden zu retten, in währendem andere fluchende den Narren greifen wollen, umb ihn lebendig zu zerreißen.

Solches ist vor Dr. Pomius ein gefunden Fressen, zeucht sein Messer, sie söllten nur anheben, den Lotterbuben zu zerreißen, er wölle ihnen mit dem Messer in denen Gelenken nachhelfen, so gings leicht.

Aber der Narr, dieweilen er hurtiger gewest, denn sie alle, schwinget sich über die Brücken und verkreucht sich unten zwischen denen Balken, also daß ihn Niemand zu haschen vermag, bis man m. g. H. wieder aufs Land gebracht.

So sind Se. fürstliche Gnaden nu fast scheldig worden, schütteln sich, und wo der verfluchte Narr wär, er hätt ihn

*) Aufgewiehert.

schon in der Daber bedräuet ihn köpfen zu lassen, und jetzo sollt es geschehen.

So schreiet der Narr unter der Brücken: ho ho de Gerichtsstuben sind man toschlaten, de Gerichtsstuben sind man toschlaten! worüber das Volk wieder anhebet also laut zu lachen, daß es m. g. H. noch mehr verdreußt und er Befehlig giebet, besagten Narren todt oder lebendig zu greifen.

Als das der Narr höret, kreucht er von selbst herfür und spricht auf sein Plattdeutsch: gnädiger Herr, do ji Gott sei Dank den Dokter hebbet lopen laten*), hebb ick em ehn klehn Drinkgeld up de Reis' geben, unde will nu selwsten juge Dokter wesen: denn hett ju de Schreck nicht curiret, gelt, so sall desse Dekan juge**) Narr unde ick will juge Dekan syn, so lang ick lewe!

Aber die Scherzerei verfänget nicht bei meinem gnädigen Herren, sondern J. F. G. lassen besagten Narren alsogleich in den Thurn legen, und obwohl das Fieber wie er auguriret, wegkgeblieben, und J. F. G. darüber im Herzen froh sind, beschleußt m. g. H. doch dem Narren einen rechten Denkzeddul zu geben.

Darumb wird er verurthelt des dritten Tags auf dem Rabenstein vor Wollin enthäuptet zu werden. Kriegt einen Priester, Schule, Trauermusik und vor die Narrenjacke ein weiß Hemde mit schwarzem Zindel***). Aber Meister Han=

---

*) Laufen.
**) Euer.
***) Flor.

sen hat Befehlig, wenn er den Narren auf dem Stuhl hätt und ihme bereits die Augen verbunden, sölle er vor das Schwert ein Bratwurst nehmen und selbigen Narren damit in den Nacken schlagen.

Solches weiß aber Niemand nicht, und wird der arme Narr von einem großen Hauf Menschen auf den Rabenstein geleitet. Auch Dr. Pomius keuchet mit und hält sich immer dicht umb ihn. Als nu der Narre vor das Haus kömmt, wo m. g. H. im Fenster lieget und ausschauet, spricht er: gnädiger Herr, iß diet ehn Narrenstreich von ju, oder iß et Ernst? worauf m. g. H. zur Antwort giebet: er sähs ja, daß es Ernst wär. So repliciret mein Narr: möt*) ick denn, so möt ick; doch gebet mi noch ehne Gnad! Und als ers zugesaget erhält, spricht der Schalk, so den Narren auch nit auf seinem Todesgang verwinden kann: maket hier den Dr. Pomius to jugen Narren, he hett mi Alles afgelehrt**), denn he wieket mi nich von der Siden. Als nu ein groß Gelächter sich erhebet und m. g. H. mit der Hand winket, gelanget man bald an den Rabenstein. So schauet sich mein Narr alle Augenblick umb, meinet noch immer, mein gnädiger Herr sölle aus der Stadt einen Boten schicken oder selbsten kommen, aber da er nichts gewahr wird, verzaget er und zittert wie ein Espenlaub, als Meister Hansen ihn auf einen Schemel sich setzen lässet und ihm die Augen verbindet. Fräget noch mit verbundenen Augen: Meister,

*) Muß ich.
**) Abgelernt.

kümmt noch kehner? und als selbiger nein! saget und hierauf vor das Schwert, zum großen Gelächter alles Volks unter seinem rothen Mantel ein Bratwurst herfürzeucht und dem Narren damit in den Nacken hauet, sinket mein Narr für Schreck vom Stuhl und ist mausetodt, als wenn der Kopf ihm schon zu seinen Füßen gelegen, ja noch todter; denn er hat sich nicht mehr mit einem Finger gerückt noch gerühret.

Solch böser Ausgang hat m. g. H. fast zu Thränen gerühret. Ist wieder so traurig worden, denn zuvor und hat gerufen: ach wehe, er hat mir durch den Schreck mein arm Leben gerettet, und ich hab ihm durch den Schreck sein arm Leben genommen! Nimmer kriege ich einen also guten Narren wieder!

Hat auch Befehlig an alle Ärzten gethan, den Narren wo müglich wieder ins Leben zu rufen und ist selbsten dabei gestanden, wie Dr. Pomius und andere das Laich getrichtert und ihm die Ader geschlagen, und da Alles vergeblich gewest, ist mein gnädiger Herr scheldig worden und hat gerufen: ja der Narr hätte recht, die Narren wären Ärzten worden, so würds Zeit, daß die Ärzten Narren würden, sie söllten sich alle mit ihrer Kunst zum Teufel scheeren.

Besagten Narren aber hat m. g. H. nach seinem Dorf Hinzendorf in einem saubern schwarzen Sark fahren lassen und alldort zur Erden bestatten. Item ist ihm auf Kosten S. F. G. ein Leichstein gesetzet, worauf der arme Narr in Lebensgröße ausgehauen, eine Narrenkappen mit Schellen

auf dem Kopf und eine Hüterkeule*) in der rechten Hand habende. Umb seinen Wanst träget er einen Strick, worinnen Gänse bummeln; an seiner Seiten die Hirtentasche und unter seinen Füßen befindet sich eine Bierkann. Item stehet auf jeglicher Backen der Anfangsbuchstab seines Namens als G. H.**) Die Figura ist 5 Fuß 2 Zoll hoch und träget eine lateinische Inschrift, so ich aber vergessen.***)

Umb die Zeit, als mein Narr todt blieben, ist auch der Bote von Saatzig bei Marcus Borken eingetroffen, und selbiger hat eine große Freude gehabt, daß unser Herr Gott ihme ein Knäblein bescheeret. Ist gleich zu m. g. H. gegangen und hat sich vom Landtag beurlaubet, und da J. F. G. auch schon mit dem Narren abziehen wöllen und der Laichwagen allbereits vor der Burg gehalten, hat ers ihm gerne gestattet und ihme Glück gewünschet, was den andern dreust

---

*) Hirtenstab.

**) Sein eigentlicher Name war nämlich Gürgen Hinze und nicht Clas.

***) Dies wird man bedauern! Schon vor 84 Jahren war die Inschrift fast gänzlich verwischt, und nur die Anfangszeilen

caput ecce manus gestus que

welche Oelrichs in seinem gepriesenen „Andenken der Pommerschen Herzoge“ S. 41 anführt, scheinen zu verrathen, daß sie in lateinischen Hexametern abgefaßt gewesen. Dem Herausgeber ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, selbst das Grab des armen Narren zu besuchen. Doch hat er so viel mit Sicherheit erfahren, daß jetzt fast gar nichts mehr auf dem immer noch vorhandenen Leichenstein zu entziffern sei.

Man sehe auch Flögels Geschichte der Hofnarren S. 274 ff.

gemacht, also daß er noch einmal sich unterfangen m. g. H. zu bitten: die Gerichtsstuben und Kanzeleien alsogleich aufzuschließen und auf das Wort derer getreuen Stände zu trauen. Aber m. g. H. ist scheldig worden: was es ihn bekümmerte? Erst sölle der Adel sein Wort halten, zumalen selbiger noch nie einen Pfennig aus eigener Taschen gegeben. Mein gnädiger Herr wisse wohl, müge es aber nicht wissen, daß von jehero der arme Bauer alle Gelder zusammengebracht, und der Adel nichtes dabei gethan, denn prügeln. Wollt es jetzunder nicht mehr helfen, wie es schien, müge er nur selbst zu seinem Schimmelpott gehen und das Geld, so sein Geitz darinnen grün und gelb werden lassen, herfürlangen, oder den Hochmuth seiner Weiber verkaufen, so Seiden, Gold und Perlen trügen wie kaum sein fürstlich Gemahl, so sollt es sich mit den Gerichtsstuben auch schon finden. Hierauf hat denn der betrübte Ritter seinen Abschied genommen, und sind beede alsbald rechtes und linkes ihrer Straßen gegangen.

Caput 16.

Wie Sidonia die arme Clara scheintodt machet, selbige mit großem Jammer im Gewölbe zu Saatzig beigesetzet wird, allwo Sidonia auf ihrem Sargkdeckel tanzet und den 109. Psalm betet. Item von der Predigt des Evangeliums und dem Körgericht auch dem Bannfluch droben im Schiff der Kirchen.

Zum ersten soll man wissen, daß diese erschröckliche Bosheit Sidoniä, wie sie kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz gekommen ist, auch nur in der Höllen gefunden werden kann, nimmer offenbarlich zu Tage getreten, sondern Sidonia hat selbige Dr. Cramero, meinem liebwerthesten Herren Gevattern in ihrer letzten Beicht offenbaret, und selbiger sie, als ein Zeichen, wohin Satan den armen Menschen, so von Gott abgefallen, führet, M. David Reutzio, gewesenem Superintendenten, meinem vielgeliebten Herrn Schwiegervater, verzählet, als aus dessen Munde ich sie wiederumb vernommen.

Und hat sie also bekennet: als der Kerl mit der Wochensuppen von der Daber kömmt, hat er seinen Klepper also angetrieben, daß selbige in Wahrheit noch warm gewest.

Aber dieweil sie (verstehe die Vettel) unten bei der Kindbetterin gewest, wo annoch mehr Weiber sich befunden, hätte sie fürgegeben, besagte Suppen wäre schon zu kalt vor eine Wöchnerin und müsse noch ein wenig aufs Feuer gesetzet werden. Und hätte zwar Clara es ihr wegern wollen, sie wäre aber hinaus gangen und hätte gethan wie bemeldet; aber heimblichen für den andern Weibern das Philtrum hineingegossen, so sie von einer Zigehnerschen gelernet und womit sie sich selbsten schon scheintodt verstellet. Selbiges Philtrum hätte fast gar keinen Geschmack, als daß es ein wenig salzig wär. Darumb hätt es Clara auch nicht verwundert, als sie es genossen und sie nur gesaget: Herzensmutter hat in der Freud mir die Wochensuppen ein wenig versalzen, aber was Herzensmütterlein schicket, schmecket immer gut! — Aber nach einer Stunden wärs kommen, Clara erstlich steif worden an allen Gliedern, hiernach kalt, aber der Athem hätte noch geschwebet, bis auch dieser stille gestanden und ein groß Geschreie in der ganzen Burg geworden. Männiglich hätte gegläubet, sie hätte dieses Zeitliche geseegnet, und da es sich oft bei jungen Frauen also begiebet, Niemand einen Verdacht auf sie geworfen, auch das alte Mütterlein nicht, welche wenig Stunden nachhero angekommen, und da sie das Schreien aus der Burg schon von ferne gehöret, alsogleich auch angehoben zu lamentiren, ehender sie noch gewußt, was sich eräugnet, oder aus dem Wagen gestiegen wär, dieweil es ihr Herz ihr gleich offenbaret.

Item wäre des andern Tags gegen Abend auch der vielbetrübte Ehewirth von Wollin angelanget, hätte sein lieb

todt Weib nicht aus den Augen lassen wöllen, und ein Weil immer das Laich, ein Weil das Knäblein geküsset, auch geseufzet und gestöhnet, als wenn er auf der Folter gelegen. Selbiger hätte nu zwar einen Argwohn auf sie geworfen; dieweilen sie sich aber am meisten verstellet, geschrieen, die Hände gerungen, und wer sich jetzt ihrer erbarmen wölle, da ihre beste Freundin von ihr gewichen, sich über das Scheinlaich geworfen, es geküsset und mit ihren Thränen benetzet, auch sich erboten alle Nächt bei dem Laich Wache zu halten, (denn schlafen könnte sie doch nicht in ihrer schweren Betrübniß,) hätte der gute Ritter seinen Argwohn fahren lassen und sie noch selbsten getröstet, als die Arzten, so er aus Stargard und anders woher gerufen ihm vorgeschwätzet: sie wäre mit nichten von der Wochensuppen, sondern an der purpura puerperarum *), so nicht zum Durchbruch gekommen, verstorben, auch Dr. Hamster vermeinet: ihme wäre gleich bang gewest, als er das letzte Mal hier auf die Burg gekommen, umb den Kornschreiber zu curiren und er die Hausfrau gesehen, gestalt er ihr dazumalen schon kein gut Ende in seinem Herzen geprophezeihet, wie nun, Gott seis geklaget, auch gekommen. Wäre aber er, oder ein anderer medicus umb sie gewest, so gläube er sicherlich, das selbiges Unglück sie nimmer getroffen, angesehen ein pulvis antispasmodicus **) gar probat wär, und was er sonsten geschwätzet, und woraus man ersiehet, daß es die Arzten von jehero auf einerlei Weiß getrieben haben.

---

*) Kindbetterinnen-Friesel.

**) Pulver gegen den Krampf.

Summa: das arme Weib, so wohl Alles gehöret und deutlich verspüret, was mit ihr fürgenommen (mit waserlei Aengsten kann man leichtlich greifen) ist des dritten Tages mit großem gemeinen Geschrei aller Leidtragenden, ja aller Hausgenossen wie des umgesessenen Adels im Kirchengewölbe zu Saatzig beigesetzet worden und dorten erst das zweite Laich gewest. Denn die Kirchen ist von meinem gnädigen Herrn Johanne Friederico neu aufgebauet werden und zwar im Dorf, da sie früher auf der Burg gewest ist *).

Was thut nu die Teufelsh....? Sie hat gewußt, daß die arme Clara des andern Tags umb die Mittagszeit wieder lebendig werden würd, welches aber ein Sonntag gewest. Solches hätte sich zwar nicht in ihrem Kram gepasset, hat sie weiters gesprochen; dieweil es aber nit abzuändern gewesen, wäre sie schon um den Glockenschlag zehn mit fliegendem Haaren zu dem traurigen Marco gekommen: und daß er sie heute noch müge fortfahren lassen gen Zachow. Denn was die Welt davon aburtheln sölle, daß sie als ein jung unverfreit Ding bei ihm hier allein auf der Burg verbliebe? Nein lieber wölle sie in den sauren Apfel beißen und gen Zachow uf ihre Bauernhöf ziehen. Zuvorab wölle sie aber erst in die liebe Kirche allein gehen und beten, was er ihr sicher verwilligen würde.

Davor hätte sie der blöde Ritter noch belobet: und müge

*) Noch jetzt ist das herrlich gemalte Wappen des Herzogs und seiner Gemahlin Erdmuth von Brandenburg im Canzelfenster dieses stattlichen Gebäudes zu sehen.

sie nur in Gottes Namen gehen und beten; er selbsten käme auch noch in die Kirchen, als welche hier heute zuletzt anhübe, umb zu hören wie Pastor Wudargensis die Abdankunge vor sein herzliebes Gemahl hielte. Er wölle ihr umb die Nachmittagszeit hierzwischen einen Wagen bestellen, so sie nach Zachow führete.

Nach solcher Erlaubniß und dieweil der blöde Ritter aus dem Fenster dem Burgwart zugerufen, sie gehen zu lassen, wäre sie im schwarzen Trauerkleid durch den Burggarten und zwischen denen Bäumen verborgen in die Kirch gangen, so der custos auch schon offen gehabt, um von wegen dem Laich frische Luft hineinzulassen. Niemand wäre ihr gewahr worden, worauf sie von dem Gewölbe vor dem Altar die leichte Bretterthür ufgehoben, selbige wieder auf ihren Kopf niedergelassen und an den Sarg Clarä getreten, der hinten am Gitter gestanden. Hätte erstlich das Ohr darauf geleget und gehorchet, dieweilen aber noch alles stille gewest, hätte sie sich oben darauf gesetzet.

Mittlerweilen wäre ein gut Eck Zeit verflossen, custos hätte auf dem Thurm eingeläutet und die Menschen sich über ihr in der Kirchen versamblet, worauf auch alsbald das Liedlein: Nun lasset uns den Leib begraben, angestimmet worden. In währendem Singen wär aber Clara aufgewachet, hätte drinnen an den Sargk geschlagen und gerufen: umb Gottes willen ich bin wieder lebendig worden, lasset mich heraus, wer kam hieher, ich hörete einen Menschen kommen, wo ist mein Kind, wo ist mein guter Marcus?

So hätte sie (o der abscheulichen Teufelsmetzen!) ihr zur

Antwort geben: ich bins, Sidonia, und das ist vor das Aufpassen in Wolgast, lieg du und krümme dich, bis du in deinem Blute erstickest!

Hierauf hätte sie im Sargk angehoben zu bitten und zu beschwören, daß es ihr etzliche Malen durch ihr verstockt Herz geschnitten, als der erste Vers eben zu Ende gewest, der Gesang flugs stille geschwiegen und Pastor laut den Amtshauptmann gefraget: da er diesen Salm gewählet seinem lieben Gemahl zu Ehren, anerwogen er ihr als einer unvergleichlichen Waisenmutter und Hausfrauen noch einmal auch für aller Gemein zu gedenken Willens, zumalen sie heute das schöne Evangelium von der Wittwen zu Nain hätten — ob Se. Gestrengen wölle, daß er, Pastor, auf den Kirchenboden stieg und die arme Seele sünge, oder ob die ganze Gemein in choro die Seel singen sölle *).

So hätte ihm der Amtshauptmann mit lauter und kläglicher Stimmen zur Antwurt geben: ach machet, was Euch geliebet; mir ist alles recht, worauf sie (versteh die Teufelshexe) einen großen Schreck bei sich verspüret, daß der Priester auf den Kirchenboden gehen und man hierzwischen das Klopfen im Sarge hören würd. Aber der Teufel hätt es also gekartet zu ihrem Glück, daß etzliche droben gerufen: nicht doch, wir wollen alle die Seele singen der guten Frauen zu Ehren, worauf denn der Gesang aus allen Kehlen wieder angehoben, so daß das Geschrei Clarae verhallet, als sie die Stimme ihres

*) Dergleichen Unterbrechungen beim Gottesdienst waren früher durchaus nicht selten.

lieben Ehemannes drinnen verspüret, und aus allen Kräften zu klopfen und zu rufen angehoben: Marce, ach Marce, ach höre mein lieber Herr! und dann wiederumb: Sidonia erbarme dich umb der Wunden Jesu, mir fehlet schon die Luft, geh und sags droben an, kannstu den Deckel selbsten nicht rühren! —

Aber der Teufel hätte ihr eingegeben, daß sie dem armen lebendigen Laich geantwurtet: du denkst wohl, ich bin eine solche Plaudertasche als du, daß ich alles ansage, was geschicht, und als selbiges Laich jetzt schon leise gewimmert: denke an meinen Mann und mein Kind, hätte sie ihr zur Antwort geben: hättest du daran gedacht, wär ich eine Herzoginne von Pommern und hätte auch einen Prinzen im Schooß, oder allbereits in der Wiegen; hergegen ich durch deine Lieb die Hure eines Pferdeknechtes worden bin.

Hierauf und da es im Sark verstummet, wäre sie uf selbigen gestiegen, hätte getanzet und den 109. Psalm *) ge-

---

*) Dieser erschreckliche Fluchpsalm, auch der Judaspsalm genannt, weil Apostelgeschichte 1, 16—20 auf ihn Rücksicht genommen wird, ist seit der Zeit des Origenes von fast allen rechtgläubigen Theologen für ein Gebet des Messias gegen seine Feinde gehalten worden. Denn David, der V. 1 ausdrücklich genannte Verf. war von solcher Rachsucht entfernt, wie nicht blos sein edles Verhalten gegen Saul, sondern auch gegen seine übrigen Feinde zeigt 2 Sam. 16, 10. 11. Cap. 19, 22. 23. Psalm 35, 12—14. Aber Christus, wird man noch verwunderter fragen, hatte denn Christus eine solche? Ich antworte: nein, im Stande seiner Erniedrigung war er die Liebe und Persönlichkeit selber und zeigte bekanntlich auch gegen seine erbittersten Feinde nie den geringsten

betet, und als sie bei den Worten kommen: „Und Niemand müsse ihm Guts thun, und Niemand erbarme sich seiner Waisen. Seine Nachkommen müssen ausgetilget werden, ihr Name müsse im andern Glied vertilget werden,“ hätt es noch einmal überlaut geklopfet, gerumoret und geschrieen: ich sterbe! worauf sie gehöret, daß es wie Wasser drinnen an den Sargdeckel gespület und wäre nu Alles stille worden. Gleich darauf hätte auch die Gemein droben den letzten Versch angestimmet:

Zug des Hasses oder der Rachsucht. Da er sich aber für den Stand seiner Erhöhung als dereinstigen Weltrichter angekündigt hat Joh. 5, 27. Matth. 25, 31 ff. Cap. 16, 27 und an anderen Stellen; so gab er auch in dem Evangelium von seiner künftigen unnachsichtlichen Strafgerechtigkeit, und zwar nach Weise der Propheten, durch symbolische Handlung einen furchtbar warnenden Beweis. Ich meine die Verfluchung des unfruchtbaren Feigenbaums Matth. 21, 17 — 22. Marc. 11, 12 unter welchem Bilde das unfruchtbare jüdische Volk vorgestellt wird, wie aus Lucas 13, 6. 7 aufs Deutlichste hervorgeht. Denn diese Verfluchung geschah, wie Matth. ausdrücklich bemerkt, den Tag nach seinem feierlichen, gleichfalls typischen und symbolischen Einzug in Jerusalem und der darauf erfolgenden, in gleichem Sinne zu fassenden Tempelreinigung. Im Bewußtsein seines bevorstehenden Leidens, welches durch kein frohes Hosiannageschrei sich bestechen ließ, vollzog er nämlich vorbildlich als richtender König des Himmels den Akt der Strafgerechtigkeit an dem Volke, welches ihn verworfen hatte, unter dem Symbol des unfruchtbaren Baumes.

Hiernach kann denn der 109. Psalm, wie die Alten gethan haben, auch immerhin auf den strafenden Messias bezogen werden. Man nennt dies die mystische Erklärung der Schrift, wozu uns Christus selbst durch Wort und Handlung, die Apostel, wie die

Nun hundert tausend gute Nacht,
Daß ihr mich hier zur Ruh gebracht,
Habt Dank für das letzte Geleit,
Ich ruhe bis zur Seligkeit.

An die Predigt, so jetzo begunnen, denke sie all ihr Lebstage. Selbige hätte gehandelt von dem sanften Thränenwischen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und da ihr

---

Kirchenväter Anleitung gegeben haben. So schwierig und gefährlich es nun auch immer ist, bei jeder Gelegenheit, wie viele Alte gethan haben, einen mystischen Sinn in der heiligen Schrift zu wittern; so ist es doch ausgemacht, daß, wenn man ihn überall aufgiebt, wie die meisten Neueren gethan haben, nicht selten der offenbarste Unsinn heraus erklärt wird. Mit welcher Fülle der erhabensten Vorstellungen erfüllt jene Erklärungsweise oft die Seele, gegen das langweilige, seichte und flache Geschwätz des stockvernünftigen Vocabel-Interpreten.

Um nun noch einmal auf den 109. Psalm zurückzukommen; so hat der Aberglaube von jeher viel sündliche Thorheit mit demselben getrieben. Die Juden nahmen z. B. ein neues Gefäß, thaten Senf und Wasser hinein, sprachen dann drei Tage hintereinander diesen Psalm darüber und gossen es darauf vor die Thür ihres Feindes aus, um ihn sicher zu vertilgen. Im Mittelalter wurden oft Mönche und Nonnen zu ähnlichen abergläubigen Cäremonien von erbitterten Menschen gedungen, und daß es auch in der evangelischen Kirche in diesem Punkt nicht aufgeklärter ausgesehen, zeigt uns nicht blos das Beispiel der Sidonia, deren liebstes, wiederholtes Gebet dieser furchtbare Psalm war, wie die Proceß-Akten bei Dähnert a. a. O. mehrfach besagen: sondern noch andere Beispiele, die in der folgenden Abhandlung gesammelt sind:

Joh. Andreas Schmidii abusus Psalmi CIX. imprecatorii, vulgo: das Todtbeten. Helmstad: 1708.

sehr bange worden, dieweil sich nichts mehr im Sark gerühret, hätte sie nach dem exordium, wo das feine Liedlein: „Wenn dich Unglück hat betreten" gesungen wär, versuchet den Deckel von dem Sargk zu heben, umb zu sehen, ob das Laich ganz todt wär. Selbiges wär ihr auch nicht schwer worden, angesehen die Schrauben nur lose gesessen. Aber — ach Gott, was hätte sie gesehen, solches würde sie nimmer vergessen! Das arme Laich, so gekrümmet und mit zerkraztem Gesicht im Sark gelegen, hätte zuletzt den Blutsturz gekriegt, und wäre das Blut noch warm auf ihre Hände gelaufen, als sie den Deckel abgehoben. Aber erschröcklicher denn Alles wären die offenen Augen des armen Laichs gewest, so unverwandt auf sie gestarret, und aus welchen annoch helle Thränen geflossen und sich mit dem Blut auf denen Wangen gemengeliret. Und, als wenn der Priester oben gerochen, was unter ihme fürgefallen, hätt er gerufen: nu so lasset uns immer mit Thränen unser Lager netzen, unsere Wangen baden und unser Brod und Trank mit Thränen nießen. Es seind edle Thränen, die nicht auf die Erde fallen und umbkommen, sondern sie steigen über sich bis vor Gottes Thron, ja der Herr sammblet sie auf, wie man den köstlichen Wein in gute Schläuche zu sammlen pflegt. Es seind edle Thränen, welche den gläubigen Kindern Gottes, wenn sie in jenem Leben auf dem Schooß sollen getragen werden, der Herr Jesus selbst abwischen wird, wie der armen Wittib zu Nain, daß sie eilends trocknen, wie der Thau von der Morgenröthe. O wonnesame Lieblichkeit des wunderschönen Augenwischens! — O seelige Augen, o sonnenklare Augen, o freudens- und lachensvolle Augen! —

Ein Mehres hätte sie nicht gehöret, hätte genug gekriegt von den Augen und wäre wie todt am Sargk niedergesunken, auch Claras Augen und die Predigt darüber ihr nachgehends und bis auf diesen Tag noch oftermalen im Traum fürgekommen. Aber es hätte wo müglich der heilige Geist ihr noch größere Qual bereitet. Denn nach der Predigt wäre das Köhrgericht *) über eine Huren, Namens Trine Wolken gehalten und nachgehends der Bann über sie ausgesprochen. So viel sie nämlich verstanden, hätte diese Metze schon einmal auf dem Hurenpfahl oder dem Schandschemel **) gesessen. Denn es hätt sich eine Stimm vernehmen lassen, so eine tiefe Mannsstimme gewesen, welche besagte Trine angeklaget, daß sie abermalen in große und schwere Unzucht gerathen, anerwogen er sie bei seinem Knecht Michael zu nachtschlafender Zeit im Bette getroffen. Als er nu hievor sich entsetzet, sie darauf christmildiglich vermahnet und gedräuet, wenn sie ihren bösen Wandel nicht aufgäb, es dem Priester zu klagen, hätte sie ihm aus Bosheit des andern Tages sein einzig Schäflein

*) Köhr-Kapsel oder Kirchspiels-Gericht war um diese Zeit fast allgemein in Pommern und soll noch bis auf diesen Tag in manchen Kirchen der Synoden Labes und Regenwalde üblich sein. Unter dem Vorsitz des Pastors wurden darin von den Kirchen-Vorstehern und Gerichtsleuten nach geendigtem Gottesdienste und nicht selten wie hier, vor versammelter Gemeine, Dorfs-, Feld-, Hirten-Grenz- u. s. w. Streitigkeiten entschieden, und gegen diesen Beschluß höchst selten appellirt. Eine sehr weise und höchst nachahmungswürdige Einrichtung.

**) Eine Bank in der Nähe des Altars, worauf früher unzüchtige Personen saßen, welche Kirchenbuße thaten.

todtgehetzet, so vor wenig Tagen nur ein Lamm erboren. Ach was er jetzo mit dem armen Lämmlein anfangen sölle, und wäre ein so schönes Lämmlein!

Als dieses Marcus Bork ihr Vetter gehöret, hätt er laut zu schluchzen begunnen, daß es ihr das Herz scharf durchschnitten und sie ihre That bitter bereuet, anerwogen sich auch in der ganzen Kirchen ein laut Schlucken erhoben und selbst der Priester eine gebrochene Stimm gekriegt. Hätte sich aber bezwungen und die Vettel befraget: was sie auf diese gräuliche Sag zu antworten wisse? Worauf eines Weibs Stimm sich erhoben, so sich verfluchet und verschworen, daß Alles eitel Lügen wären, und der Kerl ein schändlich Lügen- und Lästermaul, der sie verderben wölle, weilen sie seinen Sohn abgestoßen.

Nachdeme aber der Kerl Zeugen aufgerufen sowohl von wegen ihrer Unzucht, als dem Schaafshetzen, hätte der Priester gefraget, ob sie selbiges Schaaf ihm aus ihrem Vermögen zu ersetzen im Stande? Dieweil die Vettel es aber verredet, item die Gemein bezeuget, daß sie Nichtes, denn ihre Schande fürzuweisen, hätt der Priester fortgefahren: alldieweilen es schon lange von ihr in der christlichen Gemein gemürmelt und daß ihre Buß ein erlogen und verstellet Werk gewesen, hätte Ein ehrwürdig Consistorium, so er ihre Bosheit vermeldet, ihme Befehlich gegeben, besagte Vettel, wenn sie abermalen sündigte, mit dem Bannfluch zu belegen. Und weilen heut solche groß und abermalige schwere Sünden offenbar und durch gläubhaftige Zeugen außer Zweifel gesetzet wären, müge Ein christliche Gemein aufstehen und den Bann-

fluch, womit er Trine Wolken dem Teufel übergäbe, im Namen des allmächtigen Gottes vernehmen. Und hätte er hierauf also gesprochen, was ihr fürgekommen, als ob es ihr selbsten gegolten, und sie darumb fast von Wort zu Wort behalten:

Lieben Christen, dieweil Trine Wolken ihrer Taufe vergessen hat, dem Teufel wiederhohlentlich gefolget und in ärgerliche Sünde gefallen, darumb sie vielfältig nach der Lehre unsers Herrn Jesu Christi brüderlich und väterlich von Euch und mir vermahnet ist, und doch halsstarrig zum Verderb ihrer eigenen Seelen in Unbußfertigkeit verharret: so thun wir benannte Trine Wolken anmit in den Bann und schließen sie hiemit aus der Gemeinschaft unsers Herrn Jesu Christi und der heiligen, hochwürdigen Sacramenten, und übergeben sie dem Satan, bis sie sich bekehret zu unserm einigen Heilande, der dem sinkenden Peter die Hand reichete und keinen Sünder will verloren haben. Alles durch die Gewalt der Schlüssel, so Christus seiner Kirchen gegeben und den Unbußfertigen ihre Sünden damit zu binden, auf Erden gelassen hat, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen.

Hierauf hätte sie gehöret, wie die Metze schreiende aus der Kirchen gejaget wär, worauf ihr alsbald die ganze Versammlung gefolget und es über ihr ganz stille worden. Nu hätte ihr Grauen aber also zugenommen, daß sie gezittert, wie ein Espenlaub: daß der Deckel, so sie sich wieder auf den Sark zu legen bemühet, ihr etzliche Mal mit lautem Poltern auf das Pflaster geschossen wär, dieweil sie aus Furcht ihre Au-

gen dabei verschlossen, bis es ihr letzlich gelungen, das Laich wieder mit selbigem zu bedecken. Umb die Schrauben hätte sie nicht gesorget, besondern nur geeilet aus dem Gewölbe zu kommen, von dorten aus der Kirchen, so kein Schloß, sondern nur einen Schieber gehabt, worauf sie sich etzliche Stunden im Burggarten hinter einen Busch verkrochen und zum Weinen exerciret. Und so bald sie verspüret, daß die Furcht in etwas nachgelassen und sie wieder weinen künnte, nach wie zuvor, wenn es ihr geliebte, wäre sie uf die Burg geschritten und hätte ihren Vetter Marcum mit lautem Wehklagen gebeten, sie nunmehro gen Zachow fahren zu lassen. Essen und trinken könne sie nicht, wie sie denn auch in Wahrheit keine Magenöde bei sich verspüret, obgleich sie den ganzen Morgen noch nichts gessen und trunken. So hätte der traurige Ritter, welcher auch vom Tische ufgestanden wär ohne zu essen, und sich zu seinem Lämmlein gesetzet, gefraget: wo sie denn gewesen, er hätte sie ja in der Kirchen nicht gesehen? Und als sie ihm zur Antwurt gegeben: sie hätte vor todt auf einer Emporkirchen gelegen, er es aber nit gläuben wollen, hätte sie ihm von der Predigt und dem Köhrgericht verzählet, item fürgegeben, daß sie noch etzliche Zeit in der Kirchen verblieben umb zu beten, worauf er freudig ausgerufen: ja jetzo danke ich Gott, daß mein selig Gemahl mich beredet, Dich zu uns zu nehmen, denn nu habe ich selbst einen steifen Glauben, daß Du Dich gänzlich bekehrest von Deinen Sünden. Fahre also fort, und Du sollt immerdar einen getreuen Vetter an mir haben. Hätte ihr darauf die Kleidertruhe seiner seligen Frauen mit Allem, was darinnen, verehret, worunter ein brokaten Kleid mit Citro-

nenblumen, so sie erst für einem Jahr abgeleget, item ihre Schuhe und Tücher, summa Alles, was sie getragen, denn er müge nichtes mehr davon sehen. Und also wäre sie eilends abgefahren, nachdeme sie das kleine Lämmlein noch zuletzt geherzet. Denn wiewohlen ihr Chim, den sie unter ihrem Mantel unter dem Arm gehalten, ihr zugemürmelt: sie sölle dem kleinen Bankert auch was gebrauchen, oder es ihme erlauben, so hätt sies dochnit gethan, sondern den Schelm mit dem Arm gedrücket, daß er gequarret *), was sicherlich ihr Vetter Marcus, der sie bis an den Wagen geleitet, müßte gehöret haben, wenn er nicht also traurig gewest wäre, daß ihm fast Hören und Sehen vergangen.

Extrablatt
über den Scheintod und das Lebendigbegraben.

Bekanntlich ist über diesen Gegenstand in neuerer Zeit aller Orten und Enden geschrieben und geniale Leute sind dadurch sogar auf den Gedanken gebracht worden, den Tod Christi selbst als Scheintod zu betrachten **). Mich wundert,

*) Oft stäupete sie ihn auch, besonders wenn er ihr etwas vorlog. S. die 13. Frage auf der Folter bei Dähnert a. a. O. S. 430.

**) Wobei sie überdies vorgeben, der Scheintod sei den Alten unbekannt gewesen, um ihre fade Behauptung noch mehr zu stützen. Allein auch dies ist eine Unwahrheit, und wollte Gott, sie rührte blos aus Unwissenheit und nicht aus Bosheit her. Die Griechen nannten dergleichen Scheintodte, welche wieder ins Leben zurückkehrten (ὑστερόποτμοι), hielten sie für unrein und nahmen

daß unsere neuen Sektenstifter diesen Gedanken noch nicht benutzt und sich auch einige Tage scheintodt gestellt haben, wer wüßte, ob ihr plötzliches Wiederaufleben nicht dieselbe wunderbare Wirkung hervorbringen würde, als das des scheintodten Christus in der Apostelgeschichte? Was meinet ihr, ihr Herren? Die Sache ist in der That in den ernstlichsten Betracht zu nehmen! Leset doch, wie Christus vor seinem Scheintode, trotz aller Wunder, nur Wenige zu seiner Lehre bekehrte, aber nach diesem glücklich beendigten Gewaltstreich gingen seine fanatischen, Haß, Hohn und Verachtung athmenden Mörder gleich in so unglaublicher Zahl zu seiner Lehre über, daß gar kein anderer vernünftiger Grund für diese wunderbare Erscheinung übrig bleibt, als eben der glücklich bestandene Scheintod. Und nun, so gut die alte Zeit ihre vielen Beispiele von Scheintod an Christus vergessen konnte, kann ja vielleicht auch die neuere Zeit ihre vielen Beispiele von Scheintod an euch vergessen und euch für wirklich todt Gewesene, aber durch eure eigene Herrlichkeit glorreich wieder Erweckte betrachten. Es käme wenigstens auf

---

sie nicht eher wieder unter sich auf, bis sie wie Neugeborne von Weibern gewaschen, gewickelt und ihnen wie Säuglingen die Brust gereicht war (Plutarch Ῥωμαϊκα ε). Desgleichen erzählt Plinius (hist nat. lib. VII. cap. 52) daß am häufigsten Frauen in Folge einer conversio vulvae in einen todähnlichen Zustand versänken und es sich mehrmals zugetragen, daß Menschen auf dem Scheiterhaufen wieder aufgewacht wären; wie er denn des Lucius Aelius Lamia als eines solchen Beispiels gedenkt, dessen auch Valerius Maximus lib. I. cap. 8. Rom. XII. erwähnt.

den Versuch an, und ihr werdet es darum wahrhaft bedauern, daß das Recept der Sidonia verloren gegangen ist. Aber in Indien scheint man es noch zu kennen. Denn bekanntlich machen die fanatischen Fakire sich oft scheintodt und lassen sich, ohne Essen und Trinken zu sich nehmen, Wochen lang lebendig begraben, so daß zum Theil schon Gras auf ihren Gräbern gewachsen sein soll, wenn man sie wieder öffnet. Und doch kommt keiner dieser dummen Teufel auf die Idee, einen neuen Christus zu spielen, noch die Welt darauf, ihn dafür zu halten! Aber ihr, ja Ihr würdet es schon klüger anzufangen wissen, darum nach Indien, holet das wunderbare Recept, und Europa liegt anstatt dem scheintodten Christus, für die Zukunft euch scheintodten Geistern zu den unsterblichen Füßen! —

Und nun von der Ironie zum schaudervollsten Ernste! Ein jeder meiner Leser hat sich vielleicht schon unwillkürlich in die entsetzliche Lage des lebendig Begrabenwerdens versetzt. Denn sind doch neuere Aerzte so weit gegangen, daß sie selbst die eintretende Verwesung für kein sicheres Zeichen des wirklich erfolgten Todes gehalten haben; und wäre dem also — wer unter uns ist dann sicher vor dem Schicksal der armen Clara? — Doch wäre diesen wirklich haarsträubenden Befürchtungen so leicht abzuhelfen, wenn es uns möglich wäre von einem alten Gebrauch zu lassen. O Welt, Welt, Welt, siehe wie unvernünftig Du bist trotz aller Vernunft! Von dem Glauben an einen persönlichen Gott, an Christus, an Unsterblichkeit, kurz von Allem, worauf Deine Väter ihr ewiges Heil gebaut haben, sagst Du Dich

heut zu Tage so leicht los, wie von einer alten Kleidermode, aber von dem Sargbegraben kannst Du Dich nicht lossagen, obgleich der Gedanke an ein mögliches Wiedererwachen darin Dich fast wahnsinnig macht. Warum nicht? weil es ein herkömmlicher Gebrauch ist. — Denn, nur der herkömmliche Gebrauch und nichts als der herkömmliche Gebrauch (es ist eine traurige und tiefbeschämende, aber leider nicht zu bezweifelnde Wahrheit) regelt mehr, denn die Vernunft unser Aller Leben. Ich schweige von unseren geselligen Gebräuchen, Complimenten und Titulaturen ꝛc., gegen welche zu verstoßen die allermeisten Menschen weit mehr Anstand nehmen, als gegen das Sittengesetz; ich wende mich nur mit einigen Worten, ehe ich weiter gehe, zu den religiösen.

Hätte Moses den Juden nicht die äußeren Gebräuche gegeben, wäre das Judenthum längst untergegangen; denn ohne sie geht es ja wirklich seinem Untergange entgegen, wie die neuere Zeit beweist. So wird auch der Katholicismus vielleicht mehr durch das bindende Seil der herkömmlichen Gebräuche als durch das Dogma zusammengehalten, und mit jenen fällt auch dieses, wie der Neukatholicismus uns abermals beweist.

Das Lutherthum selbst macht keine Ausnahme. Während man das formelle und materielle Prinzip desselben zum Theil schon gänzlich aufgegeben hat, und wie ein müder Vogel im wilden Blauen schwankt, macht man automatisch noch immer die wenigen äußern Gebräuche mit, welche die Väter uns überlieferten; z. B. stellt sich vor die Tafel mit gefalteten Händen, hält beim Eintritt und beim Ausgang aus der

Kirche den Hut vors Gesicht, steht auf, wenn der Segen ertheilt wird, und, was das Unbegreiflichste — läßt sich trotz aller Angst vor den möglichen Folgen, noch immer nach altherkömmlicher Weise in einem bretternen Kasten begraben. Die Hölle scheut Niemand mehr; denn die Aufklärung hat es schon heraus, daß es weder Hölle noch Teufel giebt, wenn es auch Christus und die Apostel zwanzigmal sagen; aber den Sarg scheut Jeder mehr wie früher die Hölle, und dennoch kriecht er, wie ein gebanntes Thier zuletzt immer wieder hinein. Diese Inconsequenz des christusmüden Culturmenschen begreife man einmal, wenn man kann.

So wenig nun auch ich der Meinung bin, daß es gerathen ist, alte religiöse Gebräuche fahren zu lassen — weil kein Kern ohne die Schale reift — ein so bedenklicher Gebrauch als das Sargbegraben sollte und müßte jedoch allgemein abgeschafft oder wenigstens umgewandelt werden. Schon in einer früheren Schrift*) habe ich darüber gesprochen und die Genugthuung gehabt, daß sich Einige in der That auf die vorgeschlagene Weise haben beerdigen lassen. Ich wiederhole und erweitere hier meine Vorschläge, damit es für die Zukunft recht Viele und wollte Gott Alle möchten. Meine Vorschläge sind aber dreifacher Art. Entweder

1) man behalte den jetzt üblichen Sarg, verhülle aber den Kopf des Todten, wie es die Juden zu thun pflegten. Sowohl das Angesicht des Lazarus, als das, Christi waren

*) Humoristische Reisebilder von Usedom. Stralsund 1837. S. 185.

mit den sogenannten Schweißtüchern im Grabe bedeckt Joh. 11, 44. Cap. 20, 7. Nähme man hiezu ein luftdichtes Tuch z. B. Wachstaffet und kleidete zugleich den Todten so ein, wie es die Juden zu thun pflegten, daß man ihn nämlich wie ein Windelkind, die Arme dicht an den Leib liegend, mit Gewändern umwickelte*) so scheint kein Erwachen möglich, oder:

2) man mache es, wie es an einigen Orten Spaniens üblich ist**), wo man nur einen Sarg hat, in welchem zur sehr zweckmäßiger Holzersparung sämmtliche Gemeinde-Todten hinausgetragen werden. Dieser müßte mit einer Springfeder in der Art versehen sein, daß auf einen Druck der Todte im Grabe bliebe und der Sarg wieder leer emporgezogen würde. Sein Gesicht müßte natürlich um des widrigen Anblicks willen auch verhüllt sein, man könnte ihn darauf mit Blumen, Tüchern ꝛc. noch bedecken, und würde er hierauf mit Erde beworfen, so wäre natürlich abermals an kein Wiedererwachen zu denken, oder endlich:

3) man lasse jedem Leichnam durch die Todtenweiber oder durch wen sonst, nach einer Zeit von 3 Tagen die stigmata (Stichwunden) Christi mit einem spitzen scharfen Eisen in der Art geben, daß man erst die eine Hand, nach einer Stunde die andere, in gleicher Pause die Füße und zuletzt die Herz-

*) Die ägyptischen Mumien in ihrem unberührten Zustande scheinen uns hievon das beste Bild zu geben.

**) Spanien, wie es gegenwärtig ist. Gotha 1797. Thl. II, S. 238.

seite durchbohren läßt. Könige und Fürsten, welche einbalsamirt werden, müssen sich im Tode noch abschreckenderen Mißhandlungen ihres Körpers aussetzen, warum wir uns nicht einem neuen Gebrauch, wie dem vorgeschlagenen, der nicht blos in einer rührenden religiösen Beziehung zu dem Gekreuzigten steht, sondern vollends jedes und wenn auch nur momentane Erwachen in der Erde unmöglich macht, weil er, was dabei die Hauptsache wäre, der doch auf jede andere Weise immer vorhandenen Möglichkeit, einen lieben Todten lebendig zu begraben, mit Einem Male und auf das Entschiedenste vorbeugte? — Denn bei dem feinen Gefühl in den Extremitäten des Körpers ist es fast nicht zu bezweifeln, daß, wenn noch Leben vorhanden ist, es sich zu regen beginnen wird, wenn in den gedachten Zwischenräumen Hände und Füße durchstochen werden. Und glückte ein solcher Versuch, so würde es nicht schwer halten, die entstandenen Wunden wieder zu heilen. Glückt er nicht, so macht der Herzstoß der letzten Besorgniß ein Ende. In der That, auf so leichte Weise könnten wir dem vorbeugen, was wir Alle fürchten, die kostspieligen Leichenhäuser mit dem Schwarm ihrer Wärter u. s. w. sparen, welche, so viel ich weiß, noch Niemand wieder ins Leben zurückgebracht haben, geschweige daß den Armen und wenig Bemittelten bei Beerdigung ihrer Todten durch die von Jahr zu Jahr steigenden Bretterpreise ein großer Sorgenstein vom Herzen genommen würde, wenn es einen einzigen Gemeindesarg gäbe, in welchem man den Leichnam auf die obige Weise zu seiner Ruhe brächte. —

Caput 17.

Wie Sidonia von den Wölfen verfolget wird, im Kruge zu Rehewinkel Johannem Appelmann wiederumb antrifft und mit ihme heimblich bei nachtschlafender Zeit zum andern Mal entweichet.

Indeme als Sidonia, wie vorbemeldet, von Saatzig abgefahren, ist es schon ein gut Eck auf den Nachmittag gelaufen. Darumb hat sie der gute Ritter noch vermahnet, in der Daber bei seinen vielbetrübten Aeltern die Nacht zu verbleiben, ihr auch einen Zeddul an selbige mitgegeben, item dem Gutscher ein tugendhaft*) jährig Füllen an den Leiterbaum gebunden, welches der Pastor in Rehewinkel, sein guter Freund, bei ihm auf der Koppel gehabt und zurückgewünschet, müge es darumb bei ihm ablangen, müßte doch über Rehewinkel fahren. Darauf seind sie abgefuhrwerket, haben jedoch viel Wunder anfänglich von wegen dem Füllen gehabt, indem es unbändig sich gestellet, so daß sie oft gezwungen seind worden, stille zu halten, damit das Bestien nit ins Rad käme. Hiemit ist abermalen viel Zeit verstrichen,

---

*) Tugendhaft von taugen, d. i. tüchtig.

und seind sie erst bei Sonnenuntergang in den Rehewinkelschen Eichbusch gekommen, wo aber alsbald ein Rudel von 10 Wölfen sie überfallen, und so schnell auch der Kerl die Klepper angetrieben, immer dicht hinter dem Wagen geblieben, zu ihnen aufgeblicket, die rothe Zunge aus dem Rachen reckende; bis letzlich der weidlichste versucht, hinten auf den Wagen zu springen, aber durch die Truhe abgehalten ist, so daß er wieder zurücke gepurzelt. Als solches Sidonia gesehen, hat sie laut für Angst geschrieen, ein Messer herfürgezogen und das Füllen vom Leiterbaum abgeschnitten, welches alsbald wegkgegalloppiret, worauf die Wülfe auch flugs den Wagen verlassen und besagtem Füllen gefolget sind. Hui, wie rasch ist nu mein Kerl hinten nach gefahren, umb aus dem Busch und bei Menschen zu kommen, ob sie sich und das arme Füllen zu retten tüchtig wären! Aber nicht also. Das Füllen rennet für Angst in das Dorf Rehewinkel, die Wölfe nach, und dieweil das Hecke bei seinem Herren, dem Pastor, zu ist, sprenget es auf den Kirchhof und läuft in die Thurmthüre, welche offen stehet, allwo es aber die Bestien zerreißen, ehe Pastor die Bauern zusammengeklappert, umb die arme Creatur zu retten.

Hierzwischen gelanget Sidonia auch an, und weilen ein großer Rumor im Dorf ist, auch die Bauern bereits in hellen Haufen auf dem Kirchhof stehen oder denen Bestien nachsetzen, welche das Freyenwaldsche Ende niederlaufen, will Sidonia ihnen nicht abermals nachfolgen (denn sie hätte auch selbiges Ende fahren müssen) sondern befiehlet dem Gutscher im Kruge anzuhalten und dorten zu übernachten. Aber siehe, als sie

in die Thüre kömmt, sitzet mein Bub, verstehe Joh. Appelmann mit zween Spießgesellen, von welchen einer Konnemann der Müller gewest, hinter dem Tisch und zechet, springet gleich auf und will Sidoniam herzen und küssen, wie er ansonst gepflogen. Selbige stößet ihn aber abe, und sölle er sich nimmer unterstehen, ihr an den Leib zu kommen, sie hätte genug von ihm gekriegt. So stellet sich der Schalk traurig: ach wehe, daß sie ihn gänzlich vergessen, da er sie doch immer in seinem Herzen beschlossen! Wo sie denn herkäm? Er sähe ja, sie hätte eine Truhe auf dem Wagen und allerhand Beutelwerk, was sie denn drinnen verborgen?

illa: Ja, dazu hätte er wohl wieder Lust? sie wöllt es aber gleich hereinbringen lassen und alsdann den Leuten verzählen, welliches Handwerk er und seine Gesellen trieben. Sie käme von Saatzig und führe nach der Daber, allwo der alte Dewitz sie vor seine Tochter angenommen, gestalt seine eigene Tochter vor etzlichen Tägen in denen 6 Wochen verstorben sei. Darumb sölle er sich nicht unterfangen ihr nahe zu kommen, sie wäre jetzunder duppelt eine schloß- und burggesessene Jungfer, so sich für einen solchen Bürgerskerl wie er wär, kreuzigte und segnete. Aber mein Bub hat sie gar wohl gekennet. Spricht: ach wehe Sidonia, ich hab längstens mein Handwerk, von dem du schwätzest, ufgegeben, welches meinen Vater also vergnüget, daß er versprochen, mir mein Erbtheil auszuzahlen und mich in dieser Nacht nacher Bruchhausen bestellet. Du siehest mich anjetzo schon auf dem Weg, und hatte ich mir fürgenommen, mit selbigem Geld mir im Lande zu Polen ein Ackerwerk zu kaufen, alsdann

dich aller Orten aufzusuchen und wenn ich dich funden, mich mit dir christlich vertrauen zu lassen, deine Bauerhöf in Zachow zu verkaufen und mit dir auf meine Burg in Polen zu ziehen. Ach wehe, daß ich dir je und je so gut gewest und du mir also stolze Antwort giebest!

Als mein Bub solches fürbringet, wird Sidonia zweifelhaftig, zeucht seine Gesellen abseiten und fraget sie: obs wahr und woher sie kämen? So bestättigen es die Gesellen: ja, der Teufel selbst hät tihre ganze Rott verjaget, bis auf zween, und kämen sie von Nörenberg*), allwo der Meister mit Elias von Wedel um ein Dorf gehandelt, welches selbiger im Lande Polen liegen hätt. Wären auch nur noch um etzliche Gulden aus einander. Das Dorf hieß Lembrowo, und hätte eine fast also schöne Burg, als die Burg der Dewitze in der Daber. Gingen darumb diese Nacht gen Bruchhausen, umb Geld zu holen von dem alten Geizhals in Stargard, und des anderen Tags ihren Handel zu vollenführen.

Solches ist vor Sidonia eine vergnügliche Mähr; wird freundlicher: er sölle es ihr nicht verdenken, sie wär so dickermalen von ihme getäuschet, ansonst, was ihr Herze von ihme hielte, wär es schier ein wunderlich Ding. Wo er denn so lange gewest und wie es ihme ergangen? —

Hierauf giebt mein Bub zur Antwurt: solches könne er allhier ihr nimmer sagen, wo so viel Volks aus- und einging. Aber es wär ein schöner Abend, sie wöllten ein wenig spatzieren gehen; so sölle sie Alles erfahren. Ja, wenn er verspräch,

*) Städtchen in der Neumark, jetzt zu Pommern gehörend

nichts Unartiges zu unternehmen, wölle sie mit ihme kommen, angesehen sie doch fürwitzig wär, wie es ihm ergangen.

Summa: sie gehet mit ihme, und dieweil im Rohr am See der Rohrsperling so lustig singet, zeucht er sie dorten ins grüne Gras nieder, weiß aber nicht, daß daselbst der Pastor auch hinter einem Rohrbusch sitzet und bitterlich weinet, daß die Wölfe ihm sein Füllen zerrissen. Denn der arme Kerl hats verkaufen wollen, umb dafür sich einen Winterrock zu zeugen, welches ihm ansonst nicht müglich, darumb ist er traurig in die liebe Nacht hinausgangen und hat sich niedergesetzet, gesorget und geweinet.

Summa: mein Bub hätte nach einiger Zeit, wie Pastor nachgehends seinem Vater selbsten erzählet, also angehoben: nachdeme er in der Daber abgeschlagen worden, hätt er durch einen Freund aus Stettin in Erfahrung gezogen, daß Dinnies von Kleist (derselbige Schalk, welcher ihnen in der Uckermündschen Heiden den Kopf gewaschen), gen Dame*) uf seine Burg geritten wär, in währendem mein gnädiger Herr in der Daber gehochzeitet. Selbiger hätte ein schweres Stück Geld im Ränzel, welches er durch ein Wetten von I. I. F. Gnaden zu Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg überkommen. Denn er hätte sich bei Tafel vermessen, fünf Anker wälschen Weines, so mein gnädiger Herr Johannes Friedericus von seiner liebwerthesten Frauen Mutter zur Verehrung empfangen, mit einem Mal und ganz allein aus

---

*) Dorf bei Polzin in Hinterpommern und uraltes Lehn der Kleiste.

dem Schloßkeller in der fürstlichen Burg zu Alten-Stettin in den Eßsaal zu tragen. Unser gnädiger Herr hat hierauf nicht wetten wöllen, dieweil er ihne gekennet, die Andern aber hättens alle gethan, worauf die ganze gnädige Herrschaft sich gleich „Prost Mahlzeit" gesaget, ufgestanden und mit ihm in den Schloßkeller niedergestiegen wär. Hieselbsten hätte Dinnies unter jeden Arm ein Anker genommen, darauf in jeder Hand auch ein Anker beim Spundholz gefasset und letzlich das fünfte mit den Zähnen ufgehoben, und also, wiewohl mit lautem Stöhnen, die fünf Anker alle Treppen empor in den Eßsaal getragen. Selbige Herren hätten allhie ihm gleich sein Geld ausgezahlet, wie die Lakaien gesehen, und hätt ers sicherlich im Ränzel, umb es seinem Vater in Dame abzugeben. — Und hätt mein Bub also fortgefahren: Nachdeme ich solches von meinem guten Freund in Erfahrung gezogen, beschloß ich gleich gen Dame zu ziehen und mich an dem starken Ochsen zu rächen, ihme sein Geld abzunehmen und seine Burg auszupuffen; stells auch der Rotten für, unter welcher aber ach wehe! ein böser Verräther ist. Der Kerl hieß Kaff, und hätt ich ihme gleich nicht trauen söllen. Denn oftermalen, insonderheit beim Kirchenbrechen, wollt er nicht mit, sondern bat, ihm die Wach zu überlassen. Solches kam mir letzlich seltsam für, und da ich ihme in einer Nacht aufpassete und ihn beim Beten befunde, hätte ich den feigen Schelm alsogleich wegkgejaget, wenn nicht die halbe Rott vor ihn gebeten.

Summa: dieser Erzschalk, so aus Dame bürtig gewest, wie ich nur nachgehends in Erfahrung gezogen, machet sich zu nachtschlafender Zeit von seinem Wachtposten heimblich

auf, als wir alle schon dicht bei der Burg in der Heiden liegen und nur auf Mitternacht warten, umb den Fuchsbau auszuklappern, und zeigts verrätherisch dem Junker an, auch wie stark die Rott wär, und was sonsten. Darüber ist ein groß Wehklagen in der Burg entstanden, und hat insonderheit der alte Kleist, so ein grau Männeken gewest, die Hände gerungen: und wie sies machen würden, umb dem Verderben zu entrinnen? Die meisten Bauern wären beim Kohlenmeiler, weit in der Heiden, etzliche auch in den Jahrmarkt gezogen, und gläube er, daß sie kaum zehn zusammenklapperten. Ueberdies wär der Burggraben nicht aufgeräumet, obgleich er es alle Jahre gesagt und seinen Kindern empfohlen, hätten sies doch in den Wind geschlagen, die liederlichen Schelme. Solches hat seinen Sohn Dinnies herzlich betrübet, ist unruhig umhergeloffen, oftermalen in Gedanken vor einem Bilde still gestanden, auf welchem der Teufel einem Spieler den Kopf abreißet und mit ihme aus dem Fenster fähret, hat abereins und abereins das Bild angesehen, hierauf einen Windhund ufgegriffen, ihn unter den Arm genommen und ihm den Kopf wie einer Tauben wegkgerissen, sich auch ein Kalb aus dem Stall hohlen lassen, es ebenmäßig unter den Arm gegenommen, ihme den Kopf wegkgerissen und gerufen: wo die Larve wär, so den Teufel fürstelle und er von wegen seiner lockeren Brüdern aus Stettin geschicket, daß der Informator sie sich fürbände, wenn sie wieder bubeten, umb sie zu schrecken? So wäre flugs noch der Informator gewecket, welcher die Larve auch gebracht, item alles Zeug, so er sich nähen lassen, umb den Teufel zu spielen, als ein gelb Wam-

mes mit schwarzen Schnüren, einen rothen Mantel und einen Pferde= wie einen großen hölzernen Hühnerfuß. Hiemit hätt er sich oftermalen verkleidet, umb die Junkern in der Nacht zu schrecken, welches auch bei Junker Johannes geholfen, daß er von dem Weinkrug wegkgeblieben, aber bei Junker Detloff wollt es nicht verfangen, liefe noch immer denen Dirnen nach, aber er gäbe noch nit die Hoffnung auf, seine arme Seele auch zu retten.

Als dieses Dinnies gesehen und daß der Informator von seiner Leibesgelegenheit und Positur gewest, hätt er jubiliret, und daß er anjetzo die Burg schon allein entsetzen wölle. Summa (hat mein Bub gesprochen): von diesem Treubruch weiß ich Nichtes, so wenig als die Rott. Liegen alle in einem Schoppen in der Heiden, so man auferbauet; umb zur Winterszeit das Dammwild darinnen mit Heu zu füttern, haben ein Latern an einen Balken aufgehänget; etzliche spielen, etzliche zechen, dieweil mein Sucher*) in Polzin uns ein Faß gar schönes Bier aufgegabelt.

Mittlerweilen hören wir umb Mitternacht einen Donnerschlag draußen, daß der Boden erzittert, auf dem wir liegen (es wär aber kein Donnerschlag gewest, sondern vom Kraut**) gekummen, das der Schelm draußen abgepuffet, wie des andern Tags noch dem Fußboden, wo's aufgeflogen, anzusehen

*) Bei den disciplinirten Räuberbanden des Mittelalters gab es verschiedene Unterbeamte, welche auch verschiedene Namen, je nach ihrer Handthierung führten.

**) Pulver.

geweſt), und als wir erſchrocken aufſpringen, tritt der lebendige Teufel ſchon zur Thüren hinein mit Pferd- und Hühnerfuß, item einem langen Kälberſchwanz, erſchröcklicher Fratzen und ellenlangem Haar. Speiet Feuer aus ſeinem Rachen, brummet wie ein wilder Bär, greifet den kleinen Zeperling (ſo du noch kennen mußt, liebwertheſte Sidonia, inmaßen er dich eines Tags auf das Dorf Grabow von Alten-Stettin gefahren) dieweil er juſt einen ſchweren Fluch thut, daß ſein ſchön Spiel unterbrochen, nimmt ihne wie ein Huhn unter den Arm, reißet ihm den Kopf wegk, ſchmeißet mir den Kopf mit den Worten an die Bruſt:

Alle Dage ehnen
Blot*) det Sündags kehnen,

und fähret wie ein Blitz mit dem zappelnden Laich wieder aus der Thüren hinaus.

Als dieſes meine Geſellen ſehen und hören, daß der Teufel alle Tage einen von ihnen hohlen und nur des Sonntags feiern will, fahren ſie alle ſchreiende wie ein Haufe Krähen, unter denen man ein Zündrohr abdruckt, in die Nacht hinaus, ſpringen etzliche auf meine Wagen, etzliche auf meine Klepper und jagen und reuten nach Oſt und Weſt, und was nicht mitkommen kann, das läuft nach Oſt und Weſt, oder meines Gefallens nach Nord und Süd.

Summa: als ich wieder zur Beſinnung kam und den Kopf mir von der Bruſt riße (denn ich war umgeſunken für Entſetzen und beſagten Zeperling ſein Kopf hatte ſich mir

---

*) Nur.

auf dem Wammes festgebissen) sind die Buben, so mir Treu in den Tod geschworen, zusammet dem Meinigen, was ich mir so sauer erworben, Alle von dannen, und kein Einziger ist auch mehr aufzufinden.

Solches Alles brach mir fast das Herze, und beschloß ich mich zu bekehren und einem biederben Pfarrherrn zu klagen, wie der leidige Satan mich erstlich verführet und nachgehends zum gerechten Lohn so erschröcklich bedräuet.

Schlage am andern Morgen, nachdeme ich zu meinem Verdruß gewahr worden, daß die Burg so leicht wie ein Vogelnest zu nehmen gewest, meinen Weg umb das Dorf ein, und dieweil er bei einem Häuseken am Walde fürüber führet, auf welchem ein Bierglas abgekonterfeiet, vermuth ich, daß es der Krug sei und will mir erstlich eine Herzensstärkung nehmen, ehender ich weiter geh. So steht eine gar hübsche Magd in der Küchen und wäschet Krebse ein, und als ich nach meiner Weiß ein wenig mit ihr kurzweilen will, tritt sie zurücke und spricht lachend: Soll euch der Teufel auch hohlen, wie diese Nacht die andern im Schoppen? wobei sie fast für Lachen zur Erden bieget und nicht zu Worte kommen kann.

Solches Lachen schiene mir ein wunderlich Ding, inmaßen doch kein Christenmensch, ich schweig eine Menschin lachet, wenn vom leidigen Satan die Rede ist. Erkündige mich also, aus was Ursach sie sich also kützele, worauf sie mir erzählet, wies Junker Dinnies angehoben, umb die Burg zu entsetzen. Wills nit gläuben, aber als ich in die Stube trete und mich hinter den Tisch setze, kömmt der Wirth und er-

zählts ebenmäßig, wie jene Magd draußen. Summa: ich ließ es mit dem Bekehren noch anstehen, und da ich etzliche Tag vergeblich nach meinen Gesellen umhergespüret, beschloß ich aus Verzweiflunge nach Polen zu gehen und Kriegsdienste zu nehmen, dieweil das Geld, so ich bei mir hatte, allbereits auf die Neige sunk.

Hier, sprach der Pfarrherr, hätte Sidonia gerufen: Was Teufel, du willt Güter kaufen und hast kein Geld? sicherlich hast du böser Schalk mich abermalen betrogen.

Aber mein Bub hätte zur Antwurt geben: ach wehe, daß du solches von mir gläubest! Ich habe dir ja schon gesaget, daß mein Vater mir mein Erbtheil zu geben beschlossen. So höre doch weiters, was ich dir sage: In Polen traf ich den Müller Konnemann und Steffen Pruskü, den andern Gesellen, so ich bei mir hab, mit einem von meinen Wagens wieder an, auf welchem sich auch mein Geld befunde, und da ichs der Oberkeit zu klagen dräuete, ließen die furchtsamen Schälke mir wieder mein Eigenthum, wenn ich sie in meinem Dienst behielt und nachgehends mit auf meine Burg nähm, was ich auch versprochen. Darumb siehest du selbige auch annoch bei mir, und da ich besagten Konnemann vor etzlichen Wochen an meinen Vater gen Stargard sendete, brachte er mir die freudige Nachrichtunge von wegen meinem Erbe, so du allbereits kennest.

So weit hats Pastor Rehewinkelensis mit angehöret. Was nu folget hat der betrübte Vater des bösen Schelmen meinem lieben Schwiegervater und anderen frommen Prie-

stern erzählet, auch mir selbsten Vorgenannter zum Theil bestättiget, als ich ihne in Marienfließ gesprochen.

Denn was thut nun mein Bub? Als er heimbkehret in den Krug und durch seine Gesellen in Erfahrung zeucht, daß der Gutscher von Saatzig bereits mit offenem Maul im Stall liege und schnarche, stecket er ihme Heu hinein, daß er nicht schreien kann, bindet ihme alsdann Hände und Füße, zeucht darauf seine Pferde aus dem Stall, spannet sie für den Wagen, lässet selbigen langsam aus dem Dorfe in den Hohlweg fahren und hohlet hierauf Sidoniam nach, fürgebende: sein dummer Gutscher hätte ihne nicht recht verstanden und wäre schon ein gut Eck füraus gefahren, hätte auch alle ihre Pagagie allbereits von dem Saatziger Wagen ab und auf seinen Wagen ufgeladen. Hierauf bezahlen sie den Krüger, der sich auch den lieben Gott umb die Wagens kümmert und gehen das Endeken bis zum Hohlweg zu Fuß. Als sie bei dem Wagen in der Tunkelheit angelangen, spricht aber Sidonia: ob er sie auch betrogen und in Wahrheit Alles mitgenommen, suchet, fühlet, und dieweil sie Alles so befindet, giebet mein Bub zur Antwurt: nu sähe sie selbsten, daß er es ehrlich und getreulich meine, ihr müßte nichts, auch nicht einmal die Kuhle *) in dem Strohsack fehlen, so er ihr selbsten hineingesessen, damit sie wieder ein bequemlich Sitzen hätt, item sähe sie allhier sein Fuhrwerk, so er in Polen widder aufgegabelt und bis dato gehalten, umb sich diese

*) Grube.

Nacht damit die Erbschaft zu holen; hätte also auch hierin nicht gelogen.

Darumb steiget Sidonia auch zufrieden hinauf, merket Nichtes von wegen der Tunkelheit, und gelangen sie nach Mitternacht im Kruge zu Bruchhausen an.

Caput 18.

Wie sich in Bruchhausen das Blatt erschröcklich wendet, der alte Appelmann den ruchlosen Sohn binden, von einem Priester berichten und am andern Morgen vor dem Kirchhof daselbsten in Anwesen Sidoniä enthäupten läßet.

Mein Bub hält aber ein gut Endeken vor dem Kruge still, dieweilen er wohl wenig Guts auguriret, sendet auch vorbenannten Prusky füraus, umb zu erkundigen, ob das Geld vor ihn bereits angekommen. Denn sie sehen, daß annoch ein hell Licht in der Stuben brennet, item hören sie deutlich noch Stimmen zu so später und nachtschlafender Zeit. Kehret der Prusky auch alsobald zurücke: ja es wären etliche Männer von Stargard in der Krugstuben, und sagten, daß sie Geld brächten vor den jungen Bürgermeister.

Hei wie eilig ist mein Bub anjetzo vom Wagen gesprungen, hebet auch Sidoniam abe und gebeut den anderen hier-

zwischen das Fuhrwerk zu bewachen. Aber was geschicht? Wie mein Bub hereingetreten, fassen ihn gleich an die fünf, sechs Bürgern, binden ihme Hände und Füße und befehlen ihme sich geruhlich hinter den Tisch auf eine Bank zu setzen, bis sein Vater käm. So schimpfet nu mein Bub, so viel er kann, und als Sidonia gewahr wird, daß sie abermalen betrogen, will sie fein stille sich wieder aus der Thüren und auf den Wagen schleichen. Aber die andern verschreiten ihr den Weg, und wenn sie auch nicht wölle einen hanfernen Armband haben, sölle sie sich ebenmäßig still verhalten und auf die andere Bank setzen. Und fräget sie vergeblich: was solches bedeute? item fräget mein Bub vergeblich; denn Niemand antwortet ihnen. —

Hat auch nit gar lange gewähret, als man höret, daß abermalen vor der Thüren ein Wagen stille hält, mehrere Stimmen näher kummen, und ach wehe, als die Thüre sich offen thut, tritt erstlich der alte Bürgermeister Appelmann herein mit Mag. Vito, Diacono zu St. Johannis, welchem der Scharfrichter folget, mit sechs Gesellen, so einen schwarzen Sargk tragen.

Als dieses mein Bub siehet, wird er so blaß als ein Laich und zittert wie ein Espenlaub, ist auch keines Wortes mächtig, sondern sinket mit dem Rücken an die Wand. Ebenmäßig ist das ganze Zimmer stille, und Sidoniä ergehet es nicht besser, denn ihrem Buhlen. In währendem die Gesellen aber den Sargk zu Boden setzen, tritt der alte Vater an den Tisch und spricht also: o du ruchloses Kind, du dreimal verlorener Sohn, wie oft hab ich dich vergeblich zu

corrigiren versuchet und deinen Versprechungen getrauet; du bist nicht besser, du bist immer ärger worden, und das Gift deiner Bosheit hat von Tag zu Tag zugenommen, wie das Gift der jungen Otter. An deinen ruchlosen Händen klebet so viel Raub, Mord und Unzucht, daß es nicht auszusprechen. Ich sprich nicht, was du zuvor gethan; denn sonst würde die Nacht darüber verstreichen, ich sprich nur was du letzlich wieder in Polen verbrochen, so mir der alte Elias von Wedel gestern selbsten in Stargard erzählet. Leugne, wenn du solches im Angesicht deines Todes und deines Sargs zu thun vermagst, daß du in Polen von denen Lanzenknechten, unter welche du dich gegeben, mit zween deiner alten Gesellen böslich und heimblich entwichen, gen Lembrowo zu dem Voigt des alten Elias kommen bist und dieweilen er dich als seinen Landsmann auf- und angenommen, selbigen fast zu Tode geschlagen, daß er Geld schaffen müsse und darauf, weil es vergeblich gewest, ihme Rinder und Pferde wegkgetrieben hast. Item läugne wenn du kannst, daß du darauf dem alten Elias in Nörenberg, den du im Busch auf der Jagd angetroffen, noch gehöhnet und ihne gefraget: was er vor sein Ackerwerk Lembrowo in Polen fordere, so wölleft du's ihme abkaufen, angesehen dein Vater dir das Geld dazu versprochen.

Item läugne, wenn du kannst, daß du an mich einen Brandbrief geschrieben, und wenn ich dir nit in dieser Nacht hundert Thaler gen Bruchhausen sendete, wölltest du mir einen rothen Hahn auf meine Schäferei und Scheunen setzen, was so viel heißet, als der ganzen guten Stadt Stargard, inmaßen es dir nit verborgen ist, daß meine Scheunen mit de-

nen Scheunen der anderen Bürgern zusammenstoßen. Kannstu dieses Alles läugnen, du verlorner Sohn, so läugne es einmal?

Als dies mein Bub höret, vermeinet er wohl widder mit seiner alten Schalkheit durchzukommen, wirft sich zu Boden, kreucht unter dem Tisch durch zu den Füßen seines Vatern, heulet: ach ja, es wäre Alles also, aber seine Sünden wären ihme sehr leid, wölle auch gewißlich umbkehren und sich bessern, sein gestrenger Vater sölle ihme nur noch einmal vergeben.

Aber Sidonia schreiet davor laut auf, und dieweilen der alte Bürgermeister ihr noch nicht in seiner Trübsal entwahr worden, wendet er seine Augen nunmehro zu ihr und spricht: o wehe, diese fürnehme Jungfer hast du gottloser Sohn auch noch umb dich, ich vermeine, sie wäre in Saatzig, oder ist sie allbereits dein Weib worden?

ille: Ach nein; er wölle sie aber des nächsten heirathen, umb seine Scharten wieder auszuwetzen.

hic: Auch dieses hastu schon zehenmal vergeblich versprochen, und mehret es deiner Sünden Menge, daß du wie alle Lotterbuben den heiligen Ehestand geflohen bist, und dich in dem Pfuhl der Unzucht mit jeder Sau gewälzet hast, die deinen ehebrecherischen und hurerischen Augen begegnet ist.

ille: Ach ja sein herzlieber Vater hätte immer recht, er wölle sich aber sicherlich bessern, und damit er säh, daß es ihm Ernst sei, könne M. Vitus ihn alsogleich mit der Sidonia vertrauen.

hic: Es ist anjetzo zu spat. Ich rathe dir, laß deine

arme Seel lieber mit deinem Heiland vertrauen und gehe in dich, wie der reuige Schächer. Siehe allhier ist ein Priester und dorten ein Sargk.

Jetzunder hat aber der Scharfrichter den alten betrübten Vater untergebrochen, sagende: der Sarg wäre zu kurz, wie er Sr. Gestrengen gleich gesaget, er es aber nicht gläuben wollen. Wo er mit dem Kopf bleiben sölle? Er müßte ihm selbigen schier zwischen die Beine stellen. Oder: unter den Arm könnet Ihr ihm den Kopf ja auch geben, hat ein Anderer vermeinet, und Andere wieder ein Anderes, so daß ein groß Gemürmel entstanden.

Aber der alte betrübte Mann hat sie alsbald bedräuet, und ob sie ihme ganz sein Herz brechen wöllten? Das hätte ja Zeit bis nachhero. Hat sich hierauf widder an seinen ruchlosen Sohn gewendet, und ob er sich bekehren und den Leichnahm und das Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi als ein Zehrgeld mitnehmen wölle auf seinen langen Weg, so sölle er mit dem Priester in ein Kämmerlein beten gehen und seine Sünden bereuen; noch wärs Zeit.

ille: Ach er bereue allbereits seine Sünden genug. Was er denn aber so Großes verbrochen, daß sein eigener Vater, der ihn gezeuget, nach seinem Blut begierig wär? Die Gerichtsstuben und Kanzeleien wären ja geschlossen und Recht und Gerechtigkeit im Pommerlande aufgehoben, so wärs ja nit zu verwundern, daß das Faustrecht widder aller Orten gelte, wie hiebevor.

hic: Daß Recht und Gerechtigkeit im Lande aufgehöret, ach wehe, wäre wahr! Solches hätte er aber mit nichten zu

verantworten, besondern Seine fürstliche Gnaden in Stettin. Aber eben weilen sie aufgehöret, müsse er als eine gerechte Oberkeit sie üben und söllt es an seinem leiblichen Sohn geschehen; denn der Herr der gerechte Richter, der starke und eifrige Gott riefe ihm in seinem Worte alle Tage zu: keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen und vor Niemands Person euch scheuen. Denn das Gerichtamt ist Gottes*). Wehe daß sein Landesfürst solches nit bedächte und ihn elendigen Richter zwänge seine Vaterhände mit dem Blut seines Sohnes zu besudeln. Aber hätte der gerechte Abraham im Glauben überwunden, daß er umb Gott zu gehorsamen, sein unschüldig Kind gebunden und sein Messer auf ihn gezücket, würd ers auch im Glauben überwinden, daß er gegen sein schüldig Kind das Messer zücken ließe, umb dem Worte des Herrn zu gehorsamen. Er sölle sich fertig machen und diesem Diener Gottes in ein Kämmerlein folgen.

Als mein Bub solches höret und seinen Vater durch Nichtes erweichen kann, hat er angehoben, also gräßlich diesen seinen Vater, item die Stunde seiner Zeugung und seiner Geburt zu verfluchen, daß Männiglich sich die Haare zu Berge gesträubet, insonderlich als er letzlich den Teufel angerufen ihm zu helfen und seinen geitzigen und grausamen Vater vor seinen Augen zu hohlen, dieweil er blutdürstiger wär denn die wildesten Bestien, von denen man nimmer gehöret, daß sie ihre eigene Brut gewürget, wie er es wölle. Komm Teufel,

---

*) 5. Mose 1, 17.

hat der abscheuliche Unhold geschrieen, wenn du da bist und mache mir die Freud und würge diesen blutgierigen Sünder vor meinen Augen ab, davor ergeb ich mich dir auf ewig mit Leib und Seele. Hörestu Satan, komm und würge meinen Vater und meinethalben Alle, welche ausgegangen sind mich zu tödten, nur laß mich selbsten noch eine Zeit lang allhie in deinem Dienst verbleiben, nachgehends folg ich dir williglich.

Als nu Aller Augen sich für Furcht und Entsetzen auf die Stubenthür gerichtet, Satan aber mit nichten kommen, (dieweil es der gerechte Gott ihm wohl nicht gestattet; denn sonst, achte ich, hätt er die gute Mahlzeit sicherlich nicht verschmähet) zittert der alte Mann, welcher bei dem erschröcklichen Fluchen seines Sohnes immer kleiner worden, wies den Anschein gehabt, samblet sich aber alsbald, leget seine bebenden Hände auf desselbigen Haupt und hat unter lautem gemeinem Wehklagen und Heulen also angehoben zu beten:

„O du gerechter und allmächtiger Gott, der du die Lügner umbringest und Gräuel hast an den Blutgierigen und Falschen, verschleuß deine gerechten Ohren vor dem erschröcklichen Fluchen meines falschen Sohnes. Gedenke, mein Gott, wie dein Wort besaget: „die Weisheit kömmt nicht in eine boshaftige Seele und wohnet nicht in einem Leibe der Sünde unterworfen*).“ Allein wenn du nur willt, kann weise werden, was thörigt ist, und der Leib der Sünden ein Tempel des heiligen Geistes. O Herr Jesu Christe, du himmelreicher König,

*) Weisheit 1, 4.

hastu kein Tröpflein lebendigen Wassers, hastu kein Körnlein stärkenden Mannas mehr für diese boshaftige und thörigte Seele? O Herr, der du mit einem Blick deiner heiligen Augen den verleugnenden Petrum erweckteſt, daß er hinausging und weinete bitterlich, hast du keinen Blick deiner heiligen Augen für mein verleugnend Kind mehr, daß auch er hinausgehe mit diesem deinem Diener und weine bitterlich? O Herr, der du mit einem Blick deiner heiligen Augen den armen Schächer am Creuze erweckteſt, daß er in sich schlug, wie der verlorne Sohn, hastu keinen Blick deiner heiligen Augen mehr für diesen armen Schächer, für diesen verlorenen Sohn, der im Angesicht des Todes seinen Vater verflucht und dem Feind des Menschen sich mit Leib und Seele ergiebet? O heiliger Geist, der du wie der Wind fähreſt, wohin du willt, komm lieber Herr Gott, verachte dies unwürdige Gefäß nicht, das du und ich erschaffen, laß es nur einen Augenblick deine Wohnung, deinen heiligen Tempel sein, und sein Herze in der Todesnoth deine Süßigkeit und den himmelhohen Trost des Evangelii kosten.

O du heilige Dreifaltigkeit, die du mich gestärket und aufrecht gehalten in so viel Sorgen und Trübsal, in so viel Schimpf und Schand, in so viel Wachen und Beten, wie allhier bei dem erschröcklichen Fluch meines Sohnes, komm und sprich das Amen zu dem letzten Segen, den ich armer Vater ihm für seinen Fluch ertheile.

Ja, Johannes, der Herr segne dich und behüte dich auf deinem letzten Gange.

Ja, Johannes, der Herr erleuchte sein Angesicht über dir und sei dir gnädig in deiner Sterbensnoth.

Ja, Johannes, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden unter der Erden und Frieden über der Erden. Amen. Amen. Amen."

Als der alte zitternde Mann also gebetet, hat sein Sohn ebenmäßig gezittert und wie Männiglich laut geheulet, worauf er dem Priester stumm und freiwillig in ein Kämmerlein gefolget ist.

Hierzwischen hat der Alte widder Sidoniam fürgenommen, und warum sie nicht mehr in Saatzig bei ihrem rechtschaffenen Vetter wär? So hat sie ihm heulende Alles verzählet, was sein ruchloser Sohn angehoben, umb sie abermalen zu seinem Willen zu bringen, item ihne gebeten, sie geruhiglich ihrer Straßen ziehen zu lassen, gen Zachow uf ihre beeden Bauerhöf.

Solches hat aber der alte Mann verredet. Nein, mit nichten, an ihr wär so wenig ein gut Haar, als an seinem Sohn. Sie sölle sehen, wie ihm das Haupt abgeschlagen würd, ob sie vielleicht ein Exempel daran nehmen möchte. Hat auch gleich einem Bürger Befehlig geben, wenn die Execution für sich ginge, sie bei der Hand zu greifen und auf die Gerichtsstätte zu geleiten. Die Kuhle*) müßte gleich fertig sein, so er seinem Sohn in einer Ecken des Kirchhofen graben ließ, und vor dem Kirchhof auf dem Anberg, wo auch all-

*) Grube, plattdeutsch.

bereits ein Fuder Sand liegen müßte, sölle die Hinrichtung für sich gehen.

Mittlerweilen ist der arme Sünder mit M. Vito wieder aus der Kammer kommen, seinem elendigen Vater, welcher hierzwischen auf eine Bank gesunken, zu Füßen gefallen und hat mit dem verlorenen Sohn gerufen: Vater ich habe gesündiget in dem Himmel und für dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße, hat ihm auch die Schuh geküsset und sie mit seinen Thränen benetzet.

Dieweilen aber sein Vater wohl vermeinet, es wäre wieder Verstellung, hat er nichts Sonderbares ihme zur Antwort geben, worauf der arme Sünder ufgestanden, einem Jeglichen in der Stuben die Hand gereichet, und daß sie ihme das Aergerniß, so er geben, aber mit seinem Blute zu büßen gesonnen wär, um Gottes willen vergeben wöllten. Item ist er ebenmäßig zur Sidonia getreten, seufzende: sie hätte ihm wohl am meisten zu vergeben, ach wehe! doch ob er sich auf seinem letzten Gang nicht auch ihrer Vergebung getrösten dürfte, wölle ihr auch am Throne Gottes gedenken 2c.

Doch Sidonia hat seine Hand wegkgestoßen: er sölle sich schämen, wäre wie ein alt Weib, und ob er denn nicht vermerke, daß sein Vater ihn bloß schrecken wölle? Denn wär es selbigem ein Ernst, so wäre er ja noch ärger, als weiland ihr eigener Rabenvater, der ihr doch noch von allem Reichthumb zween Bauerhöfe gelassen und ihr arm Leben obendrein. Hierauf hat der arme Sünder zur Antwort geben: nicht also, ich kenne meinen Vater, und mir geschiehet ganz recht, darumb will ich gerne sterben in dem Glauben an

meinen Erlöser, dessen Leichnahm meinen armen Leichnahm in der Erden bewahren wird. Denn hätt ich auch kein ander Bubenwerk vollenführet, der Fluch, so ich über meinen Vatern ausgestoßen, machet mich allein des Todes würdig, wie geschrieben stehet: wer Vater oder Mutter fluchet, der soll des Todes sterben*).

Als solches der alte Mann höret, beschleußt er, seinen Sohn in Versuchung zu führen, dieweilen er noch immer gläubet, es sei Verstellung und unmüglich, daß die Allmacht Gottes plötzlich aus einem Ungerechten einen Gerechten, aus einem Todten einen Lebendigen, aus einem Kind der Höllen ein Kind des Himmels machen könne.

Spricht also: wie mich bedünket, mein Sohn, ist nunmehro deine Buß aufrichtig, was meinestu, wird sie also bleiben, wenn ich dir annoch das Leben schenke?

Hiezu hat Sidonia aufgelachet und gesprochen: da sähe er ja, daß sie Recht gehabt, und alles nur Affenwerk von seinem Vater wär.

Aber der arme Sünder hat sich nicht an ihr Lästern gekehret; ist stille worden, hat sich uf eine Bank gesetzet, das Gesicht mit denen Händen bedecket, laut geschlucket und letzlich also zur Antwort geben: ach Vater, das Leben ist süß und der Tod ist bitter, aber seit der heilige Geist mit dem Leichnahm meines Herrn bei mir eingekehret, sprich ich: der Tod ist süß und das Leben ist bitter. Nein nur wegk mit meinem Kopf! Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern,

---

*) 2. Mose 21, 17.

das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern*). Denn seh ich ein Dirnlein, so steigt mir das Blut zum Herzen, und das Zittern der Lust überfällt mir alle Glieder; seh ich ein volles Faß, so läuft mir das Wasser in den Hals und ich kann nicht widerstreben; sehe ich das lachende Gut meines Nächsten, so zeucht mir der Krampf die Finger krumm, umb es zu ergreifen. Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ihr wollts, mein viellieber Vater, Ihr wollet mich wieder von dem Leibe dieses Todes erlösen, den Ihr einstens mir gegeben. Ach kummet und erbarmet Euch und erlöset mich balde! —

Als dies der alte Vater gehöret, ist er aufgesprungen, wie ein Jüngling, hat vor Wehmuth laut geschlucket, seinen verlorenen Sohn, wie der im Evangelio an sein Herz gedrücket und ausgerufen: o Freunde sehet, dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig worden, er war verloren und ist wiederfunden worden. Ja sehet Alle, daß bei Gott kein Ding unmüglich. O du heilige Dreifaltigkeit, Vater, Sohn, und heiliger Geist, nu habe ich weiter nichts mehr zu bitten, als daß du mich noch einmal erhörest und mich selbsten auch recht balde erlösest von dem Leibe dieses Todes, auf daß ich auch anheben kann wie der Vater im Evangelio fröhlich zu sein, und das Gesänge und den hellen Reigen deiner heiligen Engel umb meinen wiedergefundenen Sohn zu hören und zu sehen.

---

*) Römer 7, 23.

Hierauf hat der arme Sünder gerufen: lasset mich jetzo gehen Vater, sehet, das Morgenroth scheinet bereits durch die Fenstern: Lebt wohl Vater! durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes hat mich auch besuchet der Aufgang aus der Höhe und ist erschienen deme, der gesessen in Finsterniß und Schatten des Todes. Darumb den Kopf wegk in diesem hellen frühen Morgenroth, auf daß auch meine Füße endlich gerichtet werden auf den Weg des Friedens*).

Hierauf hat der arme Sünder M. Vitum bei der Hand gegriffen, der auch laut geschlucket, ebenmäßig der Bürger Sidoniam, und haben die Knechte mit dem Sargk und dem Scharfrichter nachfolgen wöllen, aber der alte Mann, so auf eine Bank gesunken, hat seinen Sohn, welcher schon aus der Thüren gewesen, noch einmal zurücke gerufen: item den Scharfrichter gebeten, daß er noch eine Weil bleiben müge. Denn es ginge ihm bei, daß sein Sohn im Nacken eine Wehne hätt. Er sölle doch erstlich zusehen, obs ihm nit hinderlich wär beim Köpfen, ach wehe, wenn er zwei- oder dreimal hauen müßte, ehender der Kopf fiele!

So hat nu der Scharfrichter sogleich dem armen Sünder, welcher durch die wunderbare Gnade des Allmächtigen stärker denn Alle gewest, das Halstuch abgelöset, die Wehne befühlet und zur Antwort geben: nein, die Wehne säß dicht am Hinterkopf, er werde aber den Hals in der Mitten nehmen, wie er ohnedies immer zu thun gewohnt. Seine Gestrengen müge

*) Lucas I. 78, 79.

ganz geruhig sein, er wölle sein Leben verpfänden, daß der Kopf mit einem Schlag zu Boden fiele. Dieser wär der 150ste, und noch nimmer hätt es ihn betrogen.

Hierauf bindet sich der arme Sünder das Halstuch wieder umb, greift abermalen M. Vitum bei der Hand, spricht: „gute Nacht Vater, vergebet mir noch einmal, was ich gethan!" und geht rasch und ohne auf die Antwort seines Vatern zu warten, widder zur Thüren hinaus, in währendem die Andern ihm alle folgen.

Mittlerweilen hat aber der elendige Vater eine große Unruhe betrieben. Hat an die dreien Malen den Spruch gebetet: keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören, wie den Großen, und vor Niemands Person euch scheuen; denn das Gerichtsamt ist Gottes; dann wieder Gott angerufen, daß ers dem Fürsten vergeben müge, daß er Recht und Gerechtigkeit im Lande ufgehoben und ihn gezwungen, das Kind seines Leibes umzubringen (daß der gerechte Gott sich aber davor bedanket, wird man weiters hören); ein Weil die Krügersche aus der Thüren geschicket, umb über den Zaun zu schauen, ob der Kopf bereits wegk, ein Weil widder umb seinen Tod gebeten, und daß er seinem armen Sohn, der ihne nie erfreuet, denn durch sein Sterben, bald nachfolgen müge aus diesem Jammerthal. — Selbiger Sohn ist aber standhaft verblieben bis an sein Ende. Denn als man beim Kirchhof ankommen, hat er zum ersten stille das Fuder Sand betrachtet, darauf gebeten, ihn zuvor noch auf den Kirchhof zu führen, umb sein Grab zu sehen. Und dieweilen dicht bei

selbigem Grabe eine Tafel gestanden, auf welcher ein Mann abgemalet gewest, der für einem Crucifix knieet, hat er gefraget, wer allhie sein Bettgenosse wär? worauf M. Vitus zur Antwurt geben: Es wär ein rector scholae aus Stargard, der sich in Bruchhausen zur Ruh gesetzet und auch daselbsten verstorben sei, ein weiland gar gelahrter Mann. Darüber ist der arme Sünder ein Weil still worden und hat alsbald dieses schöne Distichon gesprochen, das ihme ohne Zweifel der heilige Geist auch eingegeben, umb aus allen gelahrten Sündern, so es lesen, den Hochmuthsteufel zu treiben:

Quid juvat innumeros scire atque evolvere casus,
Si facienda fugis et fugienda facis*)?

Hierauf hat er noch einmal einen Blick in sein Grab gethan, den Scharfrichter gebeten, ihme den Kopf nur nicht zwischen die Füße zu setzen, ist rasch vom Kirchhof gangen, und als er bei dem Sandhaufen angelanget, hat er gerufen: anjetzo mit Gott! worauf M. Vitus ihn noch einmal eingegesegnet und also gesprochen: o Gott Vater, der du diesen verlornen Sohn zur Umkehr gereizet und diese thörigte Seele mit deiner Weisheit erfüllet hast; o Jesu, du Sohn Gottes, der Du in Wahrheit deine heiligen Augen zu ihm gewendet, wie zu dem verleugnenden Petro und zu dem sterbenden Schächer; o heiliger Geist, der du nicht verschmähet diesen armen Sünder zu deinem Tempel zu machen, damit er noch

*) Was nützt mühsames Forschen und was unendliches Wissen,
Wenn du fliehst, was zu thun, und wenn du thust, was zu fliehn?

in der Todesnoth deine Süßigkeit und den himmelhohen Trost des Evangelii empfinde, o du hochgelobte, heilige Dreifaltigkeit dir, dir, dir, deiner Gnaden, deiner Kraft, deinem Schutz übergebe ich diesen Sterbenden in seiner letzten Noth. Hilf ihm lieber Herre Gott, Kyrie eleison! Gieb deinen heiligen Engeln Befehl, seine arme Seel zu tragen in Abrahams Schooß. Ach komm Herr Jesu, hilf ihm lieber Herre Gott, Kyrie eleison. Amen.

Und hierauf hat er ihn noch einmal gesegnet. Als jetzo der Scharfrichter angehoben, ihm den Rock auszuziehen und das Halstuch abzulösen, selbiges aber ihme wieder umb die Augen zu binden, hat Mag. Vitus weiters gesprochen: nu gedenket an die heiligen Märtyrer, welchen Basilius magnus den schönen Leichensermon gehalten, dieweilen sie gesprochen, als sie sich zu ihrem Tode ausziehen mußten: non vestes exuimus, sed veterem hominem deponimus*), worauf er noch unter dem Tuch, so der Scharfrichter ihme breit über Nase und Kinn gezogen, eine lateinische Antwort gegeben, so aber Niemand mehr verstanden, und darauf niedergekniet ist, in währendem Mag. Vitus gebetet:

„Wenn mein Mund nicht kann reden frei,
Dein Geist in meinem Herzen schrei.
Hilf daß mein Seel den Himmel find,
Wenn meine Augen werden blind.

---

*) D. i.: Wir legen nicht die Kleider ab, sondern den alten Menschen. (Basilius der Große, Erzbischof von Cäsarea, † 379.)

Zur Reise ist mein Herz sehr matt,
Der Leib gar wenig Kräfte hat,
Allein mein Seele schreit in mir:
Herr, hohl mich heim, nimm mich zu dir!"

und haben Alle, so dabei gestanden, als ein wunderliches Zeichen Gottes angesehen, daß, als nunmehro der Scharfrichter ausgeholet, Kopf und Sonne sich zugleich haben sehen lassen, der Kopf auf der Erden und die Sonne über der Erden. Alle seind verstummet, in währendem das Blut aus dem Rumpfe geschossen; nur Sidonia hat hell aufgelachet und gesprochen: „bekehrter Hund!" und in währendem man gesungen: „Nun bitten wir den heiligen Geist" (hiebei hat der Scharfrichter den Küster gespielet, wie er auch sonst zu thun gewohnt gewest) ist sie wegkgelaufen, und in 30 Jahren, wie man weiters hören wird, hat Niemand erfahren, wohin sie gelaufen, oder wo sie ihren Aufenthalt gehabt, wiewohlen sie sich oftermalen wie ein erschröcklich Gespenste hier und dorten hat sehen lassen.

Summa: Hierauf hat man den elendigen Leichnahm in den Sargk geleget, und dieweil es sich in Wahrheit befunden, daß selbiger Sargk zu klein gewest, der arme Sünder aber den Kopf nit hat zwischen die Füße haben wollen, hat man ihme selbigen auf den Bauch gesetzet — ihn seine Hände rund um den Kopf falten lassen und ihn also beerdiget.

Den alten Vater aber anlangende, so ist er froh gewest, als es fürüber, hat über die Standhaftigkeit und den Glauben seines Sohnes gefrohlocket, Gott abermalen gedanket, und ihne nur um baldige Nachfahrt angerufen," und

ist darauf sogleich widder nach Stargard zurücke gefahren. Zum Schlusse will ich nur noch notiren: daß der barmherzige Gott diesen getreuen Knecht auch erhöret, anerwogen er kein volles Jahr seinen Sohn überlebet, sondern nach einem kurzen Krankenlager seliglich in seinem Erlöser entschlafen ist*).

---

*) Man sehe auch über diesen bewundernswürdigen Mann, welchen man mit Recht den Pommerschen Manlius genannt hat, Friedeborn, Beschreibung der Stadt Alt-Stettin II. 113; Barthold, pommersche Geschichte 46, 419 ff.

Caput 19.

Wie Sidonia an die 30 Jahre verschwunden, item von der Besessenheit der jungen Fürstin Elisabeth Magdalene und dem plötzlichen Tode ihres Vatern Ernesti Ludovici von Pommern.

So hab ich nu vorgemeldet, daß Sidonia von der Richtstätte in Bruchhausen wegkgeloffen und Niemand an die 30 Jahre lang erfahren können, wo sie gewest und was sie begunnen. In Zachow auf ihre Höf ist sie nimmer kommen, doch wie acta criminalia ergeben, hat sie sich etzliche Zeit mit allerhand Kerls, insonderheit mit ihrem Fuhrmann Peter Konnemann in Freyenwald, Regenwald, Stargard und anderen Orten gefreiet und herumgetrieben. Und obgleich der fürstliche Fiskal Christian Lüdeke, als das Geschwür allendlich reif worden, nicht versäumet, Erkündigung einzuziehen, hat er doch wenig mehr erfahren, als daß sie von wegen ihrem unruhigen Gemüthe, ungehaltenen Maule und verläumderischer, boshafter Zungen überall Böses angerichtet, insonderheit unter jungen Eheleuten, woher es denn kommen, daß sie auch an einem Ort selten länger als 6 bis 8 Wochen ausgehalten. Mit besagtem Konnemann hat sie sich nach dem Tode

ihres ersten Buhlen verlobet und ihme nachgehends, damit sie von ihm abkommen möchte, 50 fl. gegeben, wie sie nach den Actis Lothmanni in der 17ten Torturfrage bekennet*). Daher es denn kommen, daß ihre Gebrüdern und Gevettern sich gänzlich von ihr abgewendet, auch ihr Bruder in Stramehl besagte Bauerhöfe in Zachow vor sich bewirthschaftet und wenn sie ihme einen Zeddul geschrieben und Alimentengelder verlanget, er ihr gar kein Wörtlein Antwort gegeben, besondern wie die ganze Vetterschaft sie in ihrer Armuth und Trübsal sitzen lassen.

So hab auch ich viel erkündiget, wo sie sich so lange Zeit umbher getrieben, aber gleichfalls vergeblich. Etzliche wollen fürgeben, daß sie an die zwanzig Jahr in Polen gewest und Schankwirthschaft getrieben, Etzliche sie auch im Lande zu Rügen in dem alten Wall gesehen haben, wo man saget, daß zu heidnischen Zeiten die Abgöttin Hertha verehret worden; Etzliche auf dem Rüden, einem kleinen unbewohnten Eiland zwischen Rügen und Usedom, allwo sie in der Mausezeit, wenn die wilden Gänß und anderes Gevögel ans Land kommen und die Federn verlieren, Eier gesuchet und das Vogelwerk mit Knitteln todtgeschlagen**). So berichten die Usedomschen Fischer, ob sie es aber in Wahrheit gewest, oder ein ander verjagt Weibsbild, vermag ich nit zu sagen. Nur in Freyenwolde hat man mir verzählet, daß sie alldort an die 12 Wochen

*) S. Daehnert, Pomm. Biblioth. Bd. V. XI. Stück. S. 431.

**) Das Nähere über diese merkwürdige Jagd, wie sie vor Zeiten hier statt fand, sehe man Kantzows Pomerania II. 424.

mit einem Kerl gehauset, welchen sie den Schildritter genennet, bis sie sich eines Tages Beede blutig geschlagen und Streuens her und hin aus der Stadt geloffen sind.

Summa: erstlich am 1. Maji 1592, wo in der Walpurgisnacht die Hexen auszufahren pflegen, und in der fürstlichen Burg zu Wolgast noch an allen Thüren die schwarzen und weißen Creuzen gestanden, umb sich gegen die Unholden zu schützen, hat man ein alt dürr Weib gegen die Morgenzeit umb 8 Schlägen, (wo sie sicherlich schon vom Blocksberg zurücke gewest, wie ich erachte) auf dem großen Gang in der fürstlichen Burg auf und nieder gehen sehen, bis es die Verhängniß des großen Gottes gewollt, daß das schöne und gewachsene Fräulein Elisabeth Magdalena, so bereits dem Herzogen Friederich von Kurland verlobet gewesen, aus ihrem Kämmerlein tritt, umb ihrem durchläuchtigen Herrn Vatern Ernesto Ludovico den Morgensegen aufzusagen, als welcher schon mit seinem lieben Gemahl, Sophia Hedwig von Braunschweig, beim Warmbier*) gesessen und allbereits nach ihr geschicket.

Solcher tritt die Vettel freundlichen entgegen: eia, welch ein schönes gewachsenes Fräulein! sähe ihrem Herrn Vatern, so vor Zeiten der Schöne zubenamset worden, so ähnlich als ein Ei dem andern, müge ihr doch ihr Händeken erlauben, umb es zu küssen. Dieweil nu die Vettel ziemblich im Zeuge gegangen, auch das gnädige Fräulein von Natur sehr blöde gewest, läßt sie, ach wehe, der Vettel die Hand, welche erst

*) Welches man nämlich vor Einführung des Kaffees und der Chokolade des Morgens zu genießen pflegte.

dreimal darüber gepustet und gemürmelt, bevorab sie selbige geküsset, und als mein gnädiges Fräulein hierauf fräget, wer sie wär und was sie wölle, spricht der Unhold: sie wölle ihren gnädigsten Herren Vatern sprechen, so sie ehender wohl gekennet, und müge Ihro fürstliche Gnaden ihme solches doch kund und zu wissen thun. So schweigt das gnädige Fräulein abermalen aus Blödigkeit, ohne weiter nach dem Namen der Vettel zu forschen, woraus sicherlich das meiste Unglück herfürgangen; denn hätte mein gnädiger Herr erfahren, daß „Sidonia" ihn zu sprechen begehre, wär er sicher nit heraus kummen und also vor denen stechenden Blicken der Vettel verschonet worden.

Doch, da Ihro fürstliche Gnaden ein christmildes Herze trugen, seind sie nunmehro gleich auf den Bericht ihrer lieben Tochtern unwissend herfürgetreten und haben die Vettel gefraget, wer sie wär und was sie wölle? So hat diese Seine fürstliche Gnaden lange Zeit stumm und mit greulichen Blicken*) angesehen, so daß es ihn gleich kalt wie Eis überlaufen und letzlich zur Antwort geben: ei, das ist ein wunderlich Ding, daß Ihro fürstliche Gnaden die Jungfer nit mehr kennen sollte, so Ihr die Eh versprochen habt. Als m. g. H. hierauf sich entsetzet, zurückegeprallet und ausgerufen: ha Sidonia, wie

*) Der Glaube an eine Bezauberung durch Blicke war in der Hexenperiode allgemein. Er ist sehr alt und kommt schon bei Plinius vor (Hist. nat. VII, 2., vergl. Aul. Gell. noct. attic. IX, 4. Virg. Eclog. III, 103.) Besonders fürchtete man den Blick der Weiber mit doppelten Pupillen.

siehstu aus? Hat sie hohnlachende zur Antwurt geben: Euch freuets wohl, daß Ihr mich alsoweit gebracht, daß meine Wangen eingefallen, und ich Euch umb Gerechtigkeit wider meinen Bruder in Stramehl, der mir keine Alimentengelder geben will, anrufen muß.

Spricht m. g. H. hierauf: sie wisse ja, daß ihr Bruder ein Unterthan der Stettinschen Herrschaft wär, sölle doch gen Stettin zu dem Fürsten gehen und ihm solches klagen.

illa: Da wäre sie allbereits gewesen, aber der Fürst hätte sie nit vorgelassen, auch auf ihr schriftlich Bitten, ihr in dem Jungfernkloster zu Marienfließ eine praebendam zu verehren, keine Antwort ertheilet. Bäte dahero, daß Ihro fürstliche Gnaden aus alter, guter Freundschaft sich ihrer annehmen und bei Dero Herrn Bruder in Stettin ihr eine praebendam im besagtem Kloster auswirken, item durch selbigen ihrem geizigen Brudern in Stramehl einen rechten Denkzeddul schreiben lassen wölle.

Und verspricht m. g. H. umb ihrer nur so bald als müglich los zu werden, Alles, was sie begehret, wovor sie J. F. G. die Hand küssen will; doch dieweilen er sie hastig zurückzeucht, geht sie mürmelnd die große Schloßtreppe wieder nieder.

Aber alsbald hat man ihre Bosheit deutlich verspüren sollen. Denn merke: schon nach etzlichen Tagen befindet es sich, daß mein gnädiges Fräulein vom Satan besessen ist. Fällt, wenn es sie antritt, zur Erden, schläget umb sich mit Händen und Füßen, spricht wie ein alter Kerl mit dumpfer und grober Stimmen, lästert Gott und ihre Aeltern, wobei es wunderlich gewest, daß ihr der Bauch angeschwollen, und wenn man die

Hand hinaufgeleget, man deutlich den Bösewicht unten hat fühlen können, daß er wie ein Thier ihr in die Brust gekrochen, von dorten in den Hals, welcher gleich dreimal so dick geworden, und vom Hals auf die Zunge, so daß ihr die Augen weit aus dem Kopf getreten und die Zunge, erschröcklich zu schauen, auch weit aus dem Munde herfürgehangen. Item hat sie ofter malen angehoben lateinisch zu reden, da sie es doch niemalen gelernet, woraus Männiglich, insonderheit aber Mag. Michael Aspius der Hofprediger S. F. G. (denn Dr. Gerschovius hat bereits dieses Zeitliche gesegnet) auguriret, daß allhier wirklich der leidige Erzfeind sein Spiel triebe*). Insonderheit

---

*) Die Alten nahmen drei, nach ihrer Meinung untrügliche Merkmale der Besessenheit an, und zwar:

1) wenn der Kranke Gott lästerte und die Hauptstücke des christlichen Glaubens nicht nachbeten wollte;

2) wenn er zukünftige Dinge offenbarte, die wirklich eintrafen; und

3) wenn er in einer fremden Sprache redete, die er erweislich nie gelernt hatte.

Bekanntlich kommen heut zu Tage die Zustände ad 2 und 3 wieder bei den meisten unserer Somnambulen vor, und wie man das Fernesehen oder vielmehr den divinatorischen Zustand derselben aus dem eigenen gesteigerten Vermögen der Seele erklärt; so behauptet man: daß das Sprechen in fremden Sprachen nur dann eintrete, wann der Magnetiseur, mit dem der Kranke im Rapport stehe, dieser Sprache mächtig sei, so daß der Letztere gewissermaßen Gedanken, Empfindungen und Worte aus der Seele des Ersteren herauslese. Wie unwahrscheinlich diese Erklärung sei, leuchtet von selbst ein. Wenigstens müßte, um sie einigermaßen annehmlich zu machen, erst bewiesen werden, daß dieser

aber hat er den Braten gerochen, als man das gnädige Fräulein in währendem Gottesdienst in St. Peter für den Altar mit dem Bett niedergesetzet, und sie auch dorten angehoben Gott zu lästern, und den christlichen Glauben zu beten, mit grober und erschröcklicher Baßstimmen sich gewegert, item also gewüthet, daß sie kaum 8 Kerls haben in ihrem Bette niederhalten können. Darumb ist alsbald die christliche Gemeind vermahnet worden, gegen solch Teufelswerk mit dem gnädigen Fräulein, die Hülfe des allerhöchsten Gottes anzurufen, auch die Woche darauf an alle Prediger des ganzen Lan-

---

merkwürdige Zustand des Sprachenredens nie früher als nach vorgängigem Rapport eintrete. Darüber liegt mir aber kein einziges Zeugniß unserer Zeit vor, welcher es leider in der Regel weniger um die Wahrheit als um die Durchsetzung ihrer vorgefaßten Hypothesen zu thun ist. Indessen führt schon Psellus*) ein Beispiel des Gegentheils von einer Kindbetterin an, welche mit einem Male angehoben eine fremde und barbarische Sprache zu reden. Als darauf einige Weiber einen armenischen Magier zu ihr geführt, habe es sich gefunden, daß sie armenisch spreche, da sie doch vorher weder jemals einen Armenier gesehen, noch überall aus ihrem Hause gekommen sei. Hiebei ist zugleich merkwürdig, daß der Magier, welchen Psellus einen alten, runzeligen, verbrannten und schwarzen Kerl nennt, grade umgekehrt wie die Exor-

*) Es gab zwei Gelehrte dieses Namens, und läßt sich das Zeitalter des älteren, welchem Leo Allatius in dem Tractat de Psellis S. 2, pag. 2, die unter Beider Namen vorhandene Hauptschrift: de operatione Daemonum zuschreibt, nicht mit Bestimmtheit angeben. Wahrscheinlich lebte er im eilften Jahrhundert. Man sehe die Ausgabe von Gilb. Gaulmin, oder wonach ich citire: Psellus apud Jamblichum de mysteriis Aegyptiorum Lugduni 1577 p. 346 sqq. Die Stelle ist sehr werth, nachgelesen zu werden.

des berichtet, Tag und Nacht vor Ihre fürstliche Gnaden zu beten, insonderheit aber des Sonntags ein gemein Geschrei mit allem Volk zu Gottes Thron zu erheben.

Und hat es auch den Anschein gehabt, als wenn schon nach etzlichen Wochen der grundgütige Gott ein Einsehen gebraucht, und Satanas aus dem gnädigen Fräulein gefahren. Denn selbige hat an die 14 Tage Ruhe gehabt, gerne beten mügen, auch wieder rothe Wangen zu gewinnen angehoben, was Alles ihre durchläuchtigen Aeltern also erfreuet, daß sie beschlossen D. D. Rogate ein großes Dankfest im ganzen

---

cisten der römischen Kirche (welchen man bekanntlich auch magnetische Kräfte zugesprochen), oder wie unsere modernen Magnetiseure verfährt. Denn weder berührt noch bestreicht er sie, um dadurch das sogenannte sympathetische Band des sogenannten Rapports herbeizuführen, sondern im Gegentheil: er zieht das Schwert, stellt sich damit an das Bette und redet sie zürnend in armenischer Sprache mit harten Lästerworten an (acriter conviciatus est). Nichtsdestowoniger antwortet das Weib armenisch und will aus dem Bette und mit ihm kämpfen. Erst jetzt wendet der Barbar seine Beschwörungen an und droht, wie wahnsinnig, sie zu erstechen. Da kriecht sie furchtsam, scheu und zitternd zusammen und fällt bald darauf in Schlaf. Psellus scheint Zeuge dieses Auftritts gewesen zu sein; denn er sagt, das Weib sei die Gattin seines ältesten Bruders gewesen. — Daß übrigens im N. T. häufig Besessene vorkommen, ist bekannt. Nachdem das Factum in den letzten Jahrhunderten fast allgemein angegriffen worden, ist es neuerdings wieder durch Fr. Meyer (Bibeldeut. S. 70 ff.) vertheidigt. Angebliche Beispiele von Besessenen neuerer Zeit sehe man übrigens in der Didaskalia Jahr 1833 Nr. 81 und in Kerners Geschichte Besessener pag. 20 ff.

Lande abhalten zu lassen, auch selbsten mit dem gnädigen Fräulein in St. Peter des Nachtmahls zu nießen.

Aber was geschicht? Als die liebe Predigt aus und die gnädige Herrschaft fürs Altar tritt und reichlich in das messingerne Becken opfert, so auf einem kleinen Pultbrett und von allen Seiten frei dorten gestanden, lässet sich alsbald mein Bösewicht wieder verspüren. Hat aber listiglich gewartet, bis J. F. G. das Sacrament genossen, umb noch ärger spotten zu können. Und zwar hat er sich also verspüren lassen:

Indeme als der Hofmarschalk und der Schloßhauptmann eine schwarze sammitne Decken, worin das pommersche und braunschweigische Wappen sauber in Gold gesticket gewest, vor die gnädige Herrschaft fürs Altar breiten umb darauf ihren Kniefall zu thun, nachgehends eine andere schwarz sammitne Decken nehmen, worauf das Nachtmahl gülden und silbern gesticket, und selbige der gnädigen Herrschaft, welche bereits in langer Reih auf ihren Knieen lieget, wie ein Fazinetlein*) fürhalten, nunmehro der Priester mit dem Sacrament herantritt, schläget mein gnädiges Fräulein alsbald sie selbiges empfangen, gleich rückwärts mit dem Kopf zur Erden, und Satanas brüllet also erschröcklich aus ihr, daß es hätte einen Stein erbarmen mügen. So läßt nu M. Aspius gleich die Orgel anhalten, das Fräulein auf einen Sessel heben, und nachdeme er mit der gnädigen Herrschaft, wie mit der ganzen Gemein ein lang Gebet gehalten, beschwöret er abermalen den Bösewicht, welcher aber so dreust gewest, daß er sein gelachet, und als der Prie-

*) Serviette.

ster ihne fräget, wo er denn so lange gewest, und insonderheit, wo er gesessen, als diese Braut Jesu sich mit ihrem Heiland im Nachtmahl vermählet, hat er trotziglichen zur Antwort geben: er hätte unter der Zungen gesessen. Es säße wohl mancher Bösewicht unter der Brücken und ließe einen ehrlichen Kerl über seinen Kopf gehen, warumb ers nicht hätte thun sollen? — Hierauf kreucht er wieder, wie ein Thier, zum Entsetzen der ganzen Gemein in meinem Fräulein auf und nieder.

Doch die Langmuth Gottes hatte mit ihme nunmehr ein Ende. Denn in währendem M. Aspius nicht müde wird zu beschwören, gleichwohl aber nichtes ausrichtet, als daß Satanas sein spottet, schreiende: sehet den dicken Kerl an, wie er schwitzet, schmier den Kelch mit deinem Schweiß aus, vielleicht hilfts baß, als dein Plärren über den Wein ꝛc., tritt aus Schickung des barmherzigen Gottes M. Joel, ein Professor vom Grypswalde, in die Kirchen, dieweil er draußen in Erfahrung gezogen, wie lustig Satanas wieder in der fürstlichen Jungfrau worden. Als dies der Teufel siehet, hebet er an, mit allen Gliedern an Ihro fürstlichen Gnaden zu zittern und spricht auf lateinisch: consummatum est*). Denn M. Joel war ein gewaltiger Mann, der alle losen Kniffe des Erzbösewichts aus dem Grunde kannte und darumb auch gar häufig de magis**) gedisputiret hat. Als selbiger nu näher kömmt

---

*) Es ist vorbei.

**) Ueber Zauberer. Man sehe auch über ihn Barthold a. a. O. IV, 2, 412.

und die arme Gestalt der fürstlichen Jungfrauen gewahr wird, in welcher der Bösewicht so ängstiglichen auf und nieder rennet, wie ein Mäuslein in der Mausefallen, entsetzet er sich ebenermaßen, nimmt zuerst den Hut ab, und ohne weiters auf sein Lateinisch zu achten, spricht er: deus misereatur peccatoris *), worauf der Teufel mit tiefer Baßstimmen ihn corrigiret: dic peccatricis, dic peccatricis **).

Aber wie Satanas auch selbsten fühlte, hatte seine Stunde nunmehro geschlagen. Denn M. Joel hat gleich die Hand auf J. F. G. geleget und ein also gewaltig Gebet aus der clavicula Salomonis ***) gehalten, daß Satanas sogleich auszufahren versprochen, wenn er den Opferteller auf dem Pultbrett mitnehmen sölle.

ille: Warumb er den Opferteller mitnehmen wölle?

Satanas: Es läge eine Münze darinnen, welche ihn ärgere.

ille: Was das vor eine Münze wär und weshalb sie ihn ärgere?

Satanas: (wills nit sagen.)

ille: (beschwöret ihn aufs Neue.)

Satanas: Er sölle ihne fahren lassen, oder er risse die Jungfer mitten auseinander. Als er hierauf entsetzlichen zu

*) Gott erbarme sich des Sünders.

**) Sage der Sünderin.

***) Eines der berüchtigtsten Zauberbücher, welches die gräulichsten Beschwörungen enthält. Ich besitze davon ein Manuscript, welches, der Form der Schriftzüge nach zu urtheilen, im Anfange des 17. Jahrhunderts gefertigt ist, also zu einer Zeit, wo Alles für das Hexenwesen schwärmte.

brüllen anhebet und das arme Fräulein also die Augen verkehret und mit der Zungen löcket, daß Vater und Mutter sich die Augen zuhalten für großem Schmerz, schreibet M. Joel das Tetragrammaton*) ihr mit dem Finger auf die Brust und rufet: „so fahre denn hinaus du unreiner Geist und gieb Raum dem heiligen Geist," worauf das Fräulein gleich wie ein Laich zusammengesunken, in währendem der Opferteller, der doch wie vorbemeldet frei gestanden, mit gewaltigem Rumor, Gepolter und Geraster, als wenn ihn ein Sturmwind ergriffen, mitten in die Kirchen ist geschleudert worden, also daß alle Münzen hinaus gelaufen und sich die alten Weibern darnach rechtes und linkes aus denen Bänken gebücket, umb sie zu greifen.

Hierüber hat sich wie leicht zu gießen, Männiglich, insonderheit aber die gnädige Herrschaft, entsetzet, und dieweilen es Etliche in der Kirchen gehabt, so noch immer gemeinet, das gnädige Fräulein wäre nur krank und mit nichten vom Teufel besessen, unter welchen auch der Hofmarschalk gewest, hat M. Joel das Wort genommen und also gesprochen:

Anjetzo sähen auch wohl die klugen Leut ein, wenn sie auf den Opferteller achteten, daß Ihre fürstlichen Gnaden in Wahrheit besessen gewest, und waserlei Macht der leidige Satan unter uns gewonnen. Und damit er solchen klugen Schälken, wie sie sicherlich allhier auch in der Kirchen wären, auf immer das Maul stopfete, sölle eine christliche Gemein wissen, daß dieses nicht das erste Zeichen sei, so uns Gott von dem Fürhanden-

---

*) Die vier Buchstaben יהוה „Jehova," welche bei allen Beschwörungen der Theurgen von jeher die Hauptrolle spielten.

sein des leidigen Teufels mit Fingern greifen lassen. Das erste hätte unser Heiland selbsten geben, Matth. 8 ff., wo auf sein Befehlig eine Legion Teufel in die Schweine der Gergesener gefahren sei, also daß diese Bestien, ganz gegen ihre Natur, sich in das Meer gestürzet und versäufet, auf welch göttlich Zeichen aber die klugen Leut heut zu Tage wenig achteten. Darumb wölle er außer dem, was sie eben Alle gesehen, nur noch von vielen anderen, so er im Kopf behalten, zween Exempel aufführen:

Zum ersten vermelde der Jüde Josephus, daß in Gegenwärtigkeit des weltbeschrieenen römischen Feldhauptmanns Vespasiani, seines Sohnes Titi, item aller Offizirer und des ganzen Kriegsvolks, ein Bekannter von ihme, Namens Eleazar, denen Besessenen die Teufel mit dem Siegelring Salomonis, worein eine kleine Wurzel geschlossen gewest, aus der Nasen gezogen, indeme er zugleich die Beschwörunge gebraucht, so selbiger König ersonnen und welche ohn Zweifel dieselbe gewesen, womit er (verstehe M. Joel) allhier aus der Clavicula Salomonis den Erzfeind auch zum Weichen gebracht. Damit aber die blinden Heiden sähen, daß sein Propfenzieher in Wahrheit den Teufel, und nicht die Krankheit allein, aus der Nasen derer Besessenen zöge, welche im Uebrigen wie diese fürstliche Jungfrau alsogleich für todt niedergefallen wären, hätte er selbigem Teufel befohlen, ein Becken mit Wasser, so er unferne hingestellet, beim Ausfahren umbzustoßen, welches auch zu gemeiner Verwunderung beschehen *).

---

*) Josephus, Antiquit. jud. VIII., II.

Zum andern, damit die klugen Leut sich nicht entschüldigten, solches wäre für langer Zeit geschehen und desto minder zu gläuben, weilen es uns ein dummer Jüde erzählet, wölle er ein Exempel fürbringen, so seit Menschengedenken unter uns und zwar zum Sunde *) geschehen, und wovon die alten Greisen daselbsten noch zu erzählen wüßten:

Eine Frau, Krohnsche genannt, so den Pracht und Hoffahrt sehr geliebet, wär auch zur gerechten Straf vom Teufel besessen worden, und nachdeme sich der Prediger in St. Nicolai ihne zu exorcisiren zum sauersten werden lassen, hätte der Bösewicht gar spöttisch eine Tafel Glas aus dem Fenster über der Thurnthüren gefordert, wenn er ausfahren sölle, und als man ihm letzlich eine Raute erlaubet, wär dieselbe zusehends mit einem Klange gelöst und davon geflogen **).

Hieraus säh ein christliche Gemein und insonderheit die gnädige Herrschaft, was von denen klugen Leuten zu halten rc. Hat hierauf den Fürsten selbst vermahnet, auf den leidigen Satan hinfüro ein fleißig Augenmerk zu haben, dieweilen selbiger von Jahr zu Jahr lustiger im Lande würd, anerwogen er uns die reine Lahr Lutheri mißgönnete.

Und hat Seine fürstliche Gnaden, nachdem Dero liebes Fräulein mit des allmächtigen Gottes Hülf alsbald wieder gesund, wie ein Fisch worden, auch solch fleißig Augenmerk gebrauchet. Denn wiewohlen er vermeinet, daß alles vorbenen-

*) Stralsund.

**) s. auch Sastrowen Herkommen, Geburt und Lauf seines ganzen Lebens, herausgegeben von Mohnike, Th. I. 73.

nete Kreuz ihm durch die Sidonia zugegangen, ist er doch bald zweifelmüthig worden, gestalt es sich befunden, daß die Zäuberei in seiner Hauptstadt auf gräuliche Weise im Gange gewest, ohne daß S. F. G. oder ein anderer Mensch es auguriret.

Denn eine Achtmannsche*) ein dick quatschelicht Mensch, hat denen Schifferweibern immer die Teufel in Kobern zugesendet, so sie auch angenommen, maßen selbigen ofternmalen die Zeit lang zu werden pfleget in währendem ihre Männer auf der Sehe schwabbeln, und sie gerne was Neues haben.

Aber m. g. H. hat es ihnen aufgedrücket, sollt ich meinen! hat gleich eine halbe Mandel greifen und brennen lassen, umb die Stadt und das Land zu säubern**), worunter auch die Achtmannsche gewest, so recht wie ein Säubraten geschmoret, was wunderlich anzuhören, doch dieweilen es uns von unserem argumentum führet, wollen wirs fahren lassen. — Aber Gott seis geklagt, solch fürstlich Ernst hat wenig verfangen bei solch ruchlosem Geschlecht. Denn m. g. H. hat zuerst dran glauben müssen. Und seind wunderliche Zeichen fürangegangen, so ich hier nicht weiters gedenken würd, zumalen sie nur von dem Narren observiret worden, wenn leider Gotts der Erfolg sie nicht bestättiget. Ich meine insonderheit das

*) Frau eines Achtmanns.

**) Bei solchen Aufhetzungen, wie sie damals von Priestern, Aerzten und Advocaten nur zu häufig bei den Fürsten versucht wurden, sind die letzteren wegen ihres strengen Verfahrens gegen unglückliche Weiber, wenn auch nicht zu rechtfertigen, so doch zu entschuldigen. Uebrigens sehe man wegen jener Teufeleien in Wolgast: Barthold a. a. O.

seltsame Ding mit dem dreibeinigten Hasen, so sich schon an die 80 Jahre vorher beim Tode Bogislai des Großen und von jetzo beim Tode jedes Herzogen verspüren lassen, obwohl selbigen Haasen durch ein seltsam Affenwerk des leidigen Teufels immer nur die Narren gesehen, bis letzlich in Marienfließ der ganze Convent der Klosterjungfern, wie man weiters hören wird, Zeugniß von ihm abgeleget.

Summa: an demselbigen Tage, als die Satansbräute in Wolgast gebrennet worden und der Narr zur Abendzeit über den kleinen Gang in der fürstlichen Burg schreitet, umb sich sein Vesperbrod zu fordern, kömmt ein kleiner Zwerg, kaum drei Käse hoch, hinter einer Biertonnen auf einem dreibeinigten Haasen angeritten. Der Kerl ist ganz schwarz gewest, bis auf die rothen Stiefeln, so er angehabt, reutet den Gang nieder: hopp, hopp, hopp! schauet meinen Narren an und machet ihme ein schiefes Maul, reutet wieder ein Endeken: hopp, hopp, hopp! bis er hinter einer Tonnen verschwindet.

Solches will Niemand dem Narren gläuben, aber ach wehe! es wird nur zu bald klar, was das Kobolds-Männlein bedeutet. Denn m. g. H. wurde von Stund an fast schwach, zumalen ihm alles Teufelswerk, so er binnen etzlichen Wowen erlebet und nimmer hier in Pommernland bis dato erhöret war*), also mächtiglich wurmete, daß ihm auch der schöne Falerner, so er aus Welschland erhalten, und womit er an-

*) Die erste Hexe wurde kaum 30 Jahr früher, ich meine auf Rügen, verbrannt.

sonst sich immer curiret, nicht mehr schmecken wollte, worauf er auch nach wenigen Tagen d. i. am 17. Brachmonds 1591 seines Alters 46 Jahr 7 Monat 15 Tage zum gemeinen Geschrei des ganzen Landes sanft und selig entschlafen und sein achtjähriges einziges Söhnlein Philippus Julius der Fürmundschaft des Stettinischen gnädigen Herrn von der tiefbetrübten Wittib übergeben worden. Aber ach wehe! der Fürmund sollte durch die Bosheit Sidoniä bald seinem lieben Brudern folgen, wie man im nächstfolgenden Capite weiters lesen wird.

Caput 20.

Wie Sidonia sich in Marienfließ bei denen Klosterjungfern gebährdet, item von der großen Schlittenfahrt der gnädigen Herrschaft zu Pommern, Brandenburg und Mecklenburg gen Wolgast und waserlei Kurzweil auf dem Eise fürgefallen.

Nachdeme nu Sidonia wiederumb ein Paar Jahre verschwunden, daß Niemand gewußt, wo sie gestoben oder geflogen, ist sie an einem Morgen auf einem Einspänniger, und wenig besser denn ein Fischweib gekleidet, selbst fahrende auf den Klosterhof in Marienfließ kommen. Hat verlanget die Abbatissa Magdalena von Petersdorfin zu sprechen, und als selbige sie fürgelassen, hat sie die Zelle der ausgestorbenen Jungfer Barbara Kleist begehret, angesehen S. F. G. in Stettin ihr allhie eine Praebendam überwiesen.

So gläubet ihr die alte fromme Frau und begleitet sie zur cella Nr. 11. vor welche sie aber ausspeiet und sie ein Säuloch nennet, auch polternde durch alle Zellen rennet, bis sie an den Remter gelanget, ein groß Zimmer, worinnen die Jungfern ihre Betstunden gehalten, so ihr baß gefällt und sie vor sich selbsten begehret. Hiezwischen ist das ganze Kloster, d. i. an die 20 Jungfern, im Remter zusammengeloffen, und da die meisten

unter 20 Jahren gewest, so gehuchelt und gelachet, wie das junge Frauensvolk zu thun pfleget, hats die Vettel verdrossen: sie sähe wohl, die jungen Dinger plagete noch der Heuraths-kützel, aber wenn sie nur erstlich allhie wäre, würd sie ihnen den Kützel schon stillen. Und als hierauf eine, ich sprich nit welche, so auch noch bei guten Jahren gewest, noch lauter zu lachen anhebet, giebet ihr Sidonia flugs eine Maulschelle: und wölle sie das Bauernmensch Achtung lehren für eine schloß- und burggesessene Jungfer. Als solches die Aebtissin höret und siehet, überkommt sie fast die Unmacht und begreifet sich an einen Stuhl umb nicht auf die Erde zu schlagen, dieweilen sie aber nach ihren Documentis und denen fürstlichen Briefen forschet und erfähret, daß solche annoch nicht ausgestellet, gewinnet sie wieder frischen Muth und gebeut ihr, nur so lange wieder das Kloster zu verlassen, bis besagte Briefe angelanget. Und muß Sidonia nunmehro unter großem Gelächter aller Klosterjungfern wiederum mit Schimpf und Schande auf ihrem Einspänniger abziehen, was sie auch fluchende gethan, dieweilen man sie mit dem Klosterwärter bedräuet, daß er sie austreiben sölle. So ist selbige Sidonia nun, wie man verspüret, haben wird nicht besser, sondern immer boshafter in dem Schmutz geworden, worin sie sich so viele Jahre gewälzet, wie der Roßkäfer nach Alberti magni*) Für-

---

*) De mirabilibus mundi p. 196. Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere neuern Naturforscher so manchen Versuch dieses großen Scholastikers († 1280) einer nähern Prüfung unterwürfen.

geben alsbald stirbet, wenn man ihn mit Rosenblättern bedecket, aber wieder lebendig wird, wenn man ihn in Mist leget.

Und ist sie kaum vom Klosterhof, als die alte Aebtissin auch einen Klosterbauern anspannen lässet und flugs nach Stettin zu meinem gnädigen Herren eilet, umb ihme Alles fürzustellen, was geschehen und ihn kniefällig zu bitten, diese vielbeschrieene Vettel, von welcher sie von jeher kein Stäublein Gutes erfahren, nimmermehro in ihr Kloster zu lassen. So ist m. g. H. verwundert gewest über die Frechheit selbiger Vettel und daß sie sich also eindrängen wölle. Es wäre ihm nimmer beigekommen, ihr daselbsten eine Praebendam zu geben, obgleich sie alle Tage schrieb, angesehen J. F. G. sie genugsam kenneten, umb Dero gute Jungfern in Marienfließ mit diesem Höllenbesen auskehren zu lassen. Die gute Abbatissa müge nur wieder aufstehen; so lange er lebe, komme Sidonia nimmer ins Kloster.

Und hat m. g. H. sein Wort gehalten, wiewohlen es ihme das Leben gekostet, wie ich anjetzo mit schweren Seufzern vermelden werde.

Es begab sich nämlich, daß anno 1600 ein fast harter Winter war, also daß die Sehe ein lang Stück hineingefroren und das frische Haff große Balken truge. Dieweilen nu das Eis glatt wie ein Spiegel, und mein gnädiger Herr von seinem viellieben Schwagern, Joachim Friedrich, Kurfürsten zu Brandenburg, item von seinem Ohm, dem alten Herzogen Ulrichen zu Mecklenburg, Besuch erhalten, beschleußt er mit seinen fürnehmen Gästen gen Wolgast über das frische Haff

zu fahren, umb die fürstliche Wittib daselbst und ihr kleines Söhnlein heimbzusuchen.

Solches lassen sich die fremden Fürsten gefallen, worauf m. g. H. ein also ansehnliches Comitat ausgestaffiret, wie es nimmer in Pommerland gesehen und ich darumb mit mehrerem gedenken will.

An die hundert rigische*) Schlitten, worunter etzliche mit Ziegenböcken bespannet, die man wie die Rosse beschlagen, haben vor der fürstlichen Burg auf der Oder gehalten. Und sind insonderheit die drei fürstlichen Schlitten sauber ausstaffiret gewest, vergüldet und mit Zobeldecken umbhangen. Für einem jeglichen haben 4 andalusische Hengste getrampelt, und hat J. F. G. Frau Erdmuth, welche eine große Freundin von Pracht gewesen, ihren Hengsten sogar güldene Ketten umbhängen lassen, damit Niemand verspüren müge, wie knapp ihrem fürstlichen Ehewirth bei andauernder Strittigkeit mit denen Landstuben das liebe Geld sei.

Die andern Schlitten seind minder prächtig gewest, und haben hierauf die fürstlichen Räthe, Offizirer aus allen drei Regierungen, item das Frauenzimmer und eine ehrwürdige Geistlichkeit gesessen. Auf den hintersten aber S. F. G. Heidereuter, welche lebendige Haasen und Füchse, item einen guten Rudel Windhunde, item einen lebendigen Bahren und Wolfspacker mit sich geführet, umb sie auf dem glatten Eise laufen zu lassen und den gnädigen Herrschaften unterweges ein Kurzweil und Vergnüglichkeit zu machen. Ganz fürauf

*) Rigaische.

aber hat ein Rettungsschlitten gehalten mit 6 friesischen Rossen, Brettern, Aexten, Tauen, truckenen Kleidern für das Manns- wie das Frauenzimmer, und der zweite ganz hinten hats auch so gehabt. Die Junkern aber und ander jung Volk aus der Stadt bei 50 Köpfen stark seind zu Schlittschuh geloffen, fürauf Dinnies Kleist, der gewaltige Mann, welcher in einem Arm die fürstlich Pommersche Hof- und Blutfahne*) und im andern die Brandenburgische Fahnenstange getragen, und ihme zur Seiten Barthold von Ramin mit der mecklenburgischen Fahnenstangen, auch ein starker Kerl, aber ach mein Gott, wo ist mein Ramin mit seinem Ochsenkopf hinter denen wilden Männern blieben, als man aufs frische Haff kommen!

Als nun die gnädigen Herrschaften unter währendem Geläute aller Glocken und dem Donner der Karthaunen einsteigen, hat Dinnies Kleist erstlich die verschlungenen Namenszüge Ihrer fürstlichen Gnaden, als F. U. J. E. J. F. ins harte Eis zu derer Verwunderunge geloffen, welches aber nachhero viele nachdenksame Bürger schon mit Schrecken angesehen, insonderheit M. Faber, ein praeceptor, indem das erste J wie

---

*) Die Hof- und Blutfahne wurde von dem Kaiser Maximilian dem Zweiten dem Herzog Johann Friedrich von Pommern verliehen, weil er im Türkenkriege von 1566 kaiserlicher Bannerträger gewesen war. Sie scheint ganz die alte Fahne geblieben zu sein, nur daß sie einen rothen Grund bekam und hievon ihren Namen führte. Uebrigens waren wilde Männer im Pommerschen wie im Brandenburgischen Wappen, wogegen Mecklenburg bekanntlich einen Ochsenkopf in dem seinigen führt.

ein G gestaltet und deutlich auf dem Eisspiegel zu sehen gewest: fuge J. F. d. i. fleuch Johannes Friederich!

Ach wohl ist der gnädige Herr davon geflohen, aber in einen bittern Tod. Hat viel Scherzerei mit seinem lieben Schwagern Joachim Friederich unterwegs getrieben. Denn als selbiger in Verwunderung gerathen, wie anjetzo der Zug als ein Erdbeben ufgebrochen, daß Dinnies Kleist es nit blos immer den andalusischen Hengsten zuvorgethan, besondern auch oftermalen mit lieblichem Schwenken die beeden Banner von Brandenburg und Pommern, welche wie seine langen Haare hinter ihm hergeflattert, sich hat küssen lassen und sie dann widder zierlichen vor J. J. F. F. G. G. geneiget, hat mein gnädiger Herr zur Antwort geben: ja Schwager, vor diesen Kerl könnten E. Liebden mir tausend Stück großmäulige Berliner geben, ich ließe ihne doch nicht, und achte, wenn er seinen Willen hätt, schlüge er ihnen allen das große Maul noch einmal so breit. Und als Ihro churfürstliche Gnaden dies verdrossen und er die Männer von Cöln entschüldigen wollen, hat m. g. H. repliciret: ei lieber Schwager gestehts nur, es ist in Wahrheit also, wie das Sprüchwort besaget:

Die Männer von Cöln
Haben Farben, wie sie wölln,
Doch die Männer von Stettin
Seind ächt wie Wintergrün.

Aber wo sollen Eure Kerls in der sandigen Streudosen die grüne Farbe auch herkriegen! Gelt, Vetter das eine Pommern ist mehr werth denn zehn Marken, und will ichs heute

noch Euer Liebden zeigen, daß mein Land mitten im Winter ergiebiger ist, als Euer Land mitten im Herbste.

Und soll man wissen, daß m. g. H. hiemit den Fischfang verstanden. Denn J. F. G. haben den ganzen langen Weg, will sagen an die 12 bis 14 Meilen alle Garnleute bestellen lassen, so zum Theil des Nachts mit Fackeln auf fürstlichem Befehlich haben fischen müssen, damit wenn der hohe Comitatus angelangete, das Garn schon wieder heraus wär und Ihro churfürstliche Gnaden den Gottessegen sähe.

Als man nu auf das frische Haff kommen und selbiges wie ein großer klarer Spiegel an die 6 Meilen lang und 4 Meilen breit, sich für Aller Augen erstrecket, hat seine fürstliche Gnaden von Pommern gerufen: hier siehet Euer Liebden mein erstes Vorrathskämmerlein; lasset uns sehen, ob es was zu naschen giebet, worauf er Dinnies Kleist winket auf das erste Garn*) zu steuern, so als ein schwarzer Wald in der Fernen lieget. Und seind dieses die Ziegenortschen Garnleute gewesen, wie mir der alte Schulz Peter Leisticow selbst erzählet. Selbige haben schon den Tag zuvorn einen großen Zug gethan, und ist allbereits viel Volks aus denen Städten Stepenitz, Warp und Uckermünd gekommen umb den Gottessegen zu kaufen, und wie man pfleget, alsdann ins Land zu verfahren. Haben sich auf einer eisernen Platten ein lustig

*) Das ist ein großer Fischerhaufen mit dem Garn (Netz) beschäftigt. Ueber das Großartige dieser Fischerei, wie sie noch jetzt getrieben wird, sehe man meine humoristischen Reisebilder von Usedom. Stralsund 1837. S. 38 ff.

Feuer angemachet und ihren Pferden, bis die gnädige Herrschaft käm, Heu auf dem Eise fürgeworfen, in währendem der Bauer sich schon für Freuden einen guten Strich unter die Kapuße getrunken und darumb ruhmredig worden, mit denen Weibern auf dem Eise zum Dudelsack sich warm getanzet, oder sonst Narrentheidinge getrieben hat.

Als darumb der gewaltige Zug näher kömmt, schreiet mein Bauer aus voller Kehlen: Dunnerwetter wat Plötzenfreter! kiekt de verfluchten Plötzenfreter! Dunnerwetter wat Plötzenfreter *)! und wird anfänglich gar nicht entwahr, daß er gleich bis an die Kniee im Wasser zu stehen kömmt. Denn wiewohlen die Ziegenböcke, wie Barthold von Ramin noch zurücke gewest, also daß man sie kaum hat sehen können, hat doch der andre Comitat noch also gewaltig gebrauset, daß der Abgrund stetige und gräuliche Donner geschlagen, wovor sich anfänglich die fremde Herrschaft entsetzet, es aber bald gewohnt worden; ja als man bereits noch auf zween Pfeilschüß von dem Garn entfernt gewest, ist das Wasser von dem großen Druck gleich mannshoch aus der Waken **) in die Höhe geprustet und hat das Eis kniehoch überlaufen, indeß alles Volk,

---

*) Plötzenfresser ein Spitzname, welchen die mit den schönsten Fischen gesegneten Pommern im Mittelalter den Märkern gaben. Denn die Plötze (Cyprinus erythrophthalmus) ist ein sehr gemeiner und unschmackhafter Fisch. Dagegen rächten sich diese und nannten die Pommern „Federköpfe" von der in ihren zahlreichen Sümpfen wachsenden Moor-Palme (Eriophorum vaginatum).

**) Die große Oeffnung im Eise in der Gestalt eines gleichschenkligen Dreiecks.

insonderheit Weiber und Kinder, laut aufgekrieschet und sich zum sonderbaren Vergnügen der gnädigen Herrschaft auf's feste Eis gerettet, in währendem der Bauer auch gewinket und geschrieen: stopp, stopp, oder gi goht in den Keller *)! Hierauf hat m. g. H. von Pommern dem Ziegenortschen Schulzen gewinket und gefraget: „wat hebbet ji?" worauf er geantwortet: gnädiger Herr wi hebben Bleie **). ille. schümert ji ***)? hic. ja, wat wullen wie nich, de Mäters †) sind drög vull; wie hebben an 70 Schümer! Ji könnet ju ehnen Schümer to Nachtkost mitnehmen!"

Als nun m. g. H. Ihre churfürstlichen Gnaden fräget, ob ers ein Weil mit ansehen wölle, und J. F. G. kopfnicken, wird alsogleich der große Schlitten mit dem Schümer herangeschoben, worauf die Bauern mit Ketzern ††) an die Mäter treten, die Bleie herausstreichen und in besagten Schümer schütten, welcher stets zu einem, auch zu zween Thalern verkauft wird †††). Aber, au wehe! dieweil das Wasser übergetreten, und, wie es dann pfleget, ganz trübe von allem Fischschlamm worden, ist

---

*) Haltet auf, oder ihr geht in den Keller!

**) Der Blei (cyprinus brama) auch Bleite, Bleizer und Brachsen genannt, ist ein bekannter Heerdenfisch, der in Pommern oft in ungeheurer Zahl gefangen wird.

***) D. i. verkauft ihr die Bleie nach Schümern? (einem Maaß von 12 Scheffeln.)

†) Die Mäter (d. i. der große Sack am Ende des Netzes) sind trocken voll.

††) Köschern.

†††) Gilt jetzt oft 70 — 80 Thlr.

es denen Nappern *) übel ergangen. Denn als mein Bauer mit dem großen Ketzer an die Mäter tritt, kommen alsogleich ein halb Dutzend Matrosen von der Warpe, oder, was weiß ichs, woher, mit ihren kleinen Ketzern, wollen auch hineingreifen, dieweilen sie sich aber, wie der fürsichtige Bauer, die Wake nicht gemerket, gehen sie alle 6 in den Keller.

Hei, wie hat nun Alles gelachet, die gnädige Herrschaft nicht minder als das umbstehende Volk, wie die Kerls in der Waken schwabbeln, oder sich am Netz oder an der Eiswand begreifen, in währendem der Bauer frohlockende sie wieder mit dem Boshaken **) herfürzeucht. Hat aber dennoch Etlichen einen Denkzeddul zwischen die Schultern gegeben und dabei gerufen: dat schadet ju nix, ächter ***) nappet ji wedder!

Mittlerweilen und nachdem die gnädige Herrschaft drei Schümer hat verkaufen sehen, ist sies überdrüssig worden und hat weiter fahren wöllen. So bittet der Schulze noch einmal: S. F. G. möchten doch einen Schümer zur Nachtkost mitnehmen, gestalt er in Erfahrung gezogen, daß die gnädige Herrschaft in Uckermünd die Nachtherberg zu halten gesonnen, und als m. g. H. ihme zur Antwurt giebet: aber Alter, was sollen wir mit allen Fischen machen? spricht der Kerl in seinem halben Wirbel ganz dreust: i gnädiger Herr nehmet se

*) Fischdiebe, welchen der Bauer bei ergiebigen Fängen auch jetzt noch wenig zu sagen pflegt, weil er dies Treiben von Alters her gewohnt ist und es in seiner Gutmüthigkeit ganz natürlich findet, daß jeder gerne Fische essen will.

**) Eine Pieke mit einem Wiederhaken.

***) künftig.

man, dat ist de Plötzenfräters nieglich *), se warden se wohl utputzen!

Darüber ist aber S. churfürstliche Gnaden scheldig worden und hat gerufen: ei du verdammter Bauer, gläubest du, wir hätten keine Bleie? worauf selbiger listig repliciret: ne hir hebbet ji kehne! Darüber hat S. C. F. G. laut aufgelachet und dem Kerl erlaubet, ein Paar Scheffel von denen größten auf den Rettungsschlitten zu tragen.

Als man nun eine ganze Eck weiter ist und ein glatter Eis kömmt als sie bis dato noch gehabt, lässet m. g. H. von Pommern abermalen halten, und müssen die Heidereuter anjetzo den lebendigen Bahren aussetzen und die Wulfshunde auf ihne einhetzen. Steht mein Petz erst, brummet und beriecht das Eis, macht sich aber alsbald auf, dieweil er zu scharfe Krallen gehabt, und steuert ohne zu fallen gerade auf das Uekermündsche Bruuch los, hergegen das Gehunde ihme nit folgen kann, hie und da zu Boden fället, oder auf dem Hintern rutschet und ein groß Geheul für Wuth und Verzweiflung erhebet.

Noch vergnüglicher ist die Hasenjagd, so nu gekommen, anzusehen gewest; denn Haasen und Hunde seind alle beede gefallen; so hat der Hase gequäket und die Hunde haben geheulet, und seind mit genauer Noth etzliche Haasen gegriffen, etzliche aber auch wieder dem Bahren nachgeloffen.

Nach dieser Jagd hat man auch wieder ein Garn gehabt, und also bis Uekermünde noch an die 6 Garne; haben fast alle

*) Etwas Neues.

reichlichen Fang gehalten, bis auf eines, so daß Seine churfürstlichen Gnaden sich verwundert und letzlich ausgerufen, als man bei einem Garn kommen, so lauter Zannats*) gefangen: „ich achte, Schwager, Euer Vorrathskämmerlein ist doch gut. Allhie möcht ich selbsten naschen. Lasset uns ein Paar Scheffel zur Nachtkost mitnehmen; denn wisset der Zannat ist der beste Fisch vor mich!"

Solches hat m. g. H. sehr ergetzet, die Fische mitgenommen, und ist man noch zu guter Zeit in dem fürstlichen Hause zu Uckermünd eingetroffen; auch hat Dinnies Kleist noch immer die zween Banner lustig geschwenket und es allen Rossen fürauf gethan, hergegen Barthold Ramin wie das andere Volk längstens ermüdet und Alle Streuens hin und her bei den Schlitten hinten ufgehacket sind.

---

*) Zander.

Caput 21.

Wie Sidonia es meinem gnädigen Herrn auf dem Eise anthut, Dinnies Kleist sich selbsten köpfet und m. g. H. in Wolgast elendiglichen verscheidet.

Am andern Morgen ist man bei guter Zeit freudiges Muths von Uckermünd ufgebrochen, hat abermalen Garn an Garn begegnet, welche fast alle was Rechtes gehabt, so daß S. churfürstliche Gnaden, wie S. F. G. von Mecklenburg auf dem andern Schlitten, über solchen Reichthumb und Gottesseegen letzlich schier die Hände zusammengeschlagen. Und als man nu in die Peene kömmt und von dorten auf das Achterwasser*), ruft m. g. H. von Pommern aus: lieber Schwager nun kömmt mein zwetes Vorrathskämmerlein, worauf man auch widder Garn an Garn liegen siehet. Bei vielen ist man gar nit angefahren, dieweilen aber bei dem Dorf Quilitz ein fast großer Hauf Volks auf dem Eise stehet, beschleußt m. g. H. au wehe! darauf los zu steuern. Und hat man alldorten

---

*) Achterwasser, ein großer Busen, den die Pene bildet; Quilitz Dorf am Strom, in dem sogenannten Lieper Winkel.

in Wahrheit mehr Fischwerk, als auf der ganzen Reise gesehen, also daß viel Volks aus Wolgast, Lassahn, Usedom item aus den umbliegenden Dörfern zusammengeloffen. Aber was geschieht allhie?

Kaum hält der Schlitten m. g. H. von Pommern stille, tritt ein Mütterlein an denselbigen, reich=arm gekleidet, mit Fischerstiefeln, einen Netzbeutel mit einigen Bleifischen in ihrer Hand haltende. Spricht: gnädiger Herre, ich bin Sidonia von Borken, warumb antwortet mir Ihro fürstliche Gnaden nicht auf meine Zedduls, so ich wiederhohlentlich an J. F. G. geschrieben und umb die Praebenda Barbarae von Kleist in Marienfließ gebeten?

m. g. H. wie er ihr antworten könne, er wüßte ja mit nichten, wo sie wär und sich herumtriebe?

illa: Hätte ja gebeten, seinen Brief in St. Jacob zu Stettin auf das Altar legen zu lassen, wo sie ihn sicherlich bekäm.

m. g. H. Dieses wäre kein Ort vor seine Episteln, sondern nur vor die Episteln des heiligen Geistes und das hochwürdige Sakrament unsers Erlösers. Darumb sölle sie sagen, wo sie wär?

illa: Die reichste Jungfer in Pommern könne ihme unmüglich sagen, wies der ärmsten Jungfer in Pommern erging und wo sie wär? (weinet.)

m. g. H. Die reichste Jungfer hätte sich allein beizuschreiben, daß sie die ärmste worden; hätte ehe weinen söllen. Die Praebendam könne sie im Uebrigen nicht kriegen, hier wäre aber ein Allmosen, sölle nun ihrer Straßen gehen.

illa: (wegert sich es anzunehmen und spricht): Ich sorge, es wird E. F. G. bitter leid.

Als sie so dräuet und dreimal spützet *), verdreußt es Dinnies von Kleist (der sie von der Uckermündschen Heiden her noch verwünschet und hierzwischen zwar auch seine Jugend aber noch nimmer, wie man verspüret, seine Kraft eingebüßet) hauet sie mit der Hof= und Blutfahnen über die Schulter und spricht: was spützet die schändliche Vettel, packe dich zum Teufel, die Praebendam meiner Schwester Barbarae solltu nimmer überkommen! Aber die Vettel weichet nicht vom Fleck, antwortet auch kein Wort, sondern steht nur immer und spützet, und als der hohe Comitat abdonnert, steht sie noch ein Weil und spützet ihm nach.

Was solch Spützen bedeutet, hat man leider Gottes bald sollen gewahr werden. Denn als man im Strom bei Ziemitze kommen und also dicht vor der fürstlichen Hauptstadt gewesen ist, versäumet Dinnies Kleist dem Rettungsschlitten zu folgen; besondern als das Schloß mit seinen hohen Thürmen hinter dem Berge herfürtritt, greifet er hie und da aus, schwenket die Fahnen und lässet sich die beeden Wappen küssen. Und als solches geschehen, und er ein Eck zurückegeblieben, nimmt er so gewaltige Schritte wie ein Riese, umb wieder dem ganzen Comitat zuvor zu kommen, dieweil man selbigen schon in der Stadt verspüret, anerwogen bereits die Glocken daselbsten deutlich anschlagen und die Hof= und Blutfahne aus St. Peter wie aus allen 3 Schloßthürmen herfürgestoßen wird.

*) ausspucket.

Aber o des Jammers, dieweilen er nicht in der Bahn bleibet, rennet er also heftiglichen in eine Windwake *) zur Seiten, daß das scharfe Eis ihme rascher den Kopf abschneidet, als ein Scharfrichter es können und selbiger Kopf sich im Wirbel mit denen langen Haaren umbherkräuselt, hergegen der Rumpf mit der Hof- und Blutfahnen in die Tiefe sinket, die brandenburgische Fahne aber weitab auf das feste Eis geflogen ist.

Als das m. g. H. von Pommern siehet, ist er annoch weit betrübter worden, als über den Tod seines Narren, hat geweinet und befohlen, daß gleich an die sieben Schlitten zurückefahren söllten, die Vettel greifen und sie flugs ihr zur Straf und andern zum erschröcklichen Exempel auf den Quilitzer Bergen brennen.

Doch dieweil man S. F. G. bedeutet, daß solcher Fürfall auch ein natürlich Werk sein könne, an welchem die Vettel keine Schuld, item viele Pommern, ja selbsten Herzog Ulrich von Mecklenburg Exempel angeführet, daß es denen Schrittschuhläufern nicht selten also erginge, ist m. g. H. in etwas beschwichtiget, hat aber dennoch denen 7 Schlitten Befehlig gegeben, umbzukehren, und die Vettel gebunden nacher Wolgast zu führen, gestalt S. F. G. wissen müßten, was sie mit dem Spützen gemeinet.

Aber wiewohlen sie gleich umbgekehret, ist der Unhold

*) Ein Loch, welches der Wind beim Thauwetter zu reißen pflegt, und das bei später eintretendem Frost sich wieder mit einer leichten Eisdecke bezieht.

doch nit mehr auf dem Eise gewest, auch hat sie Niemand gekennet, noch geachtet, wohin sie gangen, wannenhero die Schlitten wieder denen andern nachgeeilet sind.

So ist man Freitags vor Fastelabend umb Nachmittags in der fürstlichen Burg in Wolgast angelanget, allwo auch bereits J. F. G. Bogislaf der 13. von Barth mit seinen 5 jungen Herren, als Philipp, Franz, Georg, Ulrich und Bogislaf*) angelanget, welche einen großen Rumor gemachet, etzliche Puff-Ball im Schloßhof mit dem jungen Herrn Philippo Julio von Wolgast gespielet, etzliche sich aber auch zur Mummerei auf den Fastelabend geschicket, so des andern Abends mit Spiel, Tanz und fürstlichem Banket anheben sollen.

Aber die gnädige Herrschaft hat auch schon des Abends zuvor wacker gezechet, wiewohlen J. F. G. Johannes Friedericus annoch von wegen seines lieben Dinnies anfänglich sehr traurig gewest. Spricht: wer wüßte, was der Teufel noch in Petto hätte? Denn sicherlich wärs ein wunderlich Ding, daß seine Hof- und Blutfahne in den Abgrund gesunken, hergegen die Fahne seines lieben Schwagern allhie oben geblieben, wer wüßte, ob Brandenburg doch nicht einmal, wie die Erbverbrüderung laute, das liebe Pommerland überkäme? Denn es wär fürwahr ein wunderlich Ding, daß sie 5 Gebrüdern alle unbeerbet verblieben, bis auf Bogislaff und Ernestum Ludowicum, welcher aber ja auch nur e i n Söhnlein hinterlassen.

So giebet Herzog Bogislaff von Barth, den unser Herr

*) Randglosse Bogislaf des 14. Ist nicht entwahr; ich hatte das kalte Fieber und bin zu Hause verblieben.

Gott recht sichtbarlich gesegnet, dieweilen er sich demüthiglich des Regiments begeben und ein so guter Sohn gewest, daß er schon in der Jugend ein Fischmöwen vor seine Mutter abgerichtet, lachende zur Antwort: lieber Bruder, laß dichs nit wundern, daß Ihr Alle keine Kinder gezeuget, ich sorge Herr Bacchus hats euch mehr angethan, daß Euch Frau Venus abstößet, denn Sidonia, oder andre böse Leut, und folgen meine 5 jungen Herren allhier meiner Vermahnunge und lassen das Saufen; so achte ich die Hof- und Blutfahne soll schon oben bleiben, und der Greifenstamm nimmer, so Gott will, einen Abbruch leiden.

Mittlerweilen, als sie so discouriren und die gnädigen Frauen sich verschämt in den Schooß sehen, hat der junge Herr Philipp sen. ein lateinisch Gespräch mit M. Glambecken dem Hofprediger in Wolgast de monetis und hohlet aus seiner Taschen einen Beutel alter Münzen, so ihme Dr. David Chytraeus in Rostock verehrēt, als mit welchem er sich fleißig lateinische Episteln schriebe *), worauf der Discours abgebrochen wird und alles, insonderheit das fürstliche Frauen-

---

*) Man sehe den lateinischen Briefwechsel dieses talentvollen und edlen, aber gleichfalls späterhin dem Trunk verfallenen Fürsten, in Oelrichs „Beiträgen zur literarischen Geschichte fürnämlich des Herzogthums Pommern" I, 67 ff. Sein Tod wurde der Sidonia insonderheit zur Last gelegt und die 6. Torturfrage darauf gerichtet.

Chytraeus Dr. und Prof. der Theologie in Rostock († 25. Juni 1600) ist insonderheit aus der Geschichte der Concordienformel, zu deren Mitverfassern er gehörte, bekannt.

zimmer, anhebet, die alten Münzen zu besehen. So ist auch eine pommersche darunter, die der Teufel, achte ich, wohl selbsten geanagrammatisiret; denn die Buchstaben:
3 5 6 4 1 2 7 8 9
Pomerania sind also mit Ziffern überkratzet gewest, daß der erschröckliche Sinn herausgekommen, rape omnia d. i. „raube Alles!“ und vermeinen Etzliche, daß diese Münze der Teufel mitgenommen, als er aus dem gnädigen Fräulein gefahren, und das Opferbecken umgestoßen.

Solches hat der gnädigen Herrschaft ein merkliches Hinterdenken gebracht, insonderheit dem jungen Fürsten Franz; hat S. churfürstlichen Gnaden von Brandenburg die Münze hingelanget und spöttisch gerufen: ja raube nur Alles! M. Joel in Grypswolde hat es mir längstens angedeutet, daß es also kommen würde, wie allhie der leidige Satan eingekratzet, mein Herr Vater aber nit gläuben will, dieweil er auf uns 5 Söhne so stolz ist. Aber M. Joel ist ein sehr kluger Mann, und Niemand kennet mehr die verborgenen Künsten, lieset auch alle Nächte eifriger in denen Sternen, denn er.

Und siehe, als er annoch redet, kömmt der Narr in den Saal, ist ganz verstöret, zittert und spricht zu dem jungen Herren Franz: ach gnädiger Herr, ich habe den kleinen Kerl schon widder gesehen, der beim Tode Ernesti Ludowici auf dem dreibeinigten Haasen angeritten kam.

So giebet der junge Herr ihme gleich eine Maulschelle und spricht: ei du Schalk, warumb behälst du dieses nicht vor dich, mußtu uns noch mehr betrüben?

Aber sein Vater Herzog Bogislaff vermahnet den Narren

die Wahrheit zu sprechen, und wann und wo er das Erdmännichen gesehen?

Wischet mein Narr hierauf die Augen und hebet also an: der gnädige Junker Franz hätte seine beste Jacke, so er nur erstlich zum heiligen Christ gekriegt, zum Mummentanz auf den Fastelabend anziehen wöllen; darumb wär er in seine Dachkammer gestiegen, selbige aus dem Koffer zu nehmen. Aber ehe er an den Koffer kommen, wär der schwarze Zwerg mit denen rothen Stiefeln hinter selbigem widder auf dem dreibeinichten Haasen herfürgeritten hopp, hopp, hopp! Hätt ihme ein schief Maul geschnitten, ein Weil angehalten und wär darauf widder hopp, hopp, hopp! hinter seine alten Stiefeln geritten, so in der Eck gestanden und wo er sogleich verschwunden! Aber was das böse Hütterchen *) bedeutet, hat, ach wehe! bald sollen offenbar werden. Zwar hat man des andern Tags viel Kurzweil getrieben, umb das schwere Hinterdenken von der gnädigen Herrschaft zu vertreiben, als Lanzenbrechen, Stelzenlaufen, Ringen, Seiltanzen, item haben die Pickelhäringe und Possenreisser, worunter auch der Narr gewest, (welcher aber wenig mehr gekunnt denn Gesichterschneiden) sich schauen lassen, item auf den Abend und ehe der Mummentanz mit denen Larven angehoben, zween Kerls, der eine wie ein Engel, der andere wie Satanas gekleidet, mit einem Pferd= und Hühnerfuß, rothes Feuer von sich hauchende und erschröcklich brüllende, als ihne der Engel überwunden; — aber ich achte, das Hinterdenken ist doch verblieben.

*) soviel als Zwerg oder Kobold.

Und merke, was auch alsbald in Wahrheit geschehen! Als letzlich der Mummentanz mit Drumeten und Heerpauken im großen Rittersaal angehoben, und die alten wie die jungen Fürsten einen Ehrensprung gethan, gehet m. g. H. Johannes Friedericus in das Logament seiner lieben Muhmen Hedwig, der fürstlichen Wittib, umb sie abermalen zum Tanz aufzubieten, dieweilen sie selbigen verredet und am Kamin sitzet und weinet: „M. g. F. sölle sich doch nit an das kehren, was der dumme Narr gesaget, und als sie repliciret: ach es würde sicherlich ihr liebes Söhnlein Philippum Julium bedeuten, rufet mein gnädiger Herr flugs: nein, es bedeutet mich! schwanket rechtes und linkes und stürzet dann plötzlich zu Boden.

Nun kann männiglich greifen, waserlei Geschrei meine gnädige Frau erhoben, so daß Alles in seiner Mummerei und Verkleidunge aus dem Rittersaal herbeigeloffen, umb allhie die Mummerei des leidigen Satans anzusehen. Und wiewohl man m. g. H. widder ins Leben gebracht, dieweil Dr. Pomius, so auch auf dem Mummentanz gewest, ihme gleich Riechwasser fürgehalten, ists doch vergeblich gewest. Ihro fürstliche Gnaden hat sich eine schwarze materiam ausgebrochen, als wenn Ofenruß in Wasser gerieben wäre und ist nach dreien Tagen, nachdeme ihm noch M. Glambecken das hochwürdige Sakrament gereichet, und zwar in demselben Zimmerlein, in deme er geboren, seins Alters 57 Jahr 5 Monat 12 Tag 14 Stunden sanft und selig verstorben.

Nu sprech ich nicht, welch Wehklagen bei der ganzen gnädigen Herrschaft, ja in der ganzen Stadt gewest ist, da man deutlich den Zorn des allerhöchsten Gottes über das hoblöb=

liche pommersche Geschlecht und die Macht des bösen Feindes, so er ihme gelassen, verspüret.

Summa: das fürstliche Laich ist mit großem gemeinen Wehklagen am 9. Februarii mit gebührlichen fürstlichen Ceremonien und unter einem starken Comitat der Soldateska, item von allen hochfürstlichen Personen gefolget über Uckermünd, in derselbigen Schlittenbahn gen Stettin zurückgeleitet, in welcher der warme Mensch gekommen, und dorten Sonnabend für Palmarum in der Schloßkirchen zur Erden beståttiget.

Caput 22.

Nachdeme, als Barnim der Zehente zum Regiment gelanget, thuts ihme Sidonia im Bickebeerenbusch an, item von dem erschröcklichen Hexenwetter beim Begräbniß S. F. G. und wie Herzog Casimir sich darumb des Regiments begiebet.

Nu ist zwar Barnim der Zehnte zum Regiment gelanget, wie er auf dem Landtage zu Wollin so heftiglichen provociret*), hats aber leider Gotts wenig Genuß gehabt. S. F. G. seind nachgehends noch ein frommer Herr auf ihrem Leibgedinge zu Rügenwald geworden, wie denn S. F. G. eine kleine Liberei von allen Gesangbüchern, so es dazumalen in der ganzen lutherischen Kirchen gehabt, sich zugeleget und selbst auf Reisen immer in Ihrem Gutschenkasten mit sich geführet, woher es denn auch kommen, daß Dero Unterthanen in Rügenwald Sie nur haben mit vielen Thränen fahren lassen.

Item hat S. F. G. alsogleich, wie er die Regierung angetreten, alle Gerichte und Kanzeleien auf den alten Schlag einrichten lassen, was Seine Selige Gnaden noch immer ver-

*) Man sehe oben das 5. Capitel.

säumet, vor welche Gutheit die Landstände auch versprochen seine Schulden zu bezahlen, als denn auch beschehen, und dadurch das böse Gesindel im Lande vertilget ist.

Aber ach wehe, Sidoniam hat Niemand nicht vertilgen können! Hat gleich wieder an S. F. G. umb eine Praebendam geschrieben, ist auch selbsten in Stettin auf der fürstlichen Burg gewesen, aber mein gnädiger Herr hat sie nit fürgelassen, und dieweil seine beeden Brüder, denen sie, als bemeldet, begegnet, gleich darauf ins Gras beißen müssen, hat S. F. G. ein also große Furcht für allen alten Vetteln gehabt, daß kein altes Weib sich hat dürfen in Dero Burg verspüren lassen, und auch in der Stadt, wenn S. F. G. ausgeritten oder ausgefahren, haben die Junkern und Lakaien, so ihne begleitet, immer große Hundepeitschen mit sich geführet, umb die alten Weiber wegkzutreiben, dieweilen Sidonia unter selbigen sich könnte verborgen halten. Dannenhero es denn auch bald kommen, daß jedes alte Weib, sobald sie S. F. G. nur aus der Fernen ansichtig worden, gleich schreiende ihre Pantoffeln in die Hand geraffet und zur Seiten geloffen ist.

Aber, wer kann aus denen Künsten des leidigen Satans einen Versch machen? Denn wiewohlen es wahr, daß sie die beeden Brüdern S. F. G. wie ihne selbsten, item Philippum den andern, durch ihren Odem alsogleich vergeben und vertilget, so hat sie doch hinwiederumb die andern Fürsten und sonst einen großen Hauf elendiger Menschen, wie man weiters hören wird, auch ohne ihr Anschauen und Spützen umbgebracht. Darumb hat man auch billig geachtet, daß ihr Teufel Chim mit nichten so schwach gewest, als sie auf der

Folter bekennet, umb ihr Leben zu erhalten, besondern ein gar mächtiger und erschröcklicher Geist.

Doch das stelle ich an seinen Ort.

Summa: als mein gnädiger Herr Barnim etzliche Jahr mit großem Seegen geregieret, begiebet es sich, daß Herzog Casimir, sein vielliebter Herr Bruder, der nunmehro vor ihn nach Rügenwald kommen und dorten sein Leibgedinge empfangen, fast schwach worden ist. Und wird man wohl noch in Erinnerung haben, daß Sidonia ihme schon als Knäblein seinen gnädigsten Poder mit ihren unflätigen Händen geklatschet. Hat ihme aber alsbald ein Mehres anthun sollen, wiewohlen sie erstlich mit seinem Herrn Brudern angehoben. Und ist das Ding also gewachsen gewest.

Nachdeme J. F. G. Herzog Barnim den Tag einen steifen Aerger an denen Landständen gehabt, als welche nicht in die Steuern zum Türkenkriege gewilliget, haben S. F. G. sich mit dem Grafen Stephan Heinrich von Naugard auf den Abend wieder den Aerger niederzuspülen und zu ermuntern getrachtet. Aber vor Aerger und Verdruß haben J. F. G. bald bitteres Herzeleid zu beißen gekriegt. Denn in währender Tafel ist von dem Hoflager ihres mehrgedachten Herrn Brudern die böse Zeitung angelanget.

So machet sich S. F. G. schon des anders Tages uf mit einem ansehnlichen Comitat von 6 Wagen, und als man am dritten Tage dicht vor Rügenwalde im Busch ist, gebeut m. g. H. dem Gutscher, vor einer großen Eichen zu halten. Allhie hätt er immer, wenn er vormals auf der Jagd gewest, sein Zündrohr auf den Stamm abgedrucket, und müßten an die

20, 30 Kugeln fast eine auf der andern dorten sitzen. S. F. G. wöllten doch von der Gutschen steigen, umb zu sehen, ob es dorten in Wahrheit noch die Kugeln hätte.

Steiget also aus, au wehe! Denn als er an die Eichen herantritt, tritt das Teufelsgespenst (verstehe Sidoniam) hinter selbiger herfür. Hat einen alten Pott in ihrer Hand mit Bickelbeeren*) und ob sie S. F. G. damit eine Erquickunge auf der Reise machen könne?

So entsetzet S. F. G. sich, prallet etzliche Schritt zurück und wer sie wär? —

Sie wär Sidonia von Borken und bäte S. F. G. noch einmal umb eine Praebendam im Kloster zu Marienfließ.

So entsetzet sich der gnädige Herr noch mehr und spricht: wenn du dein unverständiges Geilen umb die Praebendam nit lässest, will ich dir schon was brauchen! Du bist eine Hexe und gedenkest, wie es den Anschein hat, mein ganz Geschlecht aus abscheulicher Rache zu vertilgen.

illa: Ach wehe, dieses hätte ihr noch Niemand nicht gesaget. Wie sie das machen sölle? Es wäre eine wunderliche Sag!

m. g. H.: Wie es denn käm, daß er auch mit seiner lieben Anmriek**) keine Kinder zugeleget?

---

*) Heidelbeeren (vaccinium myrtillus) noch jetzt vom Volk hier Bickbeeren genannt.

**) Anna Maria, zweite Tochter des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg.

illa (hat gelachet): Darumb müßten S. F. G. ihre Anmriek selbsten rathfragen, was sie darumb wisse?

Doch, als sie hierauf anhebet, das Angesicht zu verschneiden und zu spützen, schreiet m. g. H. seinem Comitat zu: sie spützet schon wieder, kommet und hänget mir die Vettel allhie gleich an dieser Eichen auf, ich fühle schon Bauchgrimmen in meinem Leibe, au wehe!

So springet nu auch gleich Alles von denen Gutschen nieder, um die gräuliche Nachthaube*) zu greifen: doch sie entweichet flugs in einen Tannenkamp, so ganz in der Nähe gewest, und dieweilen man keine Jagdhunde bei sich gehabt, ist sie leichtlich darinnen wieder zu allen Teufeln geloffen, sonst sorge ich, hätten sie die Hunde wohl aufgestöret, und sie alsbalde eine saubere Eichel am Baume gespielet. Aber Gott hats in seiner großen Langmuth noch nit haben wollen**). Denn wiewohlen man gleich als man gen Rügenwalde kommen ein Treibjagen angestellet, ist sie doch nimmer aufgefunden worden.

Und nun merke, was geschicht! S. F. G. wird fast von Ruthe zu Ruthe auf dem Landweg schlechter, und da sein lieber Bruder Herzog Casimir etwas wackerer worden, nimmt er schon des anders Tags widder von ihm seinen zeitlichen Abschied, muß aber nach zween Tagen, wo er hoffet in sein fürstliches Haus wieder einzutreffen, wegen zunehmender

*) Bezeichnung für Hexe.

**) lat. Randglosse Bogislav XIV.: et ob peccata nostra, d. i. und wegen unserer Sünden.

Schwachheit schon eine Meil vor Stettin in Alten-Damm die Nachtherberge nehmen, und als er kaum in sein Hoflager eingekehret, verstirbet er sanft und seliglich am ersten Septbr. 1603, seines Alters 54 Jahr 6 Monat: 16 Tage 16 Stunden.

Aber der alte Schmiervogel wollte Seine selige Gnaden auch nicht einmal mit Ruhe in die Erde fahren lassen, sicherlich, wie man judiciret, weil er sie eine Her gescholten, als welches, wie sie ja selbsten gesaget, ihr noch Niemand geboten. Denn als man am 18. Octobris die fürstliche Leichenbegängniß zu halten gewilliget und alle Stände, item viele fürstliche und hohe Personen versammblet waren, begabe es sich drei viertel nach 2 Uhren, daß mitten unter den Ceremonien ein plötzlich ungeheuer Ungewitter von Platzregen, Hagel und Sturmwind sowohl geistliche, als adliche und fürstliche Personen auf der Gassen befiel, und darauf ein schrecklich Blitzen und stracks fort einfallender gräulicher Donner folgete, der einen solchen Knall und Schwall und Rauch mit sich führete, daß Männiglich gläubete, es hätte in St. Jacobs Thurn eingeschlagen, und viele aus der Procession in die Häuser liefen, item es in der Schloßkirchen also dunkel wurde, daß man dem Herrn Superintendenti die Altarlichter anzünden müssen, umb den Text abzulesen.

Gleich nachhero ists wieder schön Wetter worden *).

Dieser Fürfall hat nun ein mächtig Hinterdenken bei Jedermann, wie man leichtlich gießen kann, herfürgebracht. Denn, daß dies kein natürlich Wetter, hat ein Kind einsehen

---

*) Siehe auch Micraelius a. a. O. III. 402.

können. Insonderheit aber hat M. Joel, welcher als Legatus von der hohen Schulen zum Grypswolde auf der Begräbniß auch gegenwärtig gewest, selbst bei meinem gnädigen Herrn Bogislaff dem dreizehnten den Ausschlag gegeben, daß es ein Hexen- und gemacht Wetter wär. Denn solches anlangende, wäre die Formation derer Wolken immer wie Hundeschwänze d. i. als wenn der Hund seinen Schwanz in der Höhe träget und damit einen halben Bogen formiret, wie selbige denn auch in Wahrheit gewesen.

Summa: als nun durch besagten tödtlichen Hintritt das Regiment an Herzog Casimir in Rügenwald gekommen und die Stände ihne bitten, dasselbe zu übernehmen, wegert sich seine fürstliche Gnaden. Er wäre kränklich, und wer wüßte, obs ihm besser erging, als seinen Brüdern. So halten nu die Stände, geistlich wie weltlich, an mit Bitten, worauf S. F. G. letzlich zur Antwort giebet: sie söllten nur Alle des nächsten Morgens bei 10 Schlägen in dem großen Rittersaal sich versammlen, so wölle er ihnen sagen, was er zu thun sich fürgenommen.

Solches halten die getreuen Stände vor ein gut Zeichen, und versammlen sich ja auch mit denen fürstlichen Räthen in dem großen Rittersaal. Aber was geschicht? Siehe, als letzlich die Saalthür offen gehet, tritt mein demüthiger, gnädiger Herre nicht herein in fürstlicher Pracht, besondern als ein Fischer gekleidet und von 6 andern Fischern gefolget. Hat einen großen Hut auf, eine lange leinen Jacke, item Futterhemde, große Fischerstiefeln bis an den Bauch und auf dem Nacken träget S. F. G. einen Kesser. Ebenmäßig seind alle aus-

staffiret, welche ihme folgen. Als nu Männiglich sich verwundert und ein groß Gemürmel im Saal entstehet, lässet m. g. H. seinen Ketzer beim Fuß nieder, stützet sich mit dem Ellenbogen darauf und hebet also an: Allhie sehet ihr, welch Regiment ich in Zukunft zu führen Willens. Mit diesen Fischern, mit welchen ich zur Bestattunge meines lieben Brudern anhero gesegelt, will ich auch widder gen Rügenwald noch heute zurückesegeln. Der Teufel werde Herzog in Pommern. Jegliches Viehsterben gewinnet doch ein Ende, aber hier wills kein Ende gewinnen; Satanas tractiret uns ärger denn das liebe Vieh. Wählet Euch einen Herzog, welchen ihr wöllet; ich achte, Fischen und da s Ruder Regieren ist ein vergnüglicher Werk denn euer Land.

Und als der demüthige Herr also gesprochen, hohlet er ein klein Fläschlein herfür, worinnen er gebrannten Wein *) gehabt (verstehe ein neu Getränk, so Etzliche für köstlicher achten, denn den alten Wein, was ich in seinen Würden lasse. Habe ihn nur einmal gekostet, aber er zeucht das Maul zusammen; vor mich ist er nicht) trinket denen Fischern eins zu und spricht: prosit Kinder, nicht wahr wir flundern wieder im Rügenwalder Strand, worauf die Kerls alle ja! schreien und meinem gnädigen Herrn alsbald aus der Flaschen Bescheid thun, worauf selbiger den Saal mit ihnen verläßt und alsogleich mit fröhlichem Singen in sein Schifflein steiget und wieder heimsegelt in sein Fischerhaus Neuhausen.

Aber solche Demuth hat S. F. G. wenig vor denen heim-

*) Branntwein.

lichen Angriffen des leidigen Satans geschützet, hat nur noch 1½ Jahre gelebt, auch angehoben sich den schwarzen Ofenruß, wie sein Herr Bruder auszubrechen und flugs darauf am 10. Maji 1605 dieses Zeitliche gesegnet, nachdeme er sein kurz Leben nur auf 48 Jahr 1 Monat 21 Tage und 7 Stunden gebracht.

Doch, umb wieder auf die Stände zu kommen, so seind sie ganz verstummet für Schmerz und Schreck als S. F. G. also den Saal verläßt. Stehn der Landmarschall mit dem Stab, der Hofmarschall mit dem Schwert und der Canzler mit dem Insiegel wie gehauene Bilder, bis ein Junker am Fenster rufet: lasset uns flugs eilen, oder S. F. G. Bogislaff fähret auch mit seinen 5 jungen Herren uns abe, und wir haben allhie gar kein Oberhaupt; sehet dorten halten schon die Klepper vor den Gutschen. So eilet nu Alles wieder an die Gutschen und fräget der Kanzler kläglich und beweglich: ob Ihro fürstliche Gnaden sie auch verlassen wöllten, wie der andre gnädige Herr, an welchem das Regiment gewesen. Die Stände wöllten ja Alles thun und die Schulden bezahlen; Ihro fürstliche Gnaden möchten nur sie und ihr arm Vaterland nicht auch verlassen.

Hierauf giebet m. g. H. lächelnde zur Antwort: er reise annoch nicht nach seinem Franzburg zurücke, besondern wölle mit seinen lieben Söhnen nur nach dem Oderkrug fahren umb selbigen den großen fürstlichen Schaafpferch zu zeigen und im Garten unter dem Apfelbaum des Schäfers einer Schüssel Schaafsmilch zu nießen. Er verhoffe seinem Brudern Casimir noch zuvor zu kommen mit seinem Segelboot. Dann wollten sie noch einmal Beede über den casum sprechen und mein

gnädiger Herr ihm die zwanzigtausend Schaafe *) zeigen, so allhie eingepferchet, ob es verfangen wölle, daß er das Regiment übernähme: denn sein Bruder wäre auch ein großer Freund von denen Schaafen und nicht vom Fischfang alleine.

Darumb möchten die Stände und fürstlichen Räthe ihm nur nachkommen zum Oderkrug; er müsse abfahren oder sein Herr Bruder thäts ihm auf dem Strome zuvor.

---

*) Die Schafzucht war vor dem dreißigjährigen Kriege auf eine kaum wieder erreichte Höhe in Pommern gebracht. Die Schäfer bildeten eine eigene Innung, und fast auf jeder fürstlichen Domaine gab es ungeheure Heerden. Man sehe auch Heinhofers Tagebuch S. 97.

Caput 23.

Mein gnädiger Herr Bogislaff der 13te übernimmt im Oderkrug das Regiment, ertheilet letzlich an Sidonia die mehrerbetene Praebendam; item von der Ankunft derselbigen im Kloster zu Marienfließ.

Und ist m. g. H. kaum mit seinen viellieben Herren Söhnen im Oderkrug angekommen und bei dem Apfelbaum aus der Gutschen gestiegen, stehet man auch schon auf dem Strom das gelbe Segel von Ihrem Herren Brudern um den nächsten Rohrbusch kommen. So rennet die gnädige Herrschaft nu gleich ans Ufer und rufen J. F. G. Herzog Bogislaff selbsten: ob er noch nicht ein wenig aussteigen und eine Schüssel Schaafsmilch mit ihnen essen, item den großen Pferch in Augenschein nehmen wölle? Er müge doch anhalten und das Wunder sehen, sein Herr Bruder wäre ja ansonst ein so großer Freund von denen Schaafen!

Dieweilen ers aber verredet und beim Segeln verbleibt, schreiet m. g. H. weiter: er jölle doch an die Brücken legen und ein wenig aussteigen; die Stände und fürstlichen Räthe kämen alsbald auch anhero und wöllten ihne noch fast gerne sprechen! So lachet Herzog Casimir im Boote: und was die

ihm zu verzählen hätten, wisse er schon auswendig. Nein, er hätte nicht Lust, sich auch todt hexen zu lassen. Sein Herr Bruder möge ihm nur Lauenburg und Bütow zu seinem andern Leibgedinge vermachen, wie er versprochen, alsdann könne er mit dem ganzen Pommern fürnehmen, was ihm geliebte. Winket hierauf mit dem Hut sein Adio und steuert lustig ins Papenwasser *) hinein.

Als dieses Junker Franz siehet, hebet er auch an zu lachen und spricht: fürwahr, der Ohm ist der klügste, er will sich nicht todt hexen lassen, wie er saget. Was will aber mein gnädigster Herr Vater thun; denn sehet, dort kommen die Stände schon über den Berg gekutschieret!

Spricht Herzog Bogislaff: nu was bleibet mir denn übrig, als das Regiment übernehmen?

ille: ja und Euch auch todt hexen lassen, wie die drei andern Ohms! Ach mein gnädigster Herr Vater, sehet doch zum mindesten zu, daß Ihr erstlich die verfluchte Hexe überkommet und lasset sie brennen, ehe Ihr das Regiment übernehmet. M. Joel hat mir Vieles erzählet von denen Hexen. Gläubet mir, es ist kein weiserer Mann in Pommern denn er, und verstehet dieser magister mehr, denn Brod essen.

Fället seinem Herren Vatern hierauf umb den Hals und liebkoset: ja gnädigster Vater, ja, plumpet nicht gleich ins Regiment, brennet erstlich die Hex, wir können unsers gnädigsten Vaters noch nicht entrathen! — Also thun auch die beeden jungen Herren Georg und Ulrich, aber der junge Herr

*) Der südlichste Theil des großen Haffs.

Philippus secundus spricht: ich vermeine, unser gnädigster Vater thäte zum Besten, wenn er der Hexen die vielerbetene Praebendam gäbe; denn sie müge hexen können oder nit, so werden wir doch Alle Ruhe haben, und wärs auch nur vor uns selbsten.

Hierauf giebet m. g. H. zur Antwurt: Junker Philipp hat recht, zumalen noch Niemand wissen kann, ob sie Eure Ohms todt gehexet, oder obs nicht der böse Mann Bacchus gethan. Darum vermahne ich Euch abermalen: hüthet Euch lieben Junkern für diesem schlimmen Hexenmeister und werdet gerechte und verständige Fürsten, die nimmer nach dem Schein schlagen, wie das unverständige Pferd nach dem Schatten; denn der Schein ist der Schatte der Wahrheit. Thut Ihr also, Junkern, begürtet Ihr die Lenden Eures Gemüths und bleibet mäßig und nüchtern zum Gebet, wie Euch St. Petrus vermahnet, ei so sorge ich, hats mit dem Hexen gute Weile; denn Gott wird mit Euch sein und die Arglist des bösen Feindes zu Schanden machen.

Mittlerweilen seind auch die Stände angelanget. Steigen bei dem großen Pferch aus denen Gutschen und kommen demüthiglich unter den großen Apfelbaum, wo die gnädige Herrschaft sitzet, füran wiederumb der Landmarschall mit dem Stab, der Hofmarschall mit dem Schwert und der Canzler mit dem großen Insiegel.

Sie hätten schon vom Berge gesehen, daß Herzog Casimir seiner Straßen gesegelt wär und nicht angehalten. Bäten dahero und hoffeten, J. F. G. wölle die insignia, so sie trügen gnädigst annehmen und Ihr arm Vaterland nicht auch gar

verlassen. Der Teufel und böse Menschen könnten viel, aber Gott könnte mehr, wie Se. fürstlichen Gnaden wohl wüßten.

Hierauf läßt mein gnädiger Herr einen langen Seufzer, nimmt ihnen die Insignia ab, leget Stab und Schwert für sich auf den Tisch, aber das Schwert nimmt er flugs widder in die Hand und spricht also:

ehrwürdige, veste, getreue, liebe Stände, Ihr wisset, daß ich mich in Wollin freiwillig des Regiments begeben, sintemalen ich gemeinet und noch meine, daß Nichtes schwerer wieget, als das Schwert, was ich allhie halte. Darumb ging ich auf mein Leibgedinge gen Barth und habe das feine Städtlein Franzburg angeleget, umb die Sundischen Schelme *) zu demüthigen, den Adel unsers Vaterlandes zu heben und ihme ein Mehres lehren zu lassen, „denn Jagen, Fressen und Saufen." item dem Handel auf die Beine zu helfen und die Gewerke zu schützen, insonderheit die Wullenweber.

Habe auch durch des Allmächtigen Gnade ein Rechtes ausgerichtet, was aber anjetzo sicherlich verderben wird, aus Neid der Sundischen. Doch wie Gott will; ich sehe, es ist sein Wille, und ich mag nit mit St. Paulo wider den Stachel löcken. Darumb will ich das Schwert meiner Väter über-

---

*) Die Stralsunder, welchen die Anlage einer neuen Stadt in ihrer Nähe sehr unerwünscht kam, und die deshalb nichts versäumten, die edle Thätigkeit Bogislaffs zu hemmen. In der That geschah, was er hier vermuthet; sein Franzburg sank wieder zu einem unbedeutenden Städtchen herab. Man sehe Barthold a. a. O. IV, 424 ff.

nehmen, sicherlich hoffend: wirds mir altem Manne*) zu schwer, wers mir auferleget, derselbige starke Gott wirds mir auch tragen helfen. So geschehe denn an mir sein gnädiger Wille. Amen.

Als S. F. G. hierauf wieder die Insignia zurückgiebet, seind die Stände froh eine so gute und fromme Oberkeit überkommen zu haben, küssen hierauf erstlich S. F. G. die Hand, und daß der Herr ihne und sein Geschlecht wie das liebe Vaterland seegnen wölle ewiglich, worauf sie auch denen 5 jungen Herren die Hand geküsset und ihnen heute oder morgen was Rechtes in der Wiegen angewünschet, was meine gnädigen Herren sehr ergetzet und worüber sie noch bei der Schaafsmilch ihr Kurzweil getrieben, so anjetzo der Schaafsmeister aufgetischet. Nur Herzog Philipp sen. nicht, hat sich nach der fürstlichen Lieberei in der Stadt erkündiget und dem Marschalk alle Bücher, item Bilder, vasa, und was sein lieber Ohm Johannes Friedericus sonsten angeschaffet, auf den Kopf befohlen.

Was geschiehet aber schon des nächsten Tages? Siehe, als m. g. H. mit seinen jungen Herren beim Frühstück sitzet, und ihnen die Weinkanne fortschleußt, dieweil jeglicher genug hätte an sieben Gläsern und S. F. G. selbsten nur zum Frühstück 6 Gläser trünke, bringet ein Diener einen Zeddul, und ist selbiger Zeddul wieder von der Sidonia gewest, bittende: S. F. G. wölle barmherziger sein, denn seine Brüdern und ihr eine Praebendam im Kloster zu Marienfließ verehren, dieweilen sie in Erfahrunge gezogen, daß S. F. G. das Regiment über-

*) Der Herzog stand damals im 60sten Jahre.

kommen. Antwort bäte sie auf den Altar zu St. Marien legen zu lassen.

Hievor wird der junge Herr Franciscus ganz blaß, lässet die Gabel ins Napf fallen und spricht: hier sähe Männiglich, was an der Vettel wär; denn wie sie in ihrem Schlupfloch wissen könne, daß sein gnädigster Herr Vater das Regiment übernommen, wenn es ihr nicht Satan offenbaret? Dannenhero bät er noch einmal, daß sein gnädigster Herr Papa fürsichtig wär. Gings nach seinem Willen, so sölle er ihr die Praebendam zusagen, aber sobald sich die verschmitzte Vettel, so sich wie der Teufel verborgen hielte, dieweil sie Arges thät und darumb das Licht scheuete, im Kloster einstellete, sie alsogleich greifen und ihr zur gerechten Straf und andern zum Exempel brennen lassen.

Hierauf giebet aber S. F. G. zur Antwort: Francisce, du bist ein Narre, und gebe Gott, daß du nimmer zum Regiment gelangest; denn du hast schon heute das Pferd wie den Schatten vergessen, was würdest du es alsdann nicht. Ja, Sidonia soll die Praebendam haben, aber ich will meinen Feind nicht durch List und Ungerechtigkeit, besondern wie ich soll, durch Sanftmuth überwinden. Der Canzler soll ihr flugs antworten, auch einen Brief an die werdige Abbatissa Margaretha v. Petersdorfin schreiben und ein Lakei selbigen zu Abend, wie sie gebeten, auf den Altar in St. Marien tragen. Davor küsset Herzog Philipp sen. seinem frommen Herrn Vatern stumm die Hand, und die Thränen seind dem guten Jüngling in die Augen getreten. Ach wehe, daß sie ihn dennoch gemördert! — Und seind dieses die zwo Briefe, wie sie

annoch in der fürstlichen Canzelei sub. litt. Marienfließ K. No. 683 in der Copei befindlich:

Wir Bogislaff von Gottes Gnaden Herzog zu Stettin Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Grafe zu Gützkow, der Lande Lauenburg und Bütow Herr 2c.

Auf Euer wiederhohlentlich Imploriren wollen wir Euch nunmehro eine Praebendam im Jungfern-Kloster zu Marienfließ andurch gnädigst verleihen, sicherlich verhoffend, Ihr werdet Euch solcher fürstlichen Gnaden würdig machen und in Zukunft ein frommes demüthiges und stilles Leben führen, wie es einer Klosterjungfer gebühret, insonderheit aber unserm fürstlichen Hause wie Euer würdigen Abbatissa stets gehorsam sein. Gott befohlen!

Signatum Alten-Stettin den 20. Octobris 1603.

Bogislaus.

Das andere Schreiben an die Aebtissin v. Petersdorf, so aber der Lachs-Bauer mitgebracht, wie man weiters hören wird, und sie nit in ihre Hände gekriegt, lautete also:

Wir Bogislaff 2c.

werdige Abbatissa, fürsichtige und gute Freundin!

Anbei gesinnen wir an Euch, einer adlichen Jungfer Namens Sidonia Borken, eine Zelle in Eurem Kloster mit aller Nothdurft zu geben, so die andern Jungfern nießen. Wir hoffen zu Gott, daß sie das Unglück gesänftiget und sie sich willig bei Euch schicken wird. Sollte sie sich aber nicht schicken, so habet ihr mit denen Fischbauern und sonsten an

unser fürstliches Hoflager anhero zu berichten. Gott befohlen; betet für uns!

Signatum ꝛc. Bogislaus.

Vorgenannten Brief hat in Wahrheit ein Lakei aufs Altar in St. Marien legen müssen und hat Befehlig gehabt, sich in der Kirchen zu verbergen, umb zu sehen, wer ihn hohlen würd. Dieweil aber der Kerl einen steifen Grauel überkommen, die Nacht allein in der Kirchen zu bleiben, hat er sich den fürstlichen Mundkoch Jeremias Bild mitgenommen und haben sich Beede, nachdem sie den Brief an seinen Ort geleget, in dem hohen Gestühl des fürstlichen Hofraths Dieterich Stempel verkrochen, so dichte dabei ist. Was geschiehet? Sie haben daselbsten noch keine Stunde gesessen und hat das liebe Abendroth noch klar durch die Fenstern gestrahlet, als der fürstliche Brief anhebet, wie ein Thier sich auf dem Altar zu bewegen, von dorten auf die Erde niederläufet, über das Altargerüste hüpfet und also den langen Kreuzgang entlang schwebet, unangesehen kein Mensch in der Kirchen gewest, item keine Zugluft sich verspüren lassen *); wovor beede Kerls sich fast den Tod für Entsetzen gehohlet, und mit einem Eidschwur Sr. fürstlichen Gnaden ihre Sag bekräftiget haben, was den jungen Herren Franciscum nur noch mehr in seinem Glauben bestättiget und ihne abermalen mit seinem Herrn Vatern strittig gemacht. Sein Herr Vater müge doch gnädigst seinen klaren

*) Ein ähnlicher „Spök" kömmt neuerdings in der Seherin von Prevorst vor, wo sogar ein Glas mit Wasser sich von seiner Stelle bewegt haben soll.

Verstand brauchen und bedenken, daß ein Brief unmüglich anders von sich selbsten gehen könne, denn durch Teufelskünste; dieser Brief wäre von sich selbsten gangen: ergo etc.

Hierauf hat Se. fürstlich. Gnaden zur Antwort geben: wann und wo er denn an die Künsten des leidigen Satans gezweifelt? Ach nein doch: diesen Fürfall aber anlangende: wer wüßte, was die Kerls in ihrer großen Furcht gesehen, oder was sie nit gesehen? Warum Sidonia, als sie gewahr worden, daß selbige sich verkrochen, nicht durch einen Angelhaken oder auf andere Weiß den Brief söllte an sich gerissen haben, wie denn ein solcher Fürfall sich letzlich auf dem Lande eräugnet, daß der Patronus immer in der Predigt geschlafen, worauf der Küster mit einem kleinen Angelhaken auf das Kirchengewölbe gestiegen, selbigen an einem seidnen Fädlein auf die Pirrucke oder Haarhaube des Patroni niedergesenket und darauf Angesichts der ganzen Gemein die Pirrucke gen Himmel gefahren wär. Selbiges wär auch vor Hexerei gehalten und von der ganzen Gemein beschworen, daß besagte Pirrucke oder Haarhaube durch das große Loch im Gewölbe wie ein Vogel von sich selbsten gekrochen sei, bis letzlich der custos seine Schalkheit eingestanden, und nun männiglich über die fliegende Haarhauben sein Kurzweil triebe. Aber der junge Herr hat mit dem Kopf geschüttelt: Nu, sie würden ja sehen, wer recht hätt. Er gäbe seinen Glauben nicht auf.

Doch diese Strittigkeit laß ich hier billig in seinen Würden; denn der Ausgang hat nur zu sehr bestättiget, wer recht gehabt.

Summa: Sidonia ist schon des anders Tags auf ihrem

Einspänniger wieder ins Kloster zu Marienfließ mit einer zweeten alten Vettel auf dem Wagen eingefahren. Und dieweilen der Lachs-Bauer mit denen Lachsen, so die Jungfern alle 14 Tage vom fürstlichen Hoflager beziehen, item mit vorgemeldetem fürstlichem Schreiben auch angelanget, stehet die große Pforte zum Klosterhof noch offen, und etzliche Jungfern seind um den langen Fließenstein versammelt, vor der Zelle der Abbatissin, umb sich dorten, wie sie pflegen, den Lachs und das andere Fischwerk, so sie erhalten, zu theilen; etzliche aber stehen und jammern umb die Abbatissa, welche ihnen den fürstlichen Befehlich fürlieset und fast in Unmacht darüber niedersinket.

In währendem kömmt nun meine Vettel gefahren und schreiet alsogleich: was Teufel ist das ein ehrlich Jungfernkloster, wo alle Pforten offen stehen, und die Kerls aus- und eingehen können, wie in ein Taubenhaus? Schämet Ihr Euch nicht, Ihr lockern Metzen? — Wartet, Sidonia soll Euch in Ordnung halten; Ihr wolltet mich nicht, aber nun müsset Ihr mich doch haben!

Vor solch Lästern verstummen alle Jungfern. Doch thut die Abbatissin, als hätte sie Nichtes gehöret, heißet sie willkommen, und wär es ihr unmüglich gewesen, sie eher aufzunehmen, als der fürstliche Befehlig, so sie erstlich heute überkommen und noch hier in ihren Händen hätte, angelanget.

So frägt Sidonia hierauf in etwas sanftmüthiger, was die andern Jungfern da machten, stünden ja alle auf einem Hauf? und als sie höret, daß die Lachs getheilet würden, steiget sie flugs von ihrem Wagen: und müge man ihr auch gleich ihr

Theil geben, dieweil Lachs vor sie ein fast gut Essen zum Abendbrod wär.

So giebet ihr auch die Unterpriörin Dorothea v. Stettin ein gut Kopfstück, was sie aber höhnisch lachende verwegert: pfui, was sie damit sölle, der Teufel fresse das Kopfstück, sie hätte im Leben nur immer das Schwanzstück gegessen, das Schwanzstück wäre fetter.

Als man ihr nu auf den Wink der Abbatissin ein Schwanzstück geben, hat sie hastig ihre Zelle verlanget, doch als selbige sie hineinführet, abermalen gerufen: pfui, das wäre eine Zelle vor eine schloß- und burggesessene Jungfer? das wäre ja ein Ferkelstall. Darin müge die Abbatissin die jungen Ferkel von Nonnen einsperren, die sich annoch mit Heirathsgedanken trügen, damit sie ihr nicht von dem offenen Klosterhof renneten; nein doch; sie wölle und müsse den Remter haben.

Und wiewohlen selbige ihr zur Antwort giebet: dieses wäre das Gebetszimmer, in welchem die Jungfern sich Morgens und Abends versammelten, achtet sie deß nicht, spricht, sie könnten sich in der Kirchen versammeln; die Kirch wär groß genug, und befiehlet ihrer alten Magd, so Niemand anders, denn Wolde Albrechts gewest, die aber kein Mensch im Kloster gekennet, alsogleich ihre Pagagie auf den Remter zu bringen.

Was soll die arme Abbatissin thun? Muß es zulassen, giebet ihr nicht bloß den Remter, sondern, da es sich befindet, daß sie kein Bette gehabt, leihet sie ihr auch ein Bette, item

einen schwarz zächen *) Rock und einen weißen Schleier, wie die Jungfern daselbsten tragen, bis sie sich ihren genähet, umb sie also durch Sanftmuth zu gewinnen, dieweilen sie gesehen, daß sie wenig mehr umb sich gehabt denn alte Lumpen, und dabei vermeinet, daß sie den Remter nur so heftiglichen begehret, weil er allbereits mit Tischen, Stühlen rc. ausstaffiret gewest. Was solche Sanftmuth aber für Frucht gebracht, wird man libro tertio weiters finden. —

---

*) Wahrscheinlich „Zichen", d. i. doppelt gewebtes Zeug. Man sehe die Klosterordnung bei Dähnert a. a. O. Th. IV. S. 208 ff. Hiernach erhielt jedes Fräulein jährlich 10 Stettische ellenbreite Lunds Want (Lundisches Tuch) und eine Elle zum Schleier geschenkt, und Niemand von ihnen durfte im Kloster anders gehen, als in schwarzen zächen Wandröcken und weißen Schleiern.

Schlußbetrachtung

des

Herausgebers

über

die Maßregeln, welche zu ergreifen sind, um auch unsere unbemittelten Töchter zahlreicher als jetzt zu verheirathen oder sie anderweit auf ehrenvolle Weise zu versorgen.

Motto: Weiter lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Philipp. 4, 8.

Niemand, als ich fühlt wohl mehr das centnerschwere Gewicht dieses Thema, wie die ungeheure Schwierigkeit es in kurzer Abhandlung genügend zu erschöpfen. Und dennoch will ich es versuchen, weil zu befürchten stände, daß eine besondere Schrift über diesen Gegenstand in dem Strudel der Literatur, gleich einem Blatt im Meeresstrudel unterginge, wie ich denn laut Schlußbetrachtung zum ersten Theile früher ja auch vergeblich einen Verleger für sie gesucht habe. An dieser Stelle und in dieser Verbindung jedoch treten meine wohlgemeinten Vorschläge Tausenden vor Augen, und es scheint unmöglich, daß sie ohne nachhaltige Wirkung bleiben sollten, und selbst die Liberalen unserer Zeit, welche die Mauschel-Moral der christlichen an die Seite setzen und für jeden stinkenden Schacherjuden in unaussprechlicher Liebe schwärmen, ferner

gegen das Schicksal ihrer eigenen Töchter und Schwestern kalt und gleichgültig bleiben könnten, zumal wenn sich irgend eine Zeitung meiner erbarmen und diese Vorschläge ihnen nur halb so plausibel als die Judenfrage machen sollte. —

Aber wie gesagt, ich muß so kurz als möglich sein, darum bin ichs, und ohne einen logischen oder vielmehr rhetorischen Anknüpfungspunkt an unsere Geschichte zu suchen, den jeder Leser von selbst finden wird, wende ich mich ohne Weiteres und von vorne herein an Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen, und bitte Euch, wenn ich den stummen Schrei eures Herzens verstanden, und Ihr hingegen mein uneigennütziges Verlangen Euch zu dienen verstehet, und zugleich das billiget, was ich über Euer Schicksal bereits gesagt habe und noch sagen werde: tretet, damit diese Worte nicht bloße unfruchtbare Theorien bleiben, sogleich aller Orten und Enden schwesterlich zusammen, wählet Euch in Eurem Kreise eine würdige Matrone zur Vorsteherin, die eurem verschämten Schweigen mütterliche Sprache verleihe, errichtet ein besonderes Journal „die Jungfrauenzeitung" (deren Redaction, wenn ihr keinen Würdigeren findet, ich gerne übernehme), um Euch gegenseitig kennen zu lernen und auszusprechen, und richtet sodann eine von Euren Vätern Brüdern und Männern unterstützte Petition an die Stände jedes deutschen Einzellandes, welche zuerst dahin lauten muß:

„auf offiziellem Wege durch die Regierungen nicht blos das genaue Verhältniß der männlichen zur weiblichen Bevölkerung, sondern auch, worauf es hier insonderheit ankommt,

die Anzahl aller unverheiratheten Männer und Weiber vom 35. Lebensjahre an zu ermitteln (denn bis dahin sind wenigstens die meisten Männer, welche überall noch die Absicht haben, zu heirathen, in welcherlei Lebensverhältnissen sie stehen mögen, auch schon wirklich verheirathet worden, so wie gegentheils den meisten Weibern in diesem Lebensalter die Aussicht zur Verheirathung getrübt ist.)

Alsdann würde Jedermann über die ungeheure Mehrzahl der weiblichen Bevölkerung sowohl, als der alten Jungfern insonderheit erstaunen, und diese Mißzahl Eurer zweiten Petition an den deutschen Bundestag über die Abhülfe so großer Uebelstände in der gleich vorzuschlagenden Weise den kräftigsten Nachdruck verleihen. Denn wie groß diese Mißzahl nur in den hauptsächlichsten Ländern Deutschlands sein soll, darüber nach Hoffmann hier nur vorläufig einen kurzen Ueberblick *).

Im Jahre 1831 betrug der Ueberschuß an Weibern

a) in Preußen	295,500
b) in Oesterreich	825,000
c) in Würtemberg	79,500
d) in Sachsen (1832) **)	45,408
	1,245,408.

*) Die Erde und ihre Bewohner. 3. Auflage. Stuttgart 1843. S. 291. Diese Angaben sind aber bis jetzt sehr trügerisch, wie denn z. B. nach Bechers neuestem statistischen Werk die weibliche Uebervölkerung in Oesterreich nur 526190 Individuen betragen soll. Freilich auch noch eine ungeheure Zahl! —

**) Berliner Vossische Zeitung Nr. 110 vom 10. Mai 1832. Seit dieser Zeit, also seit 15 Jahren hat die weibliche Bevölke-

Summa: Eine Million zweimalhundert und fünf und vierzig tausend vier hundert und acht arme Weiber mehr als

---

rung in Sachsen wieder um 1152 Individuen zugenommen; denn die Allgemeine Preußische Zeitung vom 11. April 1847. Nr. 101 (Beilage) giebt ihre Zahl auf 902,180, und die männliche auf 585,620 an. Aehnlich ist die Progression der weiblichen Uebervölkerung im ganzen Europa, doch während Schweden um $7\frac{1}{2}$ Weiber mehr auf hundert zählt, gleicht sich das Verhältniß in Spanien am meisten aus ($\frac{1}{9}$ mehr von hundert); aber dennoch ist Rußland der einzige europäische Staat, auf welchen mehr Männer als Weiber kommen, nämlich auf 100 weibliche Personen 103 männliche. (Hoffmann a. a. O.) Die Ursachen dieser Erscheinung liegen über das menschliche Begreifen hinaus. Nur soviel steht fest, daß überall mehr Knaben als Mädchen geboren werden. Aber es sterben in den ersten Lebensjahren $\frac{2}{25}$ oder $\frac{1}{12}$ Knaben mehr als Mädchen, und in den Jahren der weiblichen Entwicklung kommen schon 10 Jungfrauen auf 9 junge Männer. Setzen wir ferner für junge Mädchen das 17te, für junge Männer das 25ste Lebensjahr als nächstes Ziel der Verheirathung, so sterben von letzteren bis sie das 25. Jahr wirklich erreichen, unter 1000 Individuen noch wieder 61 fort*). Und wieviel bis zum 35sten, wo die meisten Männer der gebildeten Stände sich heut zu Tage erst verheirathen können! Außer dieser größern natürlichen Sterblichkeit raffen der Krieg, die Schifffahrt, der Bergbau und andere gefährliche Handthierungen, die heut zu Tage noch gefähr-

---

*) S. „die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes von Johann Peter Süßmilch", Ausgabe von Baumann II, 268. wo man zugleich genaue Tabellen aus den verschiedensten Ländern über den vorliegenden Gegenstand findet. Schaudererregend ist jedoch dabei, wie seit des Verf. Zeit (er lebte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts) die unehelichen Geburten zugenommen haben, welche in Baiern gegenwärtig schon den ehelichen gleichkommen, ja sie zum Theil übertreffen sollen, während er sich schon bitter beklagt, daß in Leipzig von 1740—45 das 7te Kind ein uneheliches gewesen sei.

Männer, und dies nur in den hauptsächlichsten deutschen Staaten, Baiern noch abgerechnet, wo mir das Verhältniß nicht bekannt ist.

Wie viel alte Jungfern sind nun unter dieser enormen Zahl? Niemand hat sich die Mühe gegeben, ihre Köpfe zu zählen, geschweige ihre Seufzer und Thränen, da man doch die Köpfe der Huren *) und selbst die Köpfe des Viehes zählt! Ach diese Zahl ist gewiß ungeheuer, zumal die Niederträchtigkeit der Männer, mit welcher sie sich der Ehe entziehen, von Jahr zu Jahr, von Tage zu Tage wächst, und demnächst na-

---

licheren Studien, das Büreau und insonderheit die Laster der Unzucht, des Trunkes und des Spieles eine außerordentliche Anzahl von Männern weg, woher denn eben jenes Mißverhältniß der gegenseitigen Bevölkerung entsteht.

*) Keine Dame stoße sich an diese und ähnliche Ausdrücke, die biblisch und darum für mich entscheidend — zulässig sind. Unsere prüde und sentimentale Zeit verlangt es freilich anders, da sie die Tugend nicht mehr in Thaten, sondern in Worten sucht. Deshalb wird auch manches prüde Dämchen an Scenen meiner Geschichte Anstoß genommen haben, wie z. B. an dem Ueberfall der unzüchtigen Sidonia in Wolgast, und manches prüde Matrönchen dieses Buch ein gefährliches für junge Mädchen nennen. Aber (merkt euch das!) es ist nicht mein Urtheil allein, sondern das Urtheil der größten Moralisten aller Zeiten: kein Buch schadet euren Töchtern mehr, als welches in keuschen Wortnebel gehüllt, wie tausend Romänchen unserer Zeit, gleichwohl den sinnlichsten Inhalt athmet, und hinwiederum kein Buch nützt euren Töchtern mehr, als welches frei und ehrlich das Laster bei seinem Namen nennt und ihnen Abscheu und Entsetzen dagegen einflößt. Und welcher jungen Dame sollte das nicht die entsetzliche Sidonia! —

türlich auch wieder die Zahl der alten Jungfern. Ja, mag es auch sein, daß die Schlechtigkeit und häusliche Untüchtigkeit unserer Weiber heut zu Tage eine große ist, die Schlechtigkeit der Männer scheint leider eine noch größere. Die meisten fliehen die Ehe, um ungestörter den Genüssen der sträflichen Liebe sich ergeben zu können. Die Hurerei gilt ihnen nicht mehr für ein Laster, kaum der Ehebruch. Aber obgleich sie so sich Alles erlauben, verlangen sie von ihrem gemarterten Mitgeschöpf, dem armen Mädchen, trotzdem sie es täglich durch das Fegefeuer aller Sinne treiben, wie wir in der Schlußbetrachtung zum ersten Theile sahen, die größte Enthaltsamkeit und das reinste Magdthum, wenn sie es etwa heute oder morgen als abgelebte und abgeschwächte Greise mit ihrer dürren Todtenhand beglücken sollten. Giebt es eine größere Grausamkeit als diese? Gleicht sie nicht gänzlich der des unmenschlichen Wilden, welcher seinem Weibe nichts gibt noch gönnt von der leckeren Speise, als die kahlgenagten Knochen? Wovon *sie* sich erhält, ist ihm gleichgültig, wenn *er* nur allein genießen kann. Blos der Unterschied findet statt: daß der moderne Kultur-Wilde unter den sanftesten Formen seine Grausamkeit gegen das Weib verschleiert. Er gibt ihr alle möglichen Schmeichelnamen, die im Himmel und auf Erden sind, er verbeugt sich vor ihr in tiefer, scheinbarer Ehrfurcht, er läßt ihr den Vortritt bei jeder Gelegenheit, er möchte sterben vor Entzücken, wie er sagt, wenn er ihre Hand oder ihre Lippen nur einmal küssen könnte; aber heirathen — auf's Heirathen kömmt er nicht. Die natürliche Eitelkeit des Weibes schmeichelt sich in den süßesten Träumen

von Tage zu Tage, daß der ersehnte Antrag wohl nachkommen werde. Aber er bleibt aus, bleibt bei allen aus, die ihr Complimente wie Knochen hinwerfen. Ihre Wangen verbleichen, und ehe sie sichs versieht, ist sie eine alte Jungfer und aus einem Gegenstande der Anbetung zuletzt ein Gegenstand des Gespöttes geworden. Wie viel Mädchenmörder so wohl allein nur auf deutscher Erde gehen mögen! Aus Breslau, Wien und Hamburg schrieb man mir, daß dort schon der dritte Mann unverehelicht lebt. Noch ärger sieht es in Paris aus. Unter der Gesammt-Bevölkerung von 1,053,890 Seelen sind mehr als die Hälfte unverehelicht und zwar Männer: 315,176, Weiber: 240,251 *). Ebenso zählt Madrid auf eine Bevölkerung von 206,714 Seelen 61,270 unverheirathete Männer, 56,166 unverheirathete Weiber und 16,364 Wittwen **). Zahlenverhältnisse, wobei dem Menschenfreunde die Haare zu Berge stehen können! —

Und wie nun vollends den armen Vätern und Müttern, die auf ihr Häuflein unversorgter Töchter blicken! Ach, ich habe, wie gesagt, keine Töchter; nur vier, Gott sei gepriesen, wohlgerathene Söhne, aber ich kann mir denken, wenn ein unbemittelter Töchtervater unserer Zeit auf dem Todtenbette liegt und seine brechenden Augen auf die weinenden Waisen richtet, muß das Gefühl ihres trüben Daseins ihm den Abschied aus dieser Welt fast wie ein begangenes Verbrechen

---

*) Allgemeine Preußische Zeitung Nr. 99 vom 10. April 1847.

**) Ebendas. Nr. 185 vom 16. Juni 1847. (Beilage).

erschweren, und um so mehr erschweren, als er ohne Glauben und Gottvertrauen dahinfährt! —

Wie ist nun aber so großen Uebelständen abzuhelfen? Der gott- und gewissenlose Zeitgeist hat, wie man weiß, hier schon verderbliche Vorschläge genug über die Emancipation der Weiber, über die Emancipation des Fleisches u. s. w. in schaamloser Frechheit ausgesprochen. Es ist hier nicht der Ort, auf diesen Wahnsinn einzugehen, der nicht blos aller Moralität, sondern auch aller Cultur ein schmähliches Ende machen würde*). Ehe möchten Einige versucht werden, wenn das Mißverhältniß zwischen männlicher und weiblicher Bevölkerung nach offizieller Zählung wirklich ein so großes sein sollte, als eben angegeben worden, den Vorschlag zu thun, die uralte Kebsehe wieder einzuführen, in welcher die Patriarchen lebten, welche Ehe keineswegs weder von Moses noch von Christo und den Aposteln geradehin verboten ist, die in der christlichen Kirche bis auf Leo den Philosophen († 911) bestanden haben und erst gänzlich durch das Tridentinische Concil aufgehoben sein soll*), durch den code Napoleon aber

*) Ist es nicht zu verwundern, daß die moderne Presse, welche den Fürsten so oft vorwirft, daß sie nichts aus der Geschichte gelernt haben, selbst alle Geschichte ignorirt? Denn sonst könnte sie unmöglich so unsinnige Vorschläge machen.

*) Thomasius juristische Disputation von der Kebsehe S. 452 ff. vergl. Michaelis mosaisches Recht. Th. II, S. 114. Kebsweiber hießen bei den alten Hebräern solche, welche ohne feierliche Hochzeitsgebräuche geehelicht wurden. Sie gehörten größtentheils einem niedrigeren Stande an, als die rechtmäßigen Hausfrauen, galten aber keineswegs für unehrlich, wie denn auch die mit ih-

unter dem Namen „Concubinat“ bekanntlich wieder in Frankreich zugelassen worden ist.

Allein dagegen erheben sich auch wieder die größten Bedenken. Denn einmal, man möge das Ding drehen wie man wolle, bleibt das Concubinat wie die Kebsehe eine Art der Unzucht, mithin eine Entwürdigung der weiblichen Natur und ein ewiger Zankapfel zwischen dem Mann und dem rechtmäßigen Weibe, zum andern aber lehrt es die Erfahrung in Frankreich auch nicht, daß durch diese Vergünstigung eines neueren Gesetzes die genußsüchtigen Männer sich mehr zum Ehestande drängten, sondern im Gegentheil die Grisetten-Wirthschaft soll alles Maaß und Ziel überschreiten, und wenn man dies bezweifeln wollte, so geben die obigen Zahlenverhältnisse uns nur zu deutlich den Glauben in die Hand, wie ehescheu die Pariser Männer sind.

Wir müssen also auf andere Heilmittel so großer Uebelstände sinnen, und da gebe ich Euch, liebe Frauen, folgende an die Hand, welche Eure Petitionen bei dem deutschen Bundestage begründen können. Erstens:

„Das alte römische Gesetz wiederholen zu lassen, wonach die unverehelichten Männer mit empfindlichen Geldstrafen belegt wurden, auch Niemand als ihre nächsten Anverwandten beerben konnten“.

Dieses berühmte Gesetz wurde von Augustus gegeben (lex Papia Poppaea de maritandis ordinibus) weil es die Männer

---

nen erzeugten Kinder legitim waren, wenn es der Vater nicht anders angeordnet hatte.

damals wie jetzt machten und die Ehe flohen, eine Erscheinung, die sich von jeher in allen sinkenden Staaten wiederholt hat, und woraus wir zugleich schließen können, in welchem „Fortschritt" wir wirklich begriffen sind, wenn es außer der verfallenen Sitte, auch nicht die verfallende Religion, die verfallende Kunst, und die verfallende Sprache zeigte. Ebenso wurde in Sparta jeder Mann bestraft, der gar nicht, oder zu spät heirathete *).

Aber, könnte man dagegen einwenden, sollte ein solches Gesetz nach christlichen Grundsätzen erlaubt sein, da der Apostel Paulus ja selbst sagt: Ich sage den Ledigen und Wittwen: es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich (das ist wahrscheinlich unvermählt) 1. Corinth. 8, 6 und V. 38 geradehin von den christlichen Jungfrauen: welcher sie verheirathet, der thut wohl, welcher sie aber nicht verheirathet, der thut besser?

Ich antworte: daß diese Vorschriften zur Zeit des Apostels, wo der jungen Kirche so viele Stürme bevorstanden oder sie zum Theil schon betroffen hatten, höchst weise waren. Daß er jedoch allen, welchen die Gabe der geschlechtlichen Enthaltsamkeit nicht verliehen sei, trotz dieser Stürme zur Ehe räth, zeigt dasselbe Kapitel, besonders V. 1 und 2, wo es ausdrücklich heißt: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre, aber um der Hurerei willen habe ein Jeglicher sein eigenes Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann.

---

*) Plutarch, Lysander 30. Man vergl. auch den Plato über die Besteuerung der Hagestolzen (legg. VI, S. 295.) „Die unverheirathete Person ist nur zur Hälfte ein Mensch."

Können also unsere ehescheuen Männer die Hurerei vermeiden und das Charisma der Enthaltsamkeit gleich dem Apostel bewahren: gut, so sind sie als Christen zwar nicht zu der projectirten Strafe verpflichtet, wohl aber als Staatsbürger, indem sie das öffentliche Wohl verhindern, statt es zu fördern, ganz in derselben Weise, wie sie auch als Christen nicht zum Militairdienst verpflichtet sind, sondern eben auch nur als Staatsbürger.

Fliehen dagegen die meisten unter ihnen blos die Ehe, um ihren ungezügelten Begierden desto ungestörter nachgehen zu können; so sündigen sie doppelt, sowohl gegen die Religion als gegen den Staat, und ihre Strafe muß mithin auch verdoppelt werden. Sämmtliche Strafgelder nun müßten den unverheirathet bleibenden Töchtern zu gute kommen und zunächst in eine allgemeine Jungfern-Casse fließen, worüber ich später noch mehr sagen werde.

Freilich würde die halbe Männerwelt über unterdrückte Gewissensfreiheit *) schreien, aber was Henker fragen Ver-

*) Zu den unverstandenen und unverständlichen Stichwörtern unserer Zeit gehört auch das Wort „Gewissen", was man heut zu Tage fast in jeder Zeitung findet, und wofür deshalb jeder Leser den größten Respekt zeigt. Sehr oft bedeutet es aber nichts als Irreligiosität, Eigennutz, Stolz, Hochmuth, Eitelkeit, Trotz, Ungehorsam und alle jene Gebrechen der „fortschreitenden Zeit", die man unter diesem Zaubermäntelchen verbergen will. Denn gehorche ich z. B. nicht der Obrigkeit und schütze gegen diesen Ungehorsam mein Gewissen vor, so applaudirt gleich die halbe Welt. Ursache ist, weil der gebildete Pöbel sich so häufig auf den Grund seiner Journal- und Roman-Lektüre eingere-

nunft und Moral nach dem Modegeschrei der gewissenlosen Zeit?

Hiernächst ist der zweite große Akt der wahrhaftigen Emancipation durch Euch selbst zu vollziehen, liebe Frauen. Wie parador er Euch anfangs vorkommen wird, auf ihm beruht Euer und unser größtes Glück. Bittet nämlich den Bundestag:

alle eure Töchter bis auf die Aussteuer völlig erblos zu sprechen.

Dies war die bewundernswürdige Praxis der größten Gesetzgeber der alten Zeit, wodurch sie mehr für die allgemeine Sittlichkeit der Familien sorgten, als wenn sie alle Berge in Gold verwandelt hätten, um damit die Weiber auszusteuern.

Die alten Patriarchen befolgten bereits diese Praxis; denn Labans Töchter (1. Mose 31, 14, 15) wissen ganz wohl,

---

det hat: das Gewissen sei eine untrügliche Stimme der Wahrheit in seinem Innern. Zu diesem thörichten Glauben scheint Kant die hauptsächlichste Veranlassung gegeben zu haben, indem er das Gebot der Sittlichkeit (den kategorischen Imperativ) als autonomisch hinstellte (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten 72, 95. Kritik der praktischen Vernunft 73). Aber: das Gewissen ist nur eine relative Funktion unsers Geistes, die einzig und allein durch die Art unsers Gottesbewußtseins bedingt wird und mehr oder minder aufhört, wie dieses aufhört. Denn bei den Atheisten scheint es ganz geschwunden zu sein, wofür so manche Schriften unserer Zeit den vollgültigsten Beleg geben dürften. Aehnliche Verwirrungen wie das Wort „Gewissen“ hat das Wort „Geist“ seit der cartesianischen Philosophie veranlaßt, wie wir an einem andern Orte sehen werden.

daß sie keinen Theil an ihres Vaters Hause haben und wie „Fremde" geachtet sind. Moses veränderte nichts in diesem weisen Gebrauch, und die Töchter beerbten einzig in dem Fall ihre Väter, wenn keine Söhne vorhanden waren, oder die ersten außergewöhnlichen Reichthum hinterließen*). Alte Jungfern aber scheinen jene Jahrhunderte der Kraft und Sitte nicht gekannt zu haben; denn bei Moses wird ihrer nicht erwähnt, und nur die Rabbinen erzählen, daß eine unverheirathet gebliebene Tochter den zehnten Theil des väterlichen Nachlasses geerbt habe.

Ebenso erhielten in Athen die Töchter neben den Söhnen nur eine Ausstattung**).

In dem alten Rom erbten sie zwar, jedoch mit ihrer Verheirathung ward all ihre Habe nach den Gesetzen des Romulus das unbestrittene Eigenthum des Mannes. Sie konnten gar nichts Eigenes besitzen, keine Testamente machen, ja nicht einmal von ihren Männern Geschenke annehmen, weil man meinte, daß Geschenke der Frau gemacht ebenso nichtssagend wären, als Geschenke, die man sich selbst machte. Gegen 600 Jahre dauerte dies patriarchalische Verhältniß und machte Rom so groß, als es war. Während seines Bestehens kam nur eine einzige (hört, hört) Ehescheidung vor, die des Spurius Carvilius wegen Unfruchtbarkeit seiner Gattin, wodurch er aber auf immer dem Volke verhaßt blieb, indem es

*) 4. Mose 27, 8. Vergl. Michaelis a. a. O. O. II. 71 ff.
**) Wachsmuth hellen. Alterthümer III. 206. ff.

behauptete: daß man auch nicht einmal die Begierde nach Kindern der ehelichen Treue vorziehen müsse *).

Als aber mit der Zerstörung Carthago's (146 vor Christo) eine neue Ehe entstand, welche den Männern die natürliche Gewalt über die Weiber nahm, letzteren den Besitz von eigenen Gütern, gestattete und die Bräute in Folge dieser Vergünstigung nicht mehr Hausmütter, sondern nur bloße Gattinnen werden wollten (wie dies ja die meisten der unsrigen auch nur zu werden verlangen) riß das Sittenverderben bald in einem so ungeheuren Grade ein, daß Augustus schon ein Gesetz geben mußte: jedes Weib, das sich von mehr als acht Männern hätte scheiden lassen, solle als Ehebrecherin angesehen werden **), daß trotzdem bald Seneca klagt ***), viele adelige Damen zählten ihr Alter nicht mehr nach der Zahl der Consulen, sondern nach der ihrer Männer, ja daß der fast gleichzeitige Martial sogar einer gewissen Thelesine erwähnt, welche in 30 Tagen zehn Männer geheirathet hätte. So schritt Rom von Jahr zu Jahr durch seine Weiber immer weiter im Verderben fort; denn späterhin kommen noch schauderhaftere, hier gar nicht auszusprechende Abscheulichkeiten vor, bis es die leichte und verdiente Beute der Barbaren wurde. Und zu einem solchen Fortschritt wollen uns alle diejenigen auch verhelfen, welche mit erbitterter Wuth die christliche Ehe angreifen, oder gar die Gemeinschaft der Weiber lehren!

---

*) Dionysius Halicarnas. II. cap. 25; Valerius Maximus II, 1.

**) Sueton: in Augustum.

***) de beneficiis III. 16.

Ferner wurde in Sparta den Töchtern entweder gar keine Mitgift oder nur eine sehr geringe gegeben. Sobald aber nach dem Peloponnesischen Kriege durch den Ephoren Epitadäus das alte Gesetz geändert worden, kamen bald dieselben Erscheinungen grenzenloser Unsittlichkeit zu Tage, wie im alten Rom, und Xenophon urtheilt gleichfalls: die Verderbtheit der Weiber sei Ursache des Verfalls des spartanischen Staates *).

Ganz ähnliche Gesetze wie im alten Sparta galten, wie bereits bemerkt, auch im alten Athen. Aber seit den Zeiten des Pericles, wo die berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Dichter und Philosophen anfingen, ehelos zu leben und das alte Gesetz (wie es scheint) gleichfalls aufgehoben wurde, brach die Sittenlosigkeit allgemeiner herein **). Die Quellen des Genius wurden bald, wie sie es auch jetzt bei uns werden, durch wohlfeiles und seichtes Klugreden verstopft, und der Staat, dessen Vorsteher nur noch Sinn für Buhlerinnen, kostbare Denkmäler, schöne Pferde rc. hatten, ging wie Rom und Sparta seinem Untergange durch die Weiber entgegen *).

Römern und Griechen folgten in der Erblossprechung ihrer Töchter unsere weisen Vorfahren, die alten Deutschen.

---

*) de republ. Laced. am Ende, vergleiche Plut. in Lycurg. 1. 190. — Aristoteles de civit II, 9.

**) Man sehe insonderheit den Aristophanes in der Lysistrata und den Thesmophoriazusen.

***) Meiners Geschichte des weiblichen Geschlechts I, 340.

Ihre Töchter erhielten gar kein Vermögen noch ein Antheil an liegenden Gründen, sondern nur eine Ausstattung an Kleidern und Schmuck. Ledige Jungfrauen aber blieben bis zu ihrer Verheirathung auf den Stammgütern und mußten nach dem Tode der Väter entweder von den Brüdern oder von den nächsten Verwandten versorgt und ausgestattet werden. Wurden sie nun Bräute, so empfingen sie von ihren Männern am Morgen nach der Hochzeit eine Morgengabe, und nach dem Tode derselben ward ihnen ein Witthum ausgesetzt, das jedoch, wenn es ein unbewegliches Gut war, in die Familie ihres Mannes zurückfiel; denn nur der konnte unbewegliche Güter besitzen, der im Stande war, sie zu vertheidigen*).

Wohl ließen sich hier ferner noch die Autoritäten mehrerer Völker anführen, aber der Kürze wegen möge es hiemit sein Bewenden haben.

Könnte und würde nun, liebe Frauen und Jungfrauen, diese weise Praxis unserer Väter durch einen Akt Eurer Selbstentäußerung wieder bei uns eingeführt, so würdet Ihr mit der Sittlichkeit Eures eigenen Geschlechtes auch die des männlichen wieder siegend zurückführen, die Ehen würden wieder glücklich werden wie in der alten Zeit; denn die heillosen und verderblichen Geldheirathen hätten plötzlich das erwünschte Ende. Die Frauen würden, wie sie es hätten immer sollen, einzig nach ihren Tugenden, ihren Geschicklichkeiten und ihrer Schönheit gewählt werden. Kein eitles Weibsbild könnte

*) Grupeus de uxore theotisca.

dann ihrem Manne in der Ehe ihr Vermögen aufrücken und dadurch die Ursache nie endenden Haders geben *), kein selbstsüchtiger Mann seinem Weibe ihre Armuth vorwerfen, noch seine getäuschte Erwartung über die Größe ihres Vermögens.

Alle Staaten sind größtentheils durch Weiber untergegangen. Auch Deutschland eilet mit Riesenschritten seinem Untergange entgegen, glaubt es aber so wenig, als es einst die versunkenen Griechen und Römer glaubten, oder heut zu Tage Spanier und Portugiesen. Rettet Euer Vaterland vor Euch selber, deutsche Frauen, vollziehet einen Akt der Selbstüberwindung, der Euch des unsterblichen Ruhmes in der Geschichte gewiß macht! Nicht durch das Geschwätz der Zeitungen, nicht durch die Emancipation der Juden, nein, insonderheit durch Eure Emancipation von dem elenden Geldkasten, ja durch Eure Armuth allein werdet Ihr, werden die Familien und mit den Familien das Vaterland wieder frei, zufrieden und glücklich werden **).

Zum dritten, liebe Frauen: wollet Ihr das wahrhafte Glück Eurer Töchter,

lasset sie wieder in die Verborgenheit des Familienlebens zurücktreten, wohin allein das Weib gehört.

---

*) Sirach 25, 28. „Wenn das Weib den Mann reich macht, so ist da eitel Hader, Verachtung und große Schmach". Wie wahr in den meisten Fällen bis auf diesen Tag! —

**) Wegen der augenblicklichen Verwirrung in den Familien müßte aber der Termin hiefür auf eine gewisse Zeit, etwa auf 4—5 Jahre, hinausgeschoben werden.

Die unglückselige Mode, daß heut zu Tage die Mädchen überall reisen, überall rennen, überall sehen und gesehen werden, Alles lernen, Alles beschwatzen und Alles wissen wollen (nur nicht kochen und das Gesinde regieren *), macht sie dem Manne, der durch Nichts mehr, als durch die schaamhafte Schüchternheit des Weibes gereizt wird, wenn auch nicht verhaßt, so doch gleichgültig, und bereitet den armen Kindern selbst einen so schweren Kampf mit der Sinnlichkeit, wie ich ihn in der Schlußbetrachtung zum ersten Theile mit tiefer Betrübniß über die Blindheit der Zeit geschildert habe.

Denn es ist noch mehr als das Erbrecht des Weibes gegen die Praxis aller Zeiten und fast aller Völker der Erde, daß dasselbe sich öffentlich gebehrden darf, wie es heut zu Tage sich gebehrdet. Und eine Regel, welche die ganze Menschheit befolgt und jederzeit befolgt hat, umstoßen zu wollen, ist ein Aberwitz, der sich jederzeit auf das Schrecklichste gerächt hat. Hebräer, Griechen, Römer, fast alle orientalischen Völker bis auf diesen Tag (daß die letzteren nur das rechte Maaß überschreiten, ist allein zu beklagen) haben das Weib in züchtiger Zurückgezogenheit gehalten. Bei den Israelitinnen brachte diese Zurückgezogenheit, von der Religion verklärt, jene Zartheit, jene Treue und jene Seelengröße her-

*) Was auch eine Kunst ist, die von Jugend auf gelernt sein will, und da sie es nicht wird, so viel schlechtes Gesinde und so viel trübe Tage in dem heutigen Familienleben hervorbringt, die durch Klimpern, Trällern und Sticken nicht wieder aufgehellt werden. Schon bei den alten Israeliten wird diese Kunst zur weiblichen Bildung gerechnet. Tobias 10, 13.

vor, wie wir sie vergeblich bei andern Frauen der orientalischen Völker suchen*). Und was erst wurde das Weib, als der sich seiner annahm, mit mehr als Vater- und mehr als Gattentreue, obgleich er nie ein Gatte und nie ein Vater gewesen war, Christus der Herr? Die heiligen Frauen beschämten alle Jünger, auch die besten.

Denn kein Verräther war in ihrer Schaar,
Ihr süßer Mund hat nicht den Herrn verläugnet,
Die Jünger flehn; sie trotzen der Gefahr,
Ja boten sich ihr bis zum Kreuze dar.
Drum hat Er auch so hoch sie ausgezeichnet;
Denn wie zuerst dem Weibe, das gesündigt,
In einem Garten ward der Fluch gegeben,
Ward einem Weibe wiederum das Leben
In einem Garten allererst verkündigt.

Aber an eine Emancipation des Weibes, im modernen Sinne des Worts, hat Christus so wenig gedacht, als seine Apostel. Petrus wußte gar wohl, daß sie auch in geschlechtlicher Beziehung das schwächere Werkzeug seien **) und ermahnet sie deshalb, sich mehr als mit prächtigen Kleidern, mit Gottvertrauen und einem sanften und stillen Geiste zu schmücken und dem Manne zu gehorchen! Ihm folgt der Apostel Paulus an vielen Orten. Wir heben hier nur die besonders bezügliche Stelle, Titus 2, 5 hervor, worin sein lieber Sohn Titus die jungen Weiber unterweisen soll: „sittig,

*) Schwarz, Geschichte der Erziehung. 1, 127.
**) 1 Brief. 3, 7.

keusch, häuslich, gütig und ihren Männern unterthan zu sein.

Diese Vorschriften sind jederzeit und aller Orten bis etwa auf Ludwig den XIV. in der christlichen Kirche beobachtet worden, und die schöne Folge war jene große Sittenreinheit, wie wir sie in der alten Zeit bewundern. Um die apostolische, als unserm Zweck zu ferne liegend, zu übergehen, so erscheinen noch im Mittelalter, in dem gewöhnlichen Laufe des Hof- und Ritterlebens die Frauen fast gar nicht, wie denn z. B. in den Hausordnungen Ludwig des Heiligen († 1270) und Philipp des Schönen († 1314) sogar der Königin nur ein einziges Mal gedacht wird. Ihre Hofdamen und Kammerfrauen, deren Zahl sehr beschränkt war, halfen ihr bei der Leitung des innern Hauswesens, und selbst Wäscherinnen und Nätherinnen wurden entfernt. Von Männern vollends hatte Niemand Zutritt, als die Haushofmeister und Ritter, welche vor den fürstlichen Zimmern Wache hielten *).

In Deutschland wurde es ähnlich gehalten. Selbst im Jahre 1759 schrieb eine „häusliche Kleiderordnung" noch der jungen Prinzessin von der Pfalz in Heidelberg vor — „Spinnen, Nähen, Küchen- Garten- Viehbesorgung **).

---

*) Meiners, a. a. O. 30, 32 ff.

**) Schwarz, Geschichte der Erziehung. 2. Aufl. II. S. 376. Bei der Viehbesorgung werden vielleicht viele meiner Leserinnen die Nase rümpfen; aber es giebt, Gott sei Dank, noch heut zu Tage Fälle, wo sich selbst die edelsten und gebildetsten des weiblichen Geschlechts dieser häuslichen Pflicht freiwillig unterziehen,

Ja noch zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges war in den alten Hansestädten diese mittelalterliche Zurückgezogenheit vorherrschend. Ein Franzose, Aubery du Maurier, welcher 1637 nach Hamburg kam, läßt sich über die Sitten des dortigen Weibes (höret und vergleichet, ihr neuen Hamburgerinnen!) also vernehmen:

„hier denken die Weiber an Nichts, als an ihre Haushaltung. Die Mütter beschäftigen sich mit dem Innern des Hauses, und die Töchter mit Nähen und Spitzenmachen. Die Sitten von Frauen und Jungfrauen sind untadelig. Eine Coquette wäre ein Ungeheuer. Auch liest man keine Romane, welche eine Pest der Jugend sind. Sie wissen nichts von Karten- oder anderen Glücksspielen, wodurch in Frankreich so viele Familien zu Grunde gerichtet werden, nichts von Comödien, Opern, Bällen uud nächtlichen Maskeraden, wo man tausend Thorheiten und sehr oft die gröbsten Ausschweifungen begeht *).

---

wie mir denn eine junge vornehme Dame bekannt ist, welche, erzogen wie alle übrigen ihres Standes, sehr bald nach ihrer Verheirathung die Mängel dieser Erziehung einsah, statt bis um 11 Uhr zu schlafen, um 4 Uhr des Morgens aufstand und oft schon um 5 die Viehbesorgung revidirte. Sie war eine der edelsten und gemüthvollsten Frauen, die ich je habe kennen lernen, und ich wie mein liebes Weib segnen ihr Andenken noch täglich in der Ferne. Gehet hin und thuet desgleichen! Dann werdet ihr auch das beneidenswerthe Glück eurer Männer sein und bleiben; denn ein häuslich Weib, spricht Sirach mit Recht Cp. 26, 2, ist ihrem Manne eine Freude und machet ihm ein fein ruhig Leben.

*) Meiners a. a. O. III, S. 74.

Ich enthalte mich aller weitern Bemerkungen über diese Schilderungen, da sie sich von selbst ergeben und bemerke nur, daß mit der nothwendigen Rückkehr zur Häuslichkeit allen unsern Töchtern, die ihren Lebenszweck erreichen wollen, nichts nöthiger thut, als die gleichmäßige Rückkehr zur Religion. Aber nicht zu dem Gott der Zeit, der jetzt auf dem Prokrustesbette als Märtyrer der menschlichen Narrheit liegt, den der vulgäre Rationalismus so klein wie einen Zwerg zusammenschraubt, hingegen der vulgäre Pantheismus ihn ausreckt, so weit und lang er irgend kann; sondern zu dem Gott unsrer Väter, zu dem Gott, von welchem die Schrift sagt: das ist das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Den zu erkennen und zu fürchten thut freilich Jedem Noth, insonderheit aber dem gefühlvollen Weibe, dessen Seele nur zwei Lungen hat, durch die es athmet: Liebe und Religion. Schneidet ihr ihm die eine wie die andere fort: in beiden Fällen bleibt es ein schwindsüchtiges Geschöpf, in dem das wahre weibliche Leben nimmer aufgeht. Denn wer noch über das Weib in alter wie in neuer Zeit geschrieben, von Fenelon und Frau Necker Saussure bis auf Ehrenberg und Schwarz, hierüber ist nur Eine Meinung gewesen, und gleichzeitig behauptet worden, daß mit der Religiosität des Weibes auch ihre Moralität Preis gegeben ist.

Bei der Ausführung dieser Vorschläge nun, gesetzt sie würden ausgeführt (was Gott geben möge), würde freilich eine große Anzahl derer, welche jetzt als alte Jungfern sterben,

unfehlbar noch verheirathet werden; indessen, da die Uebervölkerung des weiblichen Geschlechtes, wie wir gesehen haben, so überwiegend ist, dürfte vielleicht eine gleich große, insonderheit aber die ganze an körperlicher Mißgestalt leidende Menge übrig bleiben. Darum ist mein fernerer Rath:

„aller Orten aus den gleich anzugebenden Mitteln Frauen-Häuser zu errichten, in welchen sich die Damen in äußerlich übereinstimmender, von der Staats-Kirche vorzuschreibender und Ehrfurcht erweckender Tracht theils mit Krankenpflege, theils mit dem Unterricht und der Erziehung der unehelich geborenen oder sittlich verwahrlosten Kinder beschäftigten".

Das beklagenswerthe Eifern Luthers gegen die Jungfrauschaft *) und die Habsucht der Fürsten, welchen dieses Eifern ganz gelegen kam, haben fast alle frommen Zufluchtsstätten des Mannes wie des Weibes zerstört. Der Cölibat ist bis auf diesen Tag in tausend Schriften als ein Unding, als eine Empörung gegen die menschliche Natur und Gott weiß, als was sonst noch vorgestellt worden. Nichts destoweniger aber lebt unsre halbe Männerwelt, wie wir eben gesehen haben, im Cölibat und zwingt mithin auch die halbe Weiberwelt, sie möge wollen oder nicht, ihren Cölibat zu theilen. Kann also etwas ungerechter sein, als dies Eifern des blinden Zeitgeistes

*) Eine der härtesten Stellen steht pag. 182. Tom. 2. der Jenaer deutschen Ausgabe.

gegen eine Institution des frühesten Christenthums, welche Moral und Religion zur Basis hatte, hingegen sein Cölibat Immoralität und Irreligiösität?

Um dieses zu beweisen, müssen wir erst einen geschichtlichen Blick auf das Cölibat der Weiber in der christlichen Kirche werfen; denn mit dem der Männer haben wir es natürlich hier nicht zu thun. Nicht blos das Beispiel der heiligen Jungfrau, sondern auch manche Stellen des N. T., worunter besonders 1 Cor. VII. und Offenbarung XIV. gehören, scheinen schon sehr frühe in der christlichen Kirche von dem Verdienstlichen der freiwilligen Jungfrauschaft verstanden zu sein, und haben wir eben gesehen, daß bei den bevorstehenden Verfolgungen (wahrscheinlich zunächst der Neronischen, als Paulus diese Worte schrieb) in der That, wer seine Töchter „nicht verheirathete, besser that", als wer es umgekehrt machte. (1 Cor. VII, 38.)

Dem sei jedoch, wie ihm wolle: genug, wir begegnen schon sehr frühe einer großen Anzahl von Weibern, welche das Gelübde der Keuschheit gethan hatten und sich unter dem Namen „kanonische Jungfrauen" größtentheils bei den Geistlichen aufhielten. Hieraus entstanden denn oft um so größere sittliche Unordnungen, als man sich muthwillig, ja tollkühn den größten Versuchungen (deren ich hier nicht weiter erwähnen will) auszusetzen wagte, weshalb der dritte Canon des Nicänischen Concils (325) dieses ärgerliche Zusammenleben aufhob *).

*) Man sehe ein trauriges Beispiel hiervon in meinen Gedichten Thl. I. S. 249 der dritten Ausgabe.

Bald darauf, d. i. gegen Ende des vierten Jahrhunderts, entstanden denn auch (wie man vermuthet) die ersten Nonnenklöster, und so kam es, daß durch die allerdings übertriebenen Lobpreisungen, welche die berühmtesten Väter der Jungfrauschaft ertheilten (schon früher räumte Cyprian den Jungfrauen die andere Stelle nach den Märtyrern ein*), als Methodius, Athanasius, Basilius der Große, Gregor von Nazianz, Gregorius von Nyssa, Ambrosius, Chrysostomus und andere, fast kein Weib mehr heirathen wollte, wie sie es umgekehrt jetzt fast alle wollen, und im Ausgange des 4. Jahrhunderts eine einzige Stadt nicht weniger als zwanzig tausend Jungfrauen enthielt, welche das Gelübde ewiger Keuschheit gethan hatten**). Diese Thorheit würde geradehin ein heiliger Wahnsinn zu nennen sein, wenn sie nicht durch die grauenvollen Einfälle der Barbaren in die christliche Welt entschuldigt würde.

Wo und wann jedoch bis auf diesen Tag die katholische Kirche Jungfrauenklöster gegründet, sie hat als solche niemals das Weib gezwungen (wie es unsere Zeit thut) unverehelicht zu bleiben, sondern welche Verlassene zu ihr kam, die hat sie mit Mutterarmen aufgenommen, und indem sie ihr in den

---

*) de habitu virginum p. 102.

**) Alexanders History of Women II, p. 415. Leider führt der Verf. sehr selten seine Quellen an. — Warum aber hat unser ehrwürdiger Neander in seiner Geschichte der christlichen Religion und Kirche diesen für die Sittengeschichte so außerordentlich wichtigen Gegenstand nicht ausführlich, sondern kaum mit wenigen Worten berührt? —

stillen, abgeschiedenen Mauern den harten und fortwährenden Kampf mit der Sinnlichkeit ersparte *), dem wir unsere unverehelichten Töchter alle Tage mit grausamem Muthwillen bloß stellen, gibt sie ihnen nicht nur ein sorgenloses Auskommen, sondern durch die hohe Ehrfurcht, welche sie fortwährend der Jungfrauschaft zollt, eine Ehrenstufe, welche der priester-

*) Daß dies der hauptsächlichste Zweck bei der Clausur war, ersieht man aus vielen Stellen der Väter. Ich führe nur der Kürze wegen folgendes schöne und lehrreiche Bild Basilius des Großen († 379) aus dem Anfange seiner Schrift de vera virginitate an: So wie das Werfen eines Steines in ein Wasserbehältniß nicht allein denjenigen Theil des Wassers in Bewegung setzt, in welchen der Stein fällt, sondern einen Cirkel über den andern erregt und diese in fortdauernder Bewegung bis an den Rand selbst treibt; ebenso setzt ein verliebter Blick, oder eine Rede, welche die Süßigkeiten eines wohllüstigen Vergnügens enthält, wenn dergleichen in die Seele einer Jungfrau, wie in ein klares Wasser geworfen wird und hier einen verliebten Gedanken über den andern in der Tiefe erweckt, ihr ganzes Wesen in Bewegung, sa daß es nach dem Gefallen des Werfenden erschüttert wird. Denn es ist keine mannbare Jungfrau so einfältig, daß sie nicht Alles wissen sollte, was dem zuständig ist, aus dessen Seite sie genommen ward.

Ja so ist es; denn wo kein Gegenreiz ist, da hört auch der Reiz allmählig auf, und es war mir eine sehr natürliche und psychologisch-nothwendige Erscheinung, was freilich einige protestantische Damen meiner Bekanutschaft, die neuerdings ein Nonnenkloster in Böhmen besucht hatten, als ein halbes Wunder hervorhoben: daß nämlich der Friede Gottes (um mich ihrer eigenen Worte zu bedienen) sichtbar über jene Nonnen ausgegossen gewesen sei, wie sie einstimmig in höchster Extase versicherten.

lichen nahe steht; hingegen bei uns sich die Kirche gar nicht um die Versorgung einer verlassenen Jungfrau kümmert, der egoistische Mann nur die Jungfrauschaft des jungen schönen Mädchens nochachtet, aber nicht „als der Unschuld geliebte Mutter und Gefährtin", wie Gregor von Nazianz sie nennt, sondern nur als den Köder seiner Begierden, indem er diejenige, welche er mit blühenden Wangen bewunderte, nur zu oft mit eingefallenen verachtet und verspottet. Wo ist nun die meiste Sittlichkeit, wo ist nun die meiste Achtung vor der Natur des Weibes vorhanden? Nicht blos die katholische Kirche, die heidnische sogar kann uns beschämen. Denn das Magdthum der vestalischen Jungfrauen wurde in dem alten Rom so hoch geachtet, daß vor ihnen die fasces wie vor den höchsten Magistratspersonen gesenkt wurden, daß Consulen und Prätoren ehrerbietig vor ihnen auswichen, und jeder Verbrecher, der zum Tode geführt wurde und ihnen zufällig begegnete, sogleich begnadigt ward. In ähnlicher Achtung standen bei der Entdeckung Perus die Sonnenjungfrauen in dem alten Cusco *), ja selbst in dem so ausschweifenden Indien gab es einst, wie Clemens von Alexandrien berichtet **), einen Jungfrauen-Orden, welchen man den „ehrwürdigen" nannte. Und was soll ich von unsern heidnischen Vorfahren sagen? Es ist ja seit den Zeiten des Cäsar und des Tacitus bekannt genug und in tausend Schriften ausgesprochen, wie hoch gerade sie die Natur des Weibes achteten! Nur wir,

*) histoire des Incas traduite par Bauduin I, 322 ff.
**) stromata pag. 539, ed. Oxon.

ihre schlimmen Söhne, achten heute nichts mehr an dem Weibe, als das Geld! —

Doch, es sei ferne von mir, dies anders als im Allgemeinen behaupten zu wollen. Hat auch die Kirche, so viel ich weiß, nichts für unsere unverehelicht gebliebenen Töchter gethan, und stammen die milden Stiftungen für dieselben, welche hie und da noch vorhanden sind, auch fast sämmtlich noch aus der katholischen Zeit; so haben doch wohldenkende Privatpersonen mitunter dieses dringendste Bedürfniß unserer Zeit in ernste Betrachtung gezogen; denn es gibt bereits vaterländische Töchterstiftungen für die Rheinisch-Westphälischen Provinzen, für Magdeburg, Breslau, Danzig, Berlin und die Provinz Brandenburg. Allein diese Stiftungen scheinen bei weitem nicht ausreichend, und jede bedeutende Stadt unsers Vaterlandes müßte eine solche haben. Freilich würden sich die meisten Mädchen weigern, anders als im höchsten Nothfalle hineinzugehen, und viele glauben, sich eben dadurch erst dem allgemeinen Gespötte auszusetzen;

Allein dieser Befürchtung, die etwas Wahres mit sich führt, kann dadurch am meisten vorgebeugt werden, daß

1) man sämmtlichen Damen eine gleichmäßige, an die ihrer katholischen Schwestern erinnernde Ordenstracht gibt, welche nicht blos dem rohen Haufen imponiren, sondern auch gleichzeitig bewirken würde, daß keine von ihnen mehr Coquetterie mit der Mode treiben und sich eben dadurch dem gerechten Gelächter blos stellen könnte.

2) daß man mit dem Zweck dieser Stiftung die Realisirung einer großen Idee verschwistert, welche die Seele jedes edlen Weibes mit Begeisterung erfüllte. In der katholischen Kirche war es ursprünglich die Idee von der Gottwohlgefälligkeit des jungfräulichen Standes, welche so viele Jungfrauen in klösterlicher Zucht vereinigte und noch vereinigt, warum sollte bei uns nicht die Idee von der Gottwohlgefälligkeit der Erziehung verwahrloster Kinder das Gleiche, ja das Größere thun, da Christus nie die Jungfrauschaft direct empfohlen, wohl aber gesagt hat: wer ein solches Kindlein in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat? (Marci 9, 37.)

Könnet Ihr Euch für diese erhabene Idee begeistern, liebe Jungfrauen, wahrlich dann wird Niemand Euch verlachen, sondern, um mich eines Ausdrucks der Schrift zu bedienen, die Hochachtung wird Euch umgeben wie ein Kleid, und selbst der rohe Haufe, durch die magische Gewalt über Engel und Teufel, welche der Tugend und dem Verdienste ewig beiwohnt, sich vor Euch in Ehrfurcht beugen.

Doch ich gehe näher zu entwickeln, was ich meine. Fast die halbe Anzahl der unehelichen Kinder kann man zu den verwahrlosten rechnen, und diese hat in den letzten 30 Jahren in so schauderhaften Verhältnissen zugenommen, daß jeder Freund der Moralität sich darüber entsetzen und bekennen muß, daß wir mit der Schnelligkeit eines fallenden Körpers in den Abgrund stürzen. Um dies kurz zu beweisen, füge ich

zu dem bereits oben Gesagten noch hinzu: daß Jean Paul *) im Jahre 1813 unter zehn Kindern in Hamburg und unter 9 in Dresden ein uneheliches setzt, wobei er ausdrücklich bemerkt, daß ihm jedoch eine Stadt, in welcher schon auf eine eheliche Geburt eine uneheliche käme, nicht bekannt sei.

Aber bereits 1821 überstieg die Zahl der unehelichen Kinder in München die der ehelichen um vier, und mit solcher Verheerung hat das Laster daselbst zugenommen, daß im Jahre 1834 fast ein Drittel, sage ein Drittel uneheliche Mehrgeburten vorfielen **).

Lassen sich für dieses reißende Verderben nun auch viele Gründe angeben, auf deren genauere Entwickelung ich an diesem Orte verzichten muß; so scheint doch so viel gewiß, daß die Schlaffheit unsrer modernen Gesetze, welche mehr oder minder von dem ätzenden Gift des Zeitgeistes zerfressen sind, und die fast kein Verbrechen mehr zu kennen und zu bestrafen scheinen, als die Verbrechen gegen das Eigenthum (selbst der Mord gilt ihnen ja schon als Akt eines unzurechnungsfähigen Wahnsinns); daß die Schlaffheit unsrer modernen Gesetze, sage ich, dieses entsetzliche Verderbniß nicht blos durch die Entschuldigung der Hurerei, wofür in früheren Zeiten Kirchenbuße gethan werden mußte, und die deshalb weit sel-

---

*) Werke der Reimer'schen Ausgabe. Bd. 59. S. 64.

*) Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Januar 1835. In der musterhaften Gemeine des Verf. ist seit 12 Jahren erst das vier und achzigste Kind ein uneheliches.

tener war*), sondern geradehin durch die Förderung derselben, muthwillig herbeigeführt hat. Nicht zwar freilich durch eine direkte Förderung, wie einst in dem revolutionairen Frankreich, wo den unzüchtigen Dirnen für ihr Mutterwerden, zum Hohn der Moralität und des Christenthums, öffentliche Belohnungen ausgesetzt wurden, wohl aber durch indirekte Förderung, nämlich durch unmäßige Strafgelder, welche der Schwängerer in den niedern Ständen bezahlen muß und die einer Belohnung so ähnlich sehen, als ein Ei dem andern. So gesteht z. B. das Preußische Landrecht solchen Dirnen, außer einer Entschädigung für den Kranz, die Wochenpflege und die Kosten der Kindtaufe, jährlich ein minimum von 12 Thlr. für die Erziehung des Kindes zu, hingegen eine Geschwächte in den höheren Ständen außer 500 Thlrn. für den Kranz in der Regel nur 24 Thlr. jährlicher Erziehungsgelder zu beziehen pflegt**). Nimmt man nun an, daß

*) In Greifswald z. B. waren vom Jahre 1651—1661, als die Kirchenbuße noch galt, unter 694 ehelich Geborenen nur neun uneheliche Kinder, als aber 1757 die Stände die Kirchenbuße, wenn nicht ganz abschafften, so doch bis auf eine Ermahnung vor dem Consistorium und einige dem Prediger wie der Kirche zu erlegende Strafgelder beschränkten, kamen in zehn Jahren auf 727 eheliche schon 45 uneheliche Geburten, und dieses Verhältniß wuchs bis zum Jahre 1810, wo die Schrift, aus welcher ich schöpfe, erschien (Biederstädts Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Nicolai-Kirche in Greifswald) indem damals unter 615 ehelichen, bereits 145 uneheliche Geburten waren.

**) Wollte man vermuthen, daß aus diesem schreienden Mißverhältnisse es allein herrührte, daß bei den Weibern unserer höhern

ein junger Mensch aus den niederen Ständen, z. B. ein Ackerknecht, der höchstens 24 Thlr. jährlichen Lohns erhält, durch das Gesetz gezwungen ist, die Hälfte desselben abzugeben, und mit der anderen Hälfte sich unmöglich erhalten kann, so sieht er sich in den meisten Fällen genöthigt, die geschwächte Dirne zu ehelichen. Dies wissen diese auch nur zu gut und erscheinen daher in der Regel als der angreifende Theil, wozu ihnen so oft das einsame Zusammenarbeiten Gelegenheit giebt. Daher das Ueberhandnehmen der unehelichen Geburten in unseren niederen Ständen, hingegen in Frankreich und in Rheinpreußen, wo der code Napoleon noch gilt, jedes unzüchtige Weib ohne alle Entschädigung für ihr Kind zu sorgen hat, und deshalb die Zahl der unehelichen Geburten dort auch auffallend geringer ist*).

Gleich nachtheilig für die Moralität als diese Bevorzugung der unehelichen Mütter und darum indirekt die geschlechtliche Ausschweifung eben so sehr fördernd, ist der

---

Stände so wenige uneheliche Geburten vorfallen, und mithin aus dieser erfreulichen Erscheinung einen Schluß auf die größere Moralität derselben machen; so dürften doch leider sich die Stimmen vieler Menschenkenner dagegen erheben.

*) Nämlich in Rhein-Preußen ist trotz der großen Bevölkerung erst das 27ste Kind ein uneheliches, dagegen in dem benachbarten Bayern, wo, wenn ich nicht irre, die Gemeinden für dergleichen Kinder sorgen müssen, schon das Verhältniß wie 1 zu $3\frac{1}{2}$ ist. Hoffmann a. a. O. S. 292. — Kann etwas schlagender sein für meine Behauptung, daß die kränkelnde Schlaffheit der Gesetze allein die Ursache der gesunkenen Moralität ist?

fernere Uebelstand unserer neueren Gesetzgebung, daß nach der Vaterschaft des Kindes keine Nachforschungen mehr angestellt werden dürfen, wie dies früher der Fall war, wo jederzeit in den Kirchenbüchern bemerkt wurde: Vater soll N. N. sein. War dieser N. N. nun ein angesehener, oder gar ein verheiratheter Mann, so ruhte ein bleibender Schimpf auf seinem Namen, weshalb die Furcht, welche ja bei den meisten Menschen allein nur die Affecte zügelt, hier auch die wohlthätige Wirkung hervorbrachte, daß Jeden, den nicht sein Gewissen, doch die Furcht vor solchem Fehltritt zurückschreckte.

Ist dem wirklich so, liebe Frauen, und wollet Ihr zu eurem eigenen Heile, daß so großen Uebeln gesteuert werde, so habet Ihr noch ein letztes Gesetz zu beantragen, wonach

1) kein uneheliches Frauenzimmer fernerhin mehr für ihren Fall entschädigt wird, noch

2) sich weigern darf, den Vater des Kindes zu nennen, der nach alter Weise wieder in die Kirchenbücher eingetragen werden muß, wonach ferner

3) alle Entschädigungsgelder an dergleichen Personen, im Fall sie nicht an den Schwängerer verheirathet werden (was freilich, wie gesagt, in den meisten Fällen bei Leuten des niedern Standes, insonderheit auf dem Lande, geschieht) der Kasse Eures Vereines überwiesen werden, wogegen ihr die Verpflichtung übernehmet, dergleichen vaterlose Waisen zu erziehen,

4) desgleichen Euch die Fornications-Strafen einer nicht zu fernen Zeit, welche schlechterdings wieder einzuführen und je nach dem Stande, dem Alter, den Verhältnissen, wie dem

Vermögen des betheiligten Vaters festzusetzen wären, ebenfalls zuflössen. Rechnet Ihr nun noch

5) die Strafgelder der Hagestolzen mit einem Fünftel ihres Einkommens hinzu, wie den Erlös aller, von deren Seitenverwandten gemäß der lex Papia Poppaea einzuziehenden Erbschaften, so sehet Ihr mit einem Male die Mittel, unsern unversorgten Töchtern eine sorgenlose Lage zu sichern *) und ihnen gleichzeitig den edelsten Wirkungskreis zu öffnen. Denn welcher Wirkungskreis könnte edler sein und belohnen-

*) Es sei mir erlaubt dies durch ein Exempel darzuthun, wobei ich nach Hoffmann gehe a. a. O. S. 294.

Denken wir uns eine Stadt von 20,000 Einwohnern, in welcher jährlich 800 Geburten vorfallen werden. Unter diesen soll hoch angenommen das 5te Kind ein uneheliches sein, also im Ganzen 160. Der vierte Theil kann sicher durch die Verheirathung der Mütter als adoptirt angenommen werden, wonächst 40 übrig bleiben würden, von welchen abermals der vierte Theil erweislich schon in den ersten Jahren stirbt, mithin nur 10. Würden diese von dem Jungfrauen-Vereine angenommen, so hätte derselbe als Entschädigung von den Schwängerern mindestens einzunehmen:

1) Erziehungsgelder à 14 Thlr.	140 Thlr.
2) Fornications-Strafe à 2 Thlr.	20 „
3) Hagestolzsteuer, wenn unter den 3943 Männern, welche vom 30sten bis 70sten Jahre in der gedachten Stadt vorhanden sein werden, nur $\frac{1}{10}$ unverheirathet lebt, also circa 394 und nur durchschnittlich die mäßige Steuer von 50 Thlr. entrichtet .	19700 „
4) An verfallenen Erbschaften aus den Nebenlinien des Hagestolzen (durchschnittlich)	200 „
	Summa 20,060 Thlr.

der, als sich jener unglücklichen Geschöpfe anzunehmen und so das von Tag zu Tage weiter wuchernde Gewächs des Prole-

---

Die Zahl der Theilnehmerinnen ist unmöglich zu bestimmen, da, wie gesagt, sich bis jetzt Niemand die Mühe gegeben hat, die alten Jungfern zu zählen. Annähernd wollen wir es jedoch versuchen. Angenommen, daß $\frac{1}{3}$ mehr unverheirathete Weiber vom 30.—70. Jahre in der gedachten Stadt vorhanden sein sollen, so würde sich ihre Zahl auf 525 belaufen. Hievon sollen nun $\frac{9}{10}$ den niedern und $\frac{1}{10}$ den höhern Ständen angehören, mithin würden von den letztern, da man auch die vorhandenen Wittwen abrechnen muß, höchstens 50 alte Jungfern übrig bleiben.

Und, welche Mittel nun zu deren anständiger und segensreicher Versorgung! Unter solchen Auspicien würden bald Actien-Vereine die Gelder zur Errichtung der nöthigen Gebäude vorschießen, und an frommen Vermächtnissen für so wohlthätige Zwecke könnte es auch nicht fehlen. Selbst die alten Jungfern der niedern Stände, obwohl es deren bei einem moralischen Lebenswandel, wie gesagt, wenige giebt, ja die Mütter der unehelichen Kinder selbst, welchen so die schönsten Findelhäuser gebauet würden, die es je gegeben, könnten insofern sie Besserung zeigen, bei solchen Mitteln noch ein sorgenloses Unterkommen finden und als Ammen, Wäscherinnen, Mägde, Kleinkinder-Wärterinnen ꝛc. in den Anstalten beschäftigt werden, welche hauptsächlich nach dem Muster der Diaconissen-Anstalt des edlen Fliedner in Kaiserswerth einzurichten wären, der mit geringen Mitteln gleichwohl so Großes ausgerichtet hat.

Nehmen im Laufe der Jahre diese Einnahmen ab, die ich mit Fleiß nur auf das Minimum berechnet habe; so ist es ein erfreuliches Zeichen, daß die Moralität wächst, die Zahl der unehelichen Kinder sich vermindert, der Männer immer mehrere in den Ehestand treten und mithin auch der alten Jungfern immer weniger werden.

Und diese Zeit führe uns der große Gott recht bald herbei!

tariats in seinem gefährlichsten Keime zu ersticken. Daß sich damit unter Umständen auch eine wohlthätige Krankenpflege verbinden läßt, mithin ein doppeltes Verdienst um die Menschheit, wie mit der schon eingerichteten Diaconissenanstalt in Kaiserswerth, ist naheliegend und kann hier nur andeutend bemerkt werden.

Darum auf, liebe Frauen und Jungfrauen, leget die schöne Hand ans schöne Werk! —

Wartet nicht, bis der verblendete und egoistische Fortschrittsmann unserer Zeit beginne, da könntet ihr lange warten! Auf dem vereinten Preußischen Landtage, wo man, ich meine in 700 Petitionen an Alles gedacht hat, was fern und nahe, was möglich und unmöglich, was gedenkbar und ungedenkbar ist, hat gleichwohl Niemand Eurer gedacht, ihr armen Weiber!

Darum noch einmal auf, leget die schönen Hände selbst ans schöne Werk! Stiftet Vereine, wie ich Euch vorgeschlagen; denn nur durch Vereine gelangt man heut zu Tage zum Ziel. Gebet ihnen einen passenden Namen, am besten nach den verschiedenen Blumen, und traget diese Blumen als schönes Sinnbild an Busen und Kopf. Diesen Vereinen anzugehören, müsse sich jede junge Dame als höchste Ehre anrechnen, von ihnen ausgeschlossen zu werden, als höchsten Schimpf.

Hier beredet euer weibliches Schicksal (an Bildung dazu gebricht es euch ja nicht) und prüfet meine kurzen, aber wohlgemeinten Rathschläge, die ich keinesweges als infallibel hinstelle. Diese lassen sich ja von vielen Seiten erweitern und sich z. B. die Frage aufwerfen: ob die Damen, wenn auch keine Staatsämter begleiten, so doch wenigstens nicht zu Aerztinnen

für alle „Weiberkrankheiten" gebildet werden könnten? Die Sache hat viel für sich, aber auch viel gegen sich, namentlich den Mangel an Herzhaftigkeit und körperlicher Kraft, welcher dem Geschlechte eigen ist.

Diese Vereine, in denen es euch an keinerlei Art von Unterhaltung fehlen kann, seien denn auch zugleich der erste Anfang, euch allmählig wieder mehr und mehr aus der männlichen Gesellschaft zurückzuziehen. Hiemit könnet ihr nimmer zu früh beginnen!

Es ist ein Naturgesetz, welches durch alles Lebendige auf Erden geht: daß das Männchen das Weibchen aufsuchen muß, und das letztere ihm schüchtern und spröde aus dem Wege tritt. Daß ihr's übertreten habt und täglich immer mehr übertretet, ist euer größtes Elend und eine der hauptsächlichsten Ursachen der Ehescheu unserer modernen Männerwelt.

Damit ihr aber nicht vereinzelt dastehet, sei eine „allgemeine deutsche Jungfrauenzeitung" das Organ eurer gegenseitigen Mittheilung, zu deren Redaction, wenn ihr keinen würdigeren findet, ich mich gerne erboten habe, sobald sich eine einlängliche Anzahl von Vereinen gebildet hat und mir dies freundlich hieher meldet nach Rehenwinkel bei Freienwalde in Pommern.

Denn ich bin begeistert von der erhabenen Idee: daß das Heil und die Hilfe der Welt von den Weibern kommen könnte, und nun gar von dem germanischen Weibe, von dem Weibe meines Volkes, von dem die Urväter glaubten und auch ich noch glaube: daß in ihm ein „Göttliches" vorhanden sei.

Auf, zeiget es, daß dem also sei! Auf, ermannet euch nicht,

sondern erweibet euch in dieser unkeuschen, sittenmörderischen Zeit, deutsche Frauen und Jungfrauen! Ich weiß kein besseres Wort für die erhabene Idee, für welche ich euch begeistern möchte, als dieses schöne, neue Wort: „erweibet euch!“

Thut ihr das, begreifet ihr, daß eure edelste Emancipation eure naturgemäße Beschränkung, eure sittsame Häuslichkeit, eure Rückkehr zu dem Gott eurer frommen Mütter, eure heilbringende Armuth, mit einem Worte eure Mancipation ist: dann werden diese schaamlose Coquetterie, diese aufbrausende Zornglut, diese empfindsame Schwärmerei, diese wechselnden Launen, dieser geheime Neid, diese verzehrende Eifersucht, diese verächtliche Arbeitsscheu, diese stete Vergnügungssucht, diese lächerliche Eitelkeit so vieler und insonderheit reicher Mädchen, welche den heutigen Männern nie endenden Hader und lebenverzehrenden Kummer in der Ehe bereiten und sie sonst als die beklagenswerthen Opfer des Lasters, des Verbrechens oder des Selbstmordes fallen lassen, gemach von selbst aufhören und Niemand mehr, wie jetzt geschieht, den Ehestand als das Grab aller Liebe und alles Glückes fliehen: dann und nur dann habet ihr euch und mit und durch euch uns gerettet, dann, meine lieben Schwestern und Töchter, seid ihr wieder das Höchste geworden, was ihr werden könnet: „Weiber!“ —

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Caput 1. Welchen Handel Otto von Bork mit den Stargardschen gehabt, daß er also heftig den Ihnazoll begehret 9

Caput 2. Wie Otto von Bork von den Stargardschen den Ihnazoll fordert, der Bürgermeister Jacobus Appelmann ihn aber davor gefangen nimmt und in das rothe Meer sperret. 22

Caput 3. Von dem erschröcklichen Selbstmord Otto Borkens, item wie der Bürgermeister seinen Sohn Johannes und Sidonia ins Verhör nimmbt. 40

Caput 4. Sidonia begegnet unterwegs wieder dem Junker Claus Uckermann und träget ihme die Ehe an; item was er ihr repliciret und wie nachgehends m. g. H. in Stettin sie aufgenommen. 51

Caput 5. Was hierzwischen in Wolgast sich eräugnet; item vom Landtage in Wollin und wie es dorten sich verlaufen. 61

Seite

Caput 6. Wie Sidonia abermalen sich an den Reutknecht Johannes Appelmann hänget. 73

Caput 7. Von dem Elend im lieben Pommerland, item wie Sidonia mit Johannes Appelmann in die Stargarder Haiden, unter die Schnapphahnichen zu ziehen beschleußt. 82

Caput 8. Von dem Ebenteuer, so Johannes Appelmann und Sidonia bei Alten-Damm bestehen, item wie sie von der Rotten ufgenommen werden. 92

Caput 9. Von der Reiherbeitze Sr. fürstlichen Gnaden Barnim des älteren bei Marienfließ, item von dem schmählichen Diebstahl der Rott in Zachan, und wie darauf der Bürgermeister Appelmann mit seinem ruchlosen Sohn zusammentrifft. 102

Caput 10. Wie die Rott den jungen Herren aus Wolgast und sein Gemahl Sophia Hedwig in der Uckermünd'schen Haiden anfällt, aber letzlich durch Marcus Borken und Dinnies Kleist in die Flucht geschlagen wird. 114

Caput 11. Von den Abgesandten im Krug zu Mützelburg, item wie alldorten der Müller Konnemann ergriffen wird und Dinnies Kleist den Wegk zur Räuberhöhlen führet, die Zigehnermutter aber alles Weibsvolk durch ihr Teufelswerk scheintodt machet 126

Caput 12. Die Bauern in Marienfließ wollen eine Hexe brennen, werden daran aber durch Johannes Appelmann und Sidonia verhindert, welche in dem Herlein Wolde Albrechts wieder erkennen. 133

Caput 13. Von dem Ebenteuer mir einem Grenzjungen, und wie selbiger Johanni Appelmann und Sidoniä

Seite

zu Nacht das Hinterpförtlein zum Burggarten in der Daber zu öffnen verspricht, item was auf der Burg unter den Gästen fürgefallen. 148

Caput 14. Wie mein Bub Se. fürstliche Gnaden Johannem Friedericum bei der Gurgel packet, selbiger aber, wie die ganze Burg durch Marcus Borken und sein jung Gemahl Clara von Dewitz entlediget, auch Sidonia endiglichen gefangen genommen wird. . . . 162

Caput 15. Wie Sidonia mit auf die Burg zu Saatzig zeucht und Clara die Vermahnung ihres lieben Ehewirthes vergißt, als selbiger zum Landtagsausschuß gen Wollin von wegen der Gerichtsstuben fährt. Item wie mein gnädiger Herr Johannes Friedericus daselbsten seinen Hofnarren Claus Hinze mit der Bratwurst hinrichten läßt. 176

Caput 16. Wie Sidonia die arme Clara scheintodt machet, selbige mit großem Jammer im Gewölbe zu Saatzig beigesetzet wird, allwo Sidonia auf ihrem Sargkdeckel tanzet und den 109. Psalm betet. Item von der Predigt des Evangeliums und dem Körgericht, auch dem Bannfluch droben im Schiff der Kirchen. 193

Caput 17. Wie Sidonia von den Wölfen verfolget wird, im Kruge zu Rehewinkel Johannem Appelmann wiederumb antrifft und mit ihm heimblich bei nachtschlafender Zeit zum andern Mal entweichet. . 214

Caput 18. Wie sich in Bruchhausen das Blatt erschröcklich wendet, der alte Appelmann den ruchlosen Sohn binden, von einem Priester berichten und am andern Morgen vor dem Kirchhof daselbsten im Anwesen Sidoniä enthäupten lässet. 226

Seite

Caput 19. Wie Sidonia die 30 Jahre verschwunden, item von der Besessenheit der jungen Fürstin Elisabeth Magdalena und dem plötzlichen Tode ihres Vatern Ernesti Ludovici von Pommern. 244

Caput 20. Wie Sidonia sich in Marienfließ bei denen Klosterjungfern gebährdet, item von der großen Schlittenfahrt der gnädigen Herrschaft zu Pommern, Brandenburg und Mecklenburg gen Wolgast und waserlei Kurzweil auf dem Eise vorgefallen. 261

Caput 21. Wie Sidonia es meinem gnädigen Herrn auf dem Eise anthut, Dinnies Kleist sich selbsten köpfet und m. g. H. in Wolgast elendiglichen verscheidet. . 273

Caput 22. Nachdeme, als Barnim der Zehente zum Regiment gelanget, thuts ihme Sidonia im Bickebeerenbusch an, item von dem erschröcklichen Hexenwetter beim Begräbniß S. F. G. und wie Herzog Casimir sich darumb des Regiments begiebet. 283

Caput 23. Mein gnädiger Herr Bogislaff der 13te übernimmt im Oberkrug das Regiment, ertheilet letzlich an Sidonia die mehrerbetene Praebendam; item von der Ankunft derselbigen im Kloster zu Marienfließ. . 293

Schlußbetrachtung des Herausgebers über die Maßregeln, welche zu ergreifen sind, um auch unsere unbemittelten Töchter zahlreicher als jetzt zu verheirathen oder sie anderweit auf ehrenvolle Weise zu versorgen. 305

Druck der Teubner'schen Offizin in Leipzig.

Staats-Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meinhold, Wilhelm, 1797-1851 [Herausgeber]

Sidonia von Bork, die Klosterhexe angebliche Vertilgerin des gesammten herzoglich-pommerschen Regentenhauses

Bd.: 2

Leipzig 1847

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.514-h(3#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721701-3